Geschichtswerkstatt Exter

350 Jahre Kirchengemeinde in Exter

Dank an die

Geschichtswerkstatt Exter

1666 – 2016
350 Jahre Kirche in Exter

Vorderer Umschlag: Autobahnkirche Exter – Nordostansicht (2007)
Hinterer Umschlag (absteigend): Wappenstein des Großen Kurfürsten, Blick über einen Teil des alten Friedhofes zur Kirche (2007), Gemeindehaus der Kirchengemeinde mit barrierefreiem Eingang (2003), Eingangsbereich des Innenraumes der Kirche (2007)

ISSN 1619–7828 – Beiträge zur Ortsgeschichte – Nr. SD16
Herausgegeben von der Geschichtswerkstatt Exter e. V., Vlotho
Herstellung Books on Demand, Norderstedt
© 2016 – Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsübersicht

– Teil 1 –

Pfarrer Ralf Steiner: Gutes bewahren und Neues ermöglichen

Der demografische Wandel und seine Folgen – 9; Eine lebendige Gemeinde – 11; Renovierungen – 15; Soziales Engagement – 16; Seelsorge – 17; Friedhof – 19; Wie sieht die Zukunft aus? – 20; Lebenslauf – 21

Pfarrer Ulrich Holtkamp

Kirche in Exter 1974 bis 2001 – 23; Zum Generationswechsel in der Kirche – 24 ; … von achtern Berge – 25; »Starthilfe« und tatkräftige Unterstützung – 26; Kirche in Exter ab 1974 – 28; Mitarbeit in der Gemeinde – 29; Weitere Helfer – 31; Veränderungen – 33; Gemeinde im Wandel – 37; Der Friedhof – 44; Biographisches – 46

Als Presbyterin in Exter

Das Amt des Presbyters – 47; Gemeinde-Bibelwochen gab es da jedes Jahr – 50

Kirchenmusikalisches

Christiane Bernsdorff-Engelbrecht – 53

Zeiten des Aufbruchs

Vom Jugendvertreter zum Presbyter – 55; Jugendvertreter im Presbyterium – 60

Kirchen- und Gemeindehausrenovierung

Bauliche Maßnahmen 2002/2005 – 65; Planung und Durchführung der Kirchenrenovierung 2006/2007 – 68; Einzelne Maßnahmen – 71; Umgestaltung der Inneneinrichtung – 73; Meine Zeit im Presbyterium – 76

Pfarrer Wilhelm Gröne 07

Einleitung – 79; Kindheit, Jugend, erste Berufsausbildungen zum Kaufmann und zum Sparkassenbeamten und Fortbildung bis zur Hochschulreife – 81; Studienjahre in Münster, Bonn und Tübingen 1928 bis 1933 – 83; Vikariatszeit in Dortmund und Coesfeld 1933 bis 1935 – 85; Hilfspredigerzeit in Bochum-Langendreer und Dortmund-Kirchhörde 1934 bis 1936 – 86; Hilfsprediger und Pfarrer in Bielefeld-Wellensiek 1936 bis 1948 – 87; Heirat und Geburt der Kinder – 87;

Wilhelm Gröne wird 1948 Pastor in Exter – 88; Anfangsjahre in Exter – 91; Verkündigung und Seelsorge – 91; Die Anfangssituation in Exter – 94; Bibelstunden – 95; Die Frauenhilfe – 96; Adventszeit – 97; Weihnachtsgottesdienste und -feiern – 98; Gottesdienste – 101; Kindergottesdienste – 102; Pastor Wilhelm Gröne und seine Mitarbeitenden – 104; Verwaltungsarbeit – 104; Kirchenchor und Posaunenchor – 106; Beweglichkeit im Dienst – 109; Die Jahre nach der Katastrophe des zweiten Weltkrieges – 110; Wilhelm Gröne und seine Familie - Der Tod Marie-Luise Grönes – 112; Heirat mit Sophie Struckmeier – 114; Die Pfarrfrau – 116; Erinnerungen an das Leben im alten Gemeindehaus – 118; Jugendarbeit im alten Gemeindehaus – 120; Laienspiele der Chöre –123; Wilhelm Gröne und die plattdeutsche Sprache – 124; Das Pfarrhaus in Exter in den 1950er Jahren – 125; Der Pfarrgarten – 128; Zusammenleben der Konfessionen im Exter der Nachkriegszeit – 132; Die Schulsituation um 1950 – 134; Der Neubau der Kirche – 135; Die Ausgestaltung der neuen Kirche – 137; Das Gotteslob durch das Glockengeläut – 140; Alte Schule- Neues Gemeindehaus: Der Kauf der alten Schule – 141; Der Jahresablauf in der Kirchengemeinde – 143; Passionszeit und Konfirmation – 145; Der Sommer, seine Gottesdienste und Feste – 149; Kinderfeste – 151; Das Kirchenjahresende – 153; Landwirtschaft und Industrie im Wandel – 154; Die Kirche in Exter als Autobahnkirche – 157; Das dreihundertjährige Jubiläum 1966 – 159; Wilhelm Gröne und seine übergemeindlichen Tätigkeiten – 160; Die Partnerschaft mit der Zionsgemeinde in Berlin – 162; Wilhelm Gröne und sein Einsatz für die Mission – 164; Der Friedhof und die Beerdigungsgottesdienste – 170; Die letzten Dienstjahre – 173; Der Bau des neuen Pfarrhauses – 175; Der evangelische Kindergarten – 175; Dienstende im Umbruch der Zeit – 176

Pfarrer Heinrich Bültemeier – 180

Pfarrer Heinrich Quistorp – 183

Zum Nachschlagen

Pfarrer in Exter – 185; Presbyterium seit 1922 (mit Kirchmeister/in) – 186; Stichworte Geschichte unserer Kirche – 188; Altarraum – 189;

Taufengel – 190; Kanzel – 190; Fenster – 190; Kirchenschiff – 190; Die Glocken – 191; Läuteordnung (Stand 2016) – 192; Die Orgel – 193

– Teil 2 –

Nachdruck der Festschrift von 1966

Vorwort -- Grußworte – 197; Die Kirchengemeinde Exter im Jubiläumsjahr 1966 – 201; Autobahnkirche Exter, die Kirche in Exter im Dienst der Autobahnbenutzer – 207; Der Neubau der Kirche – 210; Die neue Orgel – 216; Die Gründung der Kirchengemeinde Exter – 218; Die Kirchengemeinde von 1666 bis 1769 – 249; Das Siegel der Kirchengemeinde – 267; Das zweite Jahrhundert der Kirchengemeinde 1769 bis 1870 – 268; Das Erbe Pastor Hambachs und die Ausbreitung der Erweckungsbewegung in Exter – 272; Die Kirchengemeinde seit 1870 – 295; Geschichte der evangelischen Jugendvereine in Exter – 304; Kirche und Schule, gemeinsamer Weg in Ver¬gangenheit und Gegenwart – 309; Die Inhaber des Kantor-, Küster-und Lehreramtes – 312; Hausinschriften in Exter – 313; Bildergalerie (Nachtrag zum Reprint): Die Pfarrer in der Kirchengemeinde Exter von 1836–1937 – 318; Ergänzende Illustrationen zur Chronik 1666 – 1966 – 319

Verzeichnisse Bilder, Namen. Orte und Stichworte

Index Teil 1 – Kirche von 1966 – 1999
Bilderquellen – 325; Namen – 325; Orte etc. – 328; Stichworte – 329
Index Teil 2 – Kirche von 1666 - 1999 (Reprint)
Namen – 330; Orte – 333; Stichworte 336

Geleitwort 1

Geleitwort 2

Gutes bewahren und Neues ermöglichen

Text: Ralf Steiner

Die jüngste Vergangenheit der Amtszeit des Pfarrers Ralf Steiner seit 2001 war eine Zeit voller Veränderungsprozesse, die immer Entscheidungen des Presbyteriums erforderten: was vom Vertrauten und Bewährten können und wollen wir bewahren, welchen neuen Ideen wollen wir uns öffnen? Schließlich forderte der Veränderungsdruck auch Zugeständnisse, die schwer fielen …

Der demografische Wandel und seine Folgen

Die Gemeindegliederzahlen sind in den letzten 15 Jahren stetig gesunken, von 2100 auf 1700. Das verwundert auf den ersten Blick, denn manches neue Haus ist in diesen Jahren in Exter entstanden. Erst bei näherem Hinsehen fällt auf: auf vielen Höfen und in den alten Siedlungshäusern wohnen nicht mehr ein bis zwei Familien, sondern oft nur noch ein älterer Mensch. Die Kinder ziehen berufsbedingt fort, die Nachziehenden gehören häufig nicht der evangelischen Kirche an. Zusätzlich betreffen Kirchenaustritte häufig diejenigen, die sich mit dem Dorf Exter und seiner Kirche wenig identifizieren. So liegt der Anteil der Evangelischen nur noch bei 59 % der Wohnbevölkerung.

Und auch bei den Mitgliedern lässt die Kirchenbindung mehr und mehr nach. Das Leben in Beruf und Familie fordert alle Zeit und Kraft, der Sonntag gehört der Erholung und den Freizeitaktivitäten. Trotzdem sind viele der Meinung »die Kirche muss im Dorf bleiben« und schätzen ihr Engagement für die Menschen. An den sinkenden Mitgliederzahlen hängen unmittelbar die Zuweisungen der Kirchensteuermittel.

Vor einigen Jahren stand die wirtschaftliche Fortexistenz der selbständigen Kirchengemeinde Exter mit Gebäuden, Personalstellen und Einrichtungen auf der Kippe. Eine Gemeindeversammlung erbrachte hilfreiche Ideen: Gründung eines Förderkreises und Beteiligung der Nutzer des Gemeindehauses an den Unterhaltungskosten. Der Förderkreis, dessen Mitglieder monatlich zehn oder zwanzig Euro überweisen, trägt mit etwa 15000 Euro und die Mieten und Beiträge mit etwa 8000 Euro zu einem ausgeglichenen Haushalt bei. Das Spendenaufkommen ist in Exter besonders hoch und zeugt

Abb. 1 ↑ – 2002 – Nach dem Gottesdienst

Abb. 2 ↓ – 2004 – Himmelfahrt – Spielgelände am Gemeindehaus: Freiluftgottesdienst

doch von einer hohen Verbundenheit mit der Kirche. Ein weiterer Schritt zur Sanierung des Haushaltes war die Reduzierung der Pfarrstelle auf 50 %. Die Landeskirche finanziert – jeweils auf fünf Jahre befristet – die andere Hälfte der Arbeit von Pfarrer Steiner im Rahmen der Autobahnkirche.

Nach der erneuerten Finanzsatzung des Kirchenkreises Vlotho erhalten auch kleine Gemeinden die Möglichkeit zur Fortexistenz, sofern sie einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen können. Die Zuweisung der Kirchensteuer beträgt zurzeit jährlich 70 Euro pro Gemeindeglied. Diese Summe wurde in den vergangenen Jahren jährlich leicht angehoben und damit der Rückgang der Gemeindegliederzahl ausgeglichen. Der Haushalt der Kirchengemeinde (ohne Kindergarten) belief sich für 2016 auf 230.570 Euro. Die unter dem Titel »Evangelisch in Vlotho« begonnene Zusammenarbeit der sieben Vlothoer Gemeinden mündete in einer Kooperation der ab 2016 noch 4,5 Pfarrstellen. Vor wenigen Jahren waren es noch acht volle Stellen.

»Teilen statt Fusionieren« lautet der erklärte Wille für die nächsten Jahre. Gottesdienste finden nur noch 14tägig an allen sieben Predigtstätten statt, an vieren um 9:30 Uhr und an dreien – auch in Exter – um 11 Uhr. Das sind herbe Einschnitte, die der Solidarität untereinander und den gravierenden Veränderungen geschuldet sind. Die ersten Erfahrungen sind aber positiv: die Gottesdienste in der Autobahnkirche werden im Durchschnitt von über 100 Gästen besucht, was besonders am Engagement der Chöre und Gruppen liegt.

Eine lebendige Gemeinde

Im bislang nicht zu einem abschließenden Ergebnis gekommenen Konzeptionsprozess, der viele wichtige Themen angestoßen hat, wurde bereits 2007 das Leitbild formuliert: »Die Ev.-Luth. Kirchengemeinde Exter bezeugt die Menschenfreundlichkeit Gottes in Nähe zu den Menschen. Der Glaube an Jesus Christus hilft uns, verantwortlich zu leben und Problemen nicht auszuweichen.

Wir geben diesen Glauben konkret in Wort und Tat weiter, indem wir offen und gastfreundlich zu den Gruppen und Veranstaltungen der Gemeinde einladen, aber auch Menschen in ihrem Lebensumfeld aufsuchen. Der Gottesdienst bildet den Mittelpunkt der Gemeinde, von dem aus wir Gemeinschaft und Rückhalt erfahren und weitergeben.

Abb. 3 ↑ – Juni 2010 – Chorprobe »Highway-Singers« für den ZDF Fernsehgottesdienst

Abb. 4 ↓ – 11. Juli 2010 – Vorbereitungen für den Fernsehgottesdienst, im Vordergrund Küsterin Marion Möller, Bildmitte im Gang Pfarrer Rolf Steiner

Gruppen- und generationenverbindend feiern wir nun alle zwei Wochen die Liebe Gottes und hören auf sein tröstendes und aufrichtendes Wort. Monatlich sollen je ein traditioneller Gottesdienst mit Feier des Heiligen Abendmahls und ein »Gottesdienst für Jung & Alt« verschiedene Zielgruppen ansprechen.

Seit 1887 prägt der CVJM-Posaunenchor die Musikalität der Gemeinde, später kam der Gemischte Chor dazu und in den letzten Jahren der Gospelchor »Highway-Singers«, das »Chörchen«, die »Flotten Flöten« und der Kinderchor. Zum Lobe Gottes singen und spielen – das gehört zum Guten, das sich bewahren und aufbauen ließ. Dafür sind wir dankbar! Auch die Frauenhilfe und der Abendkreis, die über Jahrzehnte miteinander alt geworden sind, gehören zum Kern der Gemeindearbeit. Die Seniorengymnastik trägt dazu bei, dass unsere Alten fit bleiben. Neue Gruppen sind entstanden: die fast 50 Männer der Kochgruppen engagieren sich auch für die Gemeinde, das beliebte Frauenfrühstück kommt mit 70 Gästen an seine Grenzen.
In ständigem Wandel ist die Jugendarbeit: Zwar haben wir mit dem JUX [1] attraktive Räumlichkeiten geschaffen, aber Schule, Internet und Hobbys lassen unseren Kindern immer weniger Zeit zum gemeinsamen Treffen.

Unser großes Gemeindehaus wird auch von Anderen genutzt, was zur Finanzierung der jährlichen Kosten von 30.000 Euro beiträgt: der Saal wird für Familienfeiern und zwei Kellerräume an Jugendbands vermietet, Sportgruppen und Kurse sowie andere Veranstaltungen finden hier statt.

Das Presbyterium hat derzeit neun Mitglieder, fünf Frauen und vier Männer, die sich die Arbeitsfelder aufgeteilt haben. Der Pfarrer führt den Vorsitz, die Zusammenarbeit ist harmonisch. Kritische Themen werden offen kontrovers diskutiert, mehrheitlich entschieden und die Entscheidungen dann gemeinsam nach außen vertreten.

In den vergangenen Jahren haben neben dem üblichen administrativen Geschäft vor allem die zahlreichen Renovierungen das Presbyterium beschäftigt, nun freuen wir uns an inhaltlichen Themen. Das Presbyterium sucht jährlich ein Schwerpunktthema, dessen gründliche Bearbeitung auch Auswirkungen auf das Gemeindeleben haben soll.

---

[1] Jugendcafé Exter

Abb. 5 ↑ und **Abb. 6** ↓ **–** 2004 »Alt-trifft-Neu«–Party im Gemeindehaus – Begegnung und Feier alter und neuer Mitglieder der Kirchengemeinde

So wurde auch das Abendmahl mit Kindern eingeführt und hat zu einer erfreulichen Belebung des Besuches geführt, das Familienthema hat den Blick für gesellschaftliche Veränderungen geschärft und eine Offenheit auch für andere Lebensformen entwickelt, und das Thema Flüchtlinge konnte 2014 aktueller nicht sein.

Alle zwei Jahre findet eine dreitägige Gemeindefahrt statt [2] und manchmal sogar große Bildungs- und Begegnungsreisen [3]. Im Gemeindebüro sorgt Silke Struck für die Abwicklung der Verwaltungsarbeit der Gemeinde. Zu den Leitungsaufgaben zählt auch die Öffentlichkeitsarbeit. Für den ökumenischen Gemeindebrief »Das neue Exter-Blatt« und die Homepage sorgen der Pfarrer und der frühere Presbyter Thomas Ratzke.

Zur Vlothoer Zeitung besteht ein enger Kontakt, was sich in den zahlreichen Berichten über Gemeindeaktivitäten niederschlägt.

Die Konfirmandenarbeit hat regelmäßige Projekte entwickelt, z. B. die Mitwirkung am Volkstrauertag, Besuche in Bethel und auf dem Wittekindshof, der Verkauf fair gehandelter Waren auf dem Exteraner Weihnachtsmarkt sowie das Engagement bei der Weihnachtsbaum-Sammelaktion und den ökumenischen Sternsingern.

Renovierungen

Nach 350 Jahren steht nur noch der Kirchturm wirklich von Anfang an. Die alte Schule, unser Gemeindehaus, die Leichenhalle und das Pfarrhaus sowie unser Kindergarten bedürfen regelmäßiger Modernisierungen.

Hier wurde dank der in finanziell besseren Zeiten angesparten Rücklagen, der großzügigen Spenden aus der Gemeinde und anderer Zuschussgeber einiges geleistet, was der lebendigen Gemeindearbeit zu Gute kommt. Die Kirchmeister der vergangenen Jahre haben viel geleistet und verdienen unseren Dank!

Die Kirche und das Gemeindehaus mit kleinem und großen Saal sind modern und barrierefrei. Am meisten aber hat sich unser Kindergarten »Villa Kunterbunt« verändert. Er wurde ausgebaut, hat Räumlichkeiten für die Betreuung von Kindern unter drei Jahren und die Integration von Kindern

[2] Einige Ziele Ruhrgebiet, Ostfriesland, Spreewald, Schwerin, Erfurt, Aachen …
[3] In die USA und zweimal nach Israel

mit Behinderungen geschaffen, und ist auch nach über 40 Jahren als modernes »NRW-Familienzentrum« bestens aufgestellt.

Soziales Engagement

»Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist!« Dieses Wort von Dietrch Bonhoeffer wird auch in Exter groß geschrieben. Wir sind als Gemeinde kein Selbstzweck, sondern haben einen Auftrag, Gottes Wort und Wirken in die Welt zu tragen.

Wir beginnen das bei den Kleinsten in unserem diakonischen Engagement für Familien in unserem Kindergarten »Villa Kunterbunt«. Das Zusammenleben von Menschen aller Altersgruppen, aus unterschiedlichen Kulturen, sozialen Strukturen und Kindern mit Behinderungen fördert Toleranz und gegenseitige Achtung. Gerade die unterschiedlichen Traditionen und Strukturen der einzelnen Familien machen Begegnungen spannend und bereichern die Arbeit.

Abb. 7: Zertifiziertes Familienzentrum »Villa Kunterbunt«, zur linken Seite ist ein Teil der Ev.-lutherischen Grundschule Exter zu sehen.

In den Zielsetzungen heißt es: »Wir möchten, dass die Kinder im Miteinander erleben, dass alle Menschen auf Gottes Erde gleich wert sind und von ihm geliebt werden. Wir wollen Nächstenliebe vermitteln, Hilfsbereitschaft und Ehrlichkeit, aber auch Neugier und Verständnis wecken für den christlichen Glauben, mit großer Achtung für andere Konfessionen.«

Die Ev. Kindertagesstätte »Villa Kunterbunt« umfasst vier Gruppen mit 90 Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren. Die gute Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und der Gemeinde als Träger gestaltet sich in regelmäßigen Treffen der Leitung und des Teams mit dem Pfarrer und der Kindergartenpresbyterin. Der Elternrat sowie der Förderverein »Hoppetosse« unterstützen die Arbeit des Kindergartens, der für Exter und auch die Kirchengemeinde eine wichtige Rolle spielt. Darüber hinaus unterstützen wir die Projekte von Brot für die Welt, die Behindertenhilfe »Agape« in Rumänien, den Verein »Kinder aus Tschernobyl«, die Vlothoer Tafel unseres Diakonischen Werkes und viele weitere gute Zwecke, für die wir beachtliche Summen sammeln.

In den letzten Jahren hat die Flüchtlingshilfe zu einem erheblichen Engagement einer wachsenden Gruppe Ehrenamtlicher geführt, denen die Menschlichkeit gegenüber geflüchteten Menschen in Not ein Anliegen ist. Wenn anderswo Brandsätze fliegen und Hassparolen gegrölt werden, herrscht in Exter eine Willkommenskultur und ein bereicherndes Miteinander von Alt- und Neubürgern. Wir haben für freies Internet am Wohnheim gesorgt, veranstalten wöchentlich zwei Stunden Deutschkurs und stellen soziale Kontakte auch zu den Exteraner Vereinen her.

Seelsorge

Unsere Autobahnkirche ist seit 1959 ein Ort der Stille und Besinnung für täglich um die 50 Gäste. Neben den Einzelgästen, vor allem berufstätigen Männern, kommen Urlaubsreisende und auch Busreisegruppen, die eine Andacht mit Erklärungen wünschen, nach Exter. Viele kommen regelmäßig wieder, es gibt über 80 % Autobahnkirchen-»Fans«, die hier ihren Draht zu Gott pflegen.

Die meisten Gäste suchen die Stille und wollen nicht angesprochen werden. Die ausliegenden Schriften (insbesondere der »Meditative Rundgang«, Losungen, Bibel und Gesangbuch) reichen ihnen als »Input«.

Abb. 8 ↑ und Abb. 9 ↓ – 2016 – Osterblasen auf dem Friedhof, es schließt sich das gemeinsame Frühstück im Gemeindehaus an.

Wichtig ist die entlastende, seelsorgliche Funktion, zu der auch manchmal der Seelsorger vor Ort gehört. So ist die Autobahnkirche ein extrem niedrigschwelliger, ökumenischer Ort der Begegnung mit Glaube und Kirche und für die angemeldeten Busreisegruppen auch kirchliche Öffentlichkeitsarbeit.

Die Begegnung mit dem einladenden Herrn und seinem Ruf »Kommt her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seid – ich will euch erquicken«, das Schreiben ins Anliegenbuch und das Anzünden von Kerzen sind ein wertvoller Beitrag zur Seelsorge dieses offenen Kirche.

Zusätzlich zur persönlichen Seelsorge sorgt Pfarrer Ralf Steiner im Rahmen der jährlichen Konferenz der Autobahnkirchen für die Vernetzung mit den anderen Projekten. Darüber hinaus hat er als Synodalbeauftragter für Notfallseelsorge im Kirchenkreis Vlotho, als Fachberater Seelsorge der Feuerwehr Vlotho und nebenamtlicher Polizeiseelsorger für die Wachen Bad Oeynhausen, Vlotho und die Autobahnpolizei Herford durch Kontaktpflege und die jährlichen Blaulichtgottesdienste die Autobahnkirche Exter als Seelsorgestandort ausgebaut.

Friedhof

Am Bestattungswesen kann man wohl am besten aufzeigen, wie rasant sich uralte Traditionen und Einstellungen in der heutigen Zeit verändern. Vor 15 Jahren waren die Erdbestattung und das individuell bepflanzte Familiengrab noch genauso üblich wie in den Jahrhunderten zuvor. Kosten und Mühen wurden nicht gescheut, das sichtbare Andenken der Verstorbenen zu pflegen.

Die veränderten Familienverhältnisse führen inzwischen immer häufiger zu dem Wunsch nach einer pflegeleichten oder sogar pflegefreien Bestattungsform. Der Anteil an Feuerbestattungen hat inzwischen 50 % erreicht, Urnenbestattungen unter Bäumen ergänzen inzwischen das vielfältige Angebot an Möglichkeiten.

Damit sinkt der Flächenbedarf unseres Friedhofes stark und die Kosten für die Unterhaltung steigen. Das Presbyterium und der Friedhofsausschuss hoffen, dass der Friedhof als Teil der Dorfkultur und als naturnaher Lebensort für Tiere und Pflanzen den Menschen auch in Zukunft noch ein Anliegen bleibt.

Wie sieht die Zukunft aus?

Wie die Zukunft aussieht, das weiß unser Herr allein. Uns möge er schenken, vertrauensvoll und optimistisch das zu gestalten, was uns aufgegeben ist. Immer nahe an Gott und nahe an den Menschen – dann wird es wohl gehen. Der eingeschlagene Weg, Herausforderungen nicht in Konkurrenz sondern im Miteinander der Vlothoer Gemeinden anzugehen (»Evangelisch in Vlotho«) wird sicherlich fortgesetzt werden. Nicht jede Gemeinde kann und muss alles leisten.

Aber auch wenn die Kirche in der Gesellschaft mehr und mehr an Bedeutung verliert und im Leben vieler Menschen nur noch am Rand eine Rolle spielt: sie muss gerade dort – am Rande – für die Menschen da sein. Der biblische Zuspruch und Anspruch der Liebe Gottes für alle Menschen, konkret umgesetzt in Werke des Friedens und der Gerechtigkeit, bleibt unser wichtiger Auftrag – bis zu dem Tag, da Gott selber alles vollenden wird, was er in alter Zeit begonnen hat.

Bis dahin wollen wir fröhlich singen:

»Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist,
weil Leben heißt: sich regen, weil Leben wandern heißt.
Seit leuchtend Gottes Bogen am hohen Himmel stand,
sind Menschen ausgezogen in das gelobte Land.
Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit!
Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid.
Der uns in frühen Zeiten das Leben eingehaucht,
der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.
Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt!
Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land.
Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit.
Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.« [4]

[4] Lied 395 im Evangelischen Gesangbuch, Text: Klaus Peter Hertzsch, nach der Melodie: »Lob Gott getrost mit Singen«.

Ralf Steiner – Lebenslauf

Abb. 10: Pfarrer Ralf Steiner

Am 10. September 1966 wurde ich als drittes Kind des Qualitätssicherungsmeisters Otto Steiner (*1929) und seiner Ehefrau, der Verkäuferin Hildegard Steiner, geb. Gerber (*1931), in Bielefeld geboren.

Dort wuchs ich mit meinen älteren Geschwistern Wolfgang und Christiane auf. Nach dem Besuch des Kindergartens und der Grundschule (1973 – 1977) erlangte ich 1983 an der Bosse-Realschule meine Fachoberschulreife.

Meine soziale Neigung zog mich zur Kollegschule der von-Bodelschwinghschen-Anstalten in Bethel, wo ich in einer doppelqualifizierenden Ausbildung 1986 das Abitur und nach dem Berufsanerkennungsjahr 1987 den Abschluss »Staatlich anerkannter Erzieher« erwarb. Im Rahmen meiner sozialpädagogischen Ausbildung habe ich Praktika im Kindergarten und in Heimen der Jugendhilfe absolviert. Ehrenamtlich war ich im Kindergottesdienst und anderen Bereichen meiner Heimatgemeinde tätig.

Der Wunsch, einmal Pfarrer zu werden, reifte schon nach der Konfirmation heran. So begann ich im Wintersemester 1987/88 mein Studium der Evangelischen Theologie. Nach 14 Semestern in Bethel, Bochum, Naumburg und Münster bestand ich das Erste Theologische Examen, nach dem Vikariat in der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Bielefeld das Zweite.

Seit meinem 17. Lebensjahr lebte ich in einer festen Beziehung mit Almut Kersten, Tochter eines Diakons aus Bethel. Wir heirateten 1987 – ich studierte und sie machte eine Ausbildung als Technische Zeichnerin bei Miele in Bielefeld, wo sie anschließend bis zur Geburt des dritten Kindes berufstätig war. 1992 kam Simon zur Welt, 1994 Judith, 1997 Micha und 2001 Clara.

Nach dem Probedienst in Bielefeld wurde ich im Herbst 2001 in die Pfarrstelle der Evangelisch–Lutherischen Kirchengemeinde Exter gewählt. Seitdem versorge ich hier die 1700–Seelen-Gemeinde mit der bekannten Autobahnkirche und dem gemeindeeigenen Kindergarten und Familienzentrum »Villa Kunterbunt«. Nebenamtlich leite ich die Notfallseelsorge unseres Kirchenkreises Vlotho und bin Polizei- und Feuerwehrseelsorger. Mein besonderes Interesse gilt der Geschichte und Religion des Judentums. So bin ich Vorsitzender eines kleinen Vereins, der sich mit diesem Thema lokalhistorisch beschäftigt, der Mendel-Grundmann-Gesellschaft in Vlotho.

In meiner Freizeit widme ich mich der Familie und reise gern. Im Sommer 2005 erkrankte meine Frau im Alter von 38 Jahren an einem Hirntumor. Eine Operation in Greifswald entfernte den Tumor weitgehend, die folgende Epilepsie wurde mit Medikamenten behandelt. Von Jahr zu Jahr freuten wir uns über den Stillstand der Krankheit. Im Winter 2009 kam der Krebs erneut zum Ausbruch, diesmal in einer unheilbaren Form. Strahlen- und Chemotherapie zeigten kurzfristige Erfolge, bevor wir im Winter 2010 alle Hoffnungen aufgeben mussten. Meine Frau starb nach kurzer, schwerer Pflege am 7. Januar 2011.

Im Juni 2011 lernte ich die Studienrätin Claudia Schümmer aus Aachen kennen. Sie ließ sich ans Weser-Gymnasium Vlotho versetzen, die Hochzeit am 4. August 2012 fand unter großer Anteilnahme statt. Am 14. November 2014 haben wir dann unseren Adoptivsohn Stephan aus Bulgarien geholt. Er war damals zweieinhalb Jahre alt, ist aber seit seiner Geburt am 11. Juni 2011 in einem Heim gewesen, wo es ihm an Zuwendung fehlte. Simon studiert Chemie in Bonn, Judith arbeitet als Physiotherapeutin in Bad Oeynhausen, Micha beginnt eine Ausbildung bei der Sparkasse Herford und Clara besucht das Wesergymnasium Vlotho.

Pfarrer Ulrich Holtkamp

Text: Ulrich Holtkamp

Kirche in Exter – 1974 bis 2001

Im Jahr 1972 fand in der evangelischen Kirchengemeinde Olpe, der ersten Pfarrstelle von Pfarrer Ulrich Holtkamp, eine diakonische Woche statt, die vom Wittekindshof durchgeführt wurde. Pfarrer Burkart Dietrich informierte in Gottesdiensten und Vorträgen, in Gemeinde- und Unterrichtsgruppen über die Arbeit der diakonischen Einrichtung im Kirchenkreis Vlotho.

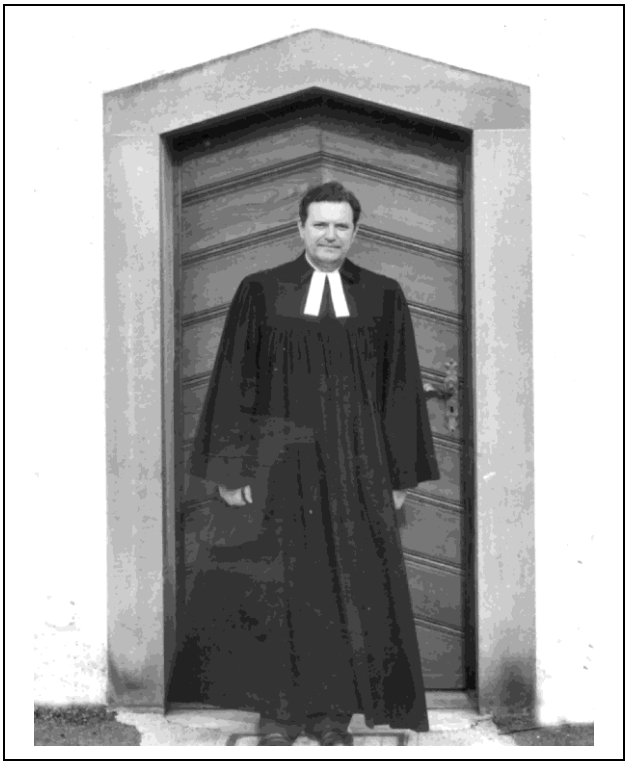


Abb. 11 – Ulrich Holtkamp vor dem Turmeingang seiner Kirche

Pfarrer Holtkamp war seit 1960 mit Pfarrer Dietrich befreundet, der ihn wie ein »großer Bruder« durch sein Theologiestudium begleitet hatte. Im Herbst 1963, in den Semesterferien, vermittelte er seinem neun Jahre jüngeren Freund für das geforderte Praktikum [5] eine Stelle auf dem Wittekindshof. Ein Jahr später, am 8. Mai 1964, hat Pfarrer Dietrich die Eheleute Elke und Ulrich Holtkamp in der Kirche zu Gehlenbeck getraut.

---

[5] Auch »Dienst mit der blauen Schürze« genannt. Geht zurück auf die Forderung Bodelschwinghs nach einheitlicher »Dienstkleidung« für Diakone zur Kenntlichmachung. Angehende Pfarrer hatten ein Dienstpraktikum in diesem Bereich kirchlicher Betätigung abzuleisten.

In der Olper diakonischen Woche wurde Pfarrer Dietrich von einem Diakon und außerdem vom Vikar des Wittekindshofes begleitet, der hieß Wilhelm Gröne, und dessen Vater war Pfarrer in Exter und wollte in den Ruhestand treten.

Zum Ende der diakonischen Woche in Olpe sagte Pfarrer Dietrich zu seinem Freund: »Uli, ich habe eine Pfarrstelle für Dich.« Pfarrer Holtkamp entgegnete: »Wieso? Ich habe doch eine.« Er war erst 1970 in Olpe ordiniert und anschließend in die dortige Pfarrstelle gewählt worden; deshalb lag ihm der Gedanke an einen Wechsel völlig fern.

Pfarrer Dietrich hatte aber wohl ein gutes Gespür für die Situation seines Freundes, der mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Jedenfalls sagte er nur: »Du willst hier weg; Du weißt es bloß noch nicht.« Dann ergab sich im Frühsommer 1973 die Gelegenheit, als die Frauenhilfe Olpe einen Ausflug zum Wittekindshof unternahm, daß Pfarrer Dietrich seinen Freund von dort nach Exter entführte, während die Frauenhilfe Olpe den Wittekindshof kennenlernte. So kam Pfarrer Ulrich Holtkamp zum ersten Mal nach Exter; weitere Besuche in 1973 sollten folgen.

Zum Generationswechsel in der Kirche

Ein erster »inoffizieller« Besuch in Exter stand 1973 am Anfang; eine erste Begegnung von Pfarrer Ulrich Holtkamp mit Pfarrer Wilhelm Gröne am alten Pfarrhaus »im Sundern« folgte, ebenso ein Besuch in der Kirche, im Gemeindehaus und am neuen Pfarrhaus, Alter Schulweg 8. Pfarrer Gröne lud seinen »jungen Bruder« zu einer unverbindlichen Gastpredigt nach Exter ein, die schon bald darauf gehalten wurde.

Im Anschluss an die Gastpredigt gab es im Gemeindehaus ein Gespräch des Predigers mit dem Presbyterium der Gemeinde, das ihn ermutigte, sich um die Pfarrstelle zu bewerben. Auf seine Bewerbung hin wurde mit Pfarrer Holtkamp der Termin für die Probepredigt im Gemeindegottesdienst und die Katechese im Kindergottesdienst vereinbart. Unmittelbar nach dem Wahlgottesdienst rief Pfarrer Gröne in Olpe an, um dem Bewerber zu sagen, daß er gewählt worden sei und zum Herbst 1973 den Dienst in der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Exter antreten könne.

Familiäre Gründe zwangen aber zu einem Aufschub um ein halbes Jahr. Pfarrer Wilhelm Gröne erklärte sich bereit, seinem Nachfolger die Pfarrstel-

le freizuhalten und den Dienst in Exter solange weiter zu übernehmen. Mit der Einführung von Pfarrer Ulrich Holtkamp im Gottesdienst am Sonntag Judika, dem 31. März 1974, vollzog sich dann ein »Generationswechsel« im Pfarramt.

Der Superintendent des Kirchenkreises Vlotho, Heinrich Niederbremer, führte den neuen Pfarrer ein assistiert von Pfarrer Wilhelm Gröne und Pfarrer Burkart Dietrich vom Wittekindshof.

Pfarrer Wilhelm Gröne und seine Frau Sophie blieben im alten Pfarrhaus wohnen; Pfarrer Gröne konnte endlich in seinem 70. Lebensjahr den längst verdienten Ruhestand beginnen. Die kinderreiche Pfarrfamilie Holtkamp bezog das 1972 erbaute neue Pfarrhaus neben dem Gemeindehaus.

… von achtern Berge

Wenn irgendwo ein Wechsel ansteht, ist der bei den davon Betroffenen von ganz unterschiedlichen Empfindungen begleitet; man denke nur an den Jahreswechsel, der immer wieder Hoffnungen und Erwartungen, aber auch Befürchtungen und Ängste auslösen kann.

Abb. 12 – 31. März 1974 – Amtseinführung Pfarrer Ulrich Holtkamp – v.l.n.r. Rudolf Kaiser (1969 –1978 Bürgermeister von Vlotho), Pfarrer Ulrich Holtkamp), Pfarrer Wilhelm Gröne, rechts außen Sophie Gröne

Einerseits wird mit Veränderungen gerechnet, andrerseits bereitet gerade das Sorgen, ob und wie es überhaupt weitergehen kann.

Von vornherein war den beiden am Wechsel in der Pfarrstelle in Exter Beteiligten diese Sachlage klar: Pfarrer Wilhelm Gröne rechnete fest mit einem Nachfolger, und dieser wusste, daß sein Vorgänger über 25 Jahre in Exter tätig war, was er seit 1948 in der Gemeinde getan hatte, und daß er und seine Frau im alten Pfarrhaus wohnen blieben. Und die in der Gemeinde spürbare Sympathie für das Ehepaar Gröne, die Verbundenheit beider mit den Menschen in Exter, war im Grunde ermutigend für die jüngere Generation, die Arbeit in dieser Kirchengemeinde zuversichtlich anzugehen. Dazu kam viel Verständnis seitens Pfarrer Grönes und seiner Frau für die Familie im neuen Pfarrhaus am alten Schulweg, waren ja beide Söhne ihrem Vater beruflich gefolgt.

Bezeichnend war etwa eine Bemerkung, die der Ruheständler gegenüber seinem Nachfolger nach dessen Einführung machte: »Wir von achtern Berge wollen hier man zusammenhalten.« Er spielte damit auf ihre Herkunft an: er selbst war aus Blasheim gebürtig, der neue Pfarrer stammte aus Lübbecke. Sein Wort war ja auch im Blick auf die Gemeinde gemeint, die den Generationswechsel erleben sollte.

Frau Sophie Gröne ging noch einen Schritt weiter, als sie bei einem ersten Kaffeetrinken im neuen Pfarrhaus gesprächsweise erfuhr, daß die Pfarrfamilie mit ihren fünf Kindern ohne Hilfe im Haus sein würde; denn beide Großmütter kamen eigentlich nur zu Besuch. Da sagte Frau Gröne zu ihrem Mann: »Wilhelm, dann lass uns man ein bisschen Opa und Oma vor Ort sein.« Diese Einstellung haben beide immer wieder unter Beweis gestellt; sie haben geholfen, soweit es ihnen möglich war, und solange sie es konnten.

»Starthilfe« und tatkräftige Unterstützung

Pfarrer Wilhelm Gröne hatte seinem Nachfolger schon bei der ersten Begegnung ein Exemplar der Chronik »Kirche in Exter 1666 -- 1966» überreicht, um ihn vorsorglich wissen zu lassen, worauf er sich im Falle seiner Bewerbung und Wahl in Exter einließe.

Als der Wechsel im Pfarramt vollzogen war, bot der Pensionär noch einmal ausdrücklich an, dem neuen Pfarrer mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, wenn dieser es wünsche. In den ersten Jahren übernahm der Ruhe-

ständler gerne noch Gottesdienste und im Sommer die Urlaubsvertretung für drei Wochen. Am Buß- und Bettag 1977 teilten beide Pfarrer zum letzten Mal im Gottesdienst das Abendmahl gemeinsam aus.

Bis dahin war Pfarrer i. R. Gröne, so oft er konnte, in den Gottesdiensten und bei Gemeindeveranstaltungen zugegen. Daß er zuletzt die Gottesdienste nicht mehr mitfeiern konnte, das hat er sehr vermisst.

Am 5. Januar 1978 vollendete er sein 73. Lebensjahr. Zu diesem Anlaß besuchten ihn seine beiden Söhne Walter und Wilhelm; auch der Gemeindepfarrer gratulierte seinem Vorgänger. Und Frau Gröne hielt das Zusammentreffen von vier Pastoren im Foto fest. An dem Tag und auf dem Bild ist erkennbar gewesen, wie sehr der Jubilar gesundheitlich angegriffen und körperlich geschwächt war. Am 31. Januar ist er dann verstorben und wurde Anfang Februar 1978 mit großem Geleit der Pfarrerschaft des Kirchenkreises Vlotho und seiner Gemeinde Exter auf dem Friedhof an seiner Dorfkirche beigesetzt.

Nachhaltig in Erinnerung geblieben ist auch das Wort der Heiligen Schrift, unter dem die Trauerfeier stand: »Laßt euch versöhnen mit Gott.« [6] Das durfte gehört und verstanden werden als die Summe dessen, was der Verstorbene in seiner Tätigkeit in Exter gepredigt und gelehrt hatte.

Seine Frau Sophie Gröne hat auch nach dem Wechsel im Pfarramt ihre Mitarbeit in der Gemeinde fortgeführt; sie leitete an der Seite des neuen Pfarrers die Frauenhilfe, hielt den Kontakt zur Patengemeinde in der DDR und pachte mit anderen Frauen der Frauenhilfe Pakete, deren Inhalt jeweils aufgelistet werden mußte, um überhaupt die Adressaten zu erreichen.

Auch um das wöchentlich erscheinende Sonntagsblatt »UNSERE KIRCHE«, das in Exter eine beachtliche Zahl von Abonnenten hatte, kümmerte sie sich mit Einsatzfreude, damit die ehrenamtlichen Verteiler/innen pünktlich ihre Anzahl an Zeitungen aus der Kirche holen und zu den Beziehern bringen konnten.

Als ihr Mann aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr Auto fahren sollte, hat Frau Gröne mit über 60 Jahren noch den Führerschein gemacht, um weiterhin »mobil« zu sein und ihren Mann zum Gottesdienst zu fahren, dem der Weg vom alten Pfarrhaus zur Kirche zu Fuß zu beschwerlich ge-

[6] 2. Korinther 5, 20

worden war. Auch ältere Mitglieder der Frauenhilfe ohne Fahrgelegenheit wurden von ihr zu den Stunden am Mittwochnachmittag geholt. Außerdem bereitete sie mit Frau Minna Opitz schon am Vormittag den Frauenhilfsraum vor, deckte die Tische und sorgte für Blumen in den Vasen, besonders wenn ein Geburtstagskaffeetrinken anstand.

In den Sommermonaten, wenn es im Garten am alten Pfarrhaus grünte und blühte, sorgte Frau Gröne für den Blumenschmuck auf dem Altar der täglich geöffneten Autobahnkirche. Solange sie in Exter wohnen blieb, hat sie für die Kirchengemeinde in vielfältiger Weise ihr »Ehrenamt« ausgeübt; daran darf dankbar erinnert werden.

Frau Sophie Gröne verstarb am 3. Februar 2005 in Drensteinfurt bei ihrem Sohn Walter und seiner Familie. Sie wurde 93 Jahre alt und am 8. Februar auf dem Friedhof in Exter an der Seite ihres Mannes beerdigt.

Kirche in Exter ab 1974

Eine »Bestandsaufnahme« dessen, was in Exter kirchengemeindlich vorhanden war, ist in der 1966 erschienenen Chronik übersichtlich beschrieben.[7] Bis 1974 hatten sich zwar noch einige Veränderungen ergeben, »Bibelstunden in verschiedenen Teilen der Gemeinde« und eine »Männerstunde« gab es zum Beispiel nicht mehr; aber insgesamt war das Gemeindeleben und vor allem das gottesdienstliche Geschehen ausgesprochen traditionsbewusst gehalten und dabei ganz lebendig.

Nur die Frühgottesdienste in den Sommermonaten am Sonntag um 8 Uhr und die wöchentlichen Andachten am Samstag um 18 Uhr, die ursprünglich im Blick auf Besucher von der Autobahn gedacht waren, kamen in der Dienstanweisung für den neuen Pfarrer nicht mehr vor.

Auf der anderen Seite sind in der Zeit von 1966 bis 1974 einige Vorhaben verwirklicht worden, so der abschließende Ausbau der alten Schule zum Gemeindehaus und 1972 der Bau eines neuen Pfarrhauses in unmittelbarer Nachbarschaft der Kirche und des Gemeindehauses. Hier waren beste Voraussetzungen geschaffen worden, um die Arbeit in der Gemeinde zu übernehmen und weiterführen zu können.

---

[7] siehe im vorliegenden Band im Abschnitt »Kirche 1666 – 1966, Seite 9ff. und speziell zur Autobahnkirche Seite 207ff.

Abb. 13 – CVJM-Vorstand vor dem Gemeindehaus – ganz rechts Pfarrer und CVJM-Vorsitzender Ulrich Holtkamp, 3.v.r. in der vorderen Reihe Vereinsleiter Theodor Göhner, hintere Reihe 5.v.r. Michael Krause, zur Zeit Superintendent im Kirchenkreis Herford

Mitarbeit in der Gemeinde

Dazu gehörte zunächst, daß der neue Pfarrer das Gemeindeleben kennenlernen musste, das sich in zahlreichen Gruppen und Kreisen und nicht zuletzt in der Teilnahme an Gottesdiensten und Amtshandlungen zeigte. Es gab viel zu lernen im ersten Jahr seiner Tätigkeit. Dabei halfen die Mitglieder des Presbyteriums und die Mitarbeitenden der Gemeinde **und** des CVJM beratend und ganz praktisch.

Neben der Wertschätzung für den Pfarrer i. R. gab es auch für seinen Nachfolger bei seiner täglichen wie sonntäglichen Arbeit hilfreiche Unterstützung und freundliches Entgegenkommen.

Nach der Einführung des neuen Pfarrers hat der damalige Vlothoer Bürgermeister Kaiser beim Empfang im Gemeindesaal in seinem Grußwort

ein einprägsames Bild aus dem sportlichen Bereich gebraucht: »Wie beim Staffellauf der Staffelstab weitergereicht wird, so übergibt hier ein Pastor dem anderen den Hirtenstab.« Kurz, die Pfarrer wechseln, die Gemeinde bleibt, und in ihr die haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden.

Zum Presbyterium, das 1973 den Pfarrer gewählt hatte, gehörten noch fünf Männer, die in der Chronik von 1966 aufgeführt waren: die Presbyter Gustav Bünermann, Willi Langejürgen, Paul Meier, Gustav Peitzmeier und Theodor Rose. Inzwischen auch ins Presbyterium berufen waren der Vereinsleiter Theodor Göhner und zum ersten Mal in Exter zwei Frauen, Edith Allwardt und Margarete Schmiedeskamp.

Zu einem ersten Wechsel kam es aber auch hier schon im Herbst 1974: Kirchmeister Gustav Peitzmeier wurde 75 Jahre alt und schied daher aus dem Presbyterium aus. Für ihn wurde Friedrich Linnemann berufen; neuer Kirchmeister wurde Theodor Rose.

Erfreulich war zu sehen, wie sehr sich die Mitglieder des Presbyteriums aktiv am Gemeindeleben beteiligten; so gehörten Gustav Peitzmeier und Friedrich Linnemann zum Posaunenchor.

Margarete Schmiedeskamp war für den Kindergarten zuständig, der 1973 in die Trägerschaft der Kirchengemeinde übernommen worden war; sie gehörte von Anfang an zum »Jungmütterkreis«, der inzwischen als Abendkreis alle 14 Tage mittwochs zusammenkam.

Edith Allwardt hat als Jugendpresbyterin den Mädchenkreis gegründet, der später zum Jugendkreis erweitert wurde. Einen ersten bleibenden Eindruck bekam der neue Pfarrer schon im Gottesdienst zu seiner Einführung, als er vom Mädchenkreis musikalisch begrüßt wurde mit dem Lied: »Wir fragen nicht, woher du kommst ...«

Theodor Göhner, seit 25 Jahren der Leiter des CVJM Exter, sang mit im gemischten Chor und war bei den Übungsstunden des Posaunenchores zugegen. Selbst bildete er den Bläsernachwuchs aus.

Mit dem Friedhofs- und dem Bauausschuss waren weitere wichtige Aufgaben der Gemeindeleitung wahrzunehmen. Für die Gottesdienste kamen die Presbyter auch immer zum Einsatz, wenn sie Kollekten einsammeln mußten und am Ausgang die Klingelbeutel zu halten hatten.

Weitere Helfer

In der Kirche versah Hannelore Linnenbecker den Küsterdienst, der zusätzlich zur Reinigung der Kirche und zur Vorbereitung der Gottesdienste und Amtshandlungen die tägliche Betreuung der Autobahnkirche umfasste; sie wurde dabei von ihrem Mann unterstützt, der sie auch am Sonntag vertreten konnte. Werner Linnenbecker war »im Dienst«, als der eventuelle Bewerber 1973 als Gastprediger in Exter war und kam nach dem Gottesdienst in die Sakristei und meinte schon damals: »Kommen Sie man nach Exter.« Das tat dem da noch unentschlossenen Pfarramtskandidaten gut und trug auch mit zu seiner Entscheidung bei, sich um die Pfarrstelle zu bewerben.

Abb. 14 – Die Küsterin wurde tatkräftig von ihrem Mann Werner unterstützt, der u. a. dafür sorgte, dass in der Advents- und Weihnachtszeit Kerzen angezündet oder gelöscht wurden.

Ähnlich verlief die erste Begegnung mit der Organistin, die sich als Ulrike Hachmeister vorstellte, woraufhin der Satz fiel: »Ulrike und Ulrich – das passt ja gut!« Gemeint war wohl die Verständigung zwischen der Organistin auf der Empore und dem Liturgen vor dem Altar. Denn die Gottesdienst-Liturgie war dem Gast wegen einiger Besonderheiten wie Introitus und Graduale im Wechselgesang keineswegs vertraut. Mit Frau Ulrike Goldlückes [8] Nachhilfe hat es ab 1974 tatsächlich immer gepasst, sogar über die Zeit ihrer festen Anstellung hinaus, wenn eine Vertretung an der Orgel nötig war. Ab 1975 hat sie auch den gemischten Chor geleitet für Jahre eines guten Miteinanders.

[8] * Hachmeister

Abb. 15 – o. J. Theodor Göhner CVJM –Vereinsleiter vor dem Gemeindehaus-Eingang

Presbyter Theodor Göhner behielt auch nach dem Wechsel im Pfarramt bei, was er vordem schon lange gemacht hatte; er kam vor Gottesdienstbeginn – meist während des Glockengeläutes – in die Sakristei, um mit dem Pfarrer zu sprechen und zu beten – und das für die Gemeinde, die Verkündigung und für den Prediger. Wenn nicht viel Zeit blieb, war eine kurze Bitte um den Segen Gottes oder ein gebeteter Liedvers das rechte Wort, etwa: »Tu auf den Mund zum Lobe dein, bereit' das Herz zur Andacht fein, den Glauben mehr, stärk den Verstand, daß uns dein Nam werd wohlbekannt.« [9]

Wenn die Glocken langsam aufhörten zu läuten, verließ Theodor Göhner die Sakristei und betrat das Kirchenschiff durch die südliche Tür, um dann seinen Platz in der Presbyterbank einzunehmen, bevor der Pfarrer in den Altarraum kam, um die Gemeinde zu begrüßen und die Abkündigungen zu verlesen. Das Erscheinen des Presbyters Göhner in der Kirche quasi »auf die letzte Minute« hat eine Frau zu den bewundernden Worten veranlasst: »Wie der das schafft, gerade noch rechtzeitig vor dem Pastor in die Kirche zu kommen!« Das wurde ihr aber sofort klar, als sie erfuhr, daß Presbyter und Pfarrer bis dahin schon in der Sakristei zusammen waren. – Nach seinem Ausscheiden aus dem Presbyterium wurde der Weg aus der Sakristei ins Kirchenschiff etwas länger, weil er auf der Empore seinen Platz gefunden hatte und die Kirche durch den Turmeingang betrat.

[9] »Evangelisches Gesangbuch«, 155, 2

Im Gemeindehaus war zunächst noch Frau Inge Zünd die Hauswartin, bis sie mit ihrer Familie vom Alten Schulweg an den Schäferweg verzog. Frau Erika Stahlsmeier trat die Stelle an und bewohnte mit ihrer Familie die Dienstwohnung im Ersten Stock des Gemeindehauses in den folgenden Jahren.

Was im Rückblick wie eine »Bestandsaufnahme« erscheint, war für den neuen Pfarrer eine wichtige Voraussetzung für seine Arbeit in der neuen Gemeinde, die äußeren Bedingungen und die Mitarbeitenden kennenzulernen, um das zu beachten, was ihm mit auf den Weg gegeben worden war. Er solle doch zwei Bibelstellen für seine Tätigkeit in Exter bedenken, und zwar was der Apostel Paulus schreibt: »Prüft alles, und das Gute behaltet.« [10]

Ebenso sei ein wirksames Mittel gegen zu spontane Aktivitäten des »Neuen« gleich alles ändern zu wollen, das Bibelwort aus der Offenbarung des Johannes 21,5 ernsthaft zu hören, wo Christus als der Herr seiner Gemeinde spricht: »Siehe, ich mache alles neu!« Und gelegentlich heißt es einfach abzuwarten, wann seine Zeit und Stunde gekommen ist – für die Gemeinde wie für den Pfarrer.

Veränderungen

Eher als gedacht, gab es Anstöße für Veränderungen. Den Anfang machte die Sportgruppe des CVJM Exter, die im Keller des Gemeindehauses den Einbau von Duschen beantragte. Bisher mußten die Tischtennisspieler, auch die der auswärtigen Mannschaften nach Wettkämpfen verschwitzt die Heimfahrt antreten. Ein unhaltbarer Zustand! Deshalb wurde dem Antrag seitens des Presbyteriums entsprochen. Gegenüber den Toiletten war Platz genug, und noch im gleichen Jahr wurden die Duschen installiert. Für das warme Wasser sorgte die Ölheizung des Gemeindehauses; später lieferte eine Solaranlage auf dem Dach die Energie kostengünstiger.Im nächsten Jahr, 1975, forderte der Vorsitzende des Finanzausschusses im Kirchenkreis Vlotho die Gemeinden auf, ihre baulichen Vorhaben der nächsten fünf Jahre und deren voraussichtliche Kosten zu benennen. Das Presbyterium legte einen »Fünfjahresplan« vor.

Als dringlichste Maßnahme stand ganz oben auf der Liste die Renovierung des Kirchturmdaches, das neu verbrettert und verschiefert werden mußte.

---

[10] 1. Thess. 5, 21

Einzelne Schieferplatten verloren besonders bei heftigem Wind den festen Halt und stürzten ab. Es bestand Gefahr für Leib und Leben.

Das zweite Projekt galt der Kleinen Schule, deren Räumlichkeiten längst nicht mehr genutzt wurden! Die gesamte Bausubstanz war marode. Nur im Keller befanden sich noch die Toiletten für Besucher der Autobahnkirche; die sanitäre Anlage war allerdings in keinem guten Zustand und für größere Besuchergruppen nicht ausreichend.

Das 1927 errichtete Gebäude stand dazu noch im Wege und erschwerte die Zufahrt zum bzw. die Abfahrt vom Kirchplatz. Der Abriss wurde beschlossen und schuf hierdurch verbesserte Verkehrsbedingungen an Kirche und Gemeindehaus.

Nach dem Abriss mußte allerdings eine neue Toiletteneinrichtung geschaffen werden, die Frage war nur, wo. Das Presbyterium entschied sich für die Unterkellerung des östlichen Teiles des Gemeindehauses. Unter dem Posaunenraum, dem kleineren Gruppenraum und der Küche war dann auch noch Platz für einen Jugendraum und das Gemeindebüro im Kellergeschoß.

Den Abschluss sollte dann die Befestigung des ganzen Kirchplatzes mit Verbundsteinpflaster bilden. Für alle diese Bauvorhaben hat sich als Baupresbyter und späterer Kirchmeister Friedrich Linnemann tatkräftig eingesetzt. Dank seiner sachkundigen Hilfe konnte geplant und die Unterlagen für die Ausschreibungen erstellt werden, und auch die Anträge auf finanzielle Unterstützung waren fundiert.

Immerhin ergab sich ein Volumen von rund einer halben Million DM für fünf Jahre; das konnte die Kirchengemeinde allein nicht aufbringen. Der Kirchenkreis Vlotho und die Evangelische Kirche von Westfalen halfen mit, die Kosten für die Toiletten der Autobahnkirchenbesucher und die Pflasterung des Kirchplatzes mit Zuschüssen erträglicher zu gestalten.

Alle vorgesehenen Bauvorhaben konnten 1980 pünktlich nach fünf Jahren und im Rahmen der kalkulierten Kosten abgeschlossen werden. Ganz nebenbei wurde noch der Anbau des Pfarrhauses, in dem sich das Amtszimmer und das Archiv befanden, aufgestockt und so die Wohnung um zwei weitere notwendige Kinderzimmer erweitert.

Abb. 16 ↑ Der östliche Teil des Gemeindehauses vor der Unterkellerung und danach:
Abb. 17 ↓ So wurde Platz für zusätzliche Einrichtungen geschaffen

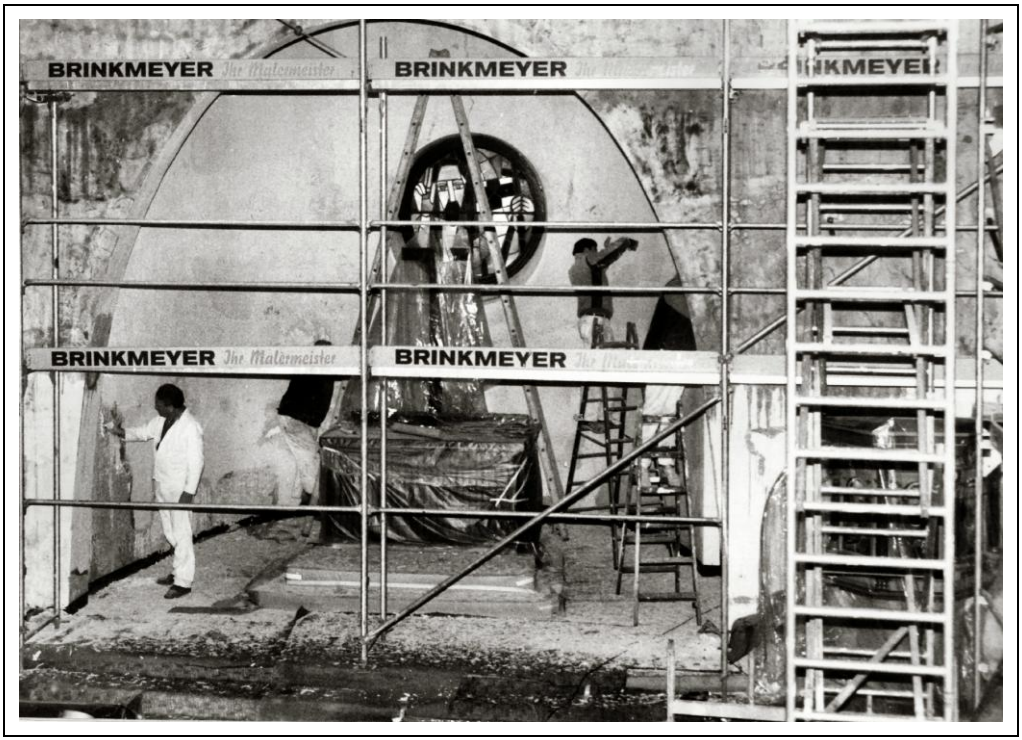


Abb. 18 – 1989 - Innenanstricharbeiten in der Kirche

Abb. 19 – Wappenstein 2016

Der Wappenstein sollte außerdem farbig ausgemalt werden unter heraldischen Gesichtspunkten: purpurrot für den Kurhut mit weißem Hermelin, blau der Wappenschild mit grünen Ranken und den vergoldeten Initialen FW = »Friedrich Wilhelm Churfürst«.

Darunter in schwarz gehalten das Gründungsjahr der Gemeinde und zugleich das Baujahr der Dorfkirche »ANNO 1666«. Mit einem hellen Außenanstrich des Turmes wie des ganzen Kirchengebäudes sollte die Kirche bis hin zur Autobahn noch besser zu sehen sein, besonders nachts, wenn sie mit Scheinwerfern angestrahlt wurde.

Abb. 20 – 10. September 1990 – Vor dem Verputzen wird der Turm sandgestrahlt.

Im Jahr 1990 wurde auf Anraten des Landeskonservators aus Münster der Kirchturm verputzt, um die Bruchsteine vor Verwitterung zu schützen.

Gemeinde im Wandel

Im vierten Quartal des 20. Jahrhunderts ging es in der Gemeindearbeit zunächst um das »Bebauen und Bewahren«. Zu bewahren gab es vieles von dem, was in Exter schon vorhanden war, etwa die besondere Gestaltung der Gottesdienste und Amtshandlungen, der überdurchschnittliche Gottesdienstbesuch, der kräftige Gesang und das rege Gemeindeleben.

Das sonntägliche »Angebot« wurde bald einmal im Vierteljahr durch die Feier eines Familiengottesdienstes ergänzt, der vom Helferkreis des Kindergottesdienstes vorbereitet und auch von den Jungbläsern oder mit dem Kindergarten und gelegentlich von einer Klasse der Grundschule mitgestaltet wurde. Das Einüben neuer geistlicher Lieder fand bei Alt und Jung Anklang; besonders erfreulich war der Besuch zahlreicher junger Familien, wenn die Kinder zum Einsatz kamen.

Abb. 21 -- 8. Januar 1990 -- Kindergottesdienst, links im Hintergrund: Pastor Ulrich Holtkamp -- links beim Baum Pastor Werner Eichel (Vereinigte Ev. Mission Wuppertal).

Auf Wunsch der im Jahr 1950 Konfirmierten wurde 1975 erstmals zu den bisherigen Jubiläen nach 50 und 60 Jahren die silberne Konfirmation gefeiert und danach beibehalten.

Die gemeindliche Präsenz erfuhr noch eine weitere großartige Bereicherung, als Heinz Schnelle zum Altenpfleger ausgebildet war, kam Schwester Hildegard Lockau aus Vlotho und sagte nur: »Wenn Sie ihn in Exter behalten wollen, muss es für ihn in der Gemeinde eine Stelle geben.« Über das Diakonische Werk im Kirchenkreis Vlotho wurde für die Gemeinden Bonneberg und Exter eine Altenpflegestation eingerichtet, die später – und das mit Herrn Schnelle – zur Diakoniestation Vlotho kam.

Bis dahin hatte es in Exter keine Gemeindeschwester wie in umliegenden Gemeinden gegeben. Wie dankbar die Menschen in Exter und auf dem Bonneberg waren für die Hilfe bei ihrer häuslichen Krankenpflege, wissen wohl noch alle, die sie erfahren haben.

Im Jahr 1975 hatte sich ein Redaktionskreis zumeist jugendlicher Mitarbeiter zusammengefunden und zum November 1975 erschien der Gemeindebrief »EXTER-BLATT«, in dem bis zur 93. Ausgabe mit jährlich sechs Heften über gemeindliche Termine und die Arbeit des CVJM berichtet wurde.

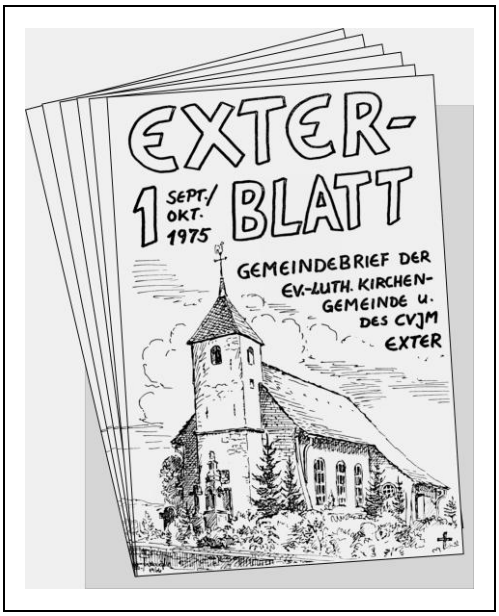


Abb. 22 – 1975 Die erste Ausgabe des Exter-Blattes, Konzept Ulrich Holtkamp, Titelmotiv Bruno Wangler, Exter,

Danach wurden die Informationen zunächst vermisst, bis der damalige Presbyter Thomas Ratzke für das Erscheinen des »neuen Exter-Blattes« sorgte; mit seinem Computer gestaltete er den Gemeindebrief viel ansprechender und zeitgemäßer mit Fotos und Graphiken, die für eine Öffentlichkeitsarbeit Ende der 1990er Jahre unerlässlich wurden.

Für die Koordination der Gemeindearbeit wurde ein Gemeindebeirat unerlässlich, der mit Heinz Niedernolte einen verantwortlichen Leiter fand, der sich engagiert für das Gemeindeleben und die Vereinsarbeit einsetzte.

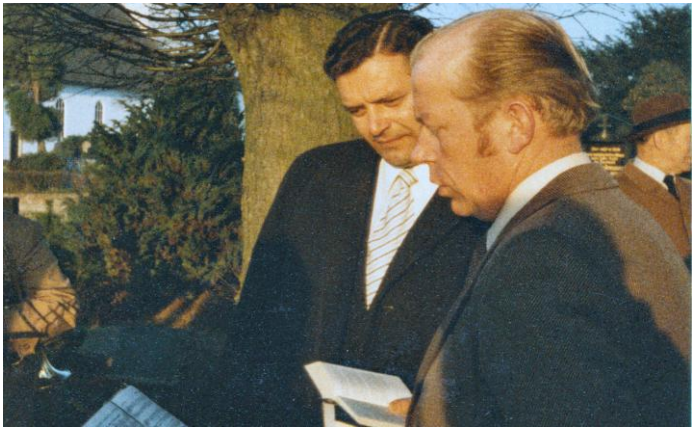


Abb. 23 Ostern, 6:00 Uhr morgens, Auferstehungsfeier 6:00 Uhr morgens, Pfarrer Ulrich Holtkamp und Heinz Niedernolte (Posaunenchor) besprechen den Ablauf.

Das tat er auch weiter, als er nach Erwin Sasse Posaunenchorleiter wurde. Gerade in der Gemeindebeirats-Sitzung mit allen Gruppenleitern und dem Presbyterium zu Jahresbeginn konnte geplant und der Jahresablauf terminlich miteinander abgestimmt werden. Außerdem fand dabei auch ein Austausch unter den zahlreichen Gruppen und Kreisen statt, wenn von den Aktivitäten und Vorhaben berichtet wurde.

Bestehende Kreise wie Frauenhilfe und Abendkreis [11] erlebten bei aller Kontinuität doch auch Veränderungen, wenn z. B. einmal im Monat der Mittwochnachmittag zum Altennachmittag erweitert wurde und das zu besonderen Anlässen mit Beteiligung auch der katholischen Gemeinde, etwa zu Jahresfesten oder wenn die für Exter zuständigen katholischen Pfarrer Hans Olbrich und Arnold Blankenheim mitwirkten.

Dann kam aus St. Hedwig der Frauenchor und aus beiden Gemeinden die ökumenische Flötengruppe unter der Leitung von Frau Ruth Thießen zum Einsatz. Die Verständigung zwischen beiden Gemeinden war in Exter zu keiner Zeit ein Problem; im Berichtszeitraum wurden erste gemeinsame kirchliche Trauungen gefeiert und zwar in der Kirche, die das Brautpaar dafür bestimmt hatte. Gemeinsame Gottesdienste wie am Weltgebetstag oder in einem Festzelt waren zunächst etwas Besonderes, wurden aber mehr und mehr selbstverständlicher und ja auch sehr gut besucht. Auch ein Abend der jährlichen Bibelwoche wurde unter Beteiligung des katholischen Pfarrers und seines Chores im Evangelischen Gemeindehaus abgehalten. Nicht zuletzt fanden Trauerfeiern in der Ev. Autobahnkirche und Beisetzungen auf dem Friedhof der Ev.-luth. Kirchengemeinde Exter für evangelische wie katholische Gemeindeglieder statt.

Mitte der 1970er Jahre entstanden neue Gruppen wie ein Elternkreis, der als »Gesprächskreis« unter Leitung von Frau Helga Reitemeier und Elke Holtkamp nach 30 Jahren aufhörte, als aus den Eltern längst Großeltern geworden waren. Dann wurde im Gemeindehaus getöpfert; Frauen der Gemeinde bekamen sogar im Keller des Gemeindehauses einen kleinen Raum und einen eigenen Brennofen, nachdem sie anfänglich in der Schule einen Raum und den Ofen mit nutzen konnten.

---

[11] Er bestand in Exter seit 1912, bzw. seit Anfang der 1950er Jahre, von Elisabeth Brünger als »Mütterkreis« gegründet.

Abb. 24 – In diesem Pfarrhaus-Anbau befanden sich bis zur Schaffung des heutigen Gemeindebüros im Jahr 1980 das Arbeitszimmer des Pfarrers und das Gemeindearchiv

Abb. 25 – 7. Juli 2000 – Helga Twelsiek im neuen Gemeindebüro

Die Töpfergruppe gestaltete mit ihren Werken z. B. die Stirnwand des Gemeindesaales und veranstaltete einige Basare, deren Erlös für das Johannes-Falk-Haus, den Wittekindshof und für Bad Oexen bestimmt war. Frau Anni Koch bedauerte, dass sie die Arbeit in dieser Gruppe nicht fortsetzen Konnte.

Weiterhin wird wohl nach wie vor im Gemeindehaus etwas für die Gesundheit getan, abgesehen von sportlicher Betätigung in den Tischtennisgruppen, gemeint ist hier die Sitzgymnastik »Fit im Alter«, die für die Beweglichkeit von Gelenken und Muskulatur gesorgt hat. Dafür wollte Elke Holtkamp einige Seniorinnen anleiten. Eine wirkliche Errungenschaft konnte 1980 durch die Einrichtung des Gemeindebüros im Keller des Gemeindehauses geschaffen werden. Frau Helga Twelsiek hat zwanzig Jahre an dieser zentralen Stelle gearbeitet und dafür gesorgt, daß alle gemeindliche Verwaltung und die des Friedhofs in Ordnung blieben. An fünf Tagen war sie vormittags für zwei Stunden für Gemeindeglieder, Besucher der Autobahnkirche und Mitarbeiter zu sprechen oder telefonisch erreichbar. Nach ihr hielt mit Frau Brigitte Wiegner auch der Computer Einzug in die Büroarbeit.

Überhaupt lässt sich im Rückblick feststellen, daß die Mitarbeitenden in der Gemeinde ihre Arbeit stets für längere Zeit ausübten; im Gemeindehaus war in der Zeit nach Frau Inge Zünd und Frau Erika Stahlsmeier als dritte Frau Marion Möller tätig, die später auch das Amt der Küsterin übernahm, was sie noch heute ausübt.

Auch die Kirchenkassenführung geschah im Kreiskirchenamt; dort wurden auch die Haushaltspläne erstellt, die dann vom Presbyterium beschlossen werden mussten. Das machte die Gemeindearbeit von finanziellen Kalkulationen und Überlegungen unabhängiger.

Die finanzielle Ausstattung der Gemeindearbeit war über einige Jahre dem Bedarf entsprechend gut bemessen. Es wurde aber auch in den Haushaltsrichtlinien des Kreiskirchenamtes immer darauf hingewiesen, bei den Ausgaben sparsam zu sein und am Ende des Rechnungsjahres mögliehst etwas für die Rücklagen übrig zu behalten. Eine kluge Vorsicht, denn der Rückgang der Gemeindegliederzahlen machte sich trotz der neuen Siedlungen auch in Exter bemerkbar. Übrigens wurde das »EXTER-BLATT« damals kostengünstig in der Druckerei des Kreiskirchenamtes von Herrn Karl Wilmsmeier gedruckt.

Abb. 26 – Einzug der Konfirmanden in die Kirche

Abb. 27 – 2000 – Adventskonzert

Als Friedhofsgärtner war zunächst Herr Karl Wiedhöft und nach ihm Friedrich Ottensmeier im Einsatz; danach kam in Exter der Gartenbaubetrieb Prüßmeier aus Valdorf mit dem Grabaushub durch Bagger zu Hilfe. Um das zu ermöglichen mussten Wege auf dem Friedhof verbreitert und Grabfelder großzügiger angelegt werden.

Dabei beriet uns zuverlässig die Friedhofsverwaltung im Kreiskirchenamt. Die Friedhofskasse führte in dieser Zeit Herr Walter Weber mit großer Sorgfalt, was in jedem Jahr zur Entlastung nach der Kassenprüfung im Kreiskirchenamt Bad Oeynhausen führte. Die Pfarrkonferenzen und Synoden im Kirchenkreis Vlotho gaben Einsicht in die überörtlichen und gesamtkirchlichen Fragen und halfen oft bei Problemen vor Ort. Denn Differenzen und Härtefälle des Lebens blieben auch in einer Kirchengemeinde wie Exter nicht aus. Auf kreiskirchlicher Ebene wurde mit Herrn Diakon Siegfried Fabry die Jugendarbeit unterstützt; seine Urlaubsfreizeiten und die Fahrten zu den Kirchentagen fanden zahlreiche interessierte Teilnehmer.

In der Region Vlotho lud der Jugendreferent Hans-Ulrich Strothmann die Mitarbeitenden zu Fortbildungen ein und übernahm in Exter nach Frau Edith Allwardt die Konfirmandenfreizeiten, in denen der Vorstellungsgottesdienst vorbereitet werden konnte. Regionalkonferenzen und der Pfarrkonvent Vlotho boten Gelegenheit zum Informationsaustausch und für Terminabsprachen unter den Gemeinden im Stadtgebiet.

Zwischen den Gemeinden Valdorf und Exter kam es ab 1976 durch gegenseitige Vertretungen der beiden Pfarrer Ludwig von Behren und Ulrich Holtkamp zu einer engeren Verbundenheit. Der »Kanzeltausch« gehörte an den zweiten Feiertagen zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten genz selbstverständlich dazu und wurde gern angenommen.

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurde die Autobahn BAB2 dreispurig ausgebaut; das hatte Auswirkungen für Exter. Die Auffahrt führte seit dem Bau der Autobahn auf der Trasse der vorherigen »Landstraße« nach Bad Oeynhausen zwischen der Kirche mit dem westlichen Teil des Friedhofs und dem seit 1898 bestehenden, sogenannten »neuen« Friedhof hindurch. Mit der Verlegung der Auffahrt war der Weg zwischen beiden Teilen renaturiert, er wurde von der Kirchengemeinde erworben, die Friedhöfe waren vereint.

Abb. 28 ↑ – 2000 – Blick nach Osten Richtung alter Friedhof, Standort auf dem 1898 neu angelegten Teilstück.

Abb. 29 ↓ – 2000 – Die ehemalige Auf/Abfahrt der A2 in Exter war bald Vergangenheit

Das unmittelbare Umfeld der Kirche wurde umgestaltet; der schmale Zugang zum Kirchturm erfuhr nach dem Umsetzen älterer Grabmale eine einladende Erweiterung, Platz genug, um vor Gottesdienstbeginn aufeinander zu warten oder nach dem Verlassen der Kirche beieinander stehen zu bleiben und noch miteinander zu sprechen.

Zum Schluss – eine letzte Erinnerung an den Anfang: Pfarrer Wilhelm Gröne hatte nach seinen 25 Dienstjahren in Exter zu seinem Nachfolger gesagt: »Sie können dann ja 30 Jahre bleiben.« Beide konnten damals nicht ahnen, was die Besetzung von Pfarrstellen anging. Nach 27 Jahren kam es zum nächsten »Generationswechsel« in Exter: Pfarrer Ulrich Holtkamp konnte mit Vollendung seines 60. Lebensjahres in den Ruhestand gehen und wurde am 5. Juni 2001, dem Pfingstmontag im Gottesdienst von Superintendent Dr. Christof Windhorst verabschiedet. Das war dann im Sommer verbunden mit dem Abschied von Exter.

Biographisches

Pastor Ulrich Holtkamp wurde am 1. Juni 1941 in Lübbecke geboren. Nach dem Abitur am Wittekind-Gymnasium seiner Heimatstadt im Jahr 1961 begann er das Studium der Theologie an der kirchlichen Hochschule Bethel und setzte es 1963 an der Gutenberg–Universität Mainz und 1967 in Münster fort.

Er bestand das Erste Theologische Examen 1967 und kam ins Vikariat in die Gemeinde Spradow bei Bünde. Hier schloß sich auch das Schulvikariat an und darauf die Vorbereitung im Predigerseminar Dortmund. Nach dem Zweiten Theologischen Examen wurde er 1969 Hilfsprediger in der Kirchengemeinde Olpe, wo er 1970 ordiniert und dann in die Pfarrstelle gewählt wurde.

Im Jahr 1973 bewarb sich Pfarrer Ulrich Holtkamp um die vakante Pfarrstelle in Exter, die er zum 1. April 1974 antrat. Pfarrer Holtkamp ist seit 1964 verheiratet mit Elke, geb. Meyer, die Eheleute haben fünf Kinder und sind inzwischen die Großeltern von acht Enkelkindern. Am 1. Juli 2001, mit Vollendung seines 60. Lebensjahres hat Pfarrer Ulrich Holtkamp den Ruhestand angetreten und ist mit seiner Frau nach Lemgo gezogen.

Als Presbyterin in Exter

Text: Edith Allwardt

Es war an einem trüben Tag. Ich war bei meiner Hausarbeit und dachte: Jetzt gehen die Kinder langsam aus dem Haus, dann wird es einsam und langweilig! Ich war traurig. Da klingelte das Telefon. Pastor Gröne rief an und fragte, ob ich Lust hätte im Presbyterium mitzuarbeiten.

Es war wie eine Berufung! Doch ich erbat mir Bedenkzeit. Nachdem ich mit meiner Familie darüber gesprochen hatte und alle begeistert zustimmten, sagte ich zu und kam als Ortsfremde aus der »Eichholzsiedlung« ins Presbyterium. Pastor Gröne führte mich ein. Im Gottesdienst erhielt ich den Segen unseres Gottes und wurde als Presbyterin bestellt.

Abb. 30 – Edith ‚Allwardt vor Haus Reineberg, einer ehemaligen Bildungsstätte der evangelischen Kirche

Das Amt des Presbyters

Die Presbyter sind berufen, im Presbyterium in gemeinsamer Verantwortung mit dem Pfarrer die Kirchengemeinde zu leiten. Sie sollen dem Pfarrer in der Führung seines Amtes beistehen, ihren Gaben und Kräften gemäß sollen sie in den mannigfachen Diensten der Gemeinde mitarbeiten.

So hatte es Pfarrer Gröne als Anleitung für die Presbyter schriftlich formuliert. Jeder Presbyter hatte seine Aufgaben und trug in den Sitzungen seine Sorgen vor, die dann gemeinsam beraten wurden. Jeder durfte seine Meinung dazu vortragen. Da ging es manchmal hoch her! Am Ende der Sitzungen gab es immer eine Lösung, bevor wir mit Gebet auseinander gingen. Die Aufgabenteilung war folgende: Pastor Gröne hatte den Vorsitz. Er

wurde vom Kirchmeister Gustav Peitzmeier beraten und über alle Bauvorhaben informiert. Außerdem gehörte der Kirchmeister der Synode an.

Die Presbyter waren: Willi Langejürgen, Theodor Twelsiek (beide für Friedhofsbelange zuständig), Paul Meier kümmerte sich um die Mission, Gustav Bünermann war zuständig für den Bau, war später mit Theodor Rose Abendmahlhelfer, Theodor Göhner leitete den Posaunenchor und war Vereinsleiter des CVJM in Exter, Grete Schmiedeskamp kümmerte sich um den Kindergarten, der neu gebaut wurde und ich war zuständig für die Jugendarbeit in Exter. Acht Mitglieder hatte also das Presbyterium.

Eine Veränderung gab es in der Gemeinde. Grete Schmiedeskamp und Edith Allwardt bekamen den Auftrag von der Landeskirche als erste Frauen Mitspracherecht in der Gemeinde Exter zu haben. Es war eine besondere Ehre für uns, denn bislang hatten nur männliche Mitarbeiter das Sagen in Exter.

Die Arbeit im Presbyterium machte Spaß. Es ging um die Verwaltung des Eigentums der Kirche in Exter. Es wurde in dieser Zeit ein neues Pfarrhaus gebaut. Da gab es viel zu bedenken und zu überlegen. Ländereien wurden verpachtet oder mussten gepflegt werden, oder die Kirche wurde von innen gestrichen. Es gab viel zu beraten …

Nach Beschluß des Presbyteriums wurden Mitarbeiter im CVJM nach Kaub zum Lehrgang geschickt: Edit Allwardt, Leiterin des Jugendkreises, Christine Allwardt, Leiterin der Jungschar und Susanne Allwardt, Leiterin des Gitarrenkreises.

Der Lehrgang in Kaub am Rhein stand unter der Leitung von Heide Krause vom CVJM Westbund. Dort haben wir viel gelernt über die Gruppenführung oder Andachten nach Bibelversen zu schreiben. Es gab jeden Tag Bibelarbeit und außerdem konnten wir viele neue Lieder mitsingen, die von unseren Gruppen freudig aufgenommen wurden und zu vielen Anlässen in der Kirche und der Gemeinde gesungen wurden. Der Lehrgang war toll und für die Weiterarbeit in der Gemeinde von großem Nutzen. Man kann nur eine Weile Wissen aus dem Ärmel schütteln, sonst kommt nur noch das Futter raus.

Inzwischen gab es einen Mädchenkreis. Auf die Frage von Pastor Gröne ob ich kirchliche oder CVJM-Jugendarbeit machen wollte, entschied ich mich für die Arbeit in letzterem, weil diesem alle Gruppen wie Tischtennis, Posaunenarbeit, gemischter Chor angehörten. So trat ich dann mit dem

Mädchenkreis dem CVJM bei. Bald darauf wurde er von »Christlicher Verein junger Männer« in »Christlicher Verein junger Menschen« umbenannt.

Im Presbyterium standen wir vor großen Veränderungen: Weil Pastor Gröne die Altersgrenze erreicht hatte, wurde er pensioniert und so suchten wir einen neuen Pfarrer für unsere Gemeinde. 1974 trat in Exter nach einer Probepredigt Pastor Ulrich Holtkamp seine neue Stelle an. Unser neuer Pastor wurde beim Einführungsgottesdienst mit Begeisterung vom Jugendkreis mit dem Lied »Wir fragen nicht wo kommst du her und nicht nach dem was trennt nur ob's Herz für Jesu brennt.«

Das Presbyterium wurde neu gestaltet. Den Vorsitz hatte jetzt Pastor Ulrich Holtkamp. Bald darauf musste unser sehr geschätzter Kirchmeister Gustav Peitzmeier aus Altersgründen das Presbyterium verlassen. Unser neuer Kirchmeister wurde Theodor Rose. Er war der neue Berater unseres Pastors und übernahm auch die Friedhofsangelegenheiten. Mit der Arbeit im Presbyterium und im CVJM ging es munter weiter.

1975 gaben wir unseren Wohnsitz in Exter auf und zogen nach Bad Salzuflen. Unsere jüngste Tochter litt unter einer Nebelallergie mit schlimmen Asthmaanfällen. Hier am Obernberg ging es ihr besser. Damals gab es noch eine Saline hier und wir gingen mit ihr zum Inhalieren dort hin, das war sehr hilfreich, das Asthma wurde erträglicher.

Leider wurde ich durch den Wohnungswechsel aus dem Presbyterium verabschiedet, machte aber mit meiner Arbeit im CVJM weiter. Für mich kam dann Erika Prüßner ins Presbyterium, zuständig für den Kirchenchor und Aufgaben der Diakonie. Ab September 1975 gab es einen Gemeindebrief in dem Andachten und alle Termin nachzulesen waren.

Anfang der 1970er Jahre war das neue Gemeindehaus fertig. Posaunenchor und Abendkreis zogen ein. Der neue große Saal war für die Gemeinde ein besonderer Treffpunkt. Dann begann im oberen Teil des Hauses das Gehämmere. Die Tischtennisgruppe baute einen Raum aus. Das Holz zum Verkleiden nahm man aus dem alten Gemeindehaus und vieles wurde auch aus eigener Tasche bezahlt. Im Keller baute der Arbeitskreis »Politik und Kultur «AK einen Raum aus mit einer gemütlichen Sitzecke. In einer Küche konnte man für die Gruppen Tee kochen. Im Haus wurden Toiletten auch für die Besucher der Autobahnkirche eingerichtet, eine Küsterwohnung und ein Totenraum wurden angebaut. Endlich hatten wir auch ein Gemeindebüro.

Abb. 31 – Jugendkreis beim Besuch einer befreundeten Jugendgruppe

Die Gruppenarbeit machte Spaß und wir alle hatten ein Zuhause im Gemeindehaus, die Jungscharen nutzten ebenfalls die Kellerräume, die immer schöner ausgeschmückt wurden. So nähte der Mädchenkreis Gardinen. 1975/76 gab es einem Elterngesprächskreis im Gemeindehaus.

Gemeinde-Bibelwochen gab es jedes Jahr

Für die Durchführung war an jedem Abend ein anderer Presbyter und eine andere Gemeindegruppe zuständig wie zum Beispiel: Montag: Gemischter Chor, Dienstag: Sportabteilung, Mittwoch: Frauenhilfe, Donnerstag: Posaunenchor und Freitag: Jugendkreis.

Die Themen waren sehr verschieden und oft sehr mühsam zu erarbeiten, als Beispiele seien erwähnt der Tessalonische Brief oder aus dem Prophetenbuch Jesaja oder: »Anstöße warum sich an Jesus die Geister scheiden.« Es gab Hilfen für die Vorbereitung von der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste Stuttgart. Ich habe mich immer gefreut über die Jugendlichen und die intensive Art der Vorbereitung und Ausführung.

Im Februar 1977 wurde ein Gemeindebeirat gegründet. Gruppenleiter trafen sich und überlegten, wie die Arbeit in der Kirchengemeinde gemeinsam weitergehen sollte.

Abb. 32 – 1976 – Edith Allwardt und der Jugendkreis bringen Wilhelm Gröne ein Geburtstagsständchen zum 71. Geburtstag

So gab es einen Abend über Information über die Gefahren von Rauschgiften, oder wir überlegten, ob der Eingang zum Gottesdienst mit Graduale und Introitus noch zeitgemäß sei. Der neu entstandene Jugend-Bibelkreis ersetzte danach das Graduale durch Sprechfolgen, die für alle verständlicher waren.

Für den Wittekindshof, in dem Irmgard Niewöhner arbeitete, veranstalteten wir einen Basar mit Besen und Körben. Der »Arbeitskreis Politik und Kultur« baute den Spielplatz hinter dem Gemeindehaus, der 1977 eröfnet wurde. Zum 90. Vereinsjubiläum gaben unsere Gruppen Einblicke in ihre Arbeit.

In jedem Jahr gab es Konfirmandenfreizeiten. Die Themen waren beispielsweise das Vaterunser, die Taufe oder das Abendmahl. Es wurde in kleinen Gruppen gearbeitet. Im folgenden Plenum trug jede Gruppe das Ergebnis vor. Daraus entstand ein Gottesdienst mit vielen schönen Gebete. Er wurde am Sonntag nach den Freizeiten in der Gemeinde in Exter vorge-

stellt. Noch heute danke ich meinen Helferkreisen, die nach intensiver Vorarbeit die Arbeitsgruppen leiteten.
Mit einmütiger Befürwortung des Presbyteriums und mit tatkräftiger Unterstützung des Kreissynodal-Vorstandes und der Stadt Vlotho »wird ab 1. Januar 1976 Herr Heinz Schnelle die diakonische Arbeit in Exter übernehmen. Das Presbyterium wünscht ihm viel Glück für seine Arbeit und Gottes Segen.« erklärte das Presbyterium dazu.

Die Tischtennisgruppe erzielte unter der Leitung von Hans-Jürgen Kropat große Erfolge. 1976 wurde H.-J. Kropat in den Sportbeirat des CVJM Westbundes gewählt.

Ab 1972 gab es in jedem Jahr eine Wochenendfreizeit vom Jugendkreis. Immer war ein Helferkreis in der Leitung dabei. Wir haben gebastelt für einen Basar, neue Lieder eingeübt und immer ein Thema für einen selbst gestalteten Gottesdienst erarbeitet.

Am 31. Januar 1978 starb im Alter von 73 Jahren unser verehrter Pastor Gröne. Wir hatten einen guten Seelsorger verloren.

Für mich war es reiches Leben, an das ich gerne zurückdenke. Dankbar bin ich unserem Herrgott für Jugendliche, die Pfarrer Diakone und Religionslehrer geworden sind und bei uns im Jugendkreis waren. Ich wünsche allen Gruppen Gottes Segen für die Weiterarbeit. Ich möchte nun schließen mit dem Liedvers von Dietrich Bonhoeffer:

Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost was kommen mag.
Gott ist mit uns am abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag
Amen.

Christiane Bernsdorff-Engelbrecht – Kirchenmusikalisches

Text: Wilfried Sieber

Abb. 33 –: September 1993 Christiane Bernsdorf-Engelbrecht mit ihrem Mann Hans

Das Geschehen in einer Kirchengemeinde ist geprägt vom Wirken des Pfarrers und vom Engagement der Gemeindemitglieder. Es ist nicht einfach, Einzelpersonen aus dem großen Kreis der Menschen in Exter hervorzuheben, die ehrenamtliche Aufgaben in dieser Gemeinschaft wahrnehmen. Für das kirchliche Leben in unserem Ort ist als ein Beispiel die promovierte Kirchenmusikwissenschaftlerin Christiane Bernsdorff–Engelbrecht zu nennen. Ihrem Engagement ist unter anderem zu verdanken, dass nach langem Warten in Exter endlich ein Kindergarten eingerichtet wurde, der heute als Familienzentrum »Villa Kunterbunt« eine wichtige Aufgabe erfüllt.

Ihr Hobby als Freizeit-Reiterin teilte sie mit ihrem Mann Dr. Hans Bernsdorff, unserem langjährigen Dorfarzt. Beide kamen aus Ostpreußen und fanden nach dem Zweiten Weltkrieg in Exter ihre neue Heimat.

Beruflich wirkte sie anfangs als Fachredakteurin in verschiedenen Verlagen. Von 1971 bis 1985 war sie als Dozentin für Musikgeschichte an der Landeskirchenmusikschule in Herford [12] tätig. Von ihren Veröffentlichungen als Historikerin ist besonders ihr 1980 bei Heinrichshofen, Wilhelmshaven erschienenes zweibändiges Werk zur »Geschichte der evangelischen Kirchenmusik« zu erwähnen. [13]

---

[12] Heute »Hochschule für Kirchenmusik der Evangelischen Kirche von Westfalen«

[13] 1987 in 2. Auflage erschienen

Für unsere Kirchengemeinde war ihr gemeinsames Wirken mit Pfarrer Ulrich Holtkamp zusätzliche Bereicherung, was ebenso für ihre Herforder Studentinnen und Studenten galt. Diese hatten Gelegenheit, in unserer Gemeinde ihr Können vor Publikum zu zeigen. Zu diesen Angeboten gehörten unter anderem gemeinschaftliche Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit benachbarten Kirchengemeinden.

In Exter wurden diese Angebote gut angenommen. So konnte Frau Dr. Bernsdorff zu einer der »Geistlichen Adventsmusiken« im Dezember 1974 für einen Pressebericht notieren, dass »trotz schlechten Wetters überraschend guter Besuch [zu verzeichnen war und das in] der ungewohnten Tageszeit, in der eigentlich die Exteraner Fußballfans auf den Beinen zu sein pflegen.« Auch die im März 1975 mit Werken alter Meister gestaltete Passionsmusik, die in Exter und der Kirchengemeinde Hiddenhausen-Schweicheln angeboten wurde, fand ein dankbares Publikum.

Vielen Studentinnen und Studenten der Landeskirchenmusikschule bot sich die Möglichkeit, ihr Können öffentlich zu zeigen. Stellvertretend ist die Sopranistin Brenda Smith aus Indianopolis (USA) zu nennen. Christiane Bernsdorff-Engelbrecht stand mit ihr noch lange Zeit in Verbindung. Zu nennen ist auch der Elmshorner Kirchenmusiker und Bassist Hartmut Deutsch. Manche der Interpreten nahmen den ersten Auftritt in Exter zum Anlass, auch später in unserer Gemeinde aufzutreten, berichtete hierzu Pfarrer Ulrich Holtkamp.

Abb. 34 – 1975 – Die Veranstaltung fand auch in der Valdorfer Kirche statt.

Zeiten des Aufbruchs

Text: August–Wilhelm König

Vom Jugendvertreter zum Presbyter

Aufgewachsen im ländlichen Exter, in einem traditionell christlichen Elternhaus hatte der Autor schon früh Kontakt zur evangelischen Kirchengemeinde. Dass hier ein Presbyter heranwuchs, war aber überhaupt noch nicht abzusehen.

Pastoren, Nachbarn und andere waren prägende Wegbegleiter. Zunächst ist Pfarrer Wilhelm Gröne zu nennen, der den Berichterstatter getauft und konfirmiert hat, dann Pfarrer Ulrich Holtkamp, der seine Trauung vollzog und schließlich Pfarrer Ralf Steiner, mit dem er ganz aktuell seine Goldene Konfirmation erleben durfte.

Großen Einfluss hatte der nächste Nachbar, Theodor Göhner, der als CVJM-Vereinsleiter immer wieder zur Jungschar und dann den 14-jährigen zum Bläser-Anfängerchor einlud. Bei »Onkel Theodor« und Tante Änne in der Wohnküche erlernte er Samstagabends gemeinsam mit anderen schließlich das Blasen. Zu jeder Übungsstunde gehörte, wie auch später im »großen Chor«, eine biblische Andacht.

Als die Kirchengemeinde die alte extersche Schule an der Kirche übernommen hatte und zum Gemeindehaus umbaute, gab es endlich ausreichend Platz für viele neue Aktivitäten. So konnten die jugendlichen Bläser zum Beispiel vor der wöchentlichen Posaunenchor-Übungsstunde vor Ort noch eine Partie Tischtennis spielen. Das war die Geburtsstunde der Sportabteilung im CVJM. In den Wintermonaten 1970/71 entstand im Dachgeschoss des neuen Gemeindehauses in Eigenarbeit der Jugendlichen ein Tischtennisraum.

Im Keller, dem alten Fahrradkeller der Schule, war Platz für einen Gruppenraum. Die jungen Teilnehmer des neu gegründeten »Arbeitskreis für Politik und Kultur« im CVJM Exter richteten sich 1975 diesen Raum mit einer gemütlichen Sitzecke ein. Die Bretter für die Einbauten stammten aus der 1977 abgerissenen kleinen Schule unterhalb der Kirche.

Der Name der Gruppe, deren Sprecher der Autor wurde, machte deutlich, dass nach den Konsequenzen der biblischen Botschaft gefragt wurde, auch im politischen und kulturellen Leben.

Abb. 35 – Jugendliche im in Eigenleistung eingerichteten AK-Keller. Im Bild v.r.n.l. Werner Vogelsang, dahinter Anke Schröder [14] und Regina Holzhauer

Der Kontakt zum Jugenddiakon Siegfried Fabry aus Valdorf führte zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit. Bei einer von ihm organisierten Jugendfreizeit nach Israel 1974 wurden die jungen Leute auf dieser Fahrt ins biblische Land plötzlich mit kriegerischen Handlungen konfrontiert. Unter den Eindrücken des Konflikts zwischen Israelis und Palästinensern und deren Ursachen entstanden ausführliche Diskussionen in der Gruppe. Es entstand ein Diavortrag zum Thema.

Die Dürrekatastrophen in der Sahelzone und deren Folgen für Äthiopien 1973, mit tausenden von Toten, ließen die Frage aufkommen: Was können und müssen wir als Christen tun, damit sich etwas ändert? In der Gruppe wurde intensiv diskutiert.

Die Unterstützung der Aktion »Brot für die Welt« war ein weiterer Schritt auf dem Weg des Arbeitskreises. Gemeinsam mit der Kirchengemeinde wurde 1975 ein großer »Brot für die Welt«-Tag organisiert. Das Thema »Dritte Welt« blieb immer weiter bestehen.

---

[14] Die spätere Superintendentin des Evangelischen Kirchenkreises Paderborn

Abb. 36 – 1980 – AK-Band beim Auftritt im Gemeindehaus – v.l.n.r. Christina Langejürgen, Renate Jostmeier, August-Wilhelm König, im Hintergrund Christina Peitzmeier am E-Piano und Klaus Twelsiek am Schlagzeug

Im Jahr 1974 trat Pfarrer Ulrich Holtkamp die Nachfolge Wilhelm Grönes an; damit vollzog sich ein Generationswechsel der frischen Wind in die Gemeinde brachte. Durch die Mitwirkung von Jugendkreis und des Arbeitskreises »Politik und Kultur« erklangen bald modernere Lieder in den Gottesdiensten. Die Texte nahmen mehr Bezug auf das alltägliche christliche Leben und drückten die befreiende, verändernde Wirkung der christlichen Botschaft aus.

Viele Impulse gaben die Kirchentage. Veranstaltungen, die für alle Teilnehmer etwas Besonderes im kirchlichen Leben waren und von denen neue Lieder mit Begeisterung in die Gemeinde getragen wurden. Ein Beispiel ist das Lied »Komm Herr, segne uns …«, das heute zum festen Bestandteil der Kirchenmusik gehört. Für manchen Kirchgänger war es schon gewöhnungsbedürftig, als die AK-Band mit Schlagzeug und Gitarre das erste Mal im Gottesdienst auftrat. Das war eine neue klingende Ergänzung der zu

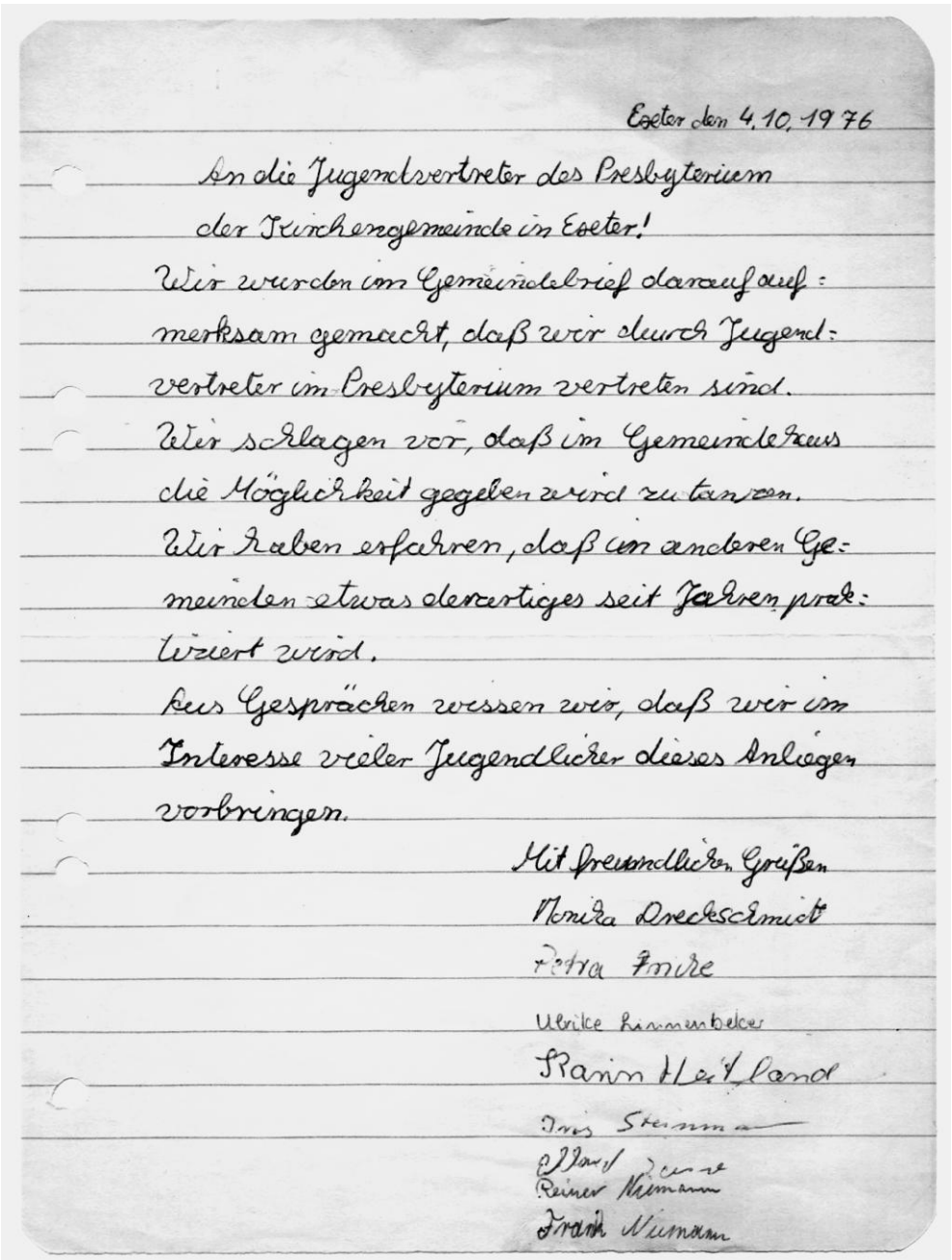
allen Zeiten vielfältigen musikalischen Darbietungen der exterschen Chöre. Ein besonderes Konzert fand im Jahr 1982 mit Siegfried Fietz [15] in der voll besetzten Kirche statt. Der von ihm vertonte Text von Dietrich Bonhoeffers [16] »Von guten Mächten …« konnte von vielen mitgesungen werden und ist heute aus dem Gemeindeleben nicht mehr wegzudenken.

Dass die jungen Menschen in der Kirchengemeinde neben Singen, Bibelarbeit und Gebet auch mit anpacken wollten und konnten, zeigte sich 1976/77 beim Bau des Spielplatzes hinter dem Gemeindehaus. Unter dem Motto »Ein Platz für Kinder« wurden in Eigenleistung u. a. ein Rasenplatz, ein Kletterhügel und eine Rutsche eingerichtet bzw. aufgestellt. Der positive, einstimmige Beschluss des Presbyteriums und die tatkräftige Mithilfe vieler Gemeindemitglieder machte das möglich.

Abb. 37 – 1976/77 – Der Spielplatz hinter dem Gemeindehaus entsteht.

[15] Siegfried Fietz; *⌾25. Mai 1946 in Berleburg; deutscher Liedermacher, Songwriter, Komponist, Produzent und Bildhauer.

[16] Dietrich Bonhoeffer; *⌾4. Febr. 1906, Breslau, Polen; † 9. April 1945, KZ Flossenbürg



Exeter den 4.10.1976

An die Jugendvertreter des Presbyterium
der Kirchengemeinde in Exeter!

Wir wurden im Gemeindebrief darauf auf-
merksam gemacht, daß wir durch Jugend-
vertreter im Presbyterium vertreten sind.
Wir schlagen vor, daß im Gemeindehaus
die Möglichkeit gegeben wird zu tanzen.
Wir haben erfahren, daß in anderen Ge-
meinden etwas derartiges seit Jahren prak-
tiziert wird.
Aus Gesprächen wissen wir, daß wir im
Interesse vieler Jugendlicher dieses Anliegen
vorbringen.

Mit freundlichen Grüßen
Monika Dreckschmidt
Petra Fricke
Ulrike Linnenbeker
Karin Heitland
Iris Steinman
[illegible]
Reiner Niemann
Frank Niemann

Abb. 38 – 1976 – Antrag der Jugendlichen aus Exter

Die Kinder konnten nun in diesem Teil Exters in Ruhe spielen, abseits des immer gefährlicher werdenden Straßenverkehrs. Die Jungschargruppen der Gemeinde freuten sich auch über das Spielgelände. Der Arbeitskreis veranstaltete Spielnachmittage auf dem Gelände, an denen die Kinder nach Herzenslust zum Beispiel mit Holz, Hammer und Nagel werken konnten.

Jugendvertreter im Presbyterium

Aufgrund der vielfältigen Arbeit der Jugendgruppen beauftragte das Presbyterium den CVJM, zwei junge Leute zur direkten Mitsprache in der Gemeindeleitung zu entsenden. Auf der Jahreshauptversammlung des CVJM am 11. März 1976 wurden August–Wilhelm König und Gerhard Pahmeier für diese Aufgabe gewählt. [17]

Prompt bekamen sie von acht Jugendlichen in der Gemeinde den schriftlichen Antrag zur Erlaubnis einer Fete mit Tanz im Gemeindehaus. Das hatte es in Exters Gemeindeleben noch nicht gegeben. Entsprechend intensiv und emotional geladen war die vierstündige Beratung dieses Antrages im Presbyterium.

Eine deutliche Mehrheit sprach sich danach für den Antrag aus. Bedingung war, dass einer der Jugendvertreter, in diesem Falle der Autor dieses Artikels, beim ersten Tanzvergnügen dabei sein sollte. Aus heutiger Sicht mag mancher über diesen Vorgang lächeln, damals war es für die jungen Menschen ein ganz wichtiges Ereignis. Weitere Anliegen der Jugendlichen konnten jetzt direkt im Presbyterium vorgestellt und erklärt werden; sie wurden ernst genommen.

In dieser Zeit zogen Vermessungstrupps durch Exter, um den Bau der Autobahn A5 von Bremen nach Gießen direkt durch Exter vorzubereiten. Das damals wachsende Umweltbewusstsein machte die Bevölkerung sensibel, Fragen nach dem Sinn dieses auch für unseren Ort bedenklichen Projektes kamen auf.

Beim »Treff um Vier«, einer sonntäglichen Veranstaltungsreihe in der Kirchengemeinde mit Tee und Gebäck, nahm die Idee zur »Bürgerinitiative gegen die A5 in Exter« Gestalt an. Motivation war, aktiv für den Erhalt der Schöpfung Gottes einzutreten. Die Menschen in Exter, aber auch in den anderen

---

[17] »EXTER-BLATT«, Gemeindebrief der Kirchengemeinde, Nr. 6, Juni/Juli 1976, S. 8

betroffenen Orten entlang der geplanten Trasse, begannen dann, gemeinsam gegen dieses Straßenprojekt zu kämpfen. Das Presbyterium in Exter fasste im November 1978 den Grundsatzbeschluss gegen das Projekt und bezog damit öffentlich Stellung. Dieser wichtige Schritt, trug später mit zur Einstellung einer unsinnigen Autobahnplanung bei. Mit einem großen Scheunenfest wurde 1979 dieser Erfolg von den Exteranern gefeiert.

Im Jahr 1980 standen erstmals auf dem Parkplatz vor dem Gemeindehaus jeden zweiten Monat an einem Samstagvormittag je ein Container für Altpapier und Pappe. Lange bevor in den 1990er-Jahren die Stadt Vlotho eine Haushaltsabfuhr von Altpapier in den blauen Tonnen organisierte, konnte die Bevölkerung diesen wichtigen Rohstoff hier abliefern.

Die Aktiven des AK »Politik und Kultur« und im CVJM Exter sorgten dafür, dass jährlich über 30 Tonnen Altpapier von der Firma Tönsmeier zur Wiederverwertung abgeholt werden konnten. Der Erlös daraus wurde über zehn Jahre lang in Entwicklungsprojekte der sogenannten »Dritten Welt« weitergeleitet. Wie viele Kinder stöberten während der Sammeltermine in den Papierbergen und fanden manchmal sogar ein für sie tolles Comic-Heft.

Abb. 39 – 1980 – Altpapiersammlung mit Aktiven der Kirchengemeinde – vorne v.l. Claudia Drews, Christina Peitzmeier; hinten: Jens Holtkamp, Frank Simon, Frauke Holtkamp

Abb. 40 – 1983 – Evangelischer Kirchentag, mit lila Tüchern beim Schlussgottesdienst.

In den 1970er-Jahren steuerte der »Kalte Krieg« seinem Höhepunkt entgegen. Das Thema »Frieden« erreichte zunehmend unsere Kirchengemeinde. Unser Pfarrer Ulrich Holtkamp war damals Beauftragter für Kriegsdienstverweigerung im Kirchenkreis Vlotho. Vor allem wir jungen Leute wandten uns gegen die vorgesehene Nachrüstung mit Atomraketen. Eine offene Meinungsbekundung waren die von den Kirchentagen bekannten »Lila Tücher«. Vor Ort wurden die Diskussionen zum Thema oft sehr emotional und kontrovers ausgetragen, Symbol dafür war die Form der Kranzniederlegungen am Volkstrauertag.

Auch hier wurde ein Generationswechsel sichtbar. Die Charakterisierung des Denkmals einst an der Kirche sowie dessen Nachfolger an der Steinbrinkstraße veränderte sich vom »Kriegerdenkmal« über ein »Ehrenmal« zum heutigen »Mahnmal«. Entscheidend war in der damals schwierigen Situation, dass trotz oft unterschiedlicher Meinungen die Menschen in unserer Kirchengemeinde im Sinne der Biblischen Botschaft beieinander blieben.

In den Jahren 1976 – 1980 war der Autor gemeinsam mit Gerhard Pahmeier Jugendvertreter im Presbyterium. Anschließend konnte er acht Jahre lang als Presbyter aktiv in der Leitung der Kirchengemeinde mitwirken. Das Presbyterium, alt und jung, hat gemeinsam mit Pfarrer Ulrich Holtkamp in Zeiten des Aufbruchs seinen Teil dazu beigetragen, dass die christliche Botschaft zu einer lebendigen Kirchengemeinde geführt hat. Diese Zeiten haben den Verfasser geprägt und waren eine gute Grundlage für seine sich anschließende politische Arbeit im Rat der Stadt Vlotho.

Abb. 41 – 1982 – Altes und neues Presbyterium. Im Bild (v.l.n.r.): Gustav Bünermann, Theodor Rose, Gerhard Pameier, davor Erika Prüßner, Heinz Burre, Liesbeth Biesner, Theodor Göhner, Gerda Twelsiek, August-Wilhelm König, Edith Allwardt, Friedrich Linnemann, Ulrike Goldlücke – Fotograf: Pfarrer Ulrich Holtkamp

Abb. 42 ↑ – 30. März 2003 – Der Gemeinde wird nach dem Gottesdienst das neu gestaltete, barrierefreie Gemeindehaus vorgestellt, – Anwesend sind

Abb. 43 ↓ – Lieselore Curländer (links außen, von 1999 – 2003 Bürgermeisterin der Stadt Vlotho, anschließend Landrätin des Kreises Herford) und Christof Windhorst (von 1992 – 2004 Superintendent des Kirchenkreises Vlotho)

Kirchen- und Gemeindehausrenovierung

Text: Gerhard Reckefuß

Abreißen, Bauen, Instand setzen, zeitgemäß Renovieren – das war seit den 1950er Jahren für die Kirchengemeinde Exter eigentlich nichts Neues, insbesondere aber nach der Umnutzung der ehemaligen Schule zum Gemeindehaus. So wurde ein neuer Saal im Westteil geschaffen, das Gemeindehaus im Ostteil unterkellert, so dass man nach aufwendigen, nicht ganz einfachen Arbeiten 1980 ein Gemeindebüro und eine Toilettenanlage für die Besucher der Autobahnkirche in Betrieb nehmen konnte.

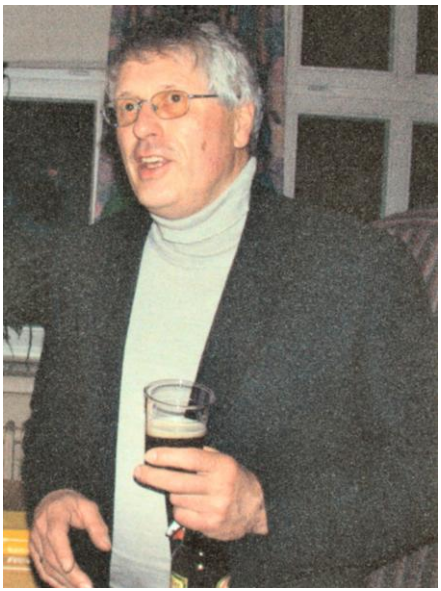


Abb. 44 – Gerhard Reckefuß (Presbyter von 1995 – 2008)

Im Keller des Gemeindehauses wurde 1983 ein Jugendraum fertiggestellt und im November konnten nach Fertigstellung eines weiteren Raumes vorüber 20 Kindergartenkinder einziehen. Neue Fenster und Türen wurden 1992 eingebaut, der Innenanstrich sowie die Innenausstattung erneuert.

Bauliche Maßnahmen 2002 – 2005

Auch technisch musste man sich den Erfordernissen der Zeit anpassen. So wurde 2002 das Gemeindebüro mit technischen Hilfsmitteln, d. h. mit einer neuen Telefonanlage, Faxgerät, PC und Kopierer aufgerüstet.

Es stellte sich dann heraus, dass weitere Sanierungen und Reparaturen notwendig waren. Glücklicherweise stand der Kirchengemeinde eine gut aufgefüllte Baurücklage zur Verfügung.

Die Läuteanlage in der Kirche wurde erneuert, ebenso die Gasheizungen für Gemeindehaus und die Küsterwohnung. Feuchtigkeitsschäden am Gemeindehaus wurden beseitigt und ein neuer Außenanstrich aufgetragen.

Erste Überlegungen für einen barrierefreien Zugang zum Gemeindehaus und für eine behindertengerechte Toilettenanlage für die Autobahnkirche wurden angestellt. Das Architekturbüro Kaplan aus Exter übernahm die Planung und Betreuung der durchzuführenden Arbeiten. Nach Vorstellung von verschiedenen Ausbau-und Umbauvarianten wurde beschlossen, eine überdachte Rampe zum Ausgleich des Höhenunterschiedes zwischen Kirche und Gemeindehaus zu bauen. Es sollten zwei behindertengerechte Toiletten gebaut und ein kleiner Gruppenraum im ehemaligen Posaunenübungsraum eingerichtet werden

Eine schon angedachte Renovierung des Jugendkellers wurde erst einmal zurückgestellt. Um Ersatz für den verloren gegangenen Übungsraum der Chöre zu schaffen, wurde die Bühne des Gemeindesaales neu gestaltet. Eine schallhemmende, bewegliche Wand zur Abtrennung der Bühne vom Saal wurde eingebaut. Nach der Erneuerung des Fußbodens und Anschaffung von Stühlen und Einrichtungsgegenständen konnte der neue Übungsraum benutzt werden.

Am 30. März 2003 wurde das Gemeindehaus nach dem Umbau offiziell der Gemeinde vorgestellt. An dieser Stelle sei den vielen Spendern gedankt, die den Um-und Ausbau ermöglicht haben. Im Presbyterium wurde überlegt, eine Spendertafel mit den Namen der Spender anzubringen. Nach Protesten aus der Gemeinde – man wolle gern spenden, aber ohne öffentliche Namensnennung – verzichtete man darauf. Da man ohnehin die Handwerker im Haus hatte, war 2002 auch die Heizungsanlage im Pfarrhaus erneuert und eine Klimaanlage in der Leichenhalle in einer Kammer eingebaut worden.

Anfang 2003 hatte die Küsterin und Hauswartin Marion Möller mit Zustimmung des Presbyteriums ihre Dienstwohnung im Obergeschoss des Gemeindehauses aufgegeben, die nun der Gemeinde zur Verfügung stand. Ganz schnell wurde der Wunsch nach einer Jugendetage laut. Wegen nun fehlender Mieteinnahmen war man im Kreiskirchenamt nicht davon begeistert. Das Presbyterium war jedoch davon überzeugt, dass es ein Gewinn für die Zukunft der Gemeinde sei und entschied sich für den Umbau zur Jugendetage.

Damit entstand im Gemeindehaus wieder eine neue Baustelle. Ein weiterer Ausbau des Kellers wurde erst einmal zurückgestellt.

Abb. 44 – September 2004 – Küche mit Kochinsel in der Jugendetage »JUX«, später auch Treffpunkt zahlreicher Männer-Kochgruppen in der Kirchengemeinde.

Nachdem das Architekturbüro Umbaupläne ausgearbeitet hatte, die vom Presbyterium für gut befunden wurden, konnten die Aufträge vergeben werden. Vorgesehen wurden Räume für Spielgeräte, ein Aufenthaltsraum mit Theke, eine gut ausgestattete Küche mit Kochinsel und Sanitäranlagen für beiderlei Geschlechter.

Es wurden Wände geändert, Elektro- und Wasserleitungen und neuer Fußbodenbelag verlegt. Im Flur und Treppenhaus mussten Brandschutztüren eingebaut werden. Die Renovierung wurde im Sommer 2004 durchgeführt. Nach Beendigung der Malerarbeiten konnte im Herbst die Jugendetage eröffnet werden.

Auch hier sei den ehrenamtlichen Helfern, den vielen Geld- und Sachspendern und dem CVJM für die Ausgestaltung mit Spielgeräten gedankt. Besonders zu erwähnen ist auch die Unterstützung durch die Sozialstiftung Martin Schmidt.

Die inzwischen leerstehende Mietwohnung zwischen Gemeindehaus und Leichenhalle wurde das nächste Projekt. Neben der Beseitigung kleinerer Mängel stand eine umfangreichere Sanierung der Feuchtigkeitsschä-

den des Flachdaches an. Alle Beteiligten verzichteten auf das zwar preislich günstigere Reparaturangebot und stimmten dem preislich höheren Angebot für die Errichtung eines Satteldaches zu, so konnte einer dauerhaften Lösung der Vorzug gegeben, die Arbeit wurde zu aller Zufriedenheit im Herbst 2004 beendet.

Zu Beginn des Jahres 2005 wurde der Gemeinde das neue Finanzierungskonzept vorgestellt. Es gab einen Systemwechsel durch das neue Finanzausgleichsgesetz. Durch die Umstellung auf einen Pro-Kopf-Anteil je Gemeindeglied musste sich das Presbyterium jetzt intensiver und mit größerer Eigenverantwortung der Gemeindefinanzierung widmen. Es wurde beschlossen, einen Förderkreis der Kirchengemeinde zu gründen und nach Absprache mit dem Kirchenkreis ein Benutzungsgeld für die Einrichtungen des Gemeindehauses zu erheben.

Nach Feststellung der Finanzierbarkeit wurde die Renovierung der 40 Jahre alten Küche im Gemeindehaus in Auftrag gegeben. Eine neue Einrichtung und eine neue Kaffeemaschine wurden angeschafft. Nach den Sommerferien 2005 konnte die neue Küche in Betrieb genommen werden.

Planung und Durchführung der Kirchenrenovierung 2006 – 2007

Im Januar 2006 wurden im Presbyterium erste Vorschläge für die Umgestaltung der Kirche gemacht. So sollten die Presbyterbänke entfernt werden ebenso die erste und letzte Bankreihe. Dadurch war Platz zu gewinnen, was der Funktion einer Autobahnkirche gerechter wurde. So sollte eine Möglichkeit zum Anzünden von Kerzen und Auslegen eines Anliegenbuches geschaffen werden. Auch ein Büchertisch erschien zweckmäßig. Vorhandene Bilder und Gedenktafeln sollten anders platzieren werden.

Nach intensiver Diskussion über verschiedene Vorschläge wurde im Presbyterium beschlossen, eine landeskirchliche Beratung in Anspruch zu nehmen. Nach dem Besuch von Herrn Krome, Vertreter des Landeskirchenamtes, im Juni 2006 stellte das Presbyterium fest, dass seine Vorstellungen zur Umgestaltung weit über die bisher gemachten Vorschläge hinausgingen. Er regte an, mehr Freiraum zu schaffen, die Vielfalt der Farben zu reduzieren. Auch ein neuer Innenanstrich würde wie die Neuordnung der Einrichtung die Kirche schlichter und schöner werden lassen. Dazu sollte eine Gemeindeversammlung stattfinden.

Jetzt wurden erste Überlegungen zur Umgestaltung des Altarraumes angestellt, die sehr kontrovers beraten wurden. Man dachte intensiv über Sinn und Ziele der Veränderung nach.

Parallel dazu standen Reparaturen der Orgel an. Es wurde über eine Veränderung des Klangbildes durch Austausch von Registern beraten. Nachdem die Finanzierung durch Spenden gesichert war, wurde die Durchführung der Arbeiten beschlossen. Außerdem wurde eine höhenverstellbare Bank für die Organistin gespendet.

Im November 2006 war man sich im Presbyterium darüber einig, dass auch der Altarraum in der Kirche umgestaltet werden sollte. Der Zugang zur Küsterkammer sollte geschlossen werden und im Altarraum gegenüber der Sakristeitür neu geschaffen werden. So konnte man auch den Taufengel umhängen und einen Taufbereich schaffen.

Zu den Überlegungen gehörte auch, das Altarbild abzubauen und den Altar neu zu gestalten. Dazu gehörte die neue Verlegung von Strom- und Lautsprecherkabeln. Die Durchführung der Arbeiten war für Sommer 2007 vorgesehen.

Da die Umgestaltung immer größere Ausmaße annahm, sollte auch die Beratung durch eine Innenarchitektin in Anspruch genommen werden. Für diese Aufgabe konnte Frau Kroll aus Oberbecksen gewonnen werden. Im Januar 2007 wurden mit ihr und dem Presbyterium weitere Vorschläge besprochen. Es sollten die Stufensteine unter dem Altar entfernt werden und zur Farbgebung wollte man die Farben Grau, Grüngrau und Rot verwenden, damit die Kirche ruhiger wirke.

Die Maßnahmen sollten in den Monaten August und September durchgeführt werden. Die Gottesdienste würden dann im Gemeindehaus stattfinden. Zum Erntedankfest am 7. Oktober 2007 könnte dann die Wiedereinweihung der Kirche stattfinden.

Bei der Gemeindeversammlung am 1. April 2007 ging es nun nicht mehr um Umgestaltung, sondern um gründliche Renovierung der Kirche. Holzfußboden und teilweise auch die Bänke waren vom Holzwurm befallen, so war auch hier eine Sanierung notwendig.

Die bisherige elektrische Heizung sollte durch eine Erdgasheizung ersetzt werden. Weil der Fußboden erneuert werden musste, erschien der Einbau einer Fußbodenheizung sinnvoll.

↑ **Abb. 45** – September 2007 – Das Kirchenschiff während der Umbauphase

← **Abb. 46** – Oktober 2007 – Die Presbyter Gerd Linnenbecker und Gerhard Reckefuß bei der Arbeit

Diese Heizungstechnik ermöglicht eine Grundtemperatur in der Kirche, die bei Bedarf erhöht werden kann. Eine stets konstante Temperatur wirkt sich positiv auf den Zustand der Orgel aus.

Nach der Gemeindeversammmlung informierte sich Herr Krome vom Landeskirchenamt am 10. April über die bisherige Planung und gab neue Anregungen. Intensiv beschäftigte man sich mit der Gestaltung des Altars und des Lesepultes. Um das neue Raumgefühl zu testen, wurden die hinteren Bänke in der Kirche schon einmal ausgebaut.

Sowohl Herr Krome als auch Frau Kroll stellten die nötigen Verbindungen zur Denkmalschutzbehörde her. Um in der Sache voranzukommen, beschloss der Bauausschuss, sich nun wöchentlich in der Kirche einzufinden, um die nötigen Entscheidungen treffen zu können.

Nach vorzeitiger Schließung am 9. Juli wurde die Kirche – soweit notwendig – leergeräumt und mit der Bekämpfung des Holzwurmes durch eine Fachfirma begonnen. Nach Abdichten der Kirche dauerte die Begasung eine Woche. Anschließend wurde mit der eigentlichen Renovierung begonnen. Zahlreiche Helfer rückten an, um durch möglichst viel Eigenleistung die Kosten niedrig zu halten.

Einzelne Maßnahmen

Turm-und Eingangsbereich

Beseitigung von Feuchtigkeitsschäden durch Freilegung des Mauerwerkes von außen mit anschließender Abdichtung und Isolierung sowie Erneuerung der Drainage; Abschlagen des Innenputzes und Aufbau einer Trockenwand mit Hinterlüftung.

Unter der Empore

Entfernen der Holzpaneele an der Treppe, Abschlagen und Ersetzen des Putzes auf beiden Seiten.

Kirchenschiff:

Entfernen des alten Fußbodenbelages, Neuaufbau und Einbau einer Fußbodenheizung; Verlegung von Steinzeugfliesen; Erneuerung der Elektroinstallation, Einbau eines Bus-Systems und Verkabelung der Lautsprecheranlage. Malerarbeiten waren vorgesehen wie das Streichen der Wände, der Treppe zur Empore, der Türen und eine Neuverglasung der Tür zum Turm.

Abb. 47 – September 2007 – Gemeindemitglieder besichtigen die Baustelle

Zur Trittschalldämmung auf der Empore und Treppe wurde eine entsprechende Isolierung aufgebracht und anschließend konnte der Teppichboden verlegt werden.

Die Decke

Auf eine Neugestaltung und Neuanstrich der Decke wurde verzichtet. Allerdings wurde die Isolierung der Decke zum Dachraum verstärkt und erstmals ein begehbarer Fußbodenbelag aus Holzdielen über dem Altarraum angebracht. Bei der Gelegenheit wurde eine neue Aufhängung mit Winde für den Taufengel angebracht und die Lampen und Strahler für eine bessere Ausleuchtung vor dem Altarraum und auf der Empore installiert.

Der Altarraum

Die beiden Altarstufen unter dem Altar wurden entfernt und mit Steinplatten ausgebessert. Die zwei Stufen zum Altarraum blieben bestehen. Auch hier wurden Elektro- und Mikrofonleitungen verlegt. Die Decke des Altarraumes bekam einen neuen farblichen Anstrich wie das bogenförmige, mit neuem Schrifttyp gestaltete Schriftband vor dem Altarraum.

Eine elektrisch betriebene Leinwand, die bei Bedarf heruntergelassen werden kann, wurde hinter dem Altarbogen angebracht. Intensiv beschäftigte man sich mit der Ausleuchtung des Altarraumes und der Kirche.

Zum einen sollte eine bessere Ausleuchtung bei den Gottesdiensten möglich sein, zum anderen brauchte man eine ständige Beleuchtung für die Besucher der Autobahnkirche. Hier hat sich das Presbyterium von einem Fachmann beraten lassen. Das von Martin Allwardt gemalte und gestiftete Altarbild [18] wurde abgebaut und eingelagert.

Die Küsterkammer

Nach dem Einbau eines Abgasrohres konnte der Erdgasheizkessel aufgebaut werden und die Installation zur Wärmeverteilung erfolgen. Zuvor war der Gasanschluss von dem »Alten Schulweg« verlegt worden. Der Wasseranschluss wurde erneuert, ein Ausgussbecken angebracht, auch Schränke wurden aufgestellt.

Umgestaltung der Inneneinrichtung

Nach dem Abschluss der eigentlichen Baumaßnahmen wurde Umgestaltung der Inneneinrichtung begonnen. Die Empore mit Orgel, die Kanzel und der Taufengel hatten – gut eingepackt – die Bauarbeiten überstanden.

Das Presbyterium hatte sich nach langer Überlegung für einen Altartisch aus Holz entschieden. In Form und Farbe wurde er der alten Kanzel angepasst. Dazu passend entstand ein neues Lesepult. Während der Bauzeit waren die Kirchenbänke in der Scheune von Steinmann in Solterwisch aufgearbeitet und mit dem neuen Grau der Kirche versehen worden.

In dem gleichen Farbton wurden auch die Säulen unter der Empore, die noch aus der Kirche von 1666 stammen, gestrichen. Der neue rote Läufer wurde vom Turmeingang durch den Mittelgang über die Stufen bis unter den Altartisch hindurch verlegt.

---

[18] Das Altarbild »Abendmahl mit Jesus« und der Taufengel wurden 1979 gestohlen. Der sich mit der Kirchengemeinde verbunden fühlende Steueramtmann und Kunstmaler Martin Allwardt aus Bad Salzuflen († 1988) stiftete als Ersatz eine eigene Arbeit zum gleichen Thema.

Abb. 48 – Weihnachten 2007 – Altarraum nach der Renovierung

Der Zustand der Leuchter in der Kirche war nicht mehr besonders gut, man entschied sich, nur den älteren in der Mitte des Kirchenschiffes hängen zu lassen. Die anderen wurden neu angeschafft. Der Taufengel konnte an neuer Stelle aufgehängt werden. Damit er in der Weihnachtszeit nicht von dem einen Weihnachtsbaum verdeckt wird, blieb die alte Aufhängungsvorrichtung erhalten.

Die wieder eingebauten Kirchenbänke erhielten eine neue Polsterung in Rot, nun konnte der Platz unter der Empore neu gestaltet werden. An jeder Seite fand eine alte Presbyterbank ihren Platz. Das alte Stehpult wurde für das Anliegenbuch in die »Autobahnkirche Besucherecke« gestellt, ebenso der neue Leuchter zum Anzünden der Lichter, der von Hans–Werner Schäfer entworfen und gebaut wurde. In die rechte Ecke – vom Turmeingang aus gesehen – wurde ein neuer Schrank gestellt, auf dem Bücher und Auslagen Platz finden können. Im Turmeingang selbst fand ein Einbauschrank Platz für den Elektroanschluss, die Verteilung und die Läutesteuerung.

Das Presbyterium hatte sich für die Beibehaltung der Gedenktafeln an die Gefallenen der beiden Weltkriege 1914–18 und 1939–1945 entschieden.

Abb. 49 – Juli 2011 – Die Prüfungskommission zum Wettbewerb »Unser Dorf hat Zukunft« wird über die abgeschlossene Renovierung informiert. Im Bild v.r.n.l.Sabine Niemann (Arbeitskreis Dorfentwicklung Exter), Hartmut Golücke (Kreis Herford, Leiter der Kommission), Jürgen Müller (Kommissionsmitglied, seit 2015 Landrat des Kreises Herford).

Da die Namen auf der Tafel des 2. Weltkrieges nicht vollständig waren, wurden sie ergänzt und eine neue angefertigt. Die Tafeln mit den Namen der Gefallenen aus Exter der Jahre 1815, 1866 und 1870/71 fanden einen neuen Platz neben der Orgel auf der Empore

Im Außenbereich wurde nach Austrocknung der Wände des Turmes und Isolierung von außen wieder mit Drainagekies angefüllt. Auch die Mauer des Kirchhofes wurde ausgebessert und mit einer zweireihigen Klinkerabdeckung versehen.

Mit einem »Tag des offenen Denkmals« wurde nach Beendigung der Umbau- und Renovierungsarbeiten die Kirche der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Resonanz auf die Umgestaltung der Kirche war zur Freude des Presbyteriums überwiegend positiv.

Die Wiedereinweihung der Kirche war zu Beginn der Maßnahme für das Erntedankfest im Oktober vorgesehen. Das Presbyterium freute sich diesen Termin einhalten zu können. Nach Schließung der Kirche am 9. Juli konnte nach nur dreimonatiger Bauzeit die Wiedereinweihung am 7. Oktober mit einem Festgottesdienst, in dem der Superintendent Andreas Huneke das Grußwort sprach, gefeiert werden. Das Presbyterium bedankte sich sehr herzlich für die tatkräftige Mithilfe bei den Umbaumaßnahmen.

Ohne diese Frauen und Männer, die sich für ihre Kirche eingesetzt haben, wäre es in der Zeit und in dem zur Verfügung stehenden Kostenrahmen nicht möglich gewesen, eine derart umfangreiche Renovierung durchzuführen.

Außer der finanziellen Unterstützung durch Mittel der Kreis- und Landeskirche war insbesondere zu danken für die vielen Einzelspenden von Gemeindegliedern, der Gruppen und Vereine, der Handwerker, der örtlichen Banken und besonders für die Zuwendungen der Sozialstiftung Martin Schmidt, dessen Name bei den unterschiedlichen Maßnahmen in der Kirche und im Gemeindehaus immer wieder auftaucht. Mit einem Blumenstrauß wurde der Architektin Frau Kroll für ihren Einsatz gedankt, der zum Gelingen des Umbaus geführt hatte.

Nach dem Erntedankfest in der festlich geschmückten Kirche konnten alle, insbesondere die Helfer und Handwerker, das Mitbringbüffet und das sich anschließende Kaffeetrinken genießen. Die Freude über das Gelingen und den Abschluss dieser umfassenden Baumaßnahme, war groß. All dies sollte nicht die letzte Maßnahme gewesen sein.

Meine Zeit im Presbyterium

Im Dezember 1994 wurde ich von der damaligen Presbyterin Gerda Twelsiek angesprochen und gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, das Amt eines Presbyters zu übernehmen. Nach einer kurzen Bedenkzeit sagte ich zu und wurde als Nachfolger von Helga Reitemeier vom Presbyterium gewählt und im März 1995 in das Amt eingeführt.

Durch meine frühere Tätigkeit als Kindergottesdiensthelfer bei Pastor Gröne und nicht zuletzt durch die räumliche und persönliche Nähe zur Kirche fühlte ich mich bewogen, das Amt anzunehmen.

Zum damaligen Presbyterium gehörten neben dem Vorsitzenden Pastor Holtkamp ab 1995 die Presbyter Lisbeth Biesner, Gustav Bünermann, Friedrich Linnemann, Erika Prüßner, Thomas Ratzke, Gerhard Reckefuß, Annegret Schäfer, Gerda Twelsiek.

Ich konnte feststellen, dass im Presbyterium eine angenehme Arbeitsatmosphäre herrschte und dass Beschlüsse einvernehmlich gefasst wurden.

Nach dem Ausscheiden von Friedrich Linnemann wurde das Amt des Kirchmeisters aufgeteilt und so wurde Frau Dr. Christa Huchzermeyer Finanzkirchmeisterin und ich war für die Gebäude als Baukirchmeister zuständig. In dieser Zeit hatte ich die verschiedensten Arbeiten am Kindergarten, Gemeindehaus und an der Kirche zu begleiten.

Eine besondere Herausforderung in meiner Amtszeit war, nachdem Pastor Holtkamp angekündigt hatte, in den Ruhestand zu gehen, gemeinsam mit den Mitgliedern des Presbyteriums einen Nachfolger für die Gemeinde in Exter zu finden. Mit der Auswahl haben wir uns intensiv beschäftigt und von 13 Bewerbern Pfarrer Ralf Steiner gewählt. Dieser wurde am 4. Juni 2001 in den Dienst als Gemeindepfarrer eingeführt.

Bedingt durch die zunehmende Arbeit auf dem Hof habe ich mich entschlossen, das Amt des Presbyters aufzugeben. Nachdem ich schon aus dem Rat der Stadt Vlotho ausgeschieden war, wurde ich im März 2008 aus dem Presbyterium verabschiedet. Als Nachfolger für das Amt des Baukirchmeisters konnte Rüdiger Ortmann gewonnen werden.

Ich denke gern an die Zeit der gemeinsamen Zusammenarbeit zurück. Ich freue mich, wenn sich immer wieder Gemeindeglieder finden, die bereit sind, sich in den Dienst der Kirchengemeinde zu stellen.

Abb. 50 ↑ – Mai 2015 – Rastplatzangebot im Außengelände, eine Stiftung aus dem Erlös eines der Weihnachtsmärkte der Vereine in Exter

Abb. 51 ↓ – Mai 2015 – Ein Zeichen gelungener Integration: Ein Kreuzstein mit dem symbolisierten Lebensbaum. Gestiftet von einer schon lange im Ort lebenden Familie aus Armenien. Er gilt an der Autobahnkirche auch als Symbol des Gedenkens an die tödlich Verunglückten auf der nahen Bundesautobahn A2.

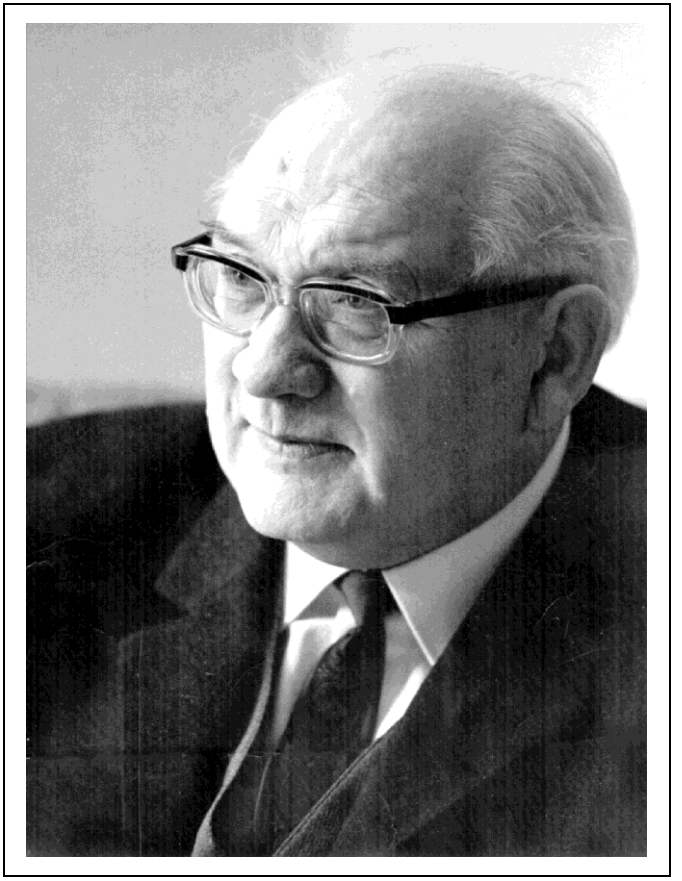


Abb. 52 – Januar 1970 **–** Pfarrer Wilhelm Gröne

Pfarrer Wilhelm Gröne

Text: Walter und Wilhelm Gröne

Einleitung

Vom 1. Oktober 1948 bis zum 31. März 1974 und damit genau fünfundzwanzigeinhalb Jahre, war Wilhelm Gröne Pfarrer in der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Exter. Über ihn und die von ihm mitgeprägte Gemeindearbeit eine wissenschaftlichen Kriterien genügende Arbeit zu schreiben, steht uns, seinen Söhnen Walter und Wilhelm, nicht zu. Unser Blickwinkel kommt vom persönlichen Miterleben her und ist mit der

subjektiven, sicher auch emotionalen Sicht der Pfarrerskinder verbunden. In unseren Kindheitserinnerungen spielen Ereignisse, die mit dem Berufsleben unseres Vaters zusammenhängen, eine gewichtige Rolle. In der Rückschau erkennen wir, wie Privates und Dienstliches kaum zu trennen waren. Wir wohnten im Pfarrhaus -- wie der Begriff schon sagt – in seinem Arbeitsbereich. Ungewollt sahen wir Menschen, die den Pastor aufsuchten, hörten das lebhafte Gespräch vor Beginn der Frauenhilfsstunde aus dem Studierzimmer zu uns heraufdringen, lauschten den Klängen des Posaunenchores aus der abendlichen Übungsstunde, wenn wir schon im Bett lagen und standen nachmittags dabei, wenn die »großen Kinder«, die den kirchlichen Unterricht besuchten, schon früher kamen, um auf dem Spielplatz am Gemeindehaus Fußball zu spielen.

Wir erlebten die Proben der Vereinsmitglieder für die Laienspiel-Aufführungen mit und waren eigentlich bei allem dabei, was im Gemeindehaus stattfand. Wir kannten einander so gut, dass wir uns noch nach sechs Jahrzehnten an viele Namen und Gesichter erinnern. Das persönliche Ergehen mancher Gemeindemitglieder -- im Fröhlichen wie auch im Traurigen -- blieb uns nicht verborgen, viele Einzelheiten bleiben in unserer beider Gedächtnis. Wir sahen auch, wie sich seelsorgerlicher Dienst und geregelte Arbeitszeit oder gar Feierabend gegenseitig ausschlossen. Urlaub des Pastors war also nur in der Abwesenheit von Exter möglich.

Selbst vom Ferienort aus schrieb er an erkrankte Gemeindeglieder und Geburtstagskinder. Es gab Situationen, in denen sogar eine Unterbrechung oder gar der Abbruch der Urlaubs- und Erholungsreise erwartet wurde. Nach dem plötzlichen Tod des gerade pensionierten Hauptlehrers und Organisten Heinrich Wehmeyer im August 1956 fuhr Pastor Gröne unverzüglich von der Insel Amrum zurück nach Exter, um die Beerdigung zu halten.

Als Belastung aber oder Überforderung hat er seinen Beruf niemals empfunden. Da konnte ein Arbeitstag noch so lang werden. So hat er mit viel Freude und Einsatz die vielfältigen Aufgaben wahrgenommen. Wusste er doch, dass die Arbeit mitverantwortet und mitgetragen wurde von treuen Presbytern und verlässlichen Mitarbeitern im kirchlichen Leben.

Gestärkt hat ihn in seinem Dienst manches Gebet und großes Vertrauen in der Gemeinde. So war er am Ende seiner Amtszeit hier in Exter zu Hause, auch wenn es nicht sein Heimatort war. Ein in jüngeren Lebensjahren

geplanter späterer Umzug nach seinem Geburtsort Blasheim kam für den Siebzigjährigen nicht mehr in Frage. Dankbar und gelassen erlebte er die Zeit seines Ruhestandes von 1974 bis zu seinem Tod im Jahre 1978 in seinem geliebten Exter.

Je älter wir Brüder werden, umso mehr erkennen wir Ähnlichkeiten. Dass wir beide auch Pastoren geworden sind, hat viel mit Vaters Vorbild und unserem Heimatort Exter zu tun. Mit 43 Jahren kam Wilhelm Gröne als Pastor nach Exter. Ein bewegtes Leben hatte ihn auf die Aufgaben, die hier auf ihn warteten, vorbereitet. Wir wollen auch darüber berichten, bevor wir auf sein Leben und Wirken in Exter näher eingehen.

Kindheit, Jugend, erste Berufsausbildungen zum Kaufmann und zum Sparkassenbeamten und Fortbildung bis zur Hochschulreife

Heinrich Friedrich Wilhelm Gröne wurde geboren am 5. Januar 1905 in Blasheim, Kreis Lübbecke, als zweiter Sohn des Zigarrenarbeiters Heinrich Gröne und seiner Frau Johanne geb. Lohmeyer. In der Kirche in Blasheim wurde er im Alter von zehn Tagen getauft.

Sein Bruder Heinrich war eineinhalb Jahre älter, seine Schwester Herta neun Jahre jünger als er. Im 1907 erbauten Elternhaus am Blasheimer Bahnhof wuchs er im Kreise einer Großfamilie auf, zu der seine Großmutter, die Hebamme Karoline Gröne geb. Ahrens, und drei unverheiratete Geschwister des Vaters gehörten. Die Eltern und Geschwister seiner Mutter wohnten im nur zwei Kilometer entfernten Holzhausen. Zeit seines Lebens hat er enge Kontakte zu seinem großen Familienkreis gehalten.

Wilhelm Grönes Kindheit wurde überschattet durch eine angeborene Beinbehinderung. Sein rechter Fuß war verkrümmt und nach innen gebogen. Erst durch einen orthopädischen Eingriff, den Dr. Strempel in Bad Oeynhausen 1913 durchführte, erhielt er die Fähigkeit zu gehen. Nach gelungener Behandlung konnte Wilhelm endlich selbständig zur Schule gehen und an den Spielen der Mitschüler teilnehmen. Mit seiner Mutter, die sich so aufopfernd für ihr Kind eingesetzt hatte, blieb er bis zu ihrem Tod im Juli 1972 eng verbunden.

1911 bis 1919 besuchte Wilhelm Gröne die Volksschule in Blasheim unter Hauptlehrer und Kantor Bicknese. Um den wissbegierigen Schüler nicht zu unterfordern, ließ man ihn während der Schulzeit ein Schuljahr übersprin-

gen. Wegen der achtjährigen Schulpflicht musste er jedoch das letzte Schuljahr wiederholen. Lehrer Bicknese betrachtete ihn sozusagen als seinen Gehilfen und ließ ihn in unteren Jahrgängen Unterricht erteilen. Dankbar erinnerte er sich später an seine Schulzeit, weil er sie ihn in seinem Bildungseifer bestärkt hatte. Mit der plattdeutschen Sprache aufgewachsen erlernte er in der Schule ein akzentfreies Schriftdeutsch, das er gerne als seine erste Fremdsprache bezeichnete. Damit war die Grundlage für seine weitere Bildung gelegt.

Der Kirche in Blasheim war Wilhelm Gröne von der Jugend bis ins Alter gefühlsmäßig stark verbunden. Sie liegt so zentral im Ortsmittelpunkt, dass man den hohen schlanken Kirchturm schon von weitem aus allen Himmelsrichtungen sieht. Dieser Anblick und der weit im Umkreis zu hörende Glockenklang erfüllten ihn bei manchem Besuch in der Verwandtschaft mit Freude. So ist es verständlich, dass er beim Neubau der Kirche in Exter mit Eifer den Plan verfolgte, den Kirchturm um ein Stockwerk zu erhöhen und ein wie er sagte »volles Geläut« zu installieren. Der Kirchturm sollte schon aus der Ferne gesehen und die Glocken weithin gehört werden. Wie leuchteten später seine Augen, wenn vom Kirchturm das Tedeum erscholl: »Herr Gott, Dich loben wir!«

Nach seiner Schulzeit absolvierte Wilhelm Gröne wie sein Bruder eine kaufmännische Lehre in der Zigarrenfabrik August Blase in Lübbecke bis Ende des Jahres 1922. Nach erfolgter Qualifizierung bei der Stadtsparkasse Bielefeld übte er dort eine Tätigkeit als Beamtenanwärter vom 27. Dezember 1922 bis 13. Dezember 1925 aus. Während dieser Zeit bereitete er sich durch Lehrbriefe und Abendkurse zur Erlangung der Mittleren Reife am 5. März 1925 vor. Gerne erinnerte er sich später seiner Lehrer van Geöns in Lübbecke und Dr. Otto Bruns in Bielefeld.

Nach Besuch der Privatschule Fischer in Berlin (April 1926 bis März 1927) und der Höheren Privatschule Hansa-Gildemeister in Hannover (August 1927 bis August 1928) legte er am 17. September 1928 das humanistische Abitur vor dem staatlichen Prüfungsausschuss in Hannover ab.

Prägend war für ihn das Studienjahr in Berlin. Dort wohnte er, liebevoll betreut, in der Dunckerstraße bei seinem Großonkel Heinrich Ahrens und dessen Frau Berta, die ihre beiden Kinder früh durch Krieg und Krankheit verloren hatten. Deren 1915 als Tübinger Theologiestudent gefallener Sohn

Rudolf Ahrens wurde ihm posthum zum Vorbild. Er fühlte sich innerlich verpflichtet und berufen, Pastor zu werden und seine Begabungen im »Hirtenamt« einzusetzen.

Studienjahre in Münster, Bonn und Tübingen 1928 bis 1933

Wilhelm Gröne begann sein Studium der Theologie und Philologie in Münster im Herbst 1928 und setzte es nach einem Jahr für ein Semester in Bonn fort. In Bonn beeindruckte ihn besonders der Kirchenhistoriker und Pietismusforscher Wilhelm Goeters. Zum Sommersemester 1930 zog es ihn für ein Jahr nach Tübingen. Gern erinnerte er sich später der Tübinger Professoren Adolf Schlatter und Karl Heim.

Gerade Karl Heim war für seine theologische Entwicklung besonders wichtig, weil der es verstand, das pietistische Erbe in der Gegenwart wirksam werden zu lassen. Das bestimmte später Wilhelm Grönes Predigttätigkeit. Er holte in seinen Predigten die Gestalten der Bibel in die Alltagsgegenwart seiner Hörer. Manchmal verkürzte er und sagte Sätze wie: »Ihr wisst schon, der Paulus …« oder »Denkt an den Petrus!« Petrus als Christusverleugner und Paulus als Christenverfolger waren für ihn Beispiele dafür, wie Christus als Herr der Welt Menschen zur Erkenntnis ihres persönlichen Lebensauftrags führt.

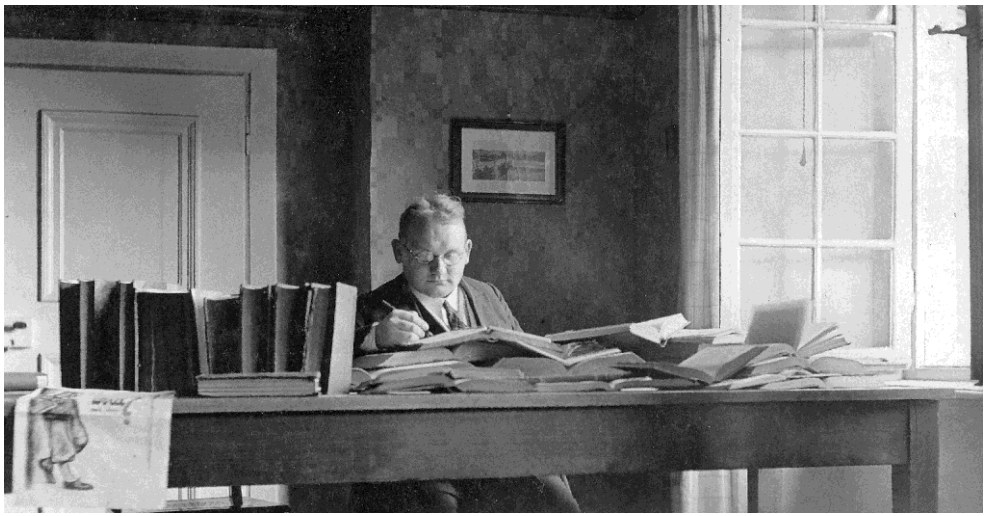


Abb. 53 – Herbst 1932 – Wilhelm Gröne als Student in Münster bei der Examensarbeit

Christus war und blieb für ihn sonntags wie alltags die absolute Mitte. Das sagte er sowohl in der Predigt als auch in Gesprächen mit einfachen Worten, die auf einen salbungsvollen Ton verzichteten.

Nach außen zur Schau gestellte Frömmigkeit und die sogenannte »Sprache Kanaans« waren ihm suspekt. Von seinem Lehrer Karl Heim hatte er gelernt, Antworten auf die großen Daseinsfragen nach dem Warum und Wozu zu finden und Menschen diese Antworten zu vermitteln. Auf die Fragen, die Krieg und Vertreibung, Massenmord und Verstrickung Vieler in Verbrechen aufwarfen, antwortete er sinngemäß, Jesus habe durch sein Werk der Versöhnung die widergöttliche Macht des Satanischen in der Welt überwunden.

Aus dieser theologischen Grundüberzeugung heraus ließ Wilhelm Gröne 1951 auf das neue Antependium [19] zur Osterzeit in der Kirche zu Exter in Gold auf Weiß die Worte »Jesus ist Sieger« sticken.

In seiner Studienzeit bestärkten Heims Tübinger Vorlesungen ihn offenbar in seinem als Lebensaufgabe empfundenen Plan, Pastor zu werden. Auf spätere Fragen, warum er denn bei der Sparkasse aufgehört habe, antwortete er zurückhaltend, dieser Beruf habe ihn nicht ausgefüllt. Er fühlte sich zu Verkündigung und Seelsorge berufen, ohne sich auf ein spektakuläres Bekehrungs- oder Berufungserlebnis zu beziehen. Nach höheren Ämtern und Aufgaben in der Kirche strebte er nie. Das Amt des Pastors war für ihn das größte und wichtigste.

1931 bis 1933 studierte Wilhelm Gröne zielgerichtet wieder in Münster. Während seiner Teilnahme am homiletischen Seminar übernahm er auf Bitten der wenigen in der münsterländischen Diaspora amtierenden Pastoren gelegentliche Predigtdienste. Unterricht im liturgischen Singen erbat er sich von Pastor Karl Voß in Alswede, in dessen Kirche er in den Semesterferien übte. Karl Voß vermittelte ihm eine Freude an der lutherischen Liturgie, die ihn in allen späteren Gottesdiensten begleitete. So vorbereitet hielt er seinen ersten Gottesdienst am vierten Adventssonntag 1931 in Werne an der Lippe. Der Predigttext aus dem Philipperbrief des Apostels Paulus wurde für ihn zum Thema seines Lebens: »Freuet Euch, und abermals sage ich ›Freuet Euch!‹ Der Herr ist nahe.« Im Sommer 1932 predigte er in Haltern, Münster-Hiltrup, Münster–Wolbeck, Drensteinfurt und Telgte.

---

[19] Altarbehang

An den Gottesdienst in der Schule am Südwall in Drensteinfurt erinnerte er sich immer dann, wenn Gottesdienstbesucher einschliefen. Er entschuldigte den »Kirchenschlaf« und erzählte von den beiden Bauernmägden, die im Gottesdienst in Drensteinfurt eingeschlafen waren. Wie er nach dem Gottesdienst hörte, hatten sie nach vier Stunden Stallarbeit einen weiten Fußweg aus der Bauerschaft hinter sich.

Vikariatszeit in Dortmund und Coesfeld 1933 bis 1935

Am 18. März 1933 legte Wilhelm Gröne die erste theologische Prüfung beim Konsistorium in Münster ab. Sein Gemeindevikariat begann er in Dortmund-Eichlinghofen unter der Leitung des späteren Dortmunder Superintendanten Fritz Heuner, eines Vorkämpfers der »Bekennenden Kirche« in Westfalen. Auf Grund erster kirchenpolitischer Auseinandersetzungen zwischen Fritz Heuner und der Kirchenverwaltung, die versuchte, einen neutralen Weg zu finden, entzog man ihm den Lehrvikar Wilhelm Gröne und entsandte ihn zu Pfarrer Julius Kirchhoff in die Gemeinde Coesfeld. War diese Versetzung auch als Straf- oder Erziehungsmaßnahme gedacht, so führte sie doch durch das freundschaftliche Entgegenkommen Kirchhoffs, der sich kirchenpolitisch neutral verhielt, zu einer harmonischen Zusammenarbeit.

Während seiner Lehrvikariatszeit entschied sich Wilhelm Gröne trotz seiner ihm schon als Kindheitsmuster eingeprägten deutsch-nationalen Haltung und trotz des verbreiteten Jubels über den »Führer« deutlich für die »Bekennende Kirche«. Seine christusbezogene Frömmigkeit gepaart mit seiner scharfen Beobachtungsgabe hatte ihn den Führerkult schon in seinen Anfängen als zutiefst antichristlich erkennen lassen. Die Entscheidung mag auch durch seinen Vikariatsvater Fritz Heuner beeinflusst worden sein, der sich vom kaisertreuen Frontoffizier des Ersten Weltkriegs zu einem kritischen Beobachter der Zeitumstände entwickelt hatte. So meldete sich Wilhelm Gröne nicht beim kirchenpolitisch neutralen Konsistorium zum zweiten Examen, sondern trat mit sieben weiteren Vikaren in ein sogenanntes Sammelvikariat der »Bekennenden Kirche« im Bodelschwinghhaus in Dortmund ein, um sich auf das Examen bei der »Bekennenden Kirche« vorzubereiten. Am 19. Oktober 1935 legte er dann sein zweites theologisches Examen vor dem Prüfungsausschuss

der westfälischen Bekenntnissynode in Dortmund ab. Um der Beobachtung durch die Geheime Staatspolizei zu entgehen, fand das Examen, wie er später erzählte, im Kellerversteck statt.

Hilfspredigerzeit in Bochum-Langendreer und Dortmund-Kirchhörde 1934 bis 1936

Noch vor seinem zweiten Examen wurde er seit dem 15. Oktober 1934 als Hilfsprediger in Bochum-Langendreer eingesetzt. Vom 20. Oktober 1935 bis zum 15. Mai 1936 arbeitete er als Hilfsprediger in Dortmund-Kirchhörde. Dort wurde er am 15. März 1936 durch den inzwischen zum Superintendenten gewählten Fritz Heuner ordiniert. Dieses Datum der Berufung zum Pastor war ihm wichtig. Besonders erinnern wir uns an den Tag des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums 1961, an dem er ohne Aufhebens nach außen einen Familienausflug nach Kirchhörde machte und angesichts der Kirche sagte: »Hier bin ich ordiniert worden!«

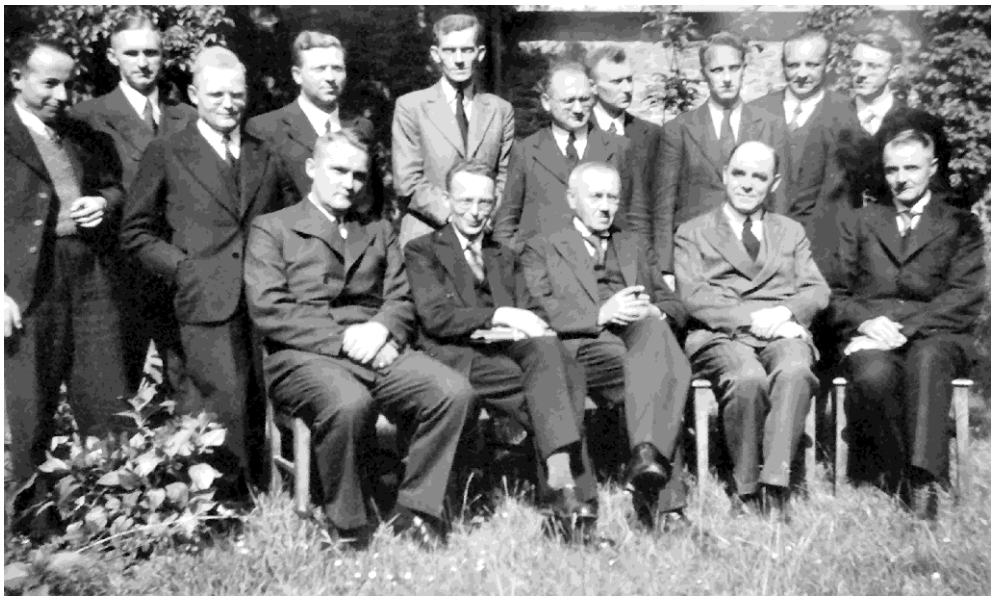


Abb. 54 – Juni 1940 – Liturgische Fortbildung in Soest – W. Gröne 6. v. l. hintere Reihe, vorne 1. v. l. Pastor Ernst Wilm, Pastor in Mennighüffen (1949 – 1968 Präses der Evangelischen von Westfalen, 4. v. l. Gottfried Freytag, Pastor in Soest

Hilfsprediger und Pfarrer in Bielefeld-Wellensiek 1936 bis 1948

Am 16. Mai 1936 begann Wilhelm Gröne, zunächst als Hilfsprediger [20] seinen Dienst an der Christuskirche in Bielefeld-Wellensiek. Die Namensgebung der Wellensieker Kirche als »Christuskirche« hat er getreu seines Glaubens, für den Christus die absolute Mitte bildete, später selbst angeregt.

Da eine reguläre Pfarrstelle wegen langwieriger Umpfarrungsverhandlungen zwischen den Kirchengemeinden Dornberg und Bielefeld-Altstadt erst 1943 eingerichtet werden konnte, wurde Wilhelm Gröne erst am 21. Mai 1944 durch den Bielefelder Superintendenten Gustav Münter in die 15. Pfarrstelle der Bielefelder Altstädter Nikolai-Gemeinde mit Sitz in Wellensiek eingeführt, die er bis zum 30. September 1948 innehatte. Sein Pfarrbezirk erstreckte sich im Wesentlichen über eine erst 1929 erbaute Vorstadtsiedlung. Dort widmete er sich mit Freude und Eifer dem Aufbau einer neuen Gemeindestruktur. Wegen seiner Gehbehinderung war Pastor Gröne nicht zum Wehr- und Kriegsdienst tauglich. Für eine große Zahl seiner Bielefelder Kollegen, die mit Kriegsbeginn 1939 zur Wehrmacht eingezogen waren, übernahm er Vertretungen im ganzen Stadtgebiet.
Zeitweilig hatte er fast täglich Opfer des Bombenkrieges auf dem Senne-Friedhof zu Grabe zu geleiten. Den zwölf Kilometer langen Weg musste er wie alle Wege mit dem Fahrrad zurücklegen, da in der Kriegszeit privater Verkehr mit dem Motorrad nicht gestattet war. Bei späteren Fahrten mit der Familie in das Bielefelder Stadtgebiet zeigte er auf das eine oder andere Haus, in dem er Trauerbesuche gemacht hatte. Übrigens erinnerte er sich in der Straße »Welle« an seine Arbeitseinsätze zur Enttrümmerung.

Heirat und Geburt der Kinder

Im Frühjahr 1941 begegnete Wilhelm Gröne seiner zukünftigen Ehefrau, der Lehrerin Marie-Luise Franke. Sie war als jüngste von sechs Töchtern der Eheleute Heinrich Franke und Katharine geb. Meyer 1903 in Blasheim geboren. Ihre Eltern bewirtschafteten einen kleinen Bauernhof. Vor den Pflug und den Ackerwagen mussten zwei Kühe angespannt werden, denn für das Futter und den Unterhalt eines Pferdes reichten die viereinhalb

[20] Pastor, der eine Pfarrstelle verwaltet, sie aber kirchenrechtlich noch nicht innehat.

Hektar Land der Besitzung nicht aus. Ihr Vater war lange Jahre Presbyter und Gemeindevertreter. Obwohl sie wie Wilhelm Gröne in Blasheim aufwuchs, kannten sich die beiden nicht, da Marie-Luise die einklassige Bauerschaftsschule auf der Blasheimer Masch durchlaufen hatte, und nach ihrem Abschluss zu Ostern 1917 für sechs Jahre die Präparande und das Lehrerinnen-Seminar in Burgsteinfurt absolvierte.

Der Eintritt in das Berufsleben wurde ihrer Generation nicht gerade leicht gemacht. Wie viele andere ihres Jahrgangs erhielt sie über zwölf Jahre hin Aushilfsstellen, bevor sie erst 1936 eine beamtete Stelle an der Volksschule im fast heimatlichen Levern antreten konnte.

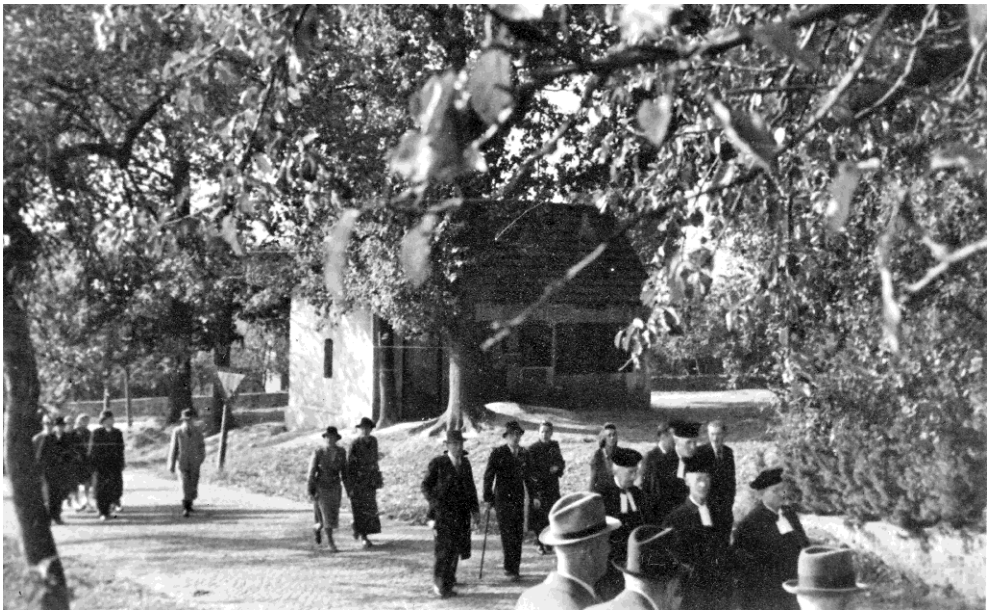
Für die Eheschließung brachte Marie–Luise Gröne ein großes Opfer; nach damaliger Rechtslage musste sie als verheiratete Frau ihren Beruf aufgeben. Doch die Liebe zu ihrem künftigen Ehemann und der Wunsch, eigene Kinder zu haben, nahmen in ihrem Leben die erste Stelle ein. Am 5. September 1941 heirateten Wilhelm Gröne und Marie–Luise Franke in der beiden vertrauten Blasheimer Kirche. Den Traugottesdienst hielt der mit Wilhelm Gröne befreundete Blasheimer Pastor Werner Blankenstein. Mit ihm blieb Familie Gröne bis in sein hohes Alter herzlich verbunden.

Im Oktober 1944 kam Sohn Walter zur Welt, einen Tag nach einem schweren Bombenangriff auf die Bielefelder Innenstadt. So ist sein Geburtsort Werther, Kreis Halle/Westfalen. In die im Teutoburger Wald versteckt liegende diakonische Einrichtung »Waldheimat« war die Geburtsstation des Bielefelder Krankenhaus Gilead evakuiert worden. Um Wöchnerin und Kind in Werther zu besuchen, fuhr Wilhelm Gröne die zehn Kilometer mit dem Fahrrad, wobei er sich immer wieder vor Tiefffliegerbeschuss in den Straßengraben flüchten musste. Vor dem anhaltenden Krieg und der Bedrohung durch Luftangriffe fanden Mutter und Kind Zuflucht im Elternhaus Franke/von Behren in Blasheim. Sohn Wilhelm wurde im Juni 1947 im Pfarrhaus im Wellensiek geboren. Zwar war der Krieg längst vorüber, aber diese Zeit war von großem Mangel und der Sorge um die nächste Zukunft bestimmt.

Wilhelm Gröne wird 1948 Pastor in Exter

Bielefeld zu verlassen, fiel ihm schwer. In zwölf Amtsjahren waren viel Vertrauen und Anhänglichkeit in der Gemeinde gewachsen, so blieben aus dieser Zeit manche Kontakte erhalten.

Abb. 55 ↑ und 56 ↓ 10. Okt. 1948 – Amtseinführung Pfarrer Gröne – Ein sonniger Tag: Auf dem Weg vom Pfarrhaus im Sundern zur Kirche vor dem Autobahn–Viadukt in Exter. Unteres Bild mit altem Spritzenhaus an der Kirche. Im Bild vorne rechts (in Amtskleidung) v.l.n.r. Pastor Friedrich Oberwelland, Valdorf; Superintendent Fritz Vethake; Pastor W. G., Wittel



Einen Ortswechsel strebte er nach dringender ärztlicher Mahnung an. Wegen seiner und seines Sohnes Walter Empfindlichkeit der Bronchien war eine dauerhafte Luftveränderung angeraten. Bei der Suche nach einer klimatisch günstiger gelegenen Pfarrstelle stand ihm der langjährige Bielefelder Pfarrnachbar Oberkirchenrat Karl Niemann zur Seite. Als Kenner der westfälischen Landeskirche brachte er in einer Unterredung am 12. Mai 1948 die Gemeinde Exter ins Gespräch und ermunterte den Wellensieker Pfarrer zu einer Bewerbung auf die dort frei werdende Pfarrstelle.

Gleich am nächsten Tag machte Wilhelm Gröne sich auf den Weg nach Exter. Erste persönliche Kontakte knüpfte er dann in Bielefeld mit der ihm bekannten Familie Möller, die mit dem exterschen Kirchmeister August Möller verwandt war, und schrieb daraufhin am 26. Mai seine Bewerbung. Wochen vergingen, und er meinte, die Angelegenheit »Exter« sei erledigt. Da erhielt er eine Einladung zur Probepredigt.

Er war bereits der siebte Probeprediger in Exter. So stellte er sich im Gottesdienst am 11. Juli dort vor und predigte über den vorgegebenen Text, Markusevangelium 4, 16 -- 19, das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat, unter dem Thema: »Ruf zum Glauben gegen den Zweifel und die Ruhelosigkeit.« Seine Eltern, die am Gottesdienst teilgenommen hatten, hörten einen Kirchgänger sagen: »Ick gläube, den wiählt' se.«

Landwirt Fritz Hoberg [21] sagte zu seiner Familie, nachdem er Pastor Gröne mit der untersetzten Statur im Gottesdienst erlebt hatte, »Wenn sie den wählen, brauchen wir nichts mehr dranzufüttern.« Diese humorvolle und sicher auch angesichts der Hungerzeit zutreffende Bemerkung hat er später selbst zum Besten gegeben. Am 27. Juli traf von Pastor Quistorp aus Bad Salzuflen, der die Gemeinde Exter in der Vakanzzeit betreute, die Nachricht ein: »Einstimmig gewählt!«.

Nun konnte der Umzug geplant werden. Am 28. September zog Familie Gröne ins Pfarrhaus ein, und wir Kinder sahen unser neues Zuhause zum ersten Mal. Zwei Tage nach der Ankunft begrüßte der Posaunenchor mit Heinrich und Theodor Göhner an der Spitze den neuen Pastor an seinem traditionellen Übungsabend.

---

[21] Exter Nr. 27 – heute Ortmann, Dornberger Heide 30

Abb. 57 – April 1949 – Familie Gröne am »Dicken Stein« im Pfarrgarten
Oben links Hof Schröder Solterwisch Nr. 27

Am 1. Oktober trat er offiziell seinen Dienst in Exter an. Die feierliche Amtseinführung durch Superintendent Friedrich Vethake erfolgte am Sonntag, dem 10. Oktober. Pastor Gröne predigte über die Bildrede Jesu »Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben« aus dem Johannes-Evangelium, Kapitel 10. Wie stets in seinem Predigtdienst hielt er sich dabei an den vorgesehenen Text. Vor dem Gottesdienst war er in einem festlichen Zuge vom Pfarrhaus zur Kirche geleitet worden. Dies Geleit gaben ihm der Posaunenchor, der Superintendent, einige Amtsbrüder, die Presbyter und weitere Gemeindemitglieder.

Anfangsjahre in Exter
Verkündigung und Seelsorge

Wilhelm Grönes Kalendereintragungen zeigen schon in den ersten Wochen, was ihm besonders wichtig war: Er wollte alle seine Gemeindeglieder durch Besuche persönlich kennenlernen. So kam er schon am zweiten Tag nach der Einführung zu Familien, die in der Baracke am Sportplatz wohnten.

Abb. 58 – Vereinsleiter Heinrich Göhner mit seinem Flügelhorn

Sofort suchte er auch die Begegnung mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Jugendarbeit, in den Chören und anderen Gemeindegruppen. Vor Beginn der Übungsstunde des Posaunenchores kam der Seniorchorleiter Heinrich Göhner zu ihm ins Studierzimmer, um mit seinem Seelsorger zu reden und zu beten.

Über 25 Jahre reich gesegneten Dienstes waren ihm in Exter beschieden. Nach seinem Selbstverständnis fühlte er sich als geistliches Kind der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung. Diese Frömmigkeitsrichtung verband sich bei ihm mit einer gegenwartsbezogenen praktischen Bibelauslegung. Erweckt zu sein bedeutete für ihn, nüchtern und wach Lebenssituationen zu erkennen und der Botschaft Jesu gemäß zu deuten. In Exter fand er eine Gemeinde, in der noch manches aus dem Erbe der »Erweckten« lebendig war, der sehr gute Kirchenbesuch, die Heiligung des Sonntags, die Passionszeit als »stille« Zeit ohne Hochzeiten und andere Feiern, die der Abendmahlsfeier vorangehende Beichte, wobei die Beichtenden zum Gebet in ihrer Bank knieten und in dieser Haltung auch am Altar durch Handauflegung die »Lossprechung« durch den Pastor zugesprochen bekamen, die hohe Beteiligung am Heiligen Abendmahl, die sich jedoch aus Gründen der Ehrfurcht und der Sorge, unwürdig zu sein, auf eine zweimalige Teilnahme im Jahr beschränkte.

Das Erwecktsein zeigte sich auch in der großen Opferfreudigkeit für den Kirchbau, für die Missionsarbeit in Übersee, für die sonntäglichen Gottesdienstkollekten und in reichlichen Spenden bei Hausbesuchen. Bezeichnend war aber auch die scharfe Abgrenzung des kirchlichen »Vereins« gegenüber »weltlichen« Vereinen. Ein Beispiel, das wir Brüder im Posaunenchor miterlebten, war die Indienstnahme neuer Instrumente im Gottesdienst mit dem Zuspruch eines Bibelwortes an die Bläser, um den ausschließlichen Gebrauch für die geistliche Musik zu unterstreichen. Zu

nennen wäre in diesem Zusammenhang auch wohl eine aus heutiger Sicht verhängnisvolle Tabuisierung der Sexualität.

Pastor Gröne kannte die Gemeinde viel zu genau, um nicht die Schatten neben dem Licht zu sehen, hatte er doch in den ersten zwei Jahren seines Dienstes in Exter wohl alle Häuser und ihre Bewohner besucht. Trotzdem war er beseelt vom Traum vom »erweckten Land«. Sein Leben und Wirken war bestimmt von der Verkündigung der rettenden Tat Jesu Christi. »Lasset euch versöhnen mit Gott!« rief er mit dem Apostel Paulus (2. Korintherbrief 5, 20) der Gemeinde immer wieder zu.

Mit dem Satz aus dem Hebräerbrief: »Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit«, (Hebräerbrief 13, 8) holte er immer neu die Christusbotschaft in die Gegenwart. Bei den Worten der Engelsbotschaft: »Euch ist heute der Heiland geboren!« (Lukasevangelium 2, 11) strahlte er solche Freude aus, dass den Zuhörern der Christvespern das Evangelium ganz gegenwärtig erschien. Christi Sieg über den Tod, die Hoffnung auf das ewige Leben mit Christus und der Dank dafür, der im tatkräftigen Eintreten für Christi »geringste Brüder« besteht, waren Kernthemen seiner Predigt und Lehre. Mit großer Liebe warb er für die Arbeit der Mission und der Diakonie. Mit den diakonischen Einrichtungen Wittekindshof und Bethel fühlte er sich verbunden.

Neben der Predigt war die Krankenseelsorge das Arbeitsfeld, dem er die meiste Zeit und Kraft widmete. Es verging kaum ein Tag ohne Besuche bei Kranken und bei Alten. Auch sonntags nach den Gottesdiensten nahm er sich dazu noch die Zeit. Vielen Sterbenskranken war er ein treuer Begleiter.

Kirchliche Sitte zu bewahren und zu pflegen, um sie an die nächste Generation weiterzugeben, war Pastor Gröne von seinem Amtsverständnis her ein wichtiges Anliegen. Seine Haus- und Krankenbesuche beschloss er mit einem, meist freien Gebet. Geburtstagsbesuche in der Gemeinde machte er jährlich von der Vollendung des 70. Lebensjahres an. Dabei war es ihm lieb, wenn er viele Gäste antraf.

Er hielt eine Andacht und stimmte ein Lob- und Danklied an. Manchmal wurden wir als Kinder zu diesen Besuchen mitgenommen. So hören wir noch seine kräftige Stimme, mit der er die Unterhaltung unterbrach: »Wer sein Gesangbuch mitgebracht hat, schlage bitte das Lied … auf. Ich sage die Verse auch zeilenweise vor.«

Abb. 59 – um 1960 ?; heute Detmolder Straße – Häuser v.l.n.r. Dröge (später Drogerie Vogelsang), Tankstelle/Schlosserei Kuhlmann, Kolonialwaren Budde, dahinter die Schienen der Kleinbahn, im Hintergrund ehemalige Arbeitsdienstbaracken, später behelfsmäßige Unterkunft für Vertriebene

Die Anfangssituation in Exter

Als Pastor Gröne sein Amt in Exter übernahm, hatte der Krieg mit seinen unseligen Folgen Not und Verwirrung unter die Menschen gebracht. Viele Familien litten noch unter dem Tod naher Angehöriger. Neben Alteingesessenen lebten Hunderte von Heimatvertriebenen mehr schlecht als recht. Die Worte »Behelfsheim« und »Baracke« gehörten wie selbstverständlich zum Sprachschatz, auch von uns Kindern. Dass manche ältere Schulkameraden ohne Vater aufwachsen mussten, und eine solche Familie wohl auf »Fürsorge« angewiesen war, ist uns damals nicht so bewusst geworden. Auch die geistliche Verwirrung in der Zeit des Nationalsozialismus hatte der Gemeinde zu schaffen gemacht. Der Zwang, eine neue Existenz aufzubauen, ließ manche Gemeindemitglieder geistlich verarmen. Neben großer

Hilfsbereitschaft gab es manches Misstrauen und manche aus der Existenzangst erwachsene Selbstsucht.
Wilhelm Gröne war es gegeben, weite Kreise der Gemeinde unter der frohmachenden Botschaft Jesu Christi zusammenzubringen. In seinem Wesen verbanden sich tiefer Glaube, nüchterner Sachverstand und eine große Liebe und Güte, – gegründet darauf, wie es in seinem liebsten Liedvers heißt: »Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert …«. Dies Lied stimmte er gerne nach der alten Melodie aus der »Großen Missionsharfe«, dem Liederbuch der Erweckungsbewegung, an.

Bibelstunden

Die Gemeindearbeit suchte er zu vertiefen in regelmäßigen Hausbibelstunden. Sie fanden monatlich statt zunächst bei Familie Schürmann auf der Steinegge [22] und Göhner auf dem Pivit [23]. In den »Gemeindenachrichten … vom 22. Jan. bis zum 4. Febr. 1950« [24] kündigte Pastor Gröne eine weitere Bibelstunde an »bei der Familie Langejürgen, Exter Nr. 85, für die Gemeindeteile Hagemühle und Hollenhagen. Möge auch diese Stunde so besucht werden, wie in den anderen Teilen unserer Gemeinde.«

Im Herbst 1955 kam eine weitere Bibelstunde in der »neuen Siedlung« am Solterberg Bereich Nelkenstraße, hinzu. Hier waren die Familien Kahre [25], Müller [26] und Luckow [27] die Gastgeber. Im Bereich der Dorfmitte wurde die Bibelstunde bei Familie Hoberg [28] gehalten, manchmal auch im Pfarrhaus oder Gemeindehaus.

1960 wurde vornehmlich für vertriebene Landwirte die Siedlung im »Eichholz« am südöstlichen Ortsrand von Exter errichtet. Wir erinnern uns, mit welchem Eifer unser Vater hier Besuche machte und es ihm schon in Februar 1961 möglich wurde, mehrere Familien für eine Bibelstunde zu gewinnen. Hier sind vor allem die Familien Willer [29] und Biesner [30] zu nennen.

---

[22] Solterwisch Nr. 42 – Dreierstraße 8
[23] Exter Nr. 28 – Pivitstraße 18
[24] In der Beilage zum Sonntagsblatt »Unsere Kirche«
[25] Exter Nr. 189 – Nelkenstraße 9
[26] Exter Nr. 182 – Nelkenstraße 5
[27] Exter Nr. 192 – Nelkenstraße 11
[28] Exter Nr. 143 – Steinbrinkstraße 15
[29] Exter Nr. 272 – Glimkestraße 56

Abb. 60 – 2014 – Standort Glimkestraße in der Eichholzsiedlung, links im Bild eines der damals von Vertriebenen Ostflüchtlinge neu gebauten Häuser.

Auf diese Weise lernte der Pastor immer mehr Gemeindemitglieder und ihr persönliches Ergehen kennen. Die Teilnehmerzahl war unterschiedlich groß, am 11. Januar 1949 etwa notierte Pastor Gröne in seinem Kalender: »Bibelstunde Steinegge – 46 Teilnehmer«. In der Karwoche versammelte sich auf besonderen Wunsch von Heinrich Göhner die Hausgemeinde in seiner Wohnung.

Die Frauenhilfe

In der Frauenhilfe hatte die Pfarrwitwe Marianne Brünger (1871 bis 1959) den Vorsitz, konnte aber wegen ihres Alters die Stunden kaum noch besuchen. So gestaltete Pastor Gröne die Zusammenkünfte mit einer Andacht, Liedern, Gespräch und wohl auch mit einer von ihm vorgelesenen Geschichte.

---

[30] Exter Nr. 274 – Glimkestraße 60

Gern gehört wurde die Erzählung »Wenn wieder Weihnachtsrosen blühen«. Durch den Winter zogen sich in Fortsetzungen Lesungen aus dem Buch »Die Familie Pfäffling« von Agnes Sapper und aus Johannes Gillhoffs »Jürnjakob Swehn, der Amerikafahrer«. In den Erzählungen von einfachem Leben und mühsamer Arbeit, von Fleiß, Humor und Ehrlichkeit konnten sich die Zuhörerinnen wiederfinden. Wegen der Garten- und Feldarbeit kamen die Frauen nur im Winterhalbjahr regelmäßig mittwochnachmittags im Pfarrhaus zusammen, im Sommer fanden die Stunden nur einmal im Monat abends statt.

Ein Kaffeetrinken, wie es heute selbstverständlich dazu gehört, gab es in den 1950er Jahren höchstens zum Jahresfest. Stattdessen füllte Handarbeit zugunsten der Bewohner des »Wittekindshofes« oder für die Missionsarbeit die Stunden aus. Wir erinnern uns, wie wir als Jugendliche manchmal Frau Opitz, der Hausmeisterin halfen, die benötigten Stühle vom Gemeindehaus hinüber ins Pfarrhaus zu tragen. Mit ihren Beiträgen und Spenden unterstützten die Frauenhilfsmitglieder Kur- und Erholungsheime und andere diakonische Einrichtungen der Westfälischen Frauenhilfe.

Jahreshöhepunkte waren wohl die Tagesausflüge, etwa nach Hannover und zum Steinhuder Meer, nach Soest und zur Möhne-Talsperre, oder ins Lipperland und zur Oberweser, verbunden mit einer Dampferfahrt. Stets hatte Busunternehmer Fritz Pieper aus Herford eine interessante Route vorbereitet.

Pastor Gröne war immer dabei, erklärte Sehenswürdiges an der Reiseroute, stimmte nach der Morgenandacht fröhliche Volkslieder an und sorgte für eine heitere Stimmung. Zwischen den blühenden Rhododendronbüschen in Bad Zwischenahn rutschte er zur Belustigung der Ausflüglerinnen eine Kinderrutsche hinunter. Zur Abendandacht wurden Kirchen am Wege besucht und darin das Gotteslob angestimmt.

Am 28. Februar 1962 wurde im Gemeindehaus das 50jährige Bestehen festlich begangen. In großer Treue beteiligten sich einige Mitglieder zwei Mal im Jahr an den Haus-Sammlungen der Diakonie.

Adventszeit

Die Feiern in der Adventszeit beschränkten sich zunächst auf die Frauenhilfe, später fanden sie auch im Frauen-Abendkreis statt. Seit 1971 erhielten die

Senioren eine Einladung zu einem adventlichen Nachmittag. Dreimal wirkten eine Musikgruppe und die Laienspielschar des »Wittekindshofes« mit.
Trotz solcher gemeindlicher Aktivitäten verlor schon mehr und mehr an Gewicht, was Pastor Artur Dehmel, von 1953 bis 1956 auch Superintendent des Kirchenkreises Vlotho, 1950 in den »Gemeindenachrichten« für seinen Pfarrbezirk Bad Oeynhausen–Wichernhaus als Sinn der Wochen vor Weihnachten angemahnt hatte: »Die Adventszeit ist von jeher Buß-und Fastenzeit in der Kirche. Ob es unter uns nicht etwas besinnlich und stille sein sollte, und ob nicht in den Häusern im abendlichen Familienkreis die Adventslieder zu singen sind?« [31]

Im Pfarrhaus in Exter standen die Nachmittage der Adventssonntage noch unter diesem Zeichen. Unsere Eltern nahmen ihre Geigen vom Schrank, stimmten sie und sangen mit uns Adventslieder, deren Klang uns auf das Kommen des Christkindes vorbereitete.

Weihnachtsgottesdienste und -feiern

Das Weihnachtsfest war für Wilhelm Gröne immer neu etwas ganz Besonderes. Als kleiner Junge begeisterte ihn das Christkind, als es den großen Trichter eines Grammophons zur Bescherung am Stubenfenster vorbeitrug. Auch als Erwachsener hatte er sich eine kindliche Freude am Schenken und Beschenktwerden bewahrt. Das war für ihn das äußere Zeichen für die Glaubensgewissheit, ein Kind Gottes zu sein. Dabei wusste er sehr genau »kindlich« von »kindisch« zu unterscheiden.

In den 1950er Jahren verlagerte sich, zumindest, was die Besucherzahlen betrifft, auch in Exter das Interesse an weihnachtlichen Gottesdiensten immer mehr auf den 24. Dezember. Nachdem wegen extremer Überfüllung mit etwa 500 Besuchern ein würdiger Gottesdienstablauf nicht mehr gewährleistet war, entschied sich das Presbyterium in Absprache mit den nun doppelt belasteten Mitwirkenden für zwei Gottesdienste.

Am Heiligen Abend fanden darum seit 1962 Christvespern um 16:00 und 17:30 Uhr statt. Die Ordnung der Vesper der Minden-Ravensberger

---

[31] Gemeindenachrichten für die Synode Vlotho für die Zeit vom 10. Dez. bis 23. Dez. 1950

Agende für die Nebengottesdienste enthielt dafür die traditionelle liturgische Form. Den Introitus [32] sangen Pastor und Gemeinde im Wechsel.

Organist Helmut Großjohann, seit April 1956 Leiter der Volksschule in Exter, brachte seinen Schülerchor in das festliche Musizieren ein. Zum ersten Mal erklang in Exter das Lied »Freu dich Erd' und Sternenzelt«. Für den Quempas – ein ursprünglich lateinisches Weihnachtslied – konnten nun vier Sängergruppen auf der Empore und im Kirchenschiff gebildet werden. Die Katechumenen sagten alttestamentliche Weissagungen auf und die Konfirmanden das Weihnachtsevangelium nach dem Evangelisten Lukas. Paul Gerhardts Choral »Ich steh' an deiner Krippe hier, o Jesu du mein Leben …« eröffnete der Gemeinde die Fülle der weihnachtlichen Botschaft: »Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne, die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud' und Wonne …«.

Diese Strophen in einem fünfstimmigen Satz von Johann Eccard, vom Chor vorgetragen, hatten ihren festen Platz in diesem Gottesdienst. Helmut Großjohann verlieh ihm mit seinem jubilierenden Orgelspiel weiteren Glanz. Die Schlussliturgie mit dem im Wechsel zwischen Pastor und Gemeinde gesungenen »Magnifikat«, dem Lobgesang Marias, und mit dem vom Pastor intonierten Vaterunser und Segen, bleiben in unserer Erinnerung der Höhepunkt des kirchlichen Weihnachtsabends. Schon damals sang die Gemeinde dann »O du fröhliche« und zur dritten Strophe spielte ein begabter Flügelhornbläser – in unserer Erinnerung noch Willi Schnelle – eine Oberstimme: »Golden schwebest du hernieder, du Gesegneter des Herrn!«

Die Eindrücke der Christvespern in Exter waren für Walter Gröne so nachhaltig, dass er trotz mancher liturgischer Kompromisse an die fortschreitende Zeit bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2008 an dieser feierlichen Gottesdienstform festhielt. Das geistliche Volkslied »Stille Nacht« wollte unser Vater, geprägt von der Gesangbuchreform der 1930er Jahre, im Gottesdienst nicht singen lassen. Mit dem Kompromiss, dass dieses volkstümliche Lied im Vorprogramm der Christvesper vom Gemischten Chor gesungen wurde, war er aber gern einverstanden.

---

[32] Eingangspsalm

Auch die Gottesdienste am 25. und 26. Dezember feierte die Gemeinde Exter in sehr festlicher Weise. Wieder wirkten die Chöre mit. Der im Wechsel zwischen Männern und Frauen gesungene Text der Weihnachtsgeschichte stammte musikalisch aus der Tradition des 19. Jahrhunderts: »Es waren Hirten zu Betlehem auf dem Felde …« sangen die Männer. Mit den Frauenstimmen erklang die Engelsbotschaft: »Fürchtet euch nicht!« Das »Gloria in excelsis Deo« [33] bot der Gemischte Chor in einem Tonsatz von Friedrich Silcher dar. Wie an anderen hohen Festtagen betete der Pastor das Nicänische Glaubensbekenntnis. An die Stelle des Fürbittengebets trat das »Tedeum« [34], von Pastor und Gemeinde abwechselnd gesungen.

Abb. 61 – Posaunenchor in der Autobahnpolizei-Wache Exter (v.l.n.r.): Theodor Göhner, Günther Meier, Ulrich Schröder, Friedrich Linnemann, Michael Hülle, Gustav Peitzmeier, Helmut Göhner, Martin Schröder, Gert Linnemann, Dieter Kordes, Fritz Prüssner, Gerhardd Reckefuß, Wilhelm Gröne (hinter G. R.), Heinz Niedernolte.

[33] Ehre sei Gott in der Höhe

[34] Evangelisches Gesangbuch Nr.191

Die Schlusskollekte brachte die Gemeinde als besonderes Dankopfer beim Altarumgang. Dazu stimmte die Gemeinde das Lied »Nun freut euch lieben Christen g'mein …« an. Vor allem die Advents- und Weihnachtsgottesdienste in Exter strahlten Glaubensfreude aus. Wir zehren heute noch davon.

Im Anschluss an die Christvespern – es war inzwischen fast 19 Uhr geworden – brachte der Posaunenchor den Polizeibeamten in der Autobahnwache Exter noch einen musikalischen Weihnachtsgruß, zuletzt 1966 und 1967, als die Polizeistation an die Ausfahrt Herford–Ost verlegt worden war.

Von 1955 bis 1963 finden sich im Amtskalender Notizen zur Weihnachtsfeier der »Vereins«-Familie mit einem Krippenspiel von Erwachsenen und Kindern im Gemeindehaus. Sie fand nach alter Tradition am zweiten Weihnachtstag statt; später wurde sie in die Adventszeit verlegt, weil die Feiertage mehr und mehr den eigenen Familien gehörten.

Der Abendmahlgottesdienst zum Jahresschluss begann am Silvestertag um 17 Uhr, um 23 Uhr folgte eine Andacht, in der noch einmal die Monatssprüche bedacht wurden. Um Mitternacht spielte der Posaunenchor Choräle zum Neuen Jahr. 1965 hat es wohl letztmalig diese Andacht und das Posaunenspiel gegeben, weil die Zahl der Besucher und Posaunenbläser seit Anfang der 1960er Jahre stetig abnahm.

Viel »Durchatmen« und Zeit für die Familie blieb dabei dem Pastor nicht, denn der Besuch eines Schwerkranken hatte auch am Heiligen Abend Vorrang, und in den Tagen »zwischen den Jahren“ standen wieder Besuche, Besprechungen, ja auch Beerdigungen und Trauungen an.

Es ist für uns schon erstaunlich, wie viele Menschen in Exter an der kirchlichen Prägung des Jahresablaufs als Mitwirkende und Zuhörende beteiligt waren. Eine bemerkenswerte Spendenfreudigkeit kam hinzu.

Gottesdienste

In der Rückschau erscheint die Zeit bis in die 1960er Jahre hinein für große Teile der Einwohnerschaft Exters traditionell kirchlich geprägt. Die Gottesdienste für Kinder um 9:00 Uhr [sic!] und Erwachsene um 10:00 Uhr hatten einen hohen Stellenwert. Wir sehen heute noch vor unseren Augen manche Kirchgänger auf ihrem weiten Fußweg von der Steinegge herabkommen.

Karl Obernolte [35] fragte dann wohl mal: »Hätt' se all lutt?« [36]. Unser Vater nannte ihn scherzhaft den »höchsten Mann im Dorf«, was er laut geographischer Höhenangabe auch tatsächlich war.

Im August 1953 heißt es in den »Nachrichten aus der Heimatsynode Vlotho«: »Unser ältestes Gemeindeglied, Heinrich Apke, Solterwisch 106, vollendete bei erfreulicher körperlicher u. geistiger Frische sein 89. Lebensjahr. Zu den schönsten Geschenken zählt er es, dass er noch manchen Sonntag den weiten Weg von der Steinegge zur Kirche zurücklegen und am Gottesdienst teilnehmen kann. Psalm 68 Vers 20.«

Hier Zahlen zu den Gottesdienstbesuchern, so wie wir sie in Pastor Grönes Amtskalender fanden, zunächst Angaben zu den Abendmahlsteilnehmern: An acht notierten Abendmahlsfeiern in der Passionszeit, am Erntedankfest und am Buß- und Bettag aus den Jahren 1952 bis 1966 nahmen durchschnittlich 171 Besucher teil. Aus den Besucherzahlen von 58 Sonntagsgottesdiensten aus den Jahren 1957 bis 1973 ergibt sich ein Durchschnitt von 191 Gottesdienstteilnehmern pro Sonntag.

Kindergottesdienste

Der Kindergottesdienst, an jedem Sonntag und Feiertag um 9:00 Uhr gehalten, soll nicht vergessen werden. Leider liegen keine Besucherzahlen vor. Wir erinnern uns aber, wie zur Katechese etwa 5 Gruppen [37] gebildet wurden. Die Katechumenen unterrichtete der Pastor in der Sakristei.

In unserer frühen Kinderzeit Anfang der 1950er Jahre waren Elisabeth Brünger, Hanna Kuhlmann, spätere Frau Peitzmeier [38], und Hanna Dunker, spätere Frau Schürmann [39], Kindergottesdiensthelferinnen, die die biblische Geschichten erzählten und am Ende das Blättchen »Der Kinderbote« austeilten.

---

[35] Solterwisch Nr. 68 – Auf dem Semmelfeld 15
[36] Haben sie schon geläutet?
[37] je ein bis zwei Bankreihen
[38] Auf dem Pulsfeld 46
[39] Schormsfeld 10

Abb. 62 – v. l. n. r. Wilhelm Gröne sr., Walter Gröne, Wilhelm Gröne jr. und Elisabeth Brünger auf dem 1966 am alten Pfarrhaus angebauten Balkon

Zum Bild des Kindergottesdienstes in den 1950er Jahren gehörte eine auffällige Kollektenbüchse in Form einer afrikanischen Buschkirche aus Blech mit einem knienden Kind davor. Im Turmdach befand sich der Einwurfschlitz. So gaben wir unser kleines Opfer für die Missionsarbeit, meist eine Zehn–Pfennig–Münze. Beim Fallen der Münze nickte die kleine Figur.

Den Helferkreis zur Vorbereitung des Kindergottesdienstes leitete zunächst Elisabeth Brünger, Tochter des Pastors Heinrich Brünger, der von 1909 bis 1937 in Exter amtierte. Sie hielt den Vorkatechumenen-Unterricht und verteilte das Sonntagsblatt »Neue Kirche« [40].

Über 200 Exemplare kamen Woche für Woche in Exters Haushalte. Um 1960 übernahm Pastor Gröne auch diese Aufgabe und brachte die Sonntagsblätter zur Schule, wo mit Unterstützung des Lehrerkollegiums die verteilenden Schülerinnen und Schüler ihre Blätter erhielten. Weil die postalische

[40] später umbenannt in »Unsere Kirche«

Zustellung zu wünschen übrig ließ, fuhr Pastor Gröne häufig zur Druckerei der Nachrichtenbeilage nach Hausberge, um das Manuskript für die Gemeindenachrichten abzugeben.

Pastor Wilhelm Gröne und seine Mitarbeitenden

Pastor Gröne besaß die Gabe, bewährte Mitarbeiter in der Gemeinde zur Zusammenarbeit zu bewegen und neue Mitarbeiter zu gewinnen. Viele dieser Weggenossen wurden ihm zu Freunden. Zu nennen wären hier die Chorleiter Heinrich und Theodor Göhner, die Kirchmeister Heinrich Hoberg, Paul Pönnighaus, Gustav Peitzmeier, Theodor Rose, der Organist Helmut Großjohann, die Küsterehepaare Henriette und August Hachmeister und Hannelore und Werner Linnenbecker. Mit fördernden Gemeindemitgliedern wie August Ottensmeier pflegte er lebhafte Kontakte. Diese Namen stehen für die Namen vieler.

Verwaltungsarbeit

Heute ist Gemeindearbeit ohne Unterstützung durch Bürokräfte und die Fachangestellten des Kreiskirchenamtes unvorstellbar. So war es in Pastor Grönes Amtszeit: Eine Gemeinde-Sekretärin hatte er nicht. Stellen für Schreibkräfte waren in jenen Jahren in den Pfarrämtern noch selten. Ende der 1950er Jahre kaufte er sich eine neue mechanische Schreibmaschine, mit der er den anfallenden Schriftverkehr erledigte.

Die Aktenablage war ebenso seine Aufgabe wie das handschriftliche Führen der Kirchenregister für Taufen, Konfirmationen, Trauungen, Abendmahlsfeiern und Beerdigungen. Mit der Hand schrieb er die Protokolle der Presbyteriumssitzungen.

Die Konfirmanden empfingen, von seiner Hand geschrieben, ihre Konfirmationsurkunden. 1959 hatte er durch den Herforder Kunsterzieher Werner Keller die Vorlage gestalten lassen. Zuvor hatte der Künstler Rudolf Schaffert mit einem markanten Holzschnitt der alten Exterschen Kirche das Motiv geliefert.

Zur kirchlichen Trauung bekamen die Ehepaare, von seiner Hand ausgefüllt, einen farbigen Druck des Gemäldes »Brautzug im Frühling« von Ludwig Richter.

↑ **Abb. 63** – 15. Januar 1965 – Wilhelm Gröne, im Wohnzimmer des Pfarrhauses zum 60. Geburtstag mit den Kirchmeistern –
Personen v.l.n.r. NN Peitzmeier, Heinrich Hoberg, Gustav Peitzmeier, Paul Pönnighaus, Hermann Niemann, Klara Niemann

→ **Abb. 64** – Holzschnitt von Rudolf Schaffert – Kirche in Exter vor 1951

Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt
Psalm 26,8

Zum Ewigkeitssonntag richtete er persönliche Zeilen an die Angehörigen der Verstorbenen und lud sie zum Gedächtnisgottesdienst am Nachmittag dieses Tages ein. Vervielfältigungen wie zum Beispiel Einladungen zur Goldenen Konfirmation oder zur Altenfeier fertigte er im Postkartenformat mit Hilfe eines Wachsmatrizenhanddruckers an.

Die Verwaltung der Kirchenkasse hatte nach dem Krieg Exters Bürgermeister Heinrich Möller [41] ehrenamtlich übernommen. Als er am 11. Februar 1960 nach längerer Krankheit starb, hatte Pastor Gröne seine Arbeit schon eine Weile mitgetragen und sich eingearbeitet. Wir sehen die großen Journale noch auf dem Tisch im Wohnzimmer des Pfarrhauses ausgebreitet liegen. Kirchmeister Heinrich Hoberg trat nun an Heinrich Möllers Stelle und zeichnete für die Kasse verantwortlich. Von ihm übernahm im Oktober 1965 der Fachmann Walter Weber [42], Rendant der Spar- und Darlehnskasse Valdorf an der Filiale in Exter, das verantwortungsvolle Amt. Erst Mitte Juli 1973 gab das Presbyterium die Kassenführung in die Hand des Kreiskirchenamtes in Bad Oeynhausen. Denn nicht zuletzt durch die hinzukommende Kasse des neuen Kindergartens in Exter überstieg nun diese Arbeit das Maß ehrenamtlicher Tätigkeit. An das harmonische Zusammenwirken mit Walter Weber erinnerte sich Pastor Gröne immer gerne.

Kirchenchor und Posaunenchor

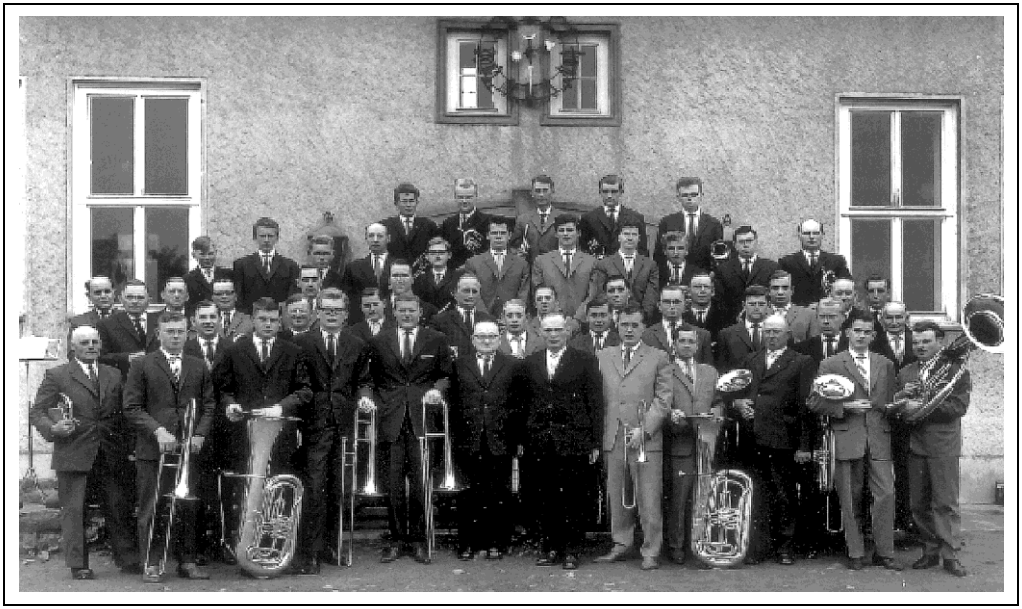
Die musikalische Arbeit von Kirchenchor und Posaunenchor hat er, der seine eigene reiche musikalische Begabung zugunsten seiner Seelsorgearbeit hinten anstellte, als langjähriger Vorsitzender und Ehrenvorsitzender der Chöre gefördert und begleitet. Es bedeutete für ihn eine große Freude, dass er schon bald nach Dienstbeginn in Exter das Vertrauen und die Zuneigung Heinrich Göhners gewinnen konnte, der fünf Jahrzehnte die Chöre geleitet hatte. Mit ihm zusammen arbeitete er an der liturgischen Gestaltung der Gottesdienste und ließ sich in die Eigenheiten der liturgischen Traditionen in Exter einführen. Dazu gehörte vor allem im Gottesdienst der Wechselgesang von Chor und Gemeinde beim Introitus, dem Eingangspsalm, und beim Graduale, dem Halleluja-Vers nach der Lesung.

---

[41] Exter Nr. 40 – Alter Schulweg 7

[42] Solterwisch Nr. 34 – Detmolderstraße 101

Abb. 65 ↑ – 15. Juli 1962 – Germischter Chor und Posaunenchor
Abb. 66 ↓– 1962.– vor der Schule, dem späteren Gemeindehaus, vorne Mitte: Vereinsvorsitzender Pfarrer Wilhelm Gröne und Vereinsleiter Theodor Gröne



1950 ließ er das in Exter vertraute »Introitus-Heft« nachdrucken. Auch bei der Einführung der neuen Agende 1961 blieb das Extersche Presbyterium bei seiner lutherischen Liturgie. Bis in die 1960er Jahre erklang dieser liturgische Gesang vom Chor vierstimmig. Heinrich Göhner wurde auch deshalb von seinem Pastor geschätzt, weil er in den Jahren der kirchlichen Neubesinnung nach dem Kriege auch an der geistlichen Neuorientierung der Posaunenchöre in Westfalen mitgewirkt hatte, deren einstiger Mitbegründer und Organisator Pastor Johannes Kuhlo sich im hohen Alter dem Nationalsozialismus angenähert hatte.

Im Rückblick gesehen war es für viele Menschen in der Gemeinde ein großer Segen, dass Wilhelm Gröne die eifrige seelsorgerliche Tätigkeit Heinrich Göhners bei Alten und Kranken in der Gemeinde nicht als Konkurrenz, sondern als wichtige Hilfe ansah. Theologische und seelsorgerliche Kompetenz gestand er auch Laienmitarbeitenden zu.

In seinem Nachruf auf Wilhelm Grönes hob 1978 Heinrich Göhners Sohn Theodor, der seinem Vater in der Chorleitung und auch in der seelsorgerlichen Arbeit in der Gemeinde gefolgt war, es besonders hervor, dass Wilhelm Gröne gerne bei Geburtstagsbesuchen mit »seinen Posaunen« zusammen die Andacht hielt. 1977 schrieb Wilhelm Gröne: »Es war für mich eine rechte Stärkung, in meinem Dienst mit ihnen zusammen zu arbeiten.«

Das enge geistliche Verhältnis beider geht auch daraus hervor, dass Wilhelm Gröne einmal sagte, Theodor Göhner könne er getrost seine Kanzel anvertrauen. Für dessen Bescheidenheit spricht aber, dass er die Kanzelstufen nie betreten hat und die Schlussandachten der Chorproben meist dem Pastor überließ. Mit einer kurzen Auslegung eines Bibelwortes – oft nahm er die Herrnhuter Losungen – schloss Wilhelm Gröne jeweils die Übungsstunden des Posaunenchores und des Gemischten Chores.

Es bleibt nachzutragen, dass Wilhelm Gröne beide Söhne zur Mitwirkung im Posaunenchor bewog. Am 14. Juli 1957 wurde das 70jährige Bestehen des »Vereins« mit einem Festgottesdienst begangen. Pastor Gröne übergab vom Altar aus dem Posaunenchor 17 neue Instrumente. Er wusste nun vom Chorleiter Theodor Göhner, dass ein paar ältere Hörner für Anfänger zur Verfügung standen. »Du bekommst jetzt ein Flügelhorn«, mit diesem Satz überraschte er dann eines Tages seinen älteren Sohn Walter. Wilhelm, der jüngere, begleitete seinen Bruder vom Sommer 1959 an zum »Anfängerchor« am Samstagabend in Theodor Göhners Wohnküche. Beide spielten bis in die Zeit ihres Studiums im exterschen Posaunenchor mit.

Für die Dienste in der weitläufigen Gemeinde Exter war es ein Vorteil, dass er hier als erster Pfarrer motorisiert war. Schon als 19-jähriger hatte er den Führerschein erworben und war bald Besitzer eines Motorrades. In seiner Bielefelder Zeit unternahm er manche Fahrt zur kirchlichen Behörde, dem Evangelischen Konsistorium, in Münster. Am 11. Oktober 1948, so vermerkt er im Kalender, fuhr er von Exter mit seinem »Schüttoff«–Motorrad über die Autobahn zur Pfarrkonferenz nach Rehme. 1929 erworben war dies Motorrad sein ganzer Stolz. Wir können uns daran erinnern, wie wir Kinder manchmal auf dem Soziussitz mitfuhren. Schmied Hermann Hebrock [43] nahm im August 1949 eine umfassende Inspektion vor. Für die Exterschen Feldwege aber war diese schwere 350er Sportmaschine aus Chemnitz nicht geeignet. So überließ er sie seinem Bruder, der sie in den achtziger Jahren im Bad Oeynhauser Motorradmuseum ausstellen ließ. Anfang Oktober 1950 kaufte er bei Ernst Kuhlmann [44] ein 98er »Miele« Kleinkraftrad. Er entschied sich für die einfache Standardversion. Als einziges Extra ließ er einen Tachometer anbauen.

Im Laufe des Jahres 1951 riet ihm der Arzt Dr. Bernsdorff aus Gesundheitsgründen zu einem Auto. Natürlich kam nur ein Gebrauchtwagen in Frage. Aus dem Bekanntenkreis verkaufte ihm die Lehrerin Fräulein Sinne aus Paderborn im November 1951 einen Zweisitzer Fiat-Simca Baujahr 1936, den legendären »Topolino«, für 1100 DM. Diesen Betrag, immerhin mehr als das Dreifache seines Monatsgehalts, konnte er sich beim Landeskirchenamt leihen.

Abb. 67 – 1959 – Pfarrer Wilhelm Gröne mit seinem Fiat 600

[43] Exter Nr. 112 – Solterbergstraße 153

[44] Schlosserei und Tankstelle im Dorf, Exter Nr. 50, Detmolder Straße 245

Für uns Kinder fertigte Tischler Heitland ein spezielles Brett als Notsitz an.[45] Zur Fahrschule zur Erweiterung des Führerscheins auf PKW fuhr Wilhelm Gröne als geübter Kraftfahrer schon mal selbst nach Bad Oeynhausen.

Am 13. März 1952 bestand er die Prüfung, und schon am übernächsten Tag ging die Fahrt zu seiner Mutter und zur Verwandtschaft ins heimatliche Blasheim im Kreise Lübbecke. Zeit seines Lebens ist Wilhelm Gröne gern Auto gefahren. Erst in seinen letzten beiden Lebensjahren überließ er mehr und mehr das Steuer seiner Frau, wohl ein Zeichen seiner nachlassenden Kraft.

In den 1950er Jahren war die Anzahl an Autos in Exter noch gering. So war es für ihn selbstverständlich, Gemeindeglieder zu den Gruppen- und Chorstunden abzuholen und wieder nach Hause zu bringen. Einfacher als mit der Kleinbahn, seit der Elektrifizierung gemeinhin »Elektrische« genannt, oder mit dem Linienbus der Firma Fritz Pieper konnte Pastor Gröne nun auch in die umliegenden Krankenhäuser in Vlotho[46], Herford, Bad Oeynhausen[47], Bad Salzuflen[48] und Bielefeld fahren, um dort Extersche Patienten zu besuchen. Nach Herford fuhr er in der Regel wöchentlich, die Schwerkranken und Sterbenden besuchte er auch dort öfter.

1949 und 1950 gönnte sich Pastor Gröne nur einige Urlaubstage, die er mit der Familie bei den Verwandten in Blasheim verbrachte. Für uns als Kinder war es deshalb ein besonderes Erlebnis, im August 1951 mit den Eltern nach Bad Pyrmont zu fahren. Der Maurermeister Wilhelm Albert Pörtner brachte uns in seinem Opel-Kapitän dorthin.

Es blieb uns natürlich verborgen, dass unser Vater dringend einer Kur bedurfte, um drohenden Herzerkrankungen vorzubeugen. Heute ist uns deutlich, dass die Anspannungen der Kriegs- und Nachkriegszeit, dazu manche Belastung in der Phase des Kirchbaus ab April 1951, seine an sich robuste Gesundheit angegriffen hatten.

Die Jahre nach der Katastrophe des zweiten Weltkrieges

Der Begriff »Nachkriegszeit« ist gewiss auch in der kleinen Welt in Exter bis etwa 1955 zutreffend. Das mögen folgende Begebenheiten im kirchli-

---

[45] Exter Nr. 25 – Alter Schulweg 11

[46] Klinik Dr. Blass in der Langen Straße

[47] bis 1955 ausgelagert nach Volmerdingsen

[48] Hoffmann-Stift

chen Leben aufweisen: Mehrfach sind gottesdienstliche Gedächtnisfeiern für gefallene Soldaten genannt, deren endgültige Todesnachricht erst jetzt eingetroffen war, 1949 für Werner Flottmann, 1950 für Gerhard Teige und wohl zuletzt Mitte der 50er Jahre für Willi Stakelbeck.

Im Dezember 1949 werden in den »Gemeindenachrichten«, der regionalen Beilage des westfälischen Sonntagsblattes »Neue Kirche«, die Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft A. Flachmeier, W. Sieker und H. Wintermeyer in der Heimat willkommen geheißen. In diesen Jahren werden auch Gebetsstunden für Kriegsgefangene und Vermisste gehalten. Ein solcher Gottesdienst fand auch am Buß- und Bettag, dem 21. November 1951, zusätzlich zum Vormittagsgottesdienst statt.

Wie für die Gefallenen des 1. Weltkrieges wurde am 19. März 1950 jetzt auch für die Kriegsopfer der Jahre 1939 bis 1945 eine Gedenktafel mit ihren Namen im Kirchenschiff angebracht.

Abb. 68 – 2015 – Im Bild die ergänzte und neu gestaltete Tafel (s, S. 75)

Das Schicksal der ihrer Heimat beraubten Menschen geriet in einer denkwürdigen Situation ins Blickfeld. »Eine Weihnachtsfeier besonderer Art war es, als Posaunenchor und Kirchenchor am Abend des 1. Christtages denen, die zum Fest im Spritzenhaus, dem altes Feuerwehrgerätehaus nahe der Kirche, übernachtet hatten, oder noch übernachten wollten, die Weihnachtsbotschaft brachten, den Obdachlosen die Botschaft von dem obdachlos geborenen Heiland sangen: ›Euch ist heute der Heiland geboren.‹ Im Laufe des Tages waren schon manche Gaben hingetragen worden, und die Mitglieder der Chöre hatten auch Päckchen mitgebracht, so dass auch die äußeren Zeichen des Festes nicht fehlten. Nach dem Gottesdienst fanden sich sieben dieser Obdachlosen auf ihren ausdrücklichen Wunsch zur Feier des Heiligen Abendmahls in der Kirche ein.« Diese Notiz brachte Pastor Gröne in den »Gemeindenachrichten … für die Zeit vom 8. Jan. bis zum 22. Jan. 1950«.

Als Kinder erlebten wir mit, wie Menschen an unserer Haustür um Hilfe baten und manchmal als Durchreisende für eine Nacht Aufnahme und Mahlzeiten im Pfarrhaus fanden. Die nahe Autobahn war naturgemäß die wichtigste Ost-West-Route. Fast täglich sprachen heimatlose und entwurzelte Menschen vor. Pastor Gröne nahm sie als Menschen in Not ernst, ließ sich auf Gespräche ein und stellte auch wohl kritische Fragen nach dem Woher und Wohin. Manche brachte er versehen mit etwas Reisegeld zur Bahn nach Bad Oeynhausen oder Herford.

Wir haben auch noch die im Pfarrhaus lagernden Care-Pakete aus den USA mit Milchpulver und Fett vor Augen, die an Bedürftige in der Gemeinde verteilt wurden. Über das Evangelische Hilfswerk, später Diakonisches Werk genannt, wurde in späteren Jahren auch der Kontakt zu einer Patengemeinde in Ostberlin hergestellt.

Wilhelm Gröne und seine Familie

Der Tod Marie-Luise Grönes

Im Sommer 1955 erkrankte unsere Mutter schwer und musste sich am 9. Juli im Krankenhaus »Gilead« in Bielefeld-Bethel einer Krebsoperation unterziehen. In den folgenden Wochen und Monaten schritt das Leiden weiter vor, von Schmerzen und nachlassender Lebenskraft begleitet. Uns Kindern – damals 11 und 8 Jahre alt – wurde noch nicht mit aller Härte bewusst, dass es schon ein Sterbeprozess war.

Nach vierwöchigem Krankenhausaufenthalt in Herford starb Marie-Luise Gröne geb. Franke am 15. Februar 1956. Aus der durchwachten Nacht im Krankenhaus nach Hause zurückgekehrt, weckte uns unser Vater und sagte nur: »Mama ist jetzt im Himmel« Aus seinem Mund waren das keine nur so als Kinderberuhigung dahingesagten Worte. Sie entsprachen vielmehr seiner festen Glaubensüberzeugung. Dieser Glaube gab ihm auch in allen schweren Lebenssituationen, in denen er Menschen begleitete, eine glaubhafte Überzeugungskraft. In dieser und der folgenden Zeit erlebten wir in der Gemeinde viel Hilfe und Zuwendung und wussten, dass viele für uns beteten.

Unserer Mutter waren nur etwas mehr als sieben Jahre mit ihrer Familie in Exter vergönnt, eine zu kurze Zeit, um sich als Pfarrfrau in der Gemeindearbeit einzubringen. Umso mehr förderte sie uns Kinder mit ihrem herzlichen Wesen und ihrem pädagogischen Geschick. Manches Lied, das sie mit uns gesungen und gebetet hat, klingt uns noch im Ohr und im Herzen. Eines ihrer Lieblingslieder war das »Droyßiger Adventslied«, dessen Text etwas über ihr Leben und Empfinden wiedergibt.

Die Beerdigung fand nach Exterscher Sitte am 20. Februar vom Trauerhaus aus statt; der Sarg war im Gemeindehaus aufgebahrt. Superintendent Dehmel hielt hier Lesung und Gebet. Der Posaunenchor begleitete mit Chorälen den Trauerzug zum Friedhof. Es war ein frostiger, schneereicher Tag.

Unauslöschlich bleibt uns Söhnen im Gedächtnis, wie unser Vater uns beide bei der Hand nahm und wir dem hohen Leichenwagen, von zwei Pferden gezogen, folgen mussten. Zur »Leichenpredigt« nach dem Begräbnis sang der Gemischte Chor in der Kirche »Stark ist meines Jesu Hand, und er wird mich ewig fassen; hat zu viel an mich gewandt, um mich wieder los zu lassen. Mein Erbarmer lässt mich nicht; das ist meine Zuversicht.« [49]

Schon am nächsten Tag – so ist in Wilhelm Grönes Amtskalender zu lesen – war er zur Bibelstunde in der Familie Heinrich Hoberg zu Gast. Der Berufsalltag forderte wieder sein Recht.

---

[49] Lied Nr. 157 im alten Gesangbuch für Rheinland und Westfalen

Abb. 69 – 13. Juni 1957 – Hochzeitsfeier Sophie Struckmeier und Wilhelm Gröne mit vielen Gästen aus Exter

Heirat mit Sophie Struckmeier

Nach dem Trauerjahr heiratete unser Vater am 13. Juni 1957 Sophie Struckmeier aus Oppendorf in der Kirchengemeinde Wehdem, Kreis Minden–Lübbecke. 1911 geboren war sie als fünftes Kind unter acht Geschwistern auf einem kleinen Bauernhof aufgewachsen, ihr Vater betrieb zusätzlich das Tischlerhandwerk.

Nach der Volksschulzeit – so erzählte sie öfter – war sie sehr traurig, dass sie eine weiterführende Schule nicht besuchen konnte. Dazu hatten ihre Eltern nicht die Mittel. Sie wäre gerne Lehrerin geworden. Als Entschädigung für den unerfüllten Berufswunsch empfand sie es, dass sie nach Ostern 1926 in den Haushalt der Wehdemer Lehrerfamilie Riechmann zur Ausbildung als Hauswirtschafterin kam. Sie hat sich hier sehr wohl gefühlt.

Dem Ehepaar Riechmann und ihren Kindern Anneliese und Heinz–Helmut hat sie lebenslang Freundschaft bewahrt, in die wir später einbezogen waren. 1933 folgte sie der Familie nach Gütersloh. Dorthin – in einen ländlichen Ortsteil – hatten die Nazi-Behörden den ausgesprochenen Hitler-Gegner Riechmann strafversetzt. In den Töchtern des Lehrers und

Landwirts Maas fand sie Freundinnen, zu denen sie bis in ihre letzten Lebensjahre lebhafte Kontakte pflegte. Von der Familie Riechmann gewissermaßen als drittes Kind behandelt, nahm sie auch an deren gesellschaftlichen Beziehungen teil, die sich auch auf die bekannte Verlegerfamilie Mohn erstreckten.

Später, in der Kriegszeit, kehrte Sophie Struckmeier ins Elternhaus zurück und versorgte mit ihren Eltern die Landwirtschaft. Ihr jüngster Bruder Friedrich, der die elterliche Landwirtschaft weiterführen sollte, war zum Kriegsdienst eingezogen worden und kam erst spät aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück. Freude und Erfüllung fand sie im Kindergottesdienst-Helferkreis und im Kirchenchor der Gemeinde Wehdem.

Ihren als Kind erblindeten Nachbarn Karl Thane begleitete sie oft zu seinem Dienst als Organist in der Wehdemer Kirche. Im Sommer 1952 leitete sie den Küchenbetrieb eines Ferienheims der Stiftung Sarepta / Bethel in Norddorf auf Amrum. Bevor sie zu uns nach Exter kam, hatte sie Stellen in Pfarrhaushalten inne. So war sie auf ihre Aufgabe in unserer Familie gut vorbereitet!

Am 2. Oktober 1955 war sie als Familienpflegerin zu uns gekommen und hatte die Arbeit im Haushalt und mehr und mehr auch die Pflege unserer Mutter, deren Krebserkrankung rapide fortschritt, übernommen. Freizeit gönnte sie sich nur am frühen Sonntagmorgen. Da schrieb sie Briefe oder spielte Choralmelodien mit ihrer Blockflöte. Sie schaffte es, dass der Tod unserer Mutter uns zwar traurig stimmte, uns aber nicht in eine emotionale Leere stieß. Unser Alltagsleben ging weiter seinen normalen Gang. Unser Gefühlsleben blieb durch ihre mütterliche Liebe ungebrochen.

Ihre Heirat mit unserm Vater war von uns Söhnen nicht nur geduldet, sondern erwünscht und wurde begeistert angenommen. Fast fünf Jahrzehnte lang hat sie uns als Mutter im besten Sinne dieses Wortes begleitet.

In herzlicher Liebe haben unsere Eltern einander annehmen und ergänzen können. Uns Kinder hatte Mutter Sophie längst ins Herz geschlossen. Einfühlsam übernahm sie die Mutterrolle, ohne die Erinnerung an unsere »Mama« zu verdrängen. Die Mitfreude an der Hochzeit von Wilhelm und Sophie Gröne in der Gemeinde Exter und im Verwandten- und Bekanntenkreis war für uns spürbar. So nahmen viele aus Exter am Traugottesdienst und der Hochzeitsfeier in Sophies Elternhaus in Oppendorf teil. Die Trauung hielt

Pastor Wilhelm Hölscher in der Wehdemer Kirche. Auch Amtsbrüder aus dem Kirchenkreis Vlotho und darüber hinaus waren zugegen.

Die Pfarrfrau

Als Pfarrfrau konnte unsere Mutter nun ihre Gaben entfalten. Bei Wilhelm Grönes Verabschiedung 1974 sagte Kirchmeister Gustav Peitzmeier, sie sei in der Gemeinde als »Geschenk vom Himmel« angesehen worden. Dass sie der Gemeinde noch weitere 30 Jahre erhalten blieb, war noch nicht abzusehen. In diesen 47 Jahren als »Frau Pastor« blieb sie in all ihrem Tun stets zurückhaltend und kooperativ gegenüber allen Mitarbeitenden in der Gemeinde.

Für Wilhelm Gröne war sie tatsächlich »ein Geschenk vom Himmel«. Sie meisterte nicht nur den Alltag als Ehefrau und Mutter, sondern war auch in allen geistlichen und praktischen Situationen eine behutsam ratende Partnerin.

Wo sie in der Gemeinde gebraucht wurde, war Sophie zur Stelle. Sie sang im Gemischten Chor mit und übte mit Katechumenen und Konfirmanden kleine Spielstücke ein, die sie wohl auch selbst verfasste. Manches Hochzeitspaar in der »Vereinsfamilie« erfreute sie mit eigenen Gedichten. Auch manches plattdeutsche Gedicht entstand während der Arbeit in Haus und Garten. Dazu hatte sie Notizblock und Bleistift immer in ihrer Kittelschürze. Im Kreis der Pfarrfrauen fühlte sie sich bald wohl und dazugehörig. Der Paketversand und der briefliche Kontakt zur Patengemeinde Berlin-Zion lagen in ihrer Hand. Zum Briefe-Schreiben hatte sie eine besondere Begabung; so konnte sie manche Freude und Sorge mit den bedrängten Menschen, die im Schatten der Berliner Mauer wohnten, teilen.

Sophie Gröne wurde 1959 nach dem Tode der ehemaligen Pfarrfrau Marianne Brünger geb. Kindermann zur Vorsitzenden der Frauenhilfe gewählt und übernahm auch 1963 nach dem Wegzug der Pfarrerstochter Elisabeth Brünger nach Husum die Leitung des Frauenabendkreises. Sie glaubte fest daran, dass sie ihren Lebensweg unter der Führung Gottes ging, und behielt darum in allen Lebensjahren Mut und Zuversicht. So entschloss sie sich im Sommer 1976, obwohl sie bald 65 Jahre alt war, den Führerschein zu machen. Für unseren Vater war das eine glückliche Entscheidung, zumal ihm Fahrten über Exter hinaus in den letzten Lebensjahren nicht mehr leicht fielen.

Abb. 70 ↑ – 1962 – Akteure eines Spielstückes der Katechumenen und Konfirmanden vor dem alten Pfarrhaus im Sundern.

Abb. 71 ↓ – 18./19. Januar 1964 – Wochenendfreizeit in Landheim, v. l. n. r. Anneliese König – Erika Brandt – Elisabeth Langejürgen – Hanna Peitzmeier – Hilde Schürmann – Anneliese Sasse – Grete Schmiedeskamp – Grete Riepe – Marie Krämker – Else Mirsch – NN – Lenchen Sasse

Mehr als zwanzig Jahre lang war sie mit dem Auto unterwegs, oft im Dienst der Frauenhilfe und Nachbarschaft. Wöchentlich besuchte sie ihre im Wachkoma im Seniorenheim Simeonsstift in Valdorf liegende Freundin Else Möller und spürte an ihrem Lächeln, dass ihre Lieder und Gebete wahrgenommen wurden.

In den fast 21 Jahren, die dem Pfarrerehepaar Wilhelm und Sophie Gröne in Exter vergönnt waren, von 1957 bis 1978, hatte sie an der Seite ihres Mannes den Platz im Leben gefunden, der ihr Erfüllung und Befriedigung gab. Noch bei klarem Bewusstsein sprach sie davon auf ihrem Sterbebett in großer Dankbarkeit. Erst kurz vor ihrem 93. Geburtstag stellte sich körperliche Gebrechlichkeit ein. Im Pfarrhaus ihres Sohnes Walter und seiner Familie fand sie liebevolle Aufnahme und Pflege.

In der Adventszeit 2004, wenige Wochen vor ihrem Tod, erlebte sie eine große Freude, als Pastor Ralf Steiner und eine große Schar mit dem Bus angereister Besucher aus Exter, mit denen sie jahrzehntelang vertraut war, ihr noch einmal die Hand gaben.

Sie starb im Beisein ihrer Schwiegertochter Ilona am lichten Morgen des 3. Februars 2005. Die Hoffnung auf die Auferstehung, die sie in ihrem Leben begleitet hatte, schenkte ihr ein ruhiges Sterben. Sohn Walter hielt den Trauergottesdienst in Exter mit Texten und Liedern, die sie längst bestimmt hatte. Zum Trost und Lob Gottes sangen und spielten die Chöre.

Erinnerungen an das Leben im alten Gemeindehaus

Die Feiern und Veranstaltungen im alten Gemeindehaus auf dem Pfarrhof [50] fanden unter denkbar einfachen Bedingungen statt: Im Winter gaben drei große Kachelöfen dem Saal und dem Konfirmandenraum kaum die nötige Wärme.

Eine Toilette gab es nur außerhalb des Hauses neben der Deele des Pfarrhauses. Sollte ein Kaffeetrinken im Saal stattfinden, mussten vom Dachboden, der nur über eine Leiter zur Außentür erreichbar war, Tischplatten herabgelassen werden. Bereitwillig übernahmen die jungen Männer aus dem Posaunenchor diese Arbeit. Die jungen Mädchen im »Verein« übernahmen mit der Hausmeisterin Frau Opitz das Decken der Tische.

---

[50] Exter Nr. 92 – Detmolder Straße 216

Abb. 72 – 24, Juli 1960 – Jungenschaftstreffen – Vor dem alten Pfarrhaus: Helferinnen aus dem »Verein« – v.l.n.r. Inge Wilke geb. Hachmeister, Erika Simon geb. Niedernolte,; Hanna Schnelle geb. Böker, Ursula Göhner, geb. Wimsmeier

Rechtzeitig lieferte Bäckermeister Willi Ellermann [51] den Butterkuchen mit den Worten »Da habt ihr wieder einen schönen Kuchen«, der nun – in handliche Streifen geschnitten – auf die Tische kam. Niemand hätte hier übrigens Torten oder anderes Gebäck erwartet!

Den Kaffee kochte Frau Opitz in der Waschküche des Pfarrhauses, denn Wasseranschluss hatte das Gemeindehaus nicht. Von hier musste auch das heiße Wasser zum Spülen herangetragen werden, was wiederum junge Männer aus dem Posaunenchor besorgten. Ohne Posaunenchor gab es hier wohl kaum eine Veranstaltung.

Für die Laienspiel-Aufführungen hatten Vereinsmitglieder – es gab natürlich geschickte Handwerker unter ihnen – Kulissen hergestellt. So konnte der Konfirmandenraum zur Theaterbühne umfunktioniert werden. Selbst die aus Sperrholz gefertigte Attrappe eines Kachelofens fehlte nicht und war für den so wichtigen Souffleur bestimmt.

[51] Exter Nr. 42 – Detmolder Straße 250

Abb. 73 – um 1958 – Mädchenjungschar mit Maria Schnelle

Jugendarbeit im alten Gemeindehaus

Die Jungschargruppen trafen sich, wenn nicht draußen gespielt werden konnte, im Sommer in beiden Sälen. Im Winter nutzten die Mädchen mit ihrer Leiterin Maria Schnelle [52] den Konfirmandensaal, während die Jungen unter Leitung von Herbert Reckefuß [53] und später Heinz Schnelle mit einem Kellerraum des Gemeindehauses unter dem Konfirmandensaal vorlieb nehmen mussten. Mit einem kleinen Kohleofen wurde der Raum notdürftig beheizt.

Eine heute so selbstverständliche technische Ausstattung hatte das Haus nicht. Erst Ende der 1950er Jahre wurden ein Dia-Projektor und eine Leinwand angeschafft. Um etwa Dia-Serien mit christlichen Motiven und Inhalten für eine Veranstaltung auszuleihen, bedurfte es einer Fahrt zur Medienstelle in Schweicheln.

---

[52] Solterwisch Nr. 66 – An der Steinegge 24

[53] Exter Nr. 115 – Detmolder Straße 243

Pastor Gröne besorgte sie dort, weil er ohnehin wenigstens einmal in der Woche Besuche in den Herforder Krankenhäusern machte, und dann der Umweg nicht groß war. Scheibengardinen wurden im »Vereinshaus« erst im April 1959 angebracht, als hier eine Pressekonferenz zur Eröffnung der »Autobahnkirche« stattfand.

Im Konfirmandenraum saßen wir auf robusten Bänken, der Unterrichtende nahm hinter einem großen Pult Platz. An der Stirnwand hing die Wiedergabe eines Kupferstichs »Der verlorene Groschen«. Die hölzernen Wandelemente an der Längsseite zum Saal hin konnten zur Seite geschoben werden. So konnte dieser Raum mit wenigen Handgriffen zu einer Bühne umgebaut werden, die vom großen Saal aus um drei Stufen erhöht war. Darüber las der Besucher den Psalmvers 148, 12 und 13a: »Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen! Die sollen loben den Namen des Herrn.« Damit war das Ziel aller Vereinsarbeit hier klar benannt.

Über der Korridortür hing das Geweih eines afrikanischen Wildtieres, das an die engen Kontakte zur Mission erinnerte. Damit die großen Instrumente Helikon und Tuba nicht zu jeder Übungsstunde von den Bläsern herbeigetragen werden mussten, wurden sie in der Ecke des Saales in einer großen Holzkiste aufbewahrt.

Zum kirchlichen Verein gehörte bis zum Verbot durch die Behörden in der Nazi-Zeit auch eine Turnabteilung. In unserer Kindheit standen noch Barren, Pferd und Reck als Turngeräte im Gemeindehaus, die zu Anfang der 1950er Jahre noch gelegentlich genutzt wurden. Später spielte man im Verein Tischtennis.

Im Sommer 1951 leisteten junge Männer aus dem kirchlichen »Verein« Ausschachtungsarbeiten unter dem Gemeindehaus. Ein Kellerraum zum Abstellen der Fahrräder und Motorräder wurde hier ausgebaut. Das Ende der Nachkriegszeit mit ihrem Mangel war aber bald erreicht. Schon Ende der 1950er Jahre hatte der »Fahrradkeller« seine Funktion verloren, denn nun parkten auf dem Gelände rings um das Gemeindehaus die Autos der Chormitglieder und Besucher. Als einer von wenigen kam noch der Presbyter und Waldhornbläser Gustav Peitzmeier mit dem Fahrrad zur Übungsstunde. Da musste er sich, als er sein Fahrrad an einer Steigung schob, die Worte anhören: »Na Onkel Gustav, kommst Du zu Fuß mit dem Rad?«

Abb. 74 – 23. April 1959 – Pressekonferenz zur Eröffnung der Autobahnkirche

Für manche Konfirmanden war die kleine Wiese östlich am Gemeindehaus wohl der schönste Ort hier: Sie eignete sich zum Fußballspielen. Dazu kamen die Jungen schon eine halbe Stunde vor Beginn des Unterrichts und erst, wenn jemand rief: »Der Pappen [54] kommt!“ endete das Spiel. Die Brüder Wilfried und Kurt Flottmann [55] und Walter Kix – um nur ein paar zu nennen – haben hier schon während ihrer Konfirmandenzeit manches Tor geschossen und wurden später erfolgreiche Spieler beim FC Exter. Nach der Konfirmation 1961 trafen sich einige Mädchen aus diesem Jahrgang vierzehntägig bei Familie Hachmeister – Krumme [56] zu einem Kreis, den Pastor Gröne über zweieinhalb Jahre lang begleitete.
Erst der Erwerb der Schule Exter und ihr Um- und Neubau zum Gemeindehaus in einzelnen Schritten zwischen 1964 und 1971, Einweihung am 13. Juni 1971, ermöglichte eine zeitgemäße Gemeinde- und Gruppenarbeit.

---

[54] Pastor
[55] Solterwisch Nr. 65 – Schormsfeld 1
[56] Exter Nr. 147 – An der Salze 8

Unmittelbar vor der Passionszeit (Februar/März) gestaltete der »Verein« in alter Tradition Familienabende im Gemeindehaus. Auf der Bühne spielte zu Beginn der Posaunenchor, und Pastor Gröne hielt eine kurze Andacht. Zur Aufführung gelangten Theaterstücke – oft in plattdeutscher Sprache – die wohl der Unterhaltung dienten, aber mehr noch als christliche Verkündigung gesehen und gehört werden sollten.

Karl Schönherrs Drama »Glaube und Heimat«, aufgeführt in den Jahren 1950 und 1961, hatte den Bekennermut und die Vertreibung der evangelischen Salzburger 1731 zum Thema. Eindringlich wurde mit dem Drama »S.O.S. Eisberg« über den Untergang der Titanic ein Beispiel unerschütterlichen Gottvertrauens gezeigt, das war 1952. »Näher mein Gott zu Dir« spielte die Bordkapelle während der Schiffskatastrophe. Den Kapitän stellte Willi Niewöhner [57] dar, dem gewöhnlich die tragischen Rollen zufielen. Die Gebrüder Heinz und Ernst Kuhlmann hatten mit alten Armaturen eine Kommandobrücke aufgebaut.

1951 und 1963 schilderte »Biuersluie« den mit Frömmigkeit durchsetzen Alltag in einem Dorf Minden-Ravensbergs. Die »gute alte Zeit« wurde in dem Stück »Geoue Nobers« [58] 1959 lebendig. Verfasser war der Herforder Rektor und Heimatschriftsteller Heinrich Decius.

Er schrieb das Stück »Ein Abend in einer alten Ravensberger Spinnstube«, das mit den Klängen »Harre, meine Seele« beginnt. Decius schöpfte seine Geschichten, wie er im Vorwort schreibt, aus den Geschichten aus Minden-Ravensberg von Bernhard Volkening.

Ein zentraler christlicher Gedanke – Schuld und Vergebung – wurde in den Stücken »Schulten Lenas Wort« und »Nao Hius« in den Jahren 1954, 1956 und 1967 der Gemeinde nahegebracht. Heitere Stücke wie »Gänseliesel von Birkenfeld« (1957) oder »Dat verdreihte Beok« (1966) waren die Ausnahme.

Mit viel Fleiß gelangen den Laien-Darstellern, einstudiert von Vereinsleiter Theodor Göhner, beachtliche Theater-Abende. Bevor das Fernsehen in die Häuser einzog, fanden diese Abende große Resonanz, manche Aufführungen mussten wiederholt werden.

---

[57] Exter Nr. 155 – Auf dem Pulsfeld 52

[58] Gute Nachbarn

Abb. 75 – 1957 – Theatervorführung »Gänseliesel von Birkenfeld« – v. l.: sitzend Heinz Niedernolte, Maria Schnelle, Wilfried Twelsiek, Rudi Eggesieker, stehen Ilse Schnelle geb. Ottensmeier, Fritz Linnemann; Fritz Prüßner, Magdalene Schnelle; Werner Peitzmeier

Wilhelm Gröne und die plattdeutsche Sprache

Wilhelm Gröne unterstützte die Laienspielaktivitäten von Kirchen- und Posaunenchor, liebte und pflegte auch persönlich die plattdeutsche Sprache, hielt aber nur gelegentlich selbst plattdeutsche Gottesdienste. Wenn er in Exter auf der Kanzel stand, sah er unter den Gottesdienstteilnehmern etwa ein Viertel Flüchtlinge und Vertriebene. Ihnen gegenüber wusste er sich verpflichtet, auf der Kanzel hochdeutsch zu predigen. Auch hatte er Sorge, dass das Plattdeutsche in eine Ecke von Witz oder gar Albernheit gerückt würde und plattdeutsche Predigt deshalb ihrer Aufgabe nicht eindeutig gerecht werden könne.

Einige Male, wie bei den Lippinghausener Michaelistreffen, am 25. und September 1960 und am 22. September 1968 ließ er sich zur Durchführung von plattdeutschen Gottesdiensten bewegen. Auch am Pfingstmontag, den 3. Juni 1963, zum traditionellen Gottesdienst unter freiem Himmel in »Beckmann Busch« in der Nachbargemeinde Wittel predigte er wie auch am 15. Mai 1966 in Bergkirchen, am 4. Mai 1969 in seinem Heimatort Blasheim zur Tausend–Jahr–Feier des Dorfes und am 5. Oktober 1969 in Dornberg–Hoberge zu einer Erntedankfeier.

Um dem Evangelium gerecht zu bleiben, bereitete er diese Gottesdienste sehr sorgfältig vor und überlegte die Umsetzung wichtiger Aussagen des Predigttextes sprachlich bis auf den Buchstaben genau. Die Bedeutung und den Ernst biblischer Verkündigung wollte er unbedingt wahren.

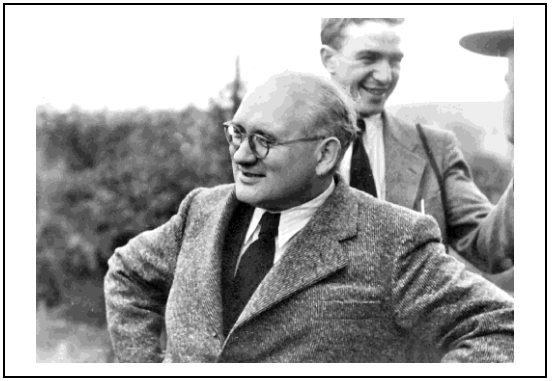


Abb. 76 – 1954 – »über die Mauer springen!«; an Lindemanns Windmühle

Das heißt aber nicht, dass er zum Lachen, wie man so sagt, in den Keller ging. Als er einmal bei unserer abendlichen Familienandacht den Psalmvers las: »Mit meinem Gott kann ich über die Mauer springen«, mussten wir Söhne lachen, weil wir an die Pfarrgartenmauer dachten, die uns ein häufig genutzter Spielplatz war. Als er das merkte, lachte er kräftig mit und beendete diesmal die Andacht ohne ein »Amen«.

Das Pfarrhaus in Exter in den 1950er Jahren

Anfang der 1950er Jahre war die Wohnsituation in Exter noch angespannt. Neben den alten Heuerlingshäusern auf den Bauernhöfen, dienten auch einige »Behelfsheime« und Baracken, die zum Teil zur Unterkunft der Arbeiter am Autobahnbau Ende der 30er Jahre errichtet worden waren, Vertriebenen und Flüchtlingen als Wohnungen. Es war Pastor Gröne selbstverständlich, auch hier seelsorgerliche Besuche zu machen und mitzuhelfen, eine neue Heimat zu finden.

Im Pfarrhaus wohnten mit uns Minna und Paul Opitz mit ihrem Sohn Dieter, die aus dem Kreis Striegau in Schlesien vertrieben worden waren. Paul Opitz arbeitete zunächst in der Zollstockfabrik in Vlotho und später in der Möbelfabrik Rose in Exter. Er hatte schon als Zwanzigjähriger im Ersten Weltkrieg ein Bein verloren. Trotzdem fuhr er Tag für Tag mit seinem umgebauten Fahrrad zur Arbeit. Nach Feierabend saß er gerne auf der Mauer an der Straße und sprach mit den Vorbeigehenden. Für die Gemeindehausbesucher war er dadurch schon eine Art Institution. Minna Opitz übernahm für die Kirchengemeinde Hausmeisterdienste im Gemeindehaus.

Abb. 77 – um 1950 – Das alte Pfarrhaus im Sundern vor der Renovierung 1953

Dabei nahm neben der Reinigung das Heizen der großen Kachelöfen im Konfirmandenraum und im Saal viel Zeit in Anspruch. Diese Arbeit verrichtete sie bis zur Aufgabe des alten Gemeindehauses im Jahre 1969.

In der Kriegszeit war wegen der Kriegszerstörungen das Ehepaar Kessenbrock aus dem Ruhrgebiet mit ihrem erwachsenen Sohn evakuiert und ins Extersche Pfarrhaus eingewiesen worden. Erst im Frühjahr 1951 konnte die Familie in ihre Heimatstadt Gladbeck zurückkehren.

An ihrer Stelle zog die junge Familie Gerhard und Grete Hachmeister mit ihrer kleinen Tochter Renate ins Haus. Sie wohnten in zwei kleinen Räumen im Obergeschoss und hatten ihr Schlafzimmer in der Dachkammer. 1956 konnten sie ihr neu erbautes Eigenheim an der Steinegge beziehen.

Die beengte Wohnsituation im Pfarrhause war für die notgedrungen anpassungsfähigen Bewohner nicht belastend. Zwar hatten die drei aus einer ehemals großen Pfarrwohnung entstandenen Wohnungen keine abschließbaren Korridortüren, aber uns Kindern erschien diese Situation eher kommunikativ. Man lebte vertrauensvoll miteinander.

Später gab es noch zweimal die Situation, dass wir im alten Pfarrhaus zusammenrücken mussten. Als 1937 der damalige Pfarrer Heinrich Brünger verstorben war, war seine Witwe Marianne Brünger geb. Kindermann mit drei unverheirateten Geschwistern und ihrer Tochter Elisabeth in das Haus Pecher [59] gezogen. 1963 entschlossen sich die beiden Übriggebliebenen, Elisabeth Brünger und ihr Onkel Hans Kindermann, zu ihren Verwandten nach Husum zu ziehen.

Durch widrige Umstände verzögerte sich aber der Bau ihrer Wohnung. Da sie nun gewissermaßen auf der Straße standen, nahmen unsere Eltern sie im Pfarrhaus auf. Die Küche und das Gästezimmer im Erdgeschoss wurden ausgeräumt. Durch Leichtbauzwischenwände entstanden daraus drei kleinere Zimmer, in denen Elisabeth Brünger und ihr Onkel Hans Kindermann ein halbes Jahr lang wohnten. Dabei musste allerdings die Benutzung des Badezimmers geteilt werden. Pfarrfrau Sophie Gröne wurde selbst das nicht zu viel!

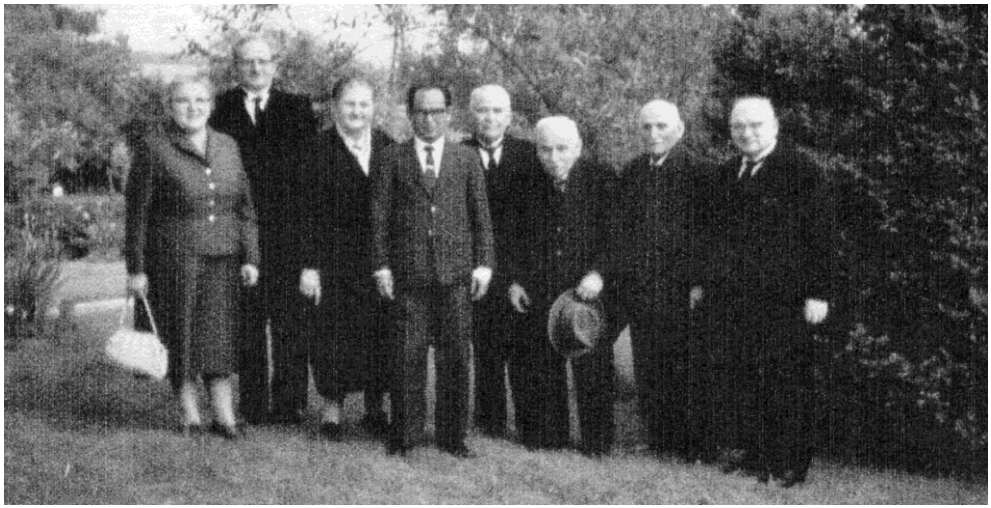


Abb. 78 – 17. Juni 1963 – nach dem Missionsfest im Pfarrgarten – v.l.n.r. Elisabeth Brünger, Missionar Wilhelm Kaiser; Martha Pönnighaus geb. Brünger, Missionsgast Sup. Pakpahag aus Sumatra, Friedrich Pönnighaus, Wilhelm und Hans Kindermann (in Exter liebevoll »Rauhfrost« und »Sonnenschein« genannt, Wilhelm Gröne

[59] Exter Nr. 137 – Auf dem Pulsfeld 24

Mitglieder der früheren Pfarrfamilie Brünger besuchten uns gerne im alten Pfarrhaus, in dem sie einst Kindheit und Jugend verbracht hatten. Sie waren unsern Eltern herzlich willkommen und wir freuten uns, wenn Martha Pönnighaus geb. Brünger mit glänzenden Augen die alten Türklinken anfasste und darüber strich. In einem Sommer nutzte die Pastorenfamilie Welsch–Brünger aus Husum während unserer Urlaubswochen unsere Wohnung als Ferienwohnung.

»Am 11. September 1969 brannte das Wohnhaus der Nachbarfamilie Niehus [60] ab. Gerhard und Liesbeth Niehus mit ihrem Sohn Heinz hatten plötzlich kein Dach mehr über dem Kopf. In dieser Situation war es unseren Eltern selbstverständlich, wieder die genannten Zimmer auszuräumen, zusammenzurücken und Familie Niehus für etwa ein Jahr während der Bauzeit ihres Hauses aufzunehmen. Auch diesmal wurde man sich über die gemeinsame Nutzung der sanitären Einrichtungen im Hause einig.

Abb. 79 – 7. Juli 1968 - »Der Luxiuspatt« – Gartenweg am Pfarrhaus mit Ehepaar Gröne

Der Pfarrgarten

Bei der Erinnerung an das alte Gemeindehaus und den Pfarrhof im Sundern soll der große Garten nicht fehlen. Er beanspruchte viel Zeit und Kraft, vor allem von Seiten der Pfarrfrauen.

Vom Eingang des Pfarrhauses her erstreckte sich ein etwa 100 Meter langer Weg durch die Gartenmitte und teilte ihn in etwa zwei gleiche Hälften.

[60] Solterwisch Nr. 24 – Witteler Straße 10

Abb. 80 – 1949 – Das alte Pfarrhaus in Exter mit der »Großen Tanne« davor, rechts im Bild das Vereins-/Gemeindehaus, dahinter Lindemanns Windmühle.

Durch eine Pforte gelangte man dann auf die (Detmolder) Straße. Der Weg war ursprünglich ganz mit roten Backsteinen nebeneinander gepflastert, immer drei nebeneinander. Etwa 120 Jahre zuvor, zur Zeit der Pfarrfamilie Wilhelm und Pauline Brünger angelegt, hatte er bei Vorübergehenden Staunen ausgelöst: »Das ist ja Luxius!«, soll jemand ausgerufen haben, und so hatte dieser Weg seinen Namen: »Luxiuspatt«. Gesäumt war er von einer niedrigen Buchsbaumhecke. Rechts und links von ihm wurden Gemüse und Kartoffeln angebaut. Auch Familie Opitz hatte ein Stück Gartenland.

Bei der Ankunft in Exter 1948 hatte es unsere Eltern leicht geschockt, als sie sahen, dass »die Brennnesseln ins Küchenfenster hineinwuchsen«. Das sind die Originalworte unsers Vaters, die er gegenüber Besuchern so oft wiederholt hat, dass sie sich uns Kindern eingeprägt haben. Allerdings war der Gartenboden vor dem Pfarrhause fruchtbar, so dass er nach monatelangen Aufräumarbeiten der Familie Gemüse und Kartoffeln in ausreichender Menge bieten konnte. Das größte Problem war die Entfernung von Baumwurzelstubben, für die Wilhelm Gröne Arbeiter heranziehen und benachbarte Bauern um das Ausleihen ihrer »Pferdekräfte« bitten musste.

Abb. 81 – um 1970 – Blumenschmuck für die Kirche: Blütenpracht im Garten am Pfarrhaus mit Wilhelm Gröne, Sophie Gröne und Minna Opitz

Der Not gehorchend hatte man in den brennstoffarmen Nachkriegsjahren Nutz- und Zierbäume in Bodenhöhe abgesägt und verheizt. So fand sich im Vorgarten der Stubben eines Esskastanienbaumes, dessen Befruchtungspartner nun einsam dastand. Darum ließen sich in der Fülle seiner im Herbst fallenden Fruchthülsen keine ausgewachsenen Esskastanien mehr finden.

Dagegen waren Zierbüsche völlig ausgewuchert. Quer durch den Garten zog sich eine riesige Wallhecke aus violett blühendem Flieder, die wohl einst die Grenze zwischen dem vorm Hause angelegten Ziergarten und dem sich zur Straße hin erstreckenden Nutzgarten gebildet hatte. Sie musste Blumen- und Gemüsebeeten sowie einer Reihe niedrigstämmiger Apfelbäume weichen.

Im Ziergarten wucherten exotische bambusartige Pflanzen, die in den Augen meiner Eltern nichts zu suchen hatten. Mich wundert heute, dass

selbst unsere botanisch sehr bewanderte Mutter, die sonst bei Spaziergängen alle Pflanzen mit Namen benennen konnte, diese Pflanze nicht kannte. Vater nannte sie »die roten Pfeifen«.

Unter den Händen unserer Mutter entwickelte sich der Garten zu einem Paradies. Hatte sie schon im kleinbäuerlichen elterlichen Haushalt die Pflege des Gemüsegartens gelernt, so hatte sie diese Fähigkeit als Volksschullehrerin weiterentwickelt und in Schulgärten gelehrt. War sie doch in ihrer beruflichen Laufbahn fast nur an ländlichen Volksschulen beschäftigt gewesen, in denen Haus- und Gartenwirtschaft lebenswichtige Fächer waren. Gleich hinter dem Küchenfenster standen an der Hauswand entlang die Rhabarberstauden. Im Übrigen aber galt der Boden nördlich des Hauses nach einigen Versuchen mit Obst und Beerensträuchern als ausgelaugt. Hier ließ man das Gras für die später angeschafften Ziegen wachsen. An die Ziergartenfläche vor der Eingangsfront des Pfarrhauses grenzten die Beerensträucher der Himbeeren, Johannisbeeren und Stachelbeeren. Links und rechts vom Gartenweg wuchsen Rosenstöcke und Dahlien in großer Vielfalt. Es folgten die jedes Jahr neu mit der Schnur vermessenen und mit festgetretenen Pattwegen abgegrenzten Gemüsebeete.

Besondern eindrücklich ist mir das Stangenbohnenbeet in Erinnerung. Etwa vier Meter lange Stangen wurden paarweise in den Boden gesteckt und die Paare dann mit einer Stange über dem Kreuzungspunkt miteinander verbunden. In vielen Gärten jener Zeit beherrschten die begrünten Gerüste das Bild. Um Gemüseschädlinge abzuwehren, wurden einzelne Gemüsesorten einander zugeordnet. Um eine Fruchtfolge zu haben, wurde die Gemüse- und die Kartoffelseite jährlich gewechselt. Schon frühzeitig wurden uns Söhnen zwei kleine Flächen in der Nähe des großen Buchsbaums als eigene Gärten überlassen.

So war unsere Familie wie die meisten Familien in Exter ein Stück weit Selbstversorger. Mit Geschick und Fleiß – oft auch im »Kampf« mit Wühlmäusen und Schnecken – bestellten unsere Mütter diesen Garten. Mutter Sophie stand dabei Mutter Marie-Luise in nichts nach. Auch sie kannte Land- und Gartenarbeit vom Elternhaus und ihrer Ausbildung her. Sichtlich stolz vermerkte unser Vater in seinem Kalender am 3. Juni 1950: »Erste Erdbeeren geerntet (Sorte Quistorp)«.

Je größer wir Brüder wurden, umso mehr konnten wir mithelfen. In den 1960er Jahren schränkte unsere Mutter Sophie den Gemüseanbau etwas ein und hatte umso mehr Freude an den üppig wachsenden Blumen. Sie nahm die traditionelle Aufgabe einer Pfarrfrau, den Altar der Kirche zu schmücken und Tischblumen für die Veranstaltungen im Gemeindehaus zu stellen, mit viel Freude wahr.

Abb. 82 – Sophie Gröne bei der Gartenarbeit

Wo später ein Rasenmäher auf dem weitläufigen Gelände zum Einsatz kam, grasten für ein paar Jahre in unserer Kinderzeit Ziegen. Sie wurden von Frau Opitz versorgt und gemolken. Der Ziegenstall befand sich an der Deele, dazu gab es draußen auch eine Mistkuhle.

Wenige Schritte weiter, von der Waschküche aus zugänglich, war der Hühnerstall. Unsere sechs bis sieben Hühner und der bunte Hahn gelangten durch eine Klappe auf einer Hühnerleiter an der Außenwand ins Freie und hatten hier weiten Auslauf. Auch für sie war Frau Opitz verantwortlich. Andere Haustiere hatten wir nicht.

Zu manchen älteren Obstbäumen auf dem Grundstück ließen unsere Eltern weitere junge hinzupflanzen. Wir erinnern uns an reichliche Ernten von Kirschen, Äpfeln, Birnen und Pflaumen. Die Zierde des Gartens war und ist wohl die um 1870 gepflanzte, also fast 150 Jahre alte Platane. Vor dem Pfarrhaus stand eine fast 30 Meter hohe Fichte – genannt »die große Tanne«. Im Lauf der Zeit zeigte sie mehr und mehr trockene Äste. Mancher Sturm lockerte ihr Wurzelwerk. So musste sie im März 1966 gefällt werden.

In unserer frühen Kinderzeit – im April 1950 – wurde das Dach des Gemeindehauses neu gedeckt. In diesem Zusammenhang wurden zwei große Linden an der Westseite des Gemeindehauses entfernt, eine weitere mächtige Linde an der Süd-Ost Ecke des Pfarrhauses fiel einem Sturm im August 1956 zum Opfer. Für uns Kinder war ein kleiner Wasserlauf an der Westgrenze des Grundstücks ein beliebter Ort zum Spielen. Holundergebüsch und eine schon etwas verwilderte Hainbuchenlaube reizten uns zum Klettern.

Zusammenleben der Konfessionen im Exter der Nachkriegszeit

Der Zuzug vieler Familien aus den ehemaligen deutschen Gebieten, in Exter vor allem aus Schlesien und Ostpreußen, ließ auch eine kleine katholische Gemeinde entstehen. Ihre Mitglieder kamen zumeist aus dem Glatzer Bergland und dem Ermland. Zunächst hatte ihnen das Presbyterium Gastrecht in unserer Kirche gegeben, bis sie am 16. September 1950 eine eigene kleine Notkirche an der Straße zur Dornberger Heide kurz vor der Autobahnunterführung einweihen konnte. Das Grundstück hatte der Landwirt Gustav Reckefuß [61] zur Verfügung gestellt. Auch Pastor Gröne nahm an der Einweihung teil.

Das Zusammenleben der Konfessionen führte zu keinen Konflikten. Nach unserer Erinnerung waren auch katholische Kinder in der Schule und beim Spielen von Anfang an voll integriert. Unsere Eltern waren durch persönliche Begegnungen mit der katholischen Konfession vertraut, Wilhelm Gröne durch sein Vikariat im mehrheitlich katholischen Münsterland und Marie-Luise durch ihre Freundschaft mit ihrer früheren Kollegin, der bewusst katholischen Frieda Meier in Paderborn. In Erinnerung sind uns nachweihnachtliche Besuche in Paderborn, bei denen wir uns die Weihnachtskrippen in den katholischen Kirchen zeigen ließen.

Allerdings war das Zusammenleben der Konfessionen auch in Exter davon gekennzeichnet, dass auf beiden Seiten alte Vorurteile nur langsam abgebaut werden konnten. Als die Autobahnverwaltung 1959 die Hinweisschilder auf die Autobahnkirche ohne Konfessionszusatz beschriftete, forderte das katholische Paderborner Generalvikariat eine Einfügung des „Ev.", damit nicht Katholiken irrtümlich evangelische Gottesdienste besuchten.

---

[61] Exter Nr. 8 – Dornberger Heide 7

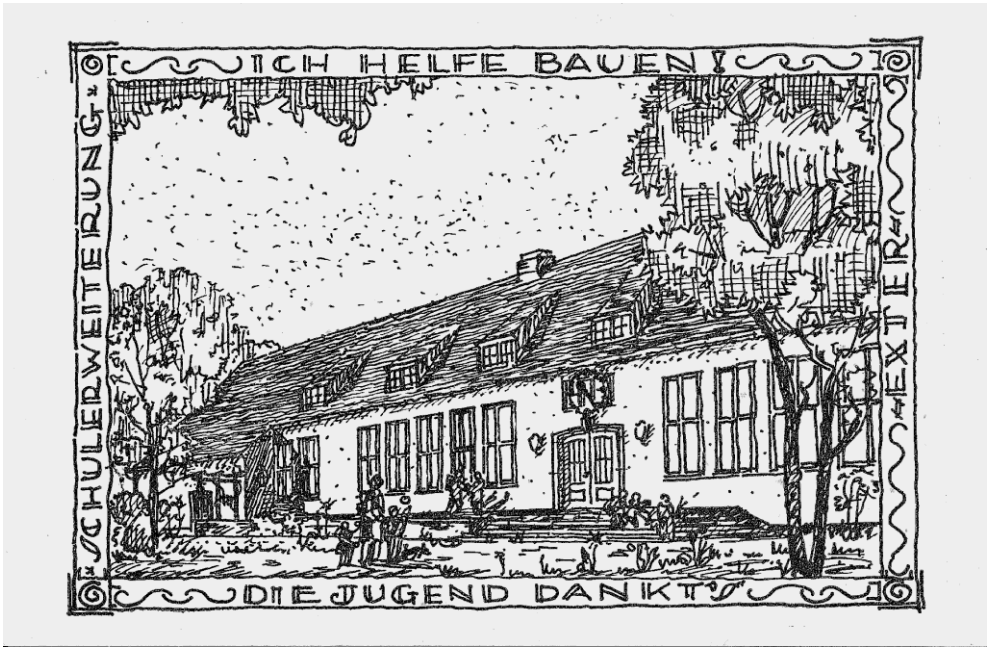


Abb. 83 – um 1950 – Spendenkarte, mit der für den Schulneubau geworden wurde.

Die Schulsituation um 1950

Auf die schulischen Verhältnisse wirkte sich der Anstieg der Einwohnerzahl ebenfalls aus. In den Osterferien 1950 [62] begann der Neubau von Klassenräumen und einer Aula als Anbau am alten Schulgebäude neben der Kirche. Die Einweihung fand am 26. Mai 1951 statt. Durch den Krieg war viel Unterricht ausgefallen, und die Kinder der Vertriebenen hatten zu allem Elend und Leid, das sie erlebt hatten, oft über Monate hinweg keinen Schulunterricht gehabt. So richteten die Behörden vorübergehend ein 9. Schuljahr ein. Als Klassenzimmer diente in der Bauzeit der Konfirmandenraum im Gemeindehaus. Neben dem Pfarrhaus ließ die Gemeinde über der Mistkuhle ein hölzernes Toilettenhäuschen bauen. Die durch den Schulbetrieb entstehenden Einschränkungen nahm Wilhelm Gröne in Kauf. Das entsprach ganz seinem Verständnis für die Zusammenarbeit von Kirchengemeinde und Kommunalgemeinde, die er zum Wohle beider Seiten pflegte.

[62] Ostertermin 9./ 10. April

Der Neubau der Kirche

Wenn man von dem ausgeht, was sichtbar vor Augen liegt, dann ist die rege Bautätigkeit zu nennen, die in den Jahrzehnten seines Wirkens der Gemeindearbeit in Exter neuen Raum schuf. Pietistisch geprägt hat Wilhelm Gröne darüber aber nie vergessen, dass damit nur die äußere Hülle der eigentlichen kirchlichen Arbeit geschaffen wurde.

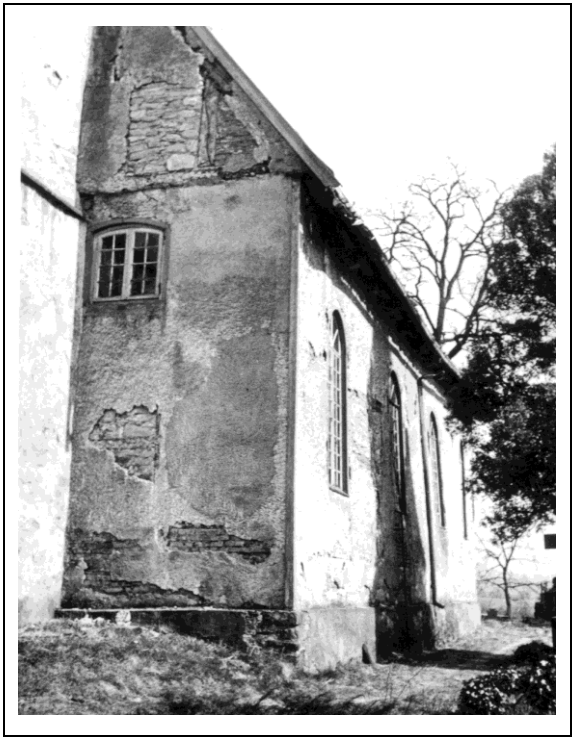


Abb.84 – 1950 – baufälliges Kirchenschiff Südseite

Schon 1951 musste die nach damaligen Verhältnissen nicht zu reparierende Fachwerkkirche neu gebaut werden. Ein Umbau im 19. Jahrhundert, bei dem wegen der Erhöhung der Orgelempore über dem Altar die Ankerbalken entfernt worden waren, hatte der Statik des Gebäudes geschadet. Das galt auch für die Unterfangung der Seitenwände mit erhöhten Backsteinsockeln.

Die Folge war, dass bei Wind die Kronleuchter im Kirchenschiff bis zu vierzig Zentimeter weit pendelten. Es hat Wilhelm Gröne immer leidgetan, dass die in Jahren der Armut nicht gepflegte Fachwerkkirche damals nicht erhalten werden konnte. Trotzdem wandte er sich tatkräftig in Gemeinschaft mit dem Presbyterium und einer opferfreudigen Gemeinde dem Neubau zu, dessen Ausstattung und Ausschmückung zur Ehre Gottes ihm über Jahre am Herzen lag.

Der Bielefelder Architekt Heinrich Wedegärtner hatte einen Bauentwurf vorgelegt, der sich für das Kirchenschiff an die Maße der alten Kirche hielt, während die Osterweiterung des Neubaus ganz vom Stil der 1950er Jahre geprägt war.

Wilhelm Gröne konnte es mit seinem Presbyterium gegen das Landeskirchliche Bauamt durchsetzen, dass in den modernen Raum die historische Kanzel von 1666 und die Emporenbrüstung von 1672 wieder eingebaut wurden. Die Inschrift am Schalldeckel über der Kanzel »Rufe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune!« [63] nahm er in ihrem ersten und dritten Teil sehr ernst, während er dem »schone nicht« wegen seines versöhnlichen Wesens kaum folgen konnte.

Abb. 85 – 1951 – Von der Kirche ist nur noch der Turm vorhanden, links im Bild Hof Exter Nr. 40 (König), bis zur Gemeindereform Verwaltungssitz der politischen Gemeinde, rechts im Hintergrund die 1977 abgerissene sog. »Kleine Schule«.

[63] Jesaja 58, 1

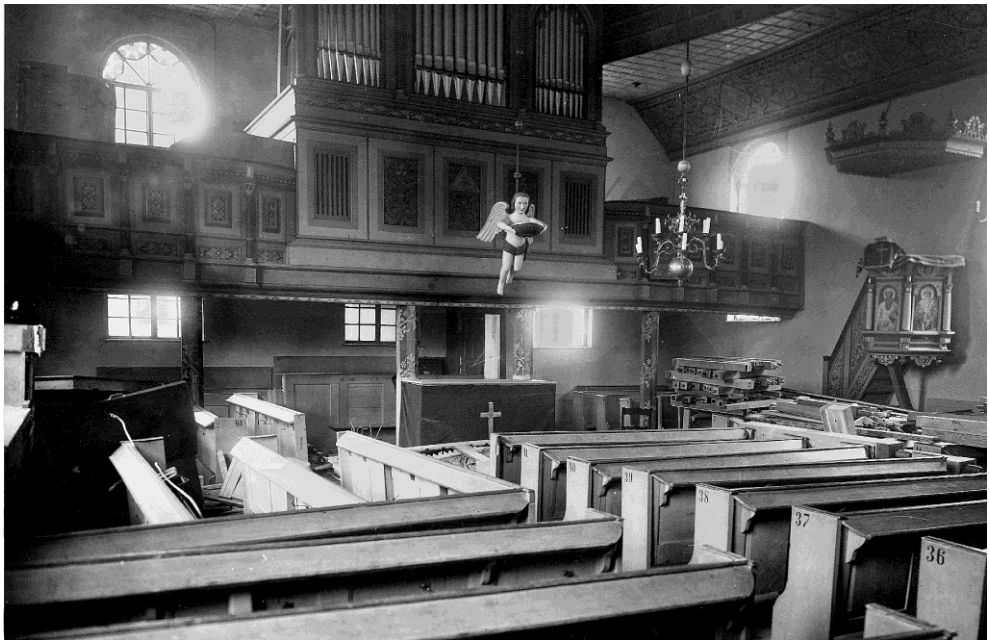


Abb. 86 – 1950 – Innenraum des Kirchenschiffes kurze Zeit vor dem Abbruch

Die Ausgestaltung der neuen Kirche

Im Nachhinein hat es sich gezeigt, dass die barocken Ausstattungsstücke eine harmonische Verbindung mit dem modern gestalteten Altarraum eingehen konnten. Das hohe Chor ist in seinem Grundriss, seiner Decke und seinem zum Kirchenschiff geöffneten Bogen von der Form der Parabel bestimmt. Die parabelförmige Choröffnung symbolisiert die Einladung zum heiligen Abendmahl Jesu Christi. In geistlicher Übereinstimmung mit dem ehemaligen Presbyter und langjährigen Chorleiter Heinrich Göhner, der diesen Kirchenschmuck stiftete, ließ er Jesu Einladung auf den Chorbogen schreiben: »Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid: Ich will euch erquicken.« [64] Sechs Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges wurde mit diesem Satz eine Mehrheit der Gottesdienstbesucher angesprochen, deren Trauer über den Verlust von Angehörigen oder den Verlust der Heimat noch nicht überwunden war. Wenn die Gemeinde Exter in

[64] Matthäusevangelium 11, 28

der neuerbauten Kirche ihre Gottesdienste feierte, bestand sie aus Mühseligen und Beladenen, die den Trost dringend brauchten. Zu ihnen gehörten auch Heinrich Göhner, der um seinen Sohn gleichen Namens trauerte, und Wilhelm Gröne, der den Verlust seines Schwagers und Freundes Gustav Laker noch nicht überwunden hatte. Über dem Chor schwebt als Symbol des Heiligen Geistes die Taube.

Antwort auf die Fragen der Mühseligen und Beladenen gibt das runde Chorfenster, das das Altarkreuz mit dem gekreuzigten Jesus durch das Bild des auferstandenen Christus in das Licht der Auferstehungshoffnung bringt: »Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben!« In Zusammenarbeit mit dem Bielefelder Glaskünstler Alfred Wiese entwickelte Wilhelm Gröne das Bildprogramm für die Kirchenfenster. Aus Gründen der Sparsamkeit kamen zunächst nur das Auferstehungsfenster und sieben Symbolscheiben in den Rundbogenfenstern des Kirchenschiffs zur Ausführung. 1957 finanzierten die Konfirmandeneltern das Bildfenster mit der Darstellung des sinkenden Petrus. Als Pendant stiftete Wilhelm Gröne zum Dank an Gott das Ornamentfenster. Eine weitere künstlerische Verglasung unterblieb, weil der Künstler Alfred Wiese 1960 verstarb. Posthum kam nur noch das Bild Jesu als thronender Christus zum Fensterschmuck dazu, das aber mangels der persönlichen Farbgestaltung des Glases durch den Künstler gegenüber den anderen Glasfenstern etwas blass blieb.

In der Gemeinde fand er Frauen, die nach Entwürfen einer Herforder Kunstgewerblerin die für den liturgischen Wechsel im Kirchenjahr nötigen Antependien stickten. Das Zusammenspiel von Glaubensaussagen, künstlerischem Einfühlungsvermögen und Handarbeitsgeschick schuf diesen Schmuck für Altar und Kanzel. Darüber schrieb Pastor Gröne in den »Nachrichten aus der Heimatsynode Vlotho … vom 2. Dez. bis 15. Dez 1951«: »Der Wechsel in den Zeiten des Kirchenjahres ist in Zukunft sichtbar an den Behängen auf Altar und Kanzel. In tatkräftigem Einsatz haben Frauen u. junge Mädchen fleißig gestickt, so dass vier Behänge noch bis Ende des abgelaufenen Kirchenjahres fertig wurden. Bis Weihnachten werden auch die weißen Decken rechtzeitig fertig sein. Damit haben wir dann Behänge in allen liturgischen Farben. Einz. Spender und die Frauenhilfe haben die Anschaffung ermöglicht.« 1960 lieferten die Tischlereien Heitland und Niedernolte die neuen Kirchenbänke. Bis dahin hatten noch die

1951 notdürftig aufgearbeiteten Bänke aus der alten Kirche ihren Dienst getan. Die heimische Orgelbaufirma Gustav Steinmann in Valdorf-Wehrendorf erbaute 1962 die neue Orgel.

Abb. 87 – Osterzeit 1960 – Der neugestaltete Innenraum der Kirche in Exter, es predigt Pfarrer Wilhelm Gröne

Das Gotteslob durch das Glockengeläut

Als es Wilhelm Gröne in seiner Begeisterung für Glocken gelungen war, schon drei Jahre nach der Kircheneinweihung 1954 zwei weitere Glocken zu der alten Glocke von 1920 mit Spendenmitteln zu erwerben, ließ er mit den Worten »Oh Land, Land, Land, höre des Herrn Wort« (Jeremia 22, 29) und dem Bekenntnis »Christus ist mein Leben« die größere Glocke schmücken.

Die kleinere Abendmahlglocke ruft der Gemeinde zu: »Kommt, denn es ist alles bereit!« und »Er ist unser Friede«. Bei einem Probeläuten am 12. November 1954 erklang erstmalig das volle Geläut. Wilhelm Gröne notierte das sogar mit der genauen Uhrzeit 16:15 in seinem Kalender. Am 21. November, dem Ewigkeitssonntag, nahm er dann im Gottesdienst die Glocken mit Gebet und Bibelwort in den kirchlichen Gebrauch.

Abb. 88 – 1954 – Die neuen Glocken warten auf den Einbau.

Der Eisengießerei »Bochumer Verein«, die diese Stahlglocken gegossen hat, kann auch heute noch gute Arbeit bescheinigt werden: Nach über sechzig Jahren erfüllen sie noch ihre klingende Aufgabe.

Die 1964 von Frau Anna Höhner [65] gestiftete Glocke vollendet mit den drei anderen Glocken die Anfangsmelodie des Tedeums: »Herr Gott, dich loben wir!« Am 5. Mai 1964 konnten einige Exteraner den Bronzeguss bei der Firma Rincker in Sinn bei Herborn miterleben. 1959 trugen die Konfirmandenfamilien mit ihren Spenden dazu bei, dass die kleine Diaspora – Gemeinde Handorf bei Münster eine Glocke bekam.

Am 13. Mai 1961 trug Pastor Gröne in seinen Kalender ein: »Kirche angestrahlt!« Voller Freude fuhr er abends mit der Familie auf der Straße Mowenbusch auf die Autobahnbrücke, um die Wirkung der Beleuchtung für die Autofahrer zu erleben. Das nun erleuchtete Gotteshaus sollte vor allem den Autofahrern auf der Autobahn ein Zeichen für Glauben und Geborgenheit sein.

Es bleibt uns Söhnen im Gedächtnis, wie unser Vater mit Besuchern, ob Verwandten oder Freunden, zur neuen Kirche fuhr und sie ihnen erklärte. Dann spielte er wohl mit dankbarem Herzen auf der Orgel eines seiner Lieblingslieder: »Lobe den Herrn, o meine Seele …«.[66]

Als Freund mechanischer Uhrwerke erwarb Wilhelm Gröne 1960 in der Turmuhrenfabrik Korfhage in Buer bei Melle eine gebrauchte Turmuhr, die er durch seinen ehemaligen Konfirmanden und geschätzten Uhrmachermeister Simon Knöner und den Küster Werner Linnenbecker im Kirchturm aufbauen ließ. Konnte auch das Zifferblatt wegen der Mauerstärke des Turms nicht angebracht werden, so hörte man doch halbstündig das pünktliche Schlagwerk. Als die Elektronik auch im Kirchturm Einzug gehalten hatte, stellte Simon Knöner die Turmuhr eine Zeitlang in seinem Vlothoer Uhrengeschäft auf, sie befindet sich immer noch in seiner Obhut.

Alte Schule – neues Gemeindehaus: Der Kauf der alten Schule

In den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs plante die Kommunalgemeinde Exter einen Anbau zur Erweiterung der Volksschule. Pastor Gröne

---

[65] Solterwisch Nr. 69 – An der Steinegge 12

[66] Ev. Gesangbuch, Nr. 303

und Bürgermeister Wilhelm Obernolte kamen darüber ins Gespräch und hatten eine andere Idee: Neubau der Schule und Verkauf der alten Schule mit dem dazugehörigen Gelände an die Kirchengemeinde. Im Frühjahr 1961 reiften diese Planungen, die kommunalen und kirchlichen Gremien wurden einbezogen und am 27. Juli 1961 konnte der ausgehandelte Vertrag unterzeichnet werden.

So konnte Wilhelm Gröne mit dem Presbyterium den Ausbau eines neuen Gemeindezentrums in der von der Kommunalgemeinde erworbenen ehemaligen Schule und den Bau eines kirchennahen Pfarrhauses in die Wege leiten. Durch den Siedlungsbau im Südosten der Gemeinde hatte sich der Bevölkerungsschwerpunkt deutlich nach Süden hin verlagert, sodass ein Ausbau des alten Gemeindehauses von 1907 nicht mehr sinnvoll erschien.

Außerdem waren die Grundstücke von Kirche und Schule derart miteinander verzahnt und das Schulgrundstück für einen Ausbau der Schule zu klein.

Abb. 89 – 15, Juli 1962 – 75–jähriges Jubiläum des Posaunenchores, Missionsschwester Minna Sachs nimmt vier Instrumente für die Mission entgegen,

Diese Lösung war somit für Kommunalgemeinde und Kirchengemeinde gleichermaßen von Vorteil. Der alte Standort im Sundern war auch dadurch unattraktiv geworden, dass der größte Teil des ehemaligen Pfarrhofes im Zuge des Autobahnbaus enteignet worden war.

Dies Gelände hatte bis zum Krieg zur Pfarre gehört und wurde durch Verpachtung landwirtschaftlich genutzt. Landwirte, die beim Autobahnbau in Exter Flächen abgeben mussten, wurden zum Teil damit entschädigt. Der dafür an die Kirchengemeinde bezahlte Betrag von 15000 Reichsmark war 1942 so gut wie nichts wert. Pastor Gröne versuchte am Anfang seiner Dienstzeit in mehreren Terminen – zuletzt noch im März 1961 – dieses für die Kirchengemeinde sehr negative Resultat rückgängig zu machen. Er stellte dabei fest, dass auf dem zuständigen »Kulturamt« noch dieselben Mitarbeiter wie in der Nazi-Zeit tätig waren; der Erfolg für die Gemeinde blieb also aus.

Es gehörte zu Wilhelm Grönes Wesen, dass er nicht in trauriger Rückschau verharrte, sondern immer wieder den Blick nach vorne richtete. So machte er sich nach dem Kauf des alten Schulgeländes daran, mit der Gemeinde ein Gemeindezentrum nach gegenwärtigen Notwendigkeiten zu planen und schrittweise auszubauen.

Der Jahresablauf in der Kirchengemeinde

Der Jahresablauf bot den Menschen in Exter wiederkehrende, vertraute Veranstaltungen. Sie begannen mit dem am 6. Januar stattfindenden Abendgottesdienst zum Epiphaniastag mit reicher lutherischer Liturgie und mit Missionspredigten, die abwechselnd von Festpredigern aus der Goßner- und der Rheinischen Mission gehalten wurden. Selbstverständlich waren auch die Chöre dabei.

An unterschiedlichen Terminen zwischen Januar und März wurde jährlich eine »Evangelisation» gehalten mit Bibelstunden in den Häusern und abendlichen Vorträgen in der Kirche über die Lebensgestaltung aus dem Glauben. Dazu kamen vom volksmissionarischen Amt der westfälischen Landeskirche berufene »Volksmissionare« oder auch Pastoren der »Berliner Stadtmission« nach Exter und wohnten in diesen Tagen im Pfarrhaus.

Hier einige Programmbeispiele: Unter dem Sammelbegriff: »Grundwahrheiten unseres christlichen Glaubens« lauteten die Themen der Abende vom

6. bis 13. März 1949: »Die Anzeichen der nahenden Zukunft Jesu Christi« – »Das Leben auf Erden bedingt den Zustand der Toten« – »Des Sünders Warum und Jesu Christi Warum« – »Das Mittel, das uns zu wahren Christen macht« – »Der Herr Jesus als Grund unserer Versöhnung mit Gott« – »Die Kennzeichen des breiten und des schmalen Weges« und »Die unerschütterliche Grundlage unseres Heiles«. Ein Jahr später, vom 12. Bis 18. März 1950 hieß das Thema »Jesus lebt, drum Mut zum Leben!«

Pastor Fürstenberg von der »Berliner Stadtmission« gliederte seine Abende so: »Lebt Jesus wirklich?« – »Wie kommst Du mit Deiner Vergangenheit klar?« – »Wie wirst Du mit dem Leben fertig? « – »Wie bekommen wir wieder glückliche Ehen?« – »Willst Du gesund werden? Glaube oder Aberglaube!« – »Heraus aus der Einsamkeit Deines Lebens!«. Zum Vergleich seien noch die „Schlagzeilen" aus den Jahren 1961 und 1974 angegeben.

Das Presbyterium lud ein, Volksmissionar Walter Tutas zu hören: »Verzeihung – sind Sie evangelisch?« – »Wahre Freiheit – woran ist sie ersichtlich?« – »Stalingrad - Hiroshima - Golgatha: Stätten des Todes!« – »Glaubensbekenntnis -Glaubensgrund oder Redensart?« – »Teufel – Wirklichkeit oder Karikatur?« und »Gebet -Einbildung oder Kraftquelle?«.

Ein Blick in die »Gemeindenachrichten für die Synode Vlotho der Jahre 1949/50« zeigt, dass im Umkreis von Exter ähnliche Themen aktuell waren.

In der reformierten Gemeinde St. Johannis in Vlotho zum Beispiel wurde der Pastor und Evangelist Wilhelm Busch als jemand angekündigt, der »klare, kräftige Antworten auf die schweren Fragen unserer Zeit« geben werde; ähnlich in Eidinghausen Pastor Kurt Raeder, der »klare Antwort auf brennende Fragen der Gegenwart« verspricht. In Holzhausen an der Porta geht es um den inneren Wiederaufbau der Kirche, »um die Rückkehr eines Volkes zu Gott…«

Für die Gemeinde Rehme schrieb Pastor Rudolf Kuhlo »… dass wir nicht im Glauben unserer Väter nachlassen, sondern wachsen.« Und in derselben Gemeinde spricht Pastor Samuel Link unter dem Hauptsatz: »Christus allein löst die Probleme der Welt.«

Abb. 90 – 28. März 1950 – Konfirmationsjahrgang am alten Gemeindehaus – Im Hintergrund Lindemanns Windmühle und Vogelsangs Kotten

Passionszeit und Konfirmation

In den sechs Wochen vor Ostern, der Passions- oder Fastenzeit, gestattete das Presbyterium keine kirchlichen Trauungen. Jeweils freitags hielt Pastor Gröne Passions-Gottesdienste abwechselnd um 17:00 und 20:00 Uhr. Die damit verbundenen Abendmahlsfeiern wurden gut besucht, bis zu 200 Teilnehmer zählte man.

Für die Konfirmanden bedeuteten diese Andachten in fester liturgischer Form eine besondere Herausforderung: Im Eingangsteil stellten sich vier Konfirmanden rechts und links vom Altar auf und trugen auswendig das Kapitel 53 des Jesaja-Buches vor, das alttestamentliche Zeugnis vom leidenden Gottesknecht.

Ein schwieriger Lernstoff zusätzlich zu Luthers Kleinem Katechismus mit seinen »Erklärungen« zu den fünf »Hauptstücken«, vielen Gesangbuch–Strophen und Bibelsprüchen. Während dieser Zeit – an einem der Sonntage vor Ostern – fand die Konfirmation statt, dazu gehörte am Sonntag

vorher die »Vorstellung« in einem Nachmittagsgottesdienst, so hieß die Prüfung vor der Gemeinde mit den Presbytern.

Pastor Gröne legte die Termine so, dass sie immer vor dem 1. April lagen, an dem die Volksschulabgänger ihre Lehre beginnen mussten. Am Morgen des Konfirmationstages wurden die jungen Gemeindemitglieder vom Posaunenchor und ihrem Pastor vom Gemeindehaus im Sundern an der Detmolder Straße zur Kirche geleitet, zum letzten Mal am 28. März 1965. Dieser traditionelle Ort für den kirchlichen Unterricht wurde nun aufgegeben zugunsten der alten Schule neben der Kirche, die dann Zug um Zug zum neuen Gemeindehaus umgebaut wurde. Seine letzte Konfirmation hielt Pastor Gröne am 26. April 1974.

Vor den Konfirmationen besuchte Wilhelm Gröne die Familien der Konfirmandinnen und Konfirmanden und führte dabei Gespräche mit den Eltern. Dabei galt sicher auch für ihn, was der Valdorfer Pastor Friedrich Oberwelland in den »Gemeindenachrichten…vom 11. Februar Bis 24. Februar 1951« schrieb: »Es naht nun wieder der Tag, da wir unsere Kinder zum Konfirmationsaltar geleiten. Wir bitten die Eltern herzlich den Kindern zu helfen, dass sie sich recht auf diesen Tag rüsten. Insbesondere bitten wir dafür Sorge zu tragen, dass diese Vorbereitungszeit für die Kinder eine stille Zeit innerer Vorbereitung werden möchte.«

Diese Sinngebung lag auch in dem Lied, das Pastor Gröne Jahr für Jahr von den Konfirmanden lernen und im Konfirmationsgottesdienst auswendig singen ließ: »Von des Himmels Thron sende, Gottes Sohn, deinen Geist, den Geist der Stärke, gib uns Kraft zum heil´gen Werke, dir uns ganz zu weih´n, ewig dein zu sein. Mach uns selbst bereit, gib uns Freudigkeit, unsern Glauben zu bekennen und dich unsern Herrn zu nennen, dessen teures Blut floss auch uns zu gut.« Das Lied stand im »Minden–Ravensberger Gesangbuch«, das in Exter bis Weihnachten 1930 in Gebrauch war. Es erinnerte Wilhelm Gröne an seine eigene Konfirmation. Ab 1967 endete das Schuljahr vor den Sommerferien. Die Konfirmationen wurden nun in die Osterzeit verlegt, in Exter auf den traditionellen »Weißen Sonntag«, den ersten Sonntag nach Ostern. Viele ehemalige Konfirmanden erinnern sich an Pastor Grönes Abfrage zu Beginn der Unterrichtsstunde: »Warst du im Gottesdienst?« Wenn jemand antwortete: »Wir waren weg.« hieß die Gegenfrage: »War in ›Weg‹ denn keine Kirche?«

Abb. 91 – 25. März 1956 Palmsonntag – Wilhelm Gröne vor dem alten Gemeindehaus mit dem Posaunenchor und den Konfirmanden auf dem Weg auf dem Weg zumn Konfirmationsgottesdienst

Manche Einzelheiten aus dem Konfirmandenunterricht haben wir nach Jahrzehnten vergessen, nicht aber die Ernsthaftigkeit, ja innere Bewegung, mit der unser Vater die Einsetzungsworte des Heiligen Abendmahls besprach. Er ließ seine Konfirmanden Luthers Kleinen Katechismus auswendig lernen, weil er selbst in und mit diesen Worten und Inhalten lebte.

Im Gottesdienst gab es für die Konfirmanden zwei Aufgaben: Bei einer Taufe hatte einer das erwärmte Wasser in der silbernen Kanne aus der Sakristei, damals sagten wir »Beichtkammer« zu holen. Zum Vaterunser am Ende des Gottesdienstes gingen zwei in den Turmraum und auf ein Handzeichen des einen hin, »kleppte« der andere, das heißt, er zog nach jeder Bitte des Vaterunsers an einem Seil, das nach oben in den Glockenstuhl führte und einen Hammerschlag auf die kleine Glocke auslöste.

Vornehmlich in der Karwoche – aber auch sonst häufig das Jahr über – lud Pastor Gröne zu häuslichen Abendmahlsfeiern ein, damit auch kranke und gebrechliche Gemeindemitglieder das Sakrament empfangen konnten.

Abb. 92 – Krankenbesuch am Karfreitag auf der Steinegge

Am Karfreitag – nach der Andacht zur Sterbestunde Jesu – machten sich die Chöre auf den Weg zu Schwerkranken in der Gemeinde.

Der andere feststehende Termin für diesen Dienst war der Nachmittag des Buß- und Bettages, der bis 1994 ein gesetzlicher Feiertag war. Das Osterfest begann mit dem Choralblasen des Posaunenchors um 6:00 Uhr auf dem Friedhof am zentralen Kreuz. Um 6:30 Uhr hielt dort Pastor Gröne eine österliche Andacht. Noch bis in die 1970er Jahre war dieser Bläsereinsatz, dem anschließend der Dienst in den Herforder Krankenhäusern und im Exterschen Festgottesdienst folgte, am stärksten besucht. In manchen Jahren beteiligten sich bis zu fünfzig Bläser. Die bisherigen »Anfänger« spielten offiziell zum ersten Mal im großen Chor mit.

Die Sonntage der Osterzeit gaben gute Gelegenheit für Gottesdienste und Nachfeiern zur Begrüßung der Neukonfirmierten in der kirchlichen Jugendarbeit und in den Chören, sowie für goldene, diamantene und seit 1975 auch silberne Konfirmationsjubiläen. Den Neukonfirmierten bot Pastor Gröne jeweils bis zum Herbst die einmal im Monat stattfindende

»Christenlehre« an. Diese Gespräche über Bibel und Glauben gab es sonntags von 8:15 bis 9:00 Uhr in der Kirche.

Zu Beginn des neuen Schuljahres fand nach den Osterferien ein Gottesdienst für die Schulanfänger mit ihrem Lehrer und ihren Familien statt. Am 20. April 1966 fiel er zum letzten Mal in die Osterzeit. Die nächste Einschulung mit einem Gottesdienst folgte am 5. Dezember 1966. Sie war bedingt durch die Schulanfangsumstellung von Ostern auf den Herbst und die Übergangsregelung mit zwei Kurzschuljahren.

Der Sommer, seine Gottesdienste und Feste

In die Sommermonate fiel ein Sonntagsgottesdienst mit einer Einladung an die über 70 Jahre alten Gemeindeglieder zur »Altenfeier«, dem nachmittags ein gemütliches Kaffeetrinken folgte. Als Pastorenkinder waren wir manchmal auch dabei, zunächst mit Gedichtvorträgen, später als Mitwirkende in den Chören. Herausragend unter den kirchlichen Feiern in Exter war sicherlich das Missionsfest. Bis 1956 hatte es seinen Platz an einem Mittwoch Ende Juni, wohl mit Rücksicht auf die vielen in der Landwirtschaft Beschäftigten in der Zeit zwischen der Heu- und Getreideernte. Die heimischen Fabriken ermöglichten es ihren Mitarbeitern, als Zuhörer oder Mitglieder der Chöre teilzunehmen. Missionare der Rheinischen Mission in Wuppertal-Barmen, später auch Pastoren aus den Missionsgebieten in Indonesien und Süd-West-Afrika (Namibia) gestalteten den Vormittagsgottesdienst und berichteten und predigten am Nachmittag in der Festfeier. Die Kinder konnten vormittags Berichte aus der Missionsarbeit hören. Manche Gäste kamen auch aus umliegenden Gemeinden und wurden von exterschen Familien zum Mittagessen eingeladen.

Über das erste Missionsfest, das Pastor Gröne in Exter miterlebte, teilte er in den »Gemeindenachrichten für die Synode Vlotho … vom 20. Juli bis zum 3. August 1949« mit: »Unser Missionsfest am Mittwoch 29. Juni war ein rechter Festtag. Die Betriebe hatten für den Tag oder doch für den Nachmittag geschlossen. Von den auswärts Arbeitenden hatten sich ebenfalls manche für den Nachmittag freigenommen. So war die Kirche morgens im Festgd. gut und nachmittags bei der Nachmittagsversammlung ganz besetzt. Die Festpredigt hielt Herr Präses D. Koch. In der Nachmit-

tagsversammlung predigte Herr P. Quistorp. Missionar Bregenstroth hielt Missionspredigt und -bericht.«

Vom Missionsfest am 30. Juni 1954 schrieb Pastor Gröne die Festprediger in seinen Kalender: Pastor Pohlmann aus Gohfeld, Pastor Wellmer aus Bielefeld und Missionsinspektor de Kleine aus Mennighüffen. Dabei notierte er auch die Kollekte: Vormittags wurden im Kindergottesdienst 13,72 DM, im Festgottesdienst 368,37 DM und in der Nachmittags-Feier 621,55 DM gesammelt, im Gesamtergebnis 1003,64 DM. Eine erstaunliche Summe! Mit vielen Gaben, die zusätzlich dem Pastor bei Hausbesuchen zugesteckt wurden, ein starkes Zeichen der Verbundenheit vor allem mit der Rheinischen Missions-Gesellschaft. Von 1957 an wurde das Missionsfest am gesetzlichen Feiertag, dem 17. Juni gefeiert. Zum »Bünder Missionsfest« – mit großer Ausstrahlung in viele Gemeinden Minden–Ravensbergs – fuhr auch aus Exter ein dafür eingesetzter Omnibus. Es fand ebenfalls zunächst an einem Werktag statt, später am Fronleichnamstag.

Das Jahresfest des kirchlichen Jugendvereins, erst 1976 umbenannt in CVJM, hatte seinen Termin meist im Spätsommer. Dazu wurden Vereine und Chöre aus den Nachbargemeinden eingeladen. Eine sehr alte Verbindung bestand zu Chören der benachbarten lutherischen Kirchengemeinde Bergkirchen im angrenzenden Lippe. Es predigten unter anderem Jugendpfarrer, Mitarbeiter des CVJM-Westbundes und aus Exter hervorgegangene Theologinnen und Theologen. Die Nachmittagsveranstaltung war geprägt von festlicher Chor- und Bläsermusik.

Das traditionelle »Vereinsfest« des Posaunen- und Gemischten Chores feierte Pastor Gröne zum ersten Mal am 10. Juli 1949 mit. Dem Gottesdienst folgten am Nachmittag auf dem Hof Kahre [67] in der Nachbarschaft des Pfarrhauses Darbietungen der Chöre und die biblische Verkündigung durch den Festprediger Pastor Erich Wehr aus Valdorf-Wehrendorf. Auf dem etwas abfallenden Gelände an der Hofeinfahrt wurden dazu Bänke und eine Kanzel aufgebaut. Diesen Brauch einer Festfeier auf der Deele oder auf dem Gelände eines Bauernhofes gab es damals noch in vielen Gemeinden in Minden-Ravensberg.

---

[67] Solterwisch Nr. 22 – Detmolder Straße 217

Kurz vor der Ernte hielt Pastor Gröne jährlich einen abendlichen »Erntebittgottesdienst". Dass eine gute Ernte nicht selbstverständlich ist, mussten manche Landwirte in Exter nach einem verheerenden Unwetter am 25. Juni 1955 erleben. Durch Hagelschlag wurde die Getreideernte der Höfe Flagmeier [68], Karmeier [69], Steinmann [70], Niemann [71] und Pönighausen [72] fast völlig vernichtet. Ein Erlass der Kirchensteuer in jenem Jahr konnte nur eine kleine Hilfe und ein Zeichen sein.

Kinderfeste

Als Jahreshöhepunkte erlebten nicht nur wir Pastorenkinder die jährlichen Kinderfeste. »In diesem Jahr (1949) konnten wir wieder das Fest unseres Kindergottesdienstes feiern. Nach einem Umzug durch einen Teil unserer Gemeinde verbrachte die große Kinderschar ein paar Stunden frohen Spiels auf der Weide neben dem Pfarrhause, vom schönsten Wetter begünstigt.

Mitglieder unseres Posaunenchors begleiteten die Kinder auf dem Umzuge und erfreuten auch hinterher Alt und Jung mit ihren Weisen. Der Abschluss des Festes stand unter dem Schlusswort 1.Kor. 6 Vers 20: Denn ihr seid teuer erkauft; darum preist Gott mit eurem Leibe.« [73]

In ähnlicher Weise fanden diese Feste auch in den nächsten Jahren statt. Besonders erwähnte Pastor Gröne in seinem Kalender: 13. September 1959 auf dem Hof der Familie Schürmann [74], am 25. Juni 1961 und am 27. Juni 1965 auf dem Hof der Familie Sasse [75] und am 23. Juli 1967 auf dem Hof der Familie Obernolte [76], verbunden mit Spielen in der »Mergelkuhle« an der Steinegge.

---

[68] Solterwisch Nr. 3a -- Wittekindstraße 27
[69] Solterwisch Nr. 13 -- Wittekindstraße 28
[70] Solterwisch Nr. 6 -- Herforder Straße 304
[71] Solterwisch Nr. 7 -- Herforder Straße 306
[72] Solterwisch Nr. 1 -- Herforder Straße 317
[73] Bericht Pastor Grönes in den »Gemeindenachrichten…für die Zeit vom 4. bis zum 18. September 1949«
[74] Solterwisch Nr. 42 – Dreierstraße 8
[75] Exter Nr. 80 – Hollenhagen 23
[76] Solterwisch Nr. 11 – Mowenbusch 20

Abb. 93 ↑ **–** 1949 – Kinderfest im Pfarrgarten

Abb. 94 ↓ **–** um 1960 – Posaunenchor und Eltern mit ihren Kindern auf dem Weg zur »Franzosenkuhle«, links im Bild der am Friedhof vorbeiführende »Pattweg«

Dieser beliebte Ort war auch Ziel am 1. Oktober 1972, nachdem sich die Kinder und ihre Begleiter auf dem Hof Obernolte [77] mit Kakao und Kuchen gestärkt hatten. Bläser des Posaunenchores begleiteten die fröhlichen Feste. Im Posaunenchor übten wir übrigens das Marschieren; es war nur im »Gleichschritt« möglich, unterwegs Choräle wie »Danket dem Herrn«, »Schönster Herr Jesu«, »Brüder, seht die Bundesfahne« und Volkslieder zu spielen.

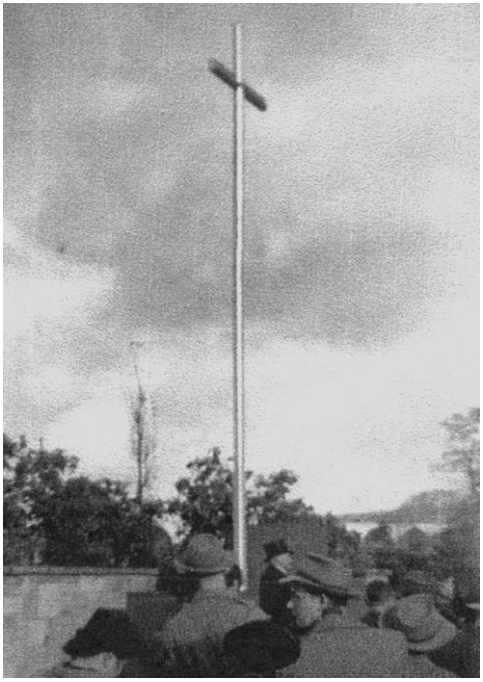


Abb. 95 – 14. Nov. 1954 – Einweihung des neuen Ehrenmal an der Steinbrinkstraße

Das Kirchenjahresende

Auch wenn der 31. Oktober als Reformationstag kein gesetzlicher Feiertag war, fand morgens ein Schulgottesdienst statt. Abends läuteten die Glocken zum festlichen Gottesdienst um 20:00 Uhr mit dem Posaunenchor und dem Gemischten Chor.

Gemeinsam gestalteten politische und kirchliche Gemeinde den Volkstrauertag. Bei der Planung eines neuen Ehrenmals 1953 regte Pastor Gröne als Mittelpunkt der Gedenkstätte ein schlichtes hochragendes Kreuz an. Eingeweiht wurde es am Volkstrauertag, 14. November 1954. Nach dem Gottesdienst zog die Gemeinde unter Vorantritt des »Kriegervereins« [78] und des Posaunenchores zum neuen Platz gegenüber dem Wohnhaus Helmich/Schneider [79]und hörte die Ansprachen des Bürgermeisters und des Pastors, umrahmt von Chorälen der Bläser. In dieser Weise wurde nun für

[77] Solterwisch Nr. 68 – Auf dem Semmelfeld 15
[78] Kyffhäuser–Kameradschaft
[79] Exter Nr. 134 – Steinbrinkstraße 24

viele Jahre dieser Gedenktag gehalten. In späteren Jahren kam eine Ehrenwache der Bundeswehr hinzu.

Die »Bibelwoche« am Ende des Kirchenjahres hatte ihren Ursprung in der Abwehr von Lehren der »Deutschen Christen", die am Gedankengut des Nationalsozialismus orientiert waren. Es stand jeweils ein biblisches Buch im Mittelpunkt. An den Abenden wurde es Abschnitt für Abschnitt ausgelegt und besprochen. Ende der 1960er Jahre gewann Pastor Gröne Presbyter und kirchliche Mitarbeiter, sich verantwortlich zu beteiligen.

Um Gemeindemitgliedern, die den Weg zur Kirche aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr gehen konnten, doch das Hören des vertrauten Gottesdienstes zu ermöglichen, hatte Pastor Gröne im Frühjahr 1958 ein Tonbandgerät angeschafft. Nach der Gottesdienstaufzeichnung fuhr er damit zu den Betroffenen, die nun zuhause die Lieder, die Predigt und die Gebete miterlebten.

Landwirtschaft und Industrie im Wandel

Das Pfarrhaus im Sundern war in unseren frühen Kinderjahren fast noch ein Ort ländlicher Stille. Ab und zu hörte man von der Autobahn her einen Lastwagen, der vor der Steigung umschalten musste. Auf der Straße, die südöstlich das Pfarrgrundstück begrenzte, zogen Pferdefuhrwerke vorbei, manchmal auch das Kuhgespann von Landwirt August Stork [80].

Zweimal am Tag befuhr der Sattelschlepperbus der Firma Pott die Linie Minden-Detmold. Diese Linie war eingerichtet worden, weil 1947 die Bezirksregierung von Minden nach Detmold verlegt worden war. Erst später bediente Fritz Pieper aus Herford stündlich den Rundkurs Herford–Exter–Wittel und richtete eine Haltestelle »Vogelsang« ein. Traktoren waren eine Seltenheit. Nur, soweit wir uns erinnern, Nachbar Gustav Lindemann [81] fuhr schon um 1950 einen Lanz-Bulldog. Es folgten dann unsere Nachbarn Gustav und Helmut Kahre mit ihrem 15 PS starken Fahrzeug und Willi Vogelsang mit einem 22 PS Allgaier. Niemand konnte sich damals vorstellen, welche Entwicklung die Landwirtschaft seit den 1960er Jahren nahm.

---

[80] Exter Nr. 44 – Herforder Straße 440

[81] Solterwisch Nr. 5 – Heideholz 8

Für Wohnungsbau und Industrieansiedlung wurden viele Flächen umgenutzt. Das betraf zum Beispiel die Höfe Pieper–Düstersiek [82], Meise [83] und Möller [84]. Auf den Ackerflächen des Hofes Wippermann [85], direkt an der Autobahn, entstand ein Golfplatz. Der Name der Sportanlage wurde später aus dem historischen »Meier in der Heide«, plattdeutsch »Hedemeier«, sinnentstellt in »Heerhof« umgewandelt. Einen weiteren Golfplatz finden wir heute an der Windmühle in Exter auf ehemaligem Land Lindemann Solterwisch Nr. 5. Darüber hinaus wird das Land nördlich der Autobahn noch weitgehend landwirtschaftlich genutzt.

Ein Strukturwandel vollzog sich auch bei den Industriebetrieben. Anfang der 1950er Jahre gab es ausschließlich Möbelfabriken: Gebrüder Rose, Droste, Pecher, Deppendorf und Hagemann. Die Gründer waren – bis auf Droste – aus exterschen Familien hervorgegangen. In zweiter oder dritter Generation führten sie ihre Betriebe weiter. Die Beschäftigten wohnten überwiegend in Exter. Im Allgemeinen war man mit einander gut bekannt. Die ersten »Gastarbeiter« kamen erst um 1955 und waren in der Landwirtschaft beschäftigt.

Veränderungen führten zu Betriebsschließungen oder die Inhaber wechselten und wohnten nicht mehr im Ort. In kirchlicher Perspektive bedeutete das einen Verlust an persönlicher Bekanntschaft, ja manchmal Vertrautheit. Der Pastor hatte die Fabrikantenfamilien als seine Gemeindeglieder gekannt und besucht, sie nahmen mehr oder weniger am kirchlichen Leben teil. Ein Beispiel sei genannt, weil es uns als Pfarrerskinder betraf. Im Winter 1950/51 erkrankten wir an Keuchhusten. Auf Fragen unseres Vaters schnitt uns Tischlermeister Wilhelm Rose Senior Holz als »Bauklötze« zurecht. Wir haben lange damit gespielt!

Zum dörflichen Bild gehörten in jener Zeit auch viele Handwerksbetriebe. Hier sollen nur Schuhmachermeister Friedrich Hoberg [86] und die Schneidermeister Hoberg [87], Möller [88] und Schröder [89]genannt sein.

---

[82] Exter Nr. 4 – Herforder Straße 423
[83] Exter Nr. 48 – Glimkestraße 28
[84] Solterwisch Nr. 8 – Solterbergstraße 150
[85] Exter Nr. 6 – Finnebachstraße 31
[86] Solterwisch Nr. 77 – Vahrenbrinkstraße 117

Abb. 96 – 1950 – 100 Jahre Schusterwerkstatt Hoberg in Solterwisch Nr. 77 – Vorne (über den »Schusterkugeln«) Wilhelm Hoberg, Bruder von Hermann Hoberg (orth. Schuhmachermeister), rechts daneben Friedrich Hoberg († 2010, letzter der Schuhmacherdynastie).

Denn ihre Berufe betrafen Pastor Gröne persönlich. Durch seinen Klumpfuß verursacht, brauchte er orthopädische Schuhe. Hier fand er in Friedrich Hoberg einen geschickten Meister seines Fachs. Ihm hatte er es hauptsächlich zu verdanken, dass er in seiner exterschen Zeit »gut zu Fuß« war. Auch wir Söhne kamen gern in seine Werkstatt an der Steinegge, ließen uns gut sitzende Schuhe besorgen und unsere Schuhe hier reparieren. Wir kannten uns gut, spielten wir doch gemeinsam im Posaunenchor. So gingen uns bei unsern Werkstattbesuchen die Gesprächsthemen nie aus. Auf Wilhelms Veranlassung hin besuchte Dr. Dietmar Sauermann vom volkskundlichen Institut in Münster die über hundert Jahre alte Traditionswerkstatt, um Filmaufnahmen von der handwerklichen Anfertigung von Schuhen zu machen.

---

[87] Exter Nr. 143 – Steinbrinkstraße 15

[88] Solterwisch Nr. 93 – Mittelbachstraße 15

[89] Solterwisch Nr. 117 – Detmolder Straße 91

Selbstverständlich trug Pastor Gröne in seinem Dienst schwarze oder graue Anzüge. Bei den genannten Meistern ließ er sie anfertigen. Bei Schneider Hoberg konnte er die Anproben mit dienstlichen Gesprächen verbinden, denn hier traf er den Kirchmeister und Rendanten. Auch die Klempnerei und Shell-Tankstelle Kuhlmann war ein wichtiger Betrieb für ihn. Hier war ihm auch bald die Familie durch oftmalige Besuche vertraut, denn nur wenige Jahre nach Pastor Grönes Dienstbeginn erkrankte Ernst Kuhlmann Senior schwer und starb Ende September 1953.
Als Erich Rau 1957 eine eigene Kfz-Werkstatt in Exter eröffnete, gehörte Pastor Gröne bald zu seiner Kundschaft. Hier fand er stets Rat und Hilfe, wenn es um sein Auto ging. Mit gleicher Sachkenntnis und Bereitschaft reparierten auch sein Sohn und Nachfolger Friedhelm Rau und seine Mitarbeiter. Nach dem Tod unseres Vaters konnte sich auch unsere Mutter auf die Werkstatt Rau verlassen, sodass sie mit diesem zuverlässigen Rückhalt bis ins 87. Lebensjahr ihr Auto fahren konnte. Wir Brüder verdanken der fachlichen Kompetenz des Autohauses Rau unsere ersten eigenen Gebrauchtwagen.

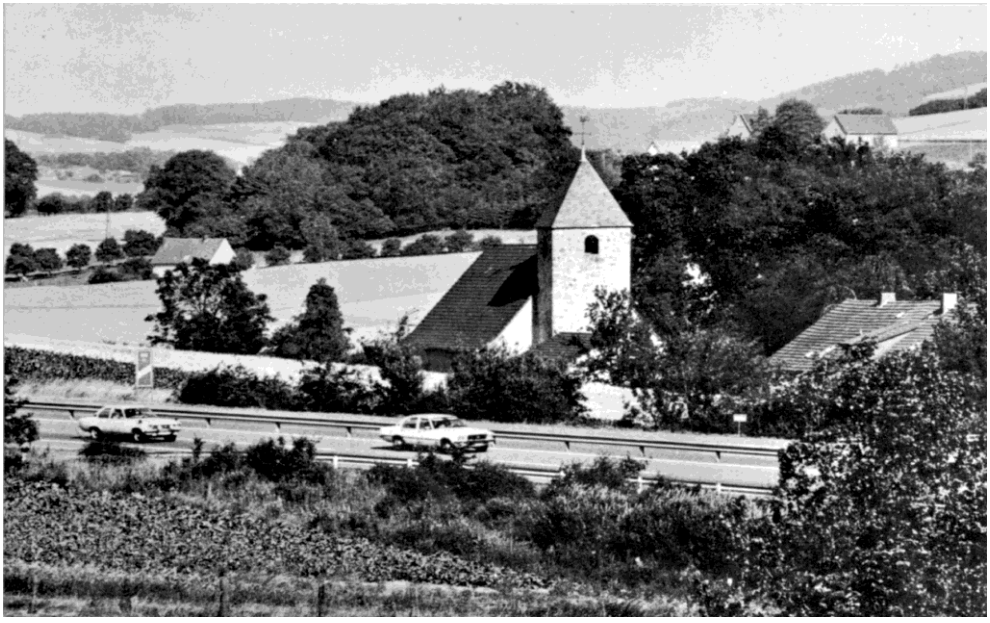
Die Kirche in Exter als Autobahnkirche

Zusammen mit dem Presbyterium entwickelte Wilhelm Gröne in der Mitte der fünfziger Jahre den Plan, die an der Autobahnauffahrt liegende Kirche für Besucher von der Autobahn zu öffnen. In Zusammenarbeit mit dem Landeskirchenamt und dem volksmissionarischen Amt der westfälischen Landeskirche wurde 1959 die Kirche in Exter als Autobahnkirche ausgewählt und der Öffentlichkeit am Tage Christi Himmelfahrt, dem 7. Mai 1959, vorgestellt. In der Folgezeit wurde sie den Autofahrern ein Ort der Einkehr und Besinnung.

Für den Ortspastor bedeutete das eine Zunahme der gottesdienstlichen und seelsorgerlichen Arbeit. Wilhelm Gröne sah in beiden Bereichen seine eigentliche Lebensaufgabe. So nahm er freudig für viele Jahre die Frühgottesdienste und Wochenschlussandachten auf sich, die damals neu eingerichtet wurden, traute Ehepaare, die ihre Liebe zur Autobahnkirche entdeckt hatten und wurde vielen Durchreisenden Prediger und Seelsorger. Manchmal wurde er gebeten, für Ausflügler kirchlicher oder diakonischer Gruppen Andachten zu halten.

Abb. 97 – 7. Mai 1959 Himmelfahrt – Die Kirche in Exter wird in einem feierlichen Festakt zur ersten bundesdeutschen evangelischen Autobahnkirche geweiht

Abb. 98 – Mitte 1960er – »Autobahn Köln-Berlin km 306« Nordwestansicht der Kirche



Die durch die Einrichtung der Kirche in Exter als Autobahnkirche verursachte erhebliche Beanspruchung sah er nie als lästige Mehrarbeit. Jedes Mehr an Evangeliumsverkündigung war für ihn eine freudige Herausforderung. Die vielen persönlichen Begegnungen mit Gästen der Autobahnkirche empfand er als Chancen der Verwirklichung seiner Lebensaufgabe, die frohe Botschaft Jesu weiterzugeben.

Das dreihundertjährige Jubiläum 1966

Im Herbst 1966 feierte die Gemeinde ihr dreihundertjähriges Bestehen. In der Planung und Durchführung der Jubiläumsveranstaltungen ging es Wilhelm Gröne, dessen Interessen in seinen Studienjahren auch der Geschichte gegolten hatten, besonders darum, Gottes gutes Handeln in der Geschichte der Gemeinde aufzuzeigen.

Dieses Ziel bestimmte auch unsere Arbeit an der Jubiläumsfestschrift. Wir erinnern uns an ein Gespräch, das wir während dieser Arbeit im Urlaub im Sommer 1966 mit dem Superintendenten Heinrich Niederbremer führten. Von dem von unserer Familie geliebten Urlaubsort Gaißach bei Bad Tölz aus besuchten wir Niederbremers in ihrer Ferienwohnung in der Ramsau bei Berchtesgaden. Wir sprachen über die Ergebnisse unserer Nachforschungen.

Beim Aktenstudium der exterschen Kirchengeschichte waren wir auf immer wiederkehrende wirtschaftliche Probleme der Gemeinde und manche allzu menschlichen Unzulänglichkeiten von Gemeindemitgliedern und Pastoren gestoßen. Die Versorgung des Pastors in Exter war über zwei Jahrhunderte hindurch unzureichend, sodass er sich in wirtschaftlich schwierigen Zeiten wohl mehr um den Unterhalt für sich und seine Familie kümmern musste, als um das Wohl seiner Gemeindemitglieder. Wir stellten in unserm Gespräch mit dem Superintendenten gemeinsam fest, dass es nur auf Gottes Gnade zurückzuführen sei, wenn immer wieder auch von segensreichen Zeiten zu berichten sei.

Wir haben damals in diesem Gespräch gespürt, was wir später in Kindergottesdiensten gesungen haben: »Gottes Güte ist so wunderbar!« Dieses Bekenntnis hatten Wilhelm und Sophie Gröne sich mit den Worten aus den Klageliedern Jeremias (3, 22) als Trautext gewählt: »Die Güte des Herrn ist es, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende«.

Das lässt sich als Überschrift über die ganze nun fast zweitausendjährige Kirchengeschichte setzen.

Für die Planung der Erarbeitung und der Abfassung sowie der Gestaltung der Festschrift holten wir den Rat des Bielefelder Museumsleiters Dr. Gustav Engel ein, mit dem unser Vater Wilhelm Gröne seit seinen Bielefelder Jahren befreundet war. Für die inhaltliche Arbeit empfahl er uns, uns bei unseren Forschungen von der Gegenwart in die Vergangenheit zurückzubewegen. Für die Bebilderung riet er zu Federzeichnungen, durch die die eigentliche Bildaussage deutlicher herausgearbeitet werde.

Mit Bruno Wangler [90] wusste Wilhelm Gröne den Künstler zu finden, der dieser Aufgabe gerecht werden konnte. Seine Zeichnungen überzeugen auch noch nach fünfzig Jahren! Durch die persönliche Bekanntschaft mit der Familie Bechauf, die in Bielefeld eine Druckerei und einen Verlag für christliches Schrifttum betrieb, gelang schließlich ein Buch, das auch in der Aufmachung dem Ziel gerecht wurde. Das Vorwort des Presbyteriums zur Jubiläumsfestschrift schloss Wilhelm Gröne mit dem Bibelwort: »Lasset uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens.« [91]

Die Festwoche begann mit einem Abendgottesdienst, den der Superintendent Heinrich Niederbremer aus Werste am Kirchweihtag, 21. November, hielt. Am Mittwochabend folgten Missionsberichte durch die der exterschen Gemeinde langjährig verbundenen Missionare Friedrich Pönninghaus und Heinrich de Kleine. Der Freitagabend stand unter dem Thema »Exter einst und jetzt« mit Grußworten der Pastoren Heidemann, Bechthold und Koch von der Stift Berger Muttergemeinde in Herford. Den Sonnabend gestalteten die Chöre mit festlicher Musik, dazu hielt Pastor Hosemann von der Patengemeinde der Zions-Kirche in Ost-Berlin Zionskirche eine Andacht. Zum Abschluss predigte Präses D. Ernst Wilm im Festgottesdienst am Ersten Advent.

Wilhelm Gröne und seine übergemeindlichen Tätigkeiten

Im Kollegenkreis geliebt und geachtet ging seine Tätigkeit über die Gemeindearbeit hinaus. Im Kirchenkreis Vlotho sorgte er als Mitglied des

---

[90] Exter Nr. 97 – Dornberger Heide 82

[91] Hebr. 12, 2

Finanzausschusses mit dafür, dass die der Kirche als Kirchensteuern anvertrauten Geldmittel gerecht und richtig für die kirchliche Arbeit verteilt wurden. So wirkte er mit an der Entstehung eines Gesamtverbandes der Gemeinden im Kirchenkreis, der es den Gemeinden ermöglichte, dringend notwendige Bauvorhaben mit gegenseitiger Hilfe durchzuführen.

Neben den Sitzungen, die oft mit dem Kreissynodalvorstand gemeinsam stattfanden, hatte er in den Gemeinden des Kirchenkreises die kirchlichen Kassen zu prüfen, eine Arbeit mit hohem Zeitaufwand. Der Superintendent berief die genannten Gremien jedes Jahr zum 1. November zu einer Rundfahrt im Kirchenkreis ein. Dann stand in den Kirchengemeinden eine Gebäudebegehung auf der Tagesordnung, um sich für Bau- und Renovierungsmaßnahmen sachkundig zu machen.

Im April 1958 starb der Pfarrer der Nachbargemeinde Lohe, Kurt Nonnast. Auf Bitten von Superintendent Niederbremer übernahm Pastor Gröne bis zur Wiederbesetzung der Pfarrstelle am 1. April 1959 den Vorsitz im Presbyterium.

Mit einigen Kollegen der umliegenden Gemeinden pflegte er eine besondere »Bruderschaft«. Dieser Pastorenkreis traf sich monatlich reihum in den Pfarrhäusern, besprach Bibeltexte und tauschte sich über anstehende Fragen aus. Zu dieser »Kleinen Konferenz« [92] gehörte Superintendent Heinrich Niederbremer in Werste und die Pastoren Heinrich Oberhaus in Vlotho, Gerhard Huneke in Rehme, Gottfried Pohlmann in Gohfeld, Paul Colberg in Holtrup, Gottfried Sundermann in Volmerdingsen und Friedrich-Gerhard Arning in Holzhausen an der Porta–Möllbergen. Gerade in dieser Runde fand Pastor Gröne eine gute vertrauensvolle Gemeinschaft, in der er sich wohl fühlte.

Über 20 Jahre war Pastor Gröne Mitarbeiter an dem Andachtskalender »Das tägliche Wort«. Jahr für Jahr arbeitete er die Andachten für jeweils eine Woche sorgfältig aus. Im Vorstand der »Evangelischen Jugendhilfe Schweicheln« hatte er über den Ruhestand hinaus einen Sitz im Vorstand inne, ebenso im »Minden-Ravensberger Missionsverein«. Die Teilnahme an diesen Sitzungen war ihm sehr wichtig.

---

[92] So genannt im Unterschied zur allgemeinen Pfarrkonferenz im Kirchenkreis

Als Pfarrer der Kirchengemeinde Exter war Wilhelm Gröne in den Sozial- und Schulausschuss der politischen Gemeinde Exter, ab 1. Januar 1969 Stadt Vlotho, berufen worden. Auch hier herrschte eine von gegenseitigem Vertrauen getragene Atmosphäre. Der damalige Amtsdirektor [93] Dr. Hohenstein war ein kompetenter und angenehmer Verhandlungspartner. Zu Exters Bürgermeister Heinrich Möller, Exter Nr. 40 und seinem Nachfolger Wilhelm Obernolte [94], bestand ein fast freundschaftliches Verhältnis, gehörten sie doch wie die meisten anderen Gemeinderatsmitglieder auch zur Exterschen Kirchengemeinde.

In seiner Eigenschaft als Mitglied im Sozialausschuss hatte Pastor Gröne ein »Ehrenamt« inne, das ihn manche Stunde in Anspruch nahm, nämlich die Pflegschaft über R.G. Der war seit Ende der 1940er Jahre »Knecht« bei einem Landwirt und brauchte ständige Hilfe in seiner Lebensführung.

Eine Aufgabe der Pflegschaft war die Rechnungslegung gegenüber dem Amtsgericht, die andere die seelsorgerliche Begleitung. Pastor Gröne besuchte ihn zuhause, dann auch im Strafvollzug in Herford und in Eickelborn bei Lippstadt. Eine letzte Begegnung gab es zu R.G.s 50. Geburtstag im Sommer 1977.

Auch dieses eine Beispiel macht deutlich, dass Wilhelm Gröne die Seelsorgetätigkeit und die praktische Umsetzung der Worte Jesu wichtiger waren als alle Verwaltungsaufgaben, auch wenn er diese sorgfältig und genau wahrnahm.

Die Partnerschaft mit der Zionsgemeinde in Berlin

Angeregt durch das Diakonische Werk übernahm die Kirchengemeinde Exter eine partnerschaftliche Beziehung zur Zionskirchengemeinde in Berlin. Ansprechpartner war Pastor Siegfried Hosemann, einer der drei Pastoren an der Zionskirche, die drei Jahrzehnte später als Ort DDR–kritischer bekannt wurde. Mitglieder der Frauenhilfe Exter mit ihrer Vorsitzenden Sophie Gröne schickten Pakete mit Nahrung und Kleidung an bedürftige Menschen in der Zionsgemeinde, deren Leben dadurch erschwert wurde, dass sie im Sperrbezirk an der Berliner Mauer wohnten.

---

[93] als leitender Verwaltungsbeamter der Gemeinden Vlotho, Valdorf und Exter
[94] Solterwisch Nr. 11 – Mowenbusch 20

Küche und Wohnzimmer des Pfarrhauses glichen zeitweilig, vor allem in der Adventszeit, einem Kaufladen oder einem Paketpostamt. Spätestens von Ende November an glich auch das Amtszimmer im Pfarrhaus fast einem Warenlager: Die Weihnachtspakete für die bedürftigen Menschen in der Patengemeinde in Ostberlin mussten entsprechend den Vorschriften des DDR–Zolls eingepackt und verschickt werden.

Dieser vor allem von der Frauenhilfe und dem Abendkreis unterstützte Dienst war eine wichtige und zeitraubende Aufgabe der Pfarrfrau. Stoffe und Kleidungsstücke bestellte sie bei der Geschäftsstelle des Diakonischen Werkes, die Lebensmittel kaufte das Pastorenehepaar Gröne selbst ein. Wir erinnern uns, wie erleichtert die beiden waren, wenn die Empfänger den unversehrten Empfang bestätigten. Natürlich ging auch manches Päckchen zu anderer Jahreszeit auf die Reise in die »Ostzone«.

Abb. 99 – Besuch in Berlin – v.l.n.r. Werner Peitzmeier, Sophie Gröne und Paul Pönnighaus

Persönliche Kontakte stellten unsere Eltern bei einem ersten Besuch in Ostberlin vom 5. bis zum 8. Oktober 1962 her, also ein Jahr nach dem Bau der Berliner Mauer. Um die Partnerschaft zu festigen, besuchte das Ehepaar Gröne gemeinsam mit dem Kirchmeister Paul Pönnighaus und Werner Peitzmeier [95] als Vertreter des Posaunenchores und Fahrer eines bequemen Wagens die Partnergemeinde. Als Gastgeschenk brachten sie einen Messingkronleuchter für das Gemeindehaus der Zionsgemeinde mit. Als Wer-

[95] Auf dem Pulsfeld 46

ner Peitzmeier am Grenzübergang nach dem Inhalt der Tasche gefragt wurde, in der er den auseinandergenommenen Kronleuchter trug, antwortete er nur: »Alte Lampe!« Die Besucher aus Exter ließen sich über die bedrückende Situation der Gemeinde an der Mauer und ihrer Mitglieder informieren. Sie erlebten aber auch etwas davon, wie Menschen aus dem Evangelium Jesu Kraft schöpften. Erstaunt waren sie allerdings, als sie beim Gottesdienstbesuch sahen, dass Pastor Hosemann auf die in Exter kaum noch gepflegte angeblich paulinische Sitte Wert legte, dass Frauen im Gottesdienst Kopfbedeckungen trugen. In den folgenden Jahren schlossen sich Berlin–Fahrten an, die vom Jugendpfarramt Lübbecke organisiert wurden. So festigte sich die Verbindung mit der Zions–Kirchengemeinde. Weitere Gemeindeglieder nahmen daran teil.

Diese angesichts der Berliner Mauer beschwerliche und auch etwas beängstigende erste Reise aber war der Beginn einer Partnerschaft, die zu manchen persönlichen Kontakten führte, die teilweise bis zum Fall der Mauer fortdauerten. Für Wilhelm Gröne war diese Besuchsreise nach 21 Jahren wieder die erste Begegnung mit Berlin, der Stadt, die er seit seiner Studienzeit in guter Erinnerung hatte und deren Teilung ihn bedrückte. Die in seiner Studienzeit pulsierende Berliner Mitte war kaum noch wiederzuerkennen. Der Glanz des Berlins der Vorkriegszeit als Reichshauptstadt hatte ihn einst beeindruckt. Wichtiger als weltlicher Glanz aber war ihm längst das »Reich« geworden, das als ewiges Reich Jesu Christi nicht der Vergänglichkeit der Welt unterworfen ist.

Wilhelm Gröne und sein Einsatz für die Mission

An der Brüstung der Orgelempore der alten Kirche hing über dem Altar ein Bild des Missionars Wilhelm Scheidt aus der Kirchengemeinde Exter [96] der auf Neuguinea, heute Irian-Jaya, nach nur dreijähriger Tätigkeit 1891 ermordet worden war. An diesen Märtyrer erinnerte Wilhelm Gröne in manchen Predigten. Sein Bild ließ er von Hans Kindermann, dem Schwager des Pastors Heinrich Brünger, der vielleicht das Bild auch gemalt hatte, sorgfältig restaurieren, damit es dann einen Ehrenplatz in der neuen Sakristei bekam.

---

[96] Solterwisch Nr. 63

Für Wilhelm Gröne bedeutete »Mission« viel mehr als nur die pflichtgemäße Organisation und Durchführung von zwei Missionsfesten im Jahr am Epiphaniastag und im Frühsommer. Verkündigung der Botschaft Jesu in aller Welt war ihm ein Herzensanliegen.

Das war auch bald dem aus Exter stammenden Missionarsehepaar Pönnighaus in Südwest-Afrika bekannt geworden. Schon 1949 schrieb Friedrich Pönnighaus eine persönlich gehaltene Karte mit Grüßen an die Gemeinde zum Epiphaniasmissionsfest. Es folgte bis zu seiner Emeritierung 1955 ein lebhafter Briefwechsel, der uns Kindern schöne bunte Briefmarken einbrachte.

Dem Ehepaar Pönnighaus aber brachte dieser Briefaustausch die Bestätigung, dass ihre Missionstätigkeit in ihrer Heimat Exter weiter einen Rückhalt hatte, der sich nicht nur in guten Kollekten für die Mission zeigte, sondern vor allem auch darin, dass viele Menschen in Exter mit der Kraft ihrer Gebete den Verkündigungsdienst im damaligen Südwest–Afrika begleiteten.

Abb. 100 – 1953 an alten Gemeindehaus – Heinrich Göhner und Friedrich Pönnighaus

D. Friedrich Pönnighaus war wohl die bedeutendste geistliche und geistige Persönlichkeit, die Exter hervorgebracht hat. Der Kleinbauernsohn von der Steinegge wirkte von l922 bis 1955 als Missionar der Rheinischen Mission in den südwestafrikanischen Städten Windhoek, Okahandja und Karibib. Beseelt von dem Gedanken, dass die aus der Mission entstandenen Kirchen selbständige Kirchen werden müssten, baute er mit dem theologischen Seminar »Paulinum« in Karibib ein Ausbildungszentrum für afrikanische Theologen auf. Seine Lebensaufgabe sah er in der Bibelübersetzung der ganzen Bibel in die Sprache des Namavolkes, die er 1966 mit einundachtzig Jahren abschließen konnte. Die theologische Fakultät der Universität Bonn ehrte ihn für sein Lebenswerk 1968 mit der Verleihung des theologischen Ehrendoktors.

In unserer Erinnerung gehörte zum Missionsfest immer eine festliche Bewirtung für die Prediger und Missionare im Pfarrhaus. In den Tischgesprächen wurde im Laufe der Jahre der Wandel der Missionsarbeit deutlich. Aus patriarchischen Missionaren wurden Berater und Partner selbständiger Kirchen. Während unserm Vater Wilhelm Gröne die weltweite geistliche Bedeutung dieser Missionsarbeit in der Zeit des Umbruchs zwischen Kolonialismus durch europäische Mächte und der Bildung freier und selbständiger Staaten durchaus bewusst wurde, waren wir Kinder fasziniert von den

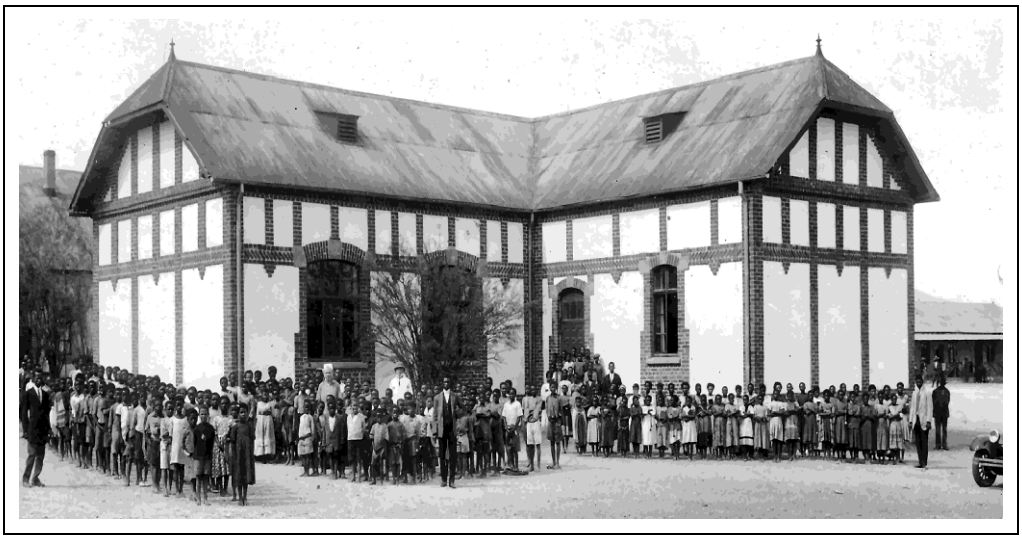


Abb. 101 – Schule in Windhuk, Namibia, damals noch Südwest-Afrika genannt

spannenden Erlebnisberichten der Missionsmitarbeitenden. Im Rückblick möchten wir uns mit Blick auf das von politischen Wirren zerrissene Afrika wünschen, dass die Kolonialmächte ähnlich wie die christlichen Missionare ihrer Verantwortung gerecht geworden wären und nicht nach Jahren verantwortungsloser Ausbeutung afrikanische Staatswesen wenig vorbereitet in die Selbständigkeit entlassen hätten.

Im besten Sinne dieser Worte stand Frau Martha Pönnighaus geb. Brünger hinter der Arbeit ihres Mannes. Besser gesagt, sie hat diese Arbeit durch ihre Mitarbeit gefördert und ermöglicht, mangelte ihr es als Tochter des Pastors Wilhelm Brünger doch nicht an geistlichen Gaben. Ihre praktischen Gaben, ihre Heiterkeit und Gelassenheit soll sie aber von ihrer Mutter Pauline geerbt haben, die, mit siebzehn Jahren Pfarrfrau, es als Mutter von dreizehn Kindern keineswegs leicht gehabt hat, ihren Aufgaben in Familie und Gemeinde gerecht zu werden. Huldvoll hatte Martha Brünger im Pfarrgarten ihre Hand dem frisch ordinierten Missionar Pönnighaus gereicht, der formvollendet um ihre Hand angehalten hatte. Lächelnd wurde diese Brautwerbungsgeschichte in der Familie Brünger später erzählt. 1973 zog es das greise Missionarsehepaar nach Südwest-Afrika zurück. Ihr Wirkungsfeld in Afrika war ihnen zur eigentlichen Heimat geworden.

Abb. 102 – Ursula Pönnighaus

Die Tochter Ursula Pönnighaus wirkte als Gemeindehelferin und Sozialpädagogin im Dienst der Rheinischen Mission in Südwest–Afrika [97]. Am 20. April 1953 wurde sie in einem Gottesdienst in Exter ausgesandt und hielt weiter im Heimaturlaub und Ruhestand Verbindung zur Heimat ihrer Eltern mit Vorträgen auf Missionsfesten und in den Frauenkreisen. Sie starb 79-jährig am 2. Januar 2004.

[97] heute Namibia

Abb. 103 – 1958 – Pastor Lesman Purba und Familie Gröne am Pfarrhaus in Exter

Pastor Lesman Purba, ein Stipendiat der rheinischen Missionsgesellschaft **in** Wuppertal, verbrachte auf Einladung unserer Eltern im Herbst 1958 vier Wochen im Pfarrhaus in Exter. Der mit unserer Familie gut bekannte Missionsdirektor Heinrich de Kleine, gebürtig aus Mennighüffen, hatte den Kontakt vermittelt.

Pastor Purba nahm an Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen teil und berichtete aus seiner Heimat, den Gemeinden des Batakvolkes auf der indonesischen Insel Sumatra. Menschen für Jesus zu gewinnen, war für ihn, dessen Großeltern keine Christen gewesen waren, die wichtigste Lebensaufgabe. Mit besonderer Hingabe verstand er es, auf Kinder einzugehen. Auch uns Pastorensöhne vermochte er mit seiner schlichten Frömmigkeit zu begeistern. Auf einer Reise im Auftrag seiner Batakkirche zu einer Kirchenkonferenz in Finnland machte er 1963 noch einmal Station bei uns. Leider hörten wir wenig später von seinem frühen Tode.

Abb. 104 – 1964 – Missionsschwester Karolentina Saragi am Steuer in Pastor Grönes »Dienstfahrzug«, dahinter Pastor Wilhelm Gröne und Minna Opitz, vorne Sophie Gröne, auf dem Beifahrersitz Wilhelm Gröne jr.

Ebenfalls von der Insel Sumatra stammte die Missionsschwester Karolentina Saragi, die einmal bei uns zu Besuch weilte. Sie wohnte im Gästezimmer. Eines Morgens stand sie etwas zerzaust vor der Haustür. Auf unsere verwunderte Anfrage erklärte sie, sie habe die Toilettentür von innen nicht öffnen können. Sie hatte sich deshalb durch das schmale Fenster gezwängt und den Erdboden über die Hühnerleiter erreicht. Gescheitert war sie an dem Fallriegel der alten Toilettentür. Nachdem sie ihren Schrecken überwunden hatte, konnten wir alle herzlich über das kleine Abenteuer lachen.

Zum Freundeskreis zählte auch das Missionarsehepaar Kaiser. Sie waren anlässlich von Missionsfesten oft bei uns zu Gast. Ihnen verdankten wir nicht nur interessante Berichte, sondern auch ein damals in Deutschland noch nicht bekanntes Fleischgewürz, das uns fortan manches Sonntagsessen schmackhafter machte.

Im April 1959 lud Missionsdirektor de Kleine die Familie Gröne ins Missionshaus nach Wuppertal-Barmen ein. Dort lernten wir die sogenannte Heimatarbeit der Mission in Einzelheiten kennen.

Der Friedhof und die Beerdigungsgottesdienste

Eine Besonderheit der Kirche in Exter ist bis heute, dass sie von einem historischen Friedhof umgeben ist, der heute noch genutzt wird. Die Verstorbenen in geweihter Erde unmittelbar an den Gotteshäusern beizusetzen, was überall in dörflichen Bereichen bis ins 20. Jahrhundert hinein der Brauch war, ist heute fast die Ausnahme. Neue Begräbnisplätze wurden oft am Ortsrand angelegt. In Exter erfolgte um 1900 die Erweiterung des Friedhofs durch ein angrenzendes Grundstück, das unmittelbar jenseits der damals an der Kirche vorbeiführenden Landstraße nach Bad Oeynhausen lag. Das Straßenstück wurde 1938 Autobahnauffahrt, die Landstraße in die Senke zum Hof Lübke hin verlegt.

1930 wurde dieser »neue Friedhof“ noch einmal nach Norden hin erweitert. Die Kirchengemeinde konnte diese neue Friedhofsfläche nur erwerben, indem Gemeindemitglieder schon im Voraus Grabstellen kauften, die teilweise erst nach Jahrzehnten belegt wurden. Durch die später erfolgte Umlegung der Autobahnauffahrt ergab es sich, dass heute Kirche und beide Friedhofsteile wieder eine Einheit bilden.

Die Trauerfeiern werden in der Kirche gehalten, die Beerdigung schließt sich an. Mancher Trauerzug musste bis zu ihrer Verlegung die Autobahnauffahrt überqueren. Wegen des hohen Verkehrsaufkommens sorgte seit den 1970er Jahre ein Polizeibeamter für den störungsfreien Ablauf. In dem zentralen Kreuz auf dem Friedhof sah Wilhelm Gröne den Mittelpunkt von Tod und Leben. Bei Beerdigungen ließ er deshalb als symbolische Handlung den Sarg auf dem Friedhof so tragen, dass jeweils das Kreuz die Mitte bildete. War also das Grab in der Nähe des Friedhofseinganges, ging der Leichenzug vom Tor zuerst um das Kreuz herum und erst dann zum Grabe

Eine würdige Gestaltung des Friedhofs war immer eine wichtige Aufgabe der Kirchengemeinde. Hier lag in der Kriegs- und Nachkriegszeit viel im Argen, wohl auch, weil es keine Friedhofskasse gab. Unter den Grabstelleninhabern war man der Meinung, mit einer einmaligen Zahlung habe man an einer Grabstelle Besitzrechte auf Dauer erworben.

So verursachte die Einführung einer Friedhofssatzung und einer entsprechenden Gebührenordnung dem Presbyterium und Pastor Gröne viele Gesprächstermine bis hin zu Beratungsterminen durch die Rechtsabteilung des Landeskirchenamtes. Mit Behutsamkeit musste vermittelt werden, dass die laufenden Friedhofskosten durch jährlich pro Grabstelle zu zahlende Nutzungsentgelte aufzubringen waren.

Viele Grabstellen ließen sich zunächst nicht eindeutig einem Nutzungsberechtigten zuordnen. Um hier Eindeutigkeit zu schaffen, musste ein Friedhofsplan erstellt werden. Die Vorarbeiten dazu machten den Mitarbeitern Karl Wiedhöft [98] und später Friedrich Ottensmeier [99] viel Mühe. Oft zogen sie Pastor Gröne hinzu, um an Ort und Stelle Klarheit zu gewinnen. Erst im Mai 1966 konnte das Presbyterium die Beratungen über diese schwierige Materie abschließen.

Den Zeitraum von 1950 bis 1975 kennzeichnet auch ein Wandel der dörflichen Bestattungskultur. Wenn Pastor Gröne von Angehörigen oder Nachbarn hörte, dass jemand im Sterben lag, machte er wohl täglich Besuche und bot dabei auch eine Abendmahlsfeier an. Erhielt er dann die Todesnachricht, fuhr er nach Möglichkeit sofort zum Trauerhaus. Später suchte er die Familie noch einmal auf, um mit ihr den Gottesdienst zur Beerdigung zu besprechen. Bestatter im heutigen Verständnis gab es in Exter damals noch nicht.

Das Einsargen übernahmen die örtlichen Tischlereibetriebe. Manche nötigen Gänge übernahmen Nachbarn. Oft wurde der Leichnam noch zuhause aufgebahrt. Am Tag vor der Beerdigung wurde die kleine Glocke von 12:00 bis 12:30 Uhr geläutet, um der Gemeinde den Tod eines Menschen aus ihrer Mitte bekannt zu machen. Meistens fanden die Trauerfeiern um 14:00 Uhr statt. Der Pastor hielt im Haus eine Aussegnungs–Andacht, zehn Bläser des Posaunenchores begleiteten die Lieder.

Dann hoben die Träger aus der Nachbarschaft den Sarg in den mit zwei Pferden bespannten Leichenwagen. Ihm schritten die Bläser voran und spielten auf dem Weg zum Friedhof Choräle. Dem Leichenwagen folgten der Pastor, die Angehörigen und die Trauergemeinde. Fahrzeuge, die dem Leichenzug entgegen kamen, hielten an, und niemand überholte den Trauerzug.

---

[98] Exter Nr. 130 – Am Bollweg 2

[99] Exter Nr. 51 – Dornberger Heide 29

Abb. 105 – 2. Juli 1926 – Beerdigung Pauline Schröder vom Schröderhof Nr. 25 unterhalb der Kirche in Exter (heute Heitland) mit Posaunenchor und Pfarrer Heinrich Brünger

Am Friedhof übernahmen wieder die Nachbarn den Sarg und trugen ihn zum Grab. Dazu blies der Posaunenchor: »Nun lasset uns den Leib begraben …«. Nachdem der Sarg eingesenkt war, sagte Chorleiter Theodor Göhner zwei Strophen des Liedes »Jesus, meine Zuversicht« an. Während die Angehörigen und Trauernden zum Grab gingen, spielten die Bläser Choräle, in denen Auferstehungshoffnung ausgedrückt ist. Es folgte die »Leichenpredigt« in der Kirche, verbunden mit einem kurzen Lebenslauf. Ein Kaffeetrinken im Trauerhaus, das die Nachbarfrauen vorbereitet hatten, schloss den Nachmittag der Beisetzung ab. Auch hier nahm der Pastor meist teil und begann mit Lied und Gebet. Die letzte Beisetzung in dieser Form fand am 28. August 1963 statt: Heinrich Wehmeier [100] wurde von seinem Haus aus über die Witteler Straße und den Alten Schulweg zu Grabe geleitet.

[100] Solterwisch 67 – Witteler Straße 125

Der zunehmende Straßenverkehr und der Rückgang der häuslichen Leichenaufbahrung ließ diese gute alte Sitte aussterben. Sie war aber im Bewusstsein vieler Familien noch so fest verankert, dass der Pastor noch oft um eine Hausandacht zur Aussegnung Verstorbener gebeten wurde.

Es blieb aber dabei, dass in Exter bei jeder Beerdigung eines Gemeindemitgliedes Posaunenbläser beteiligt sind. Auf Pastor Gröne geht die Anregung zurück, am Ende einer Beerdigung als Zeichen der Auferstehungshoffnung das volle Geläut erklingen zu lassen.

Die letzten Dienstjahre

Am 28. Februar 1970 erlitt Pastor Gröne einen Herzinfarkt. Nach sechs Wochen Krankenhausaufenthalt und einer Erholungsphase hielt er im Mai Gottesdienste zu Christi Himmelfahrt am 7. Mai und am Pfingstsonntag, dem 17. Mai. Von Ende Mai an konnte er wieder regelmäßig Besuche machen und die von ihm geliebte Gemeindearbeit wieder aufnehmen.

Mit Freude und Dank feierte er am 14. Juni den Konfirmationsgottesdienst. Die Gemeinde hatte mit dem Termin bis zu seiner Genesung gewartet. In den Wochen der Erkrankung und der Rekonvaleszenz erfuhr er große Unterstützung durch seine Amtsbrüder.

Es fügte sich, dass sein Sohn Walter gerade das Erste Theologische Examen bestanden hatte und so manchen Gottesdienst übernehmen konnte, zumal ihm eine Beschäftigung als wissenschaftliche Hilfskraft in Münster dazu die zeitliche Möglichkeit ließ. Sein Sohn Wilhelm legte die Erste Theologische Prüfung im Frühjahr 1971 ab. Auch er konnte schon mit dem Einverständnis des Superintendenten einzelne Gottesdienstvertretungen übernehmen.

Eine Neuerung für Exter bedeutete 1971 die erste Frau im Presbyterium: Margarethe Schmiedeskamp [101], langjähriges Mitglied im Frauenabendkreis. 1972 kam Edith Allwardt [102] hinzu. Sie hatte engagiert die Mädchenarbeit in der Gemeinde neu aufgebaut und einen Jugendbibelkreis ins Leben gerufen. Im April 1971 erkrankte Rektor Helmut Großjohann schwer.

---

[101] Auf der Brinkschmiede 7

[102] Tilsiter Straße 9 – Frau Allwardt berichtet aus ihrer Presbyterzeit a**b Seite 17**

Abb. 106 – 1961 – Kindergottesdiensthelfer in Oppendorf, v.l.n.r. Irene Engelbrecht geb. Meier zu Eissen, Elfriede Kuhfuß geb. Schröder, W. Gröne, Hanna Schnelle, geb. Böker, Magdalene Schnelle geb.

Der treue und zuverlässige Mitarbeiter der Kirchengemeinde Exter als Organist, im Kindergottesdienst und seit 1968 im Presbyterium, starb am 14. Mai 1971 im Alter von nur 62 Jahren. In ihm verlor Pastor Gröne einen Freund und Weggefährten, der sein inniges Verhältnis zur Liturgie und zur Kirchenmusik teilte. Nach dem Trauergottesdienst in der Kirche in Exter am 18. Mai geleiteten ihn mit seiner Familie und Kollegen viele Gemeindemitglieder zum Friedhof in Löhne–Mahnen. Fast 40 Posaunenbläser spielten am Grab Trost- und Hoffnungslieder.

In Ulrike Goldlücke geb. Hachmeister, einer ehemaligen Konfirmandin Pastor Grönes, fand die Kirchengemeinde wieder eine engagierte Organistin, die 1975 auch für eine Weile den Kirchenchor leitete. Hier hatte Theodor Göhner aus Krankheitsgründen 1967 sein Amt niederlegen müssen. Für acht Jahre wurde sein Neffe Heinz Schnelle [103] sein Nachfolger. Seit 1972 dirigierte Erwin Sasse [104] den Posaunenchor.

---

[103] Solterwisch Nr. 66 – An der Steinegge 22

[104] Exter Nr. 80 – Hollenhagen 23

Der Bau des neuen Pfarrhauses

Durch einen Grundstückskauf westlich des neuen Gemeindehauses am Alten Schulweg bot sich für die Kirchengemeinde auch die Möglichkeit, hier ein neues Pfarrhaus zu errichten. Das von der Pfarrfamilie Gröne bewohnte Pfarrhaus aus dem Jahre 1843 war zuletzt 1953 mit neuen Dachziegeln und neuem Außenputz versehen worden. 1960 folgten der Einbau eines neuen Badezimmers und einer neuen Koksheizung, an der Südwestseite 1966 der Anbau eines Balkons. Dennoch genügte es nicht mehr den gegenwärtigen Anforderungen und Möglichkeiten.

Gravierend kam die seit historischen Zeit bestehende Entfernung zwischen Kirche und Pfarrhaus von etwa einem Kilometer hinzu, die mit dem Landerwerb endlich überwunden werden konnte. Das Presbyterium betrieb verstärkt seit Herbst 1970 mit dem Architekten Ottensmeier aus Löhne-Gohfeld dieses Bauvorhaben. Am 23. August 1971 konnte als Beginn der Arbeiten der Bauplatz abgesteckt werden. Pastor Gröne sah es auch als seine Aufgabe an, den Neubau des Pfarrhauses noch während seiner Amtszeit zu vollenden, damit ein Nachfolger nicht gleich »in eigener Sache« bauen müsse. Ende 1972 war dann das Haus bezugsfertig.

Der evangelische Kindergarten

In die letzten Jahre der Dienstzeit Pastor Grönes fiel der Aufbau eines für Exter neuen Arbeitsfeldes der Kirche, die Einrichtung eines Kindergartens. Zunächst erschien dem Presbyterium diese Aufgabe nicht vorrangig zu sein. Würde sich ein Kindergarten in einer so ländlich strukturierten und zersiedelten Gemeinde überhaupt lohnen, zumal viele Mütter zuhause tätig waren und nicht einer bezahlten beruflichen Arbeit nachgingen? Hier setzte erst allmählich ein Umdenken ein.

Im Laufe des Jahre 1969 wurde auch von Seiten der Stadt Vlotho deutlich, dass eine Kindergartenträgerschaft der evangelischen Kirchengemeinde gewünscht wurde. So folgten auch hier Verhandlungen und zahlreiche Gesprächstermine. Vorübergehend wurde sogar die »kleine Schule« mit ihren zwei Klassenräumen und einer Lehrerwohnung im Obergeschoss als möglicher Kindergarten in Erwägung gezogen und besichtigt. Die Bausubstanz erwies sich aber als völlig ungeeignet. Im Spätsommer 1972 konnten die Bauarbeiten beginnen.

Abb. 107 – 1979 – Kindergartenfest mit der damaligen Leiterin Ruth Wapnitz

Die Zeitung »Vlothoer Wochenblatt« schrieb am 1. Dezember 1972 anlässlich des Richtfestes am 29. November 1972: »Im Stadtteil Exter wurde Mittwochnachmittag nach zweimonatiger Bauzeit am Südflügel der Grundschule das Anbaustück für den Zwei-Gruppen-Kindergarten gerichtet. Das seit vielen Jahren gewünschte, durch Bürgerinitiative ideell und finanziell unterstützte Projekt wurde im Dezember 1971 von der Aufsichtsbehörde genehmigt und unmittelbar nach dem Bewilligungsbescheid durch den Landschaftsverband im September in Arbeit genommen. Der auf insgesamt 227 qm Nutzfläche bemessene Kindergarten wird bis zum kompletten Innenausstattung ungefähr 250.000 DM kosten. Am 2. August 1973 war die offizielle Einweihung und Übergabe in die Obhut der Kirchengemeinde und des Kirchenkreises Vlotho. Einen Tag später nahmen die Kinder »ihren« Kindergarten in »Besitz«. Erste Leiterin war Ruth Wapnitz.

Dienstende im Umbruch der Zeit

Ende der 1960er Jahre setze auch in den Kirchengemeinden Westfalens ein Umdenken ein. Vor allem die junge Generation stellte traditionelle Denk-

und Verhaltensmuster in Frage, das musste zur Kenntnis genommen werden. Nur zwei Anhaltspunkte dazu seien vermerkt: Auf dem Pfarrfamilientreffen des Kirchenkreises Vlotho im Haus Reineberg am 3. November 1969 sprach der spätere Präses Heinrich Reiß zum Thema »Unruhe und Jugend«, und am 5. Dezember 1969 kam Jugendwart Fabry nach Exter ins Gemeindehaus zu einer Diskussionsveranstaltung. Ein solcher Begriff war damals durchaus neu im ländlichen-kirchlichen Bereich und sorgte für abwehrende Reaktionen, vor allem der älteren Generation.

1972 fanden sich einige junge Leute aus dem CVJM Exter zusammen »um miteinander vom Evangelium her Probleme und Fragen zu besprechen und gemeinsam nach einer Lösung zu suchen. Dies war der Anfang des Arbeitskreises ›Politik und Kultur‹ im CVJM Exter.« Initiator war August-Wilhelm König [105]. Er betrat damit im kirchlichen Leben in Exter Neuland. Zunächst wurden diese Gruppe und ihr Einsatz kritisch, ja misstrauisch betrachtet. War nicht der Auftrag der Kirche und ihrer Gruppierungen eindeutig als Verkündigung definiert?

Abb. 108 – 1976 – Der Jugendkreis bringt ein Geburtstagsständchen. Oben links Leiterin Edith Allwardt, unten links das Geburtstagskind Wilhelm Gröne

[105] Pivitstraße 25

Abb. 109 – 07-28d – um 1970
Wilhelm Gröne und Theodor Göhner

Auch am Ende seiner Dienstzeit war Pastor Gröne Einsatzkraft und Freude gegeben. Ein zufällig in seinem Amtskalender aufgeschlagenes Datum, 11. Mai 1973, belegt das mit seinen Eintragungen: Morgens besuchte er Patienten in den Herforder Krankenhäusern, dann folgte eine Hausandacht zur Aussegnung eines Verstorbenen. Die Beerdigung von der Kirche aus war dann um 13:00 Uhr. Um 15:00 Uhr hielt er eine Trauung und nahm an der anschließenden Feier teil. Danach fuhr er zu Angehörigen eines weiteren Verstorbenen. Von 20:00 bis 22:45 Uhr leitete er die Presbyteriumssitzung.

Um der Gemeinde eine Vakanzzeit zu ersparen, ließ sich Pastor Gröne formal zum 1. November 1972 pensionieren. So konnte das zeitaufwendige kirchenrechtliche Verfahren zur Besetzung der Pfarrstelle in Gang gesetzt werden. Pastor Gröne konnte durch einen Beschäftigungsauftrag durch das Landeskirchenamt seinen Dienst unverändert fortsetzen. Auf die Ausschreibung hin meldeten sich mehrere Interessenten, die zu Gesprächen und Gastpredigten nach Exter kamen. Unter ihnen war am 27. Mai 1973 Pastor Ulrich Holtkamp aus der Diaspora-Gemeinde Olpe im Sauerland.

Fast am Ende seiner Dienstzeit, am Sonntag Reminiscere, 10. März 1974, war Pastor Gröne noch ein besonderer Gottesdienst vergönnt. Gemeinsam mit Theodor Göhner feierte er das 25jährige Jubiläum als Vorsitzender des »Vereins«, den Theodor Göhner nun 25 Jahre lang geleitet hatte. Mit Dank und Freude beging er, nach einem Krankenhausaufenthalt wieder genesen, diesen Tag. Der Festgottesdienst mit viel Musik »Zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gemeinde«, wie es das Ziel aller CVJM Vereinsmitarbeiter in Exter benennt, dauerte fast 2 Stunden.In seinem siebzigsten Lebensjahr schied Pastor Gröne am 31. März 1974 aus dem aktiven Dienst aus. Er war

erfüllt von großer Dankbarkeit, dass Gott ihm trotz einer von Krankheit erfüllten Kindheit, solange die Kraft zum Dienst in seinem Reich gegeben hatte. Rückblickend sagte er in einem Interview des Kölner Stadt-Anzeigers am 1. Juni 1974: »Ich gehöre zu den Pastoren, die fest am Evangelium halten. Aber die Kirche muss doch heute neue Wege suchen, um den Menschen das Evangelium nahezubringen.«
Präses Hans Thimme schrieb ihm zum Eintritt in den Ruhestand: »… das Zentrum ihres Wirkens blieb aber doch die Ortgemeinde, der sie ihre Lebenskraft bis zur Erschöpfung gegeben haben.« Dankbar und gelassen erlebte er die Zeit seines Ruhestandes, die zunächst noch von vielen Vertretungsdiensten in Exter und den Gemeinden des Kirchenkreises ausgefüllt war. Am 17. Oktober 1976 hielt er seinen letzten Gottesdienst in Exter und predigte über den Text aus dem Römerbrief, Kapitel 14, 1–9, mit dem entscheidenden Satz: »Darum: Wir leben oder sterben, wir sind des Herrn!« Im Jahre 1977 machten sich Anzeichen von Altersschwäche bemerkbar. Seine letzten Eintragungen im Amtskalender beziehen sich auf eine Vorstandssitzung des Minden-Ravensberger Missionsvereins am 26. November 1977 in Haus Reineberg und den Festgottesdienst am folgenden Tage, dem 1. Advent, zum Abschluss der Bibelwoche in Exter.

Nach einer kurzen Zeit im Herforder Klinikum starb Pastor Wilhelm Gröne am 31. Januar 1978. Am 4. Februar hielt inmitten einer großen Trauergemeinde sein Nachfolger Pastor Ulrich Holtkamp die Beerdigung.

Abb. 110

Heinrich Bültemeier

Text: Wilfried Sieber

Abb. 111 – ca. 1940 – Heinrich Bültemeier als Militärpfarrer in Gent/Belgien

»Mein Widerstand gegen die DC, die NSDAP und die Gestapo kam aus dem Bekenntnis oder, einfacher gesagt, aus der Verpflichtung gegen das Ordinationsgelübde. Der Widerstand ging allerdings nicht nur gegen die von den DC propagierten Irrlehren, sondern von Anfang an ebenso gegen die gesamte NS-Ideologie und NS-Praxis, die mir von Anfang an mit dem Glauben und dem Leben eines Christenmenschen unvereinbar erschienen.

Schon im Jahre 1932 hatte ich als Pfarrer von Niederbrombach (Birkenfeld/Nahe), das damals noch zu dem 1932 nationalsozialistisch regierten Oldenburg gehörte, Zusammenstöße mit den DC und der Oldenburgischen Staatsregierung.« [106]

Das schrieb ein mutiger und engagierter ehemaliger Pfarrer der Kirchengemeinde Exter, der sich wie sein Vorgänger Heinrich Brünger [107] nicht scheute, den damaligen Machthabern entgegenzutreten. Heinrich Bültemeiers Adressat war Emil Gustav Friedrich Martin Niemöller [108]. Der deutsche Theologe, führender Vertreter der Bekennenden Kirche [109] und Präsident im Ökume-

---

[106] Briefauszug Heinrich Bültemeier an Pfarrer Martin Niemöller vom 25. September 1951, die Deutschen Christen (DC) traten schon im Jahr 1932 auf. Rassistisch und antisemitisch eingestellt wollten sie deutschen Protestantismus an die Ideologie des Nationalismus angleichen.

[107] s. hierzu Seite 302ff., Heinrich Brünger wirkte von 1909 bis 1937 in Exter

[108] ∗ 14. Januar 1892 in Lippstadt, † 6. März 1984 in Wiesbaden)

[109] Die Bekennende Kirche (BK) war die Oppositionsbewegung evangelischer Christen gegen Versuche einer Gleichschaltung von Lehre und Organisation der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) in der Zeit des Nationalsozialis-

nischen Rat der Kirchen stand dem Nationalsozialismus anfänglich positiv gegenüber. Zum Widerstandskämpfer entwickelte er sich während des Kirchenkampfes. 1937 kam er in das Konzentrationslager Sachsenhausen.

Worum ging es? Die Deutschen Christen hatten sich schon vor 1933 gegründet mit dem Ziel, den deutschen Protestantismus an die Ideologie der Nationalsozialisten anzugleichen. Die von diesen angestrebte Hierarchie des »Führerprinzips« basierte auf der Vereinheitlichung im privaten und gesellschaftlichen Leben. Die damit verbundene umfassende Kontrolle und Einflussnahme durch den Staat sollte auch im kirchlichen Bereich durchgesetzt werden. Hinzu kam der rassistisch und antisemitisch getragene Versuch der Übernahme des Arierparagraphen [110] in die Kirchenverfassung. Dadurch sollte ermöglicht werden, Christen jüdischer Herkunft ausschließen zu können.

In einigen Landeskirchen der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) übernahmen sie die Leitung, das führte zur als heute als »Kirchenkampf« bezeichneten Konfrontation. Ihre Gegner gründeten 1934 die Bekennende Kirche (BK). Die »Deutschen Christen« wurden als Häretiker [111] angesehen und aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen.

Lebensdaten

Heinrich Bültemeier wurde am 27. Juni 1900 in Dortmund-Hörde geboren. Nach dem Abitur studierte er Theologie in Marburg, Tübingen und Münster an. Seine erste Pfarrstelle übernahm im Jahr 1930 in Niederbrombach im Kreis Birkenfeld/Nahe im Hunsrück. Im gleichen Jahr heiratete er Marie Auguste Becker aus Altena in Westfalen. Am 1. März 1933 trat er sein Amt in der Kirchengemeinde Marten–Immanuel in Dortmund-Marten an. Als erster westfälischer Pfarrer wurde er am 6. Januar 1934 bis zum 11. Februar

---

mus, etwa durch die »Deutschen Christen«, staatlich eingesetzte Kirchenausschüsse und teilweise direkte Staatskommissare.

[110] Seit etwa 1880 ließen nationalistisch getragene Parteien, Vereine und Verbänden in Deutschland und Österreich nur »Arier« als vollberechtigte Mitglieder oder Staatsbürger zu. Juden, auch andere Angehörige von Minderheiten sollten als »Nichtarier« ausgeschlossen werden. Einschlägige Gesetz und Verordnungen galten in der Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945.

[111] Vertreter einer Irrlehre, wird auch als Bezeichnung für »Ketzer« verwendet.

1934 auf der Steinwache in Dortmund in »Schutzhaft« genommen. Anlass war sein Widerstand gegen NS-Ideologie und -Partei und die »Deutschen Christen«. Das sich anschließende Redeverbot bis zum 7. März 1934 war verbunden mit einem Aufenthaltsverbot in Dortmund-Marten.1935 wurde er vom 25. April bis zum 13. Juni erneut in der Steinwache in »Schutzhaft« genommen. Das bis November 1935 verordnete Rede- und Aufenthaltsverbot galt nun für Groß-Dortmund.

Am 1. Oktober 1938 kam er in die seit eineinhalb Jahren verwaiste Pfarrstelle in Exter im Kreis Herford. Anfang April 1939 erging ein Aufenthaltsverbot für die Provinzen, Rheinland, Hessen-Nassau, Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe, jedoch kein Redeverbot. Von April 1939 an arbeitete er als Bauhilfsarbeiter in Rinteln.

Am 28. August 1939 wurde er zum Militärdienst einberufen. Sieben Monate diente er als Funker in einem Herforder Infanterieregiment, das zur Grenzsicherung am Westwall eingesetzt war. Der Ernennung zum Militärpfarrer im darauf folgenden Mai schloss sich das Wirken als Lazarettpfarrer in Nordfrankreich an. Sein weiterer Weg als Standortpfarrer führte ihn bei Ausbruch des Rußlandkrieges bis in die Ukraine. Dort wurde er zum 1. März 1942 seines Amtes als Kriegspfarrer enthoben, was mit den vor dem Krieg erfolgten Zusammenstößen mit der Gestapo begründet wurde.

Sein weiterer Weg führte ihn als Gefreiten zu den Landesschützen nach Paderborn in die Schreibstube und zur Gefangenenbewachung in die Senne. Fronteinsatz blieb ihm nicht erspart, er wurde in die Nähe von Maastricht abkommandiert. Kurz nach Ostern 1945 geriet er in amerikanische Kriegsgefangenenschaft, verbrachte acht Wochen im Lager Remagen, wovon er drei Wochen als Lagerpfarrer wirkte.

Am 15. Juni 1945 wurde er aus der Gefangenschaft entlassen und ging zurück in seine Gemeinde Exter. Er hatte ihr auch während seines Militärdienstes die Treue gehalten und dort während seiner Urlaube so oft wie möglich gepredigt. Zusammengerechnet nahm er in den zehn Jahren als Pfarrer in Exter diese Aufgabe etwa dreieinhalb Jahre aktiv wahr. Ende April 1948 folgte er dem Ruf nach Gladbeck in Westfalen. Dem 1956 überstandenen Herzinfarkt folgte im Dezember 1958 der zweite, dem er erlag.

Heinrich Quistorp

Text: Wilfried Sieber

Die kurzen Ausführungen in der 1966 erschienenen Kirchengeschichte von Exter [112] zu seinem Wirken als Vertreter des abwesenden Heinrich Bültemeier werden hier mit Lebens- und Wirkungsdaten ergänzt.

Abb. 112 – Heinrich Quistorp

Besonders zu erwähnen ist, dass sich in seinem Haus schon im Frühjahr 1933 Pfarrer aus Westfalen und dem Rheinland trafen. Dies geschah im Vorfeld der Bildung des im September u. a. von Martin Niemöller und Dietrich Bonhoeffer gegründeten »Pfarrernotbundes«. Er ist als Urzelle der »Bekennenden Kirche« anzusehen. Mit dem in Exter wirksamen Pfarrer Heinrich Bültemeier, den er häufig wegen der äußeren Umstände vertrat, dürfte eine gewisse Geistesgemeinschaft bestanden haben.

Heinrich Quistorp wurde am 16. April 1871 in Ducherow im heutigen Mecklenburg-Vorpommern geboren. Er war das zwölfte Kind des Pastors Wilhelm Quistorp und seiner Frau Hippolyte geb. Dondorff.

Nach dem Abitur auf dem Stettiner König-Wilhelm-Gymnasium begann er in Greifswald mit dem Studium der Theologie, das er in Erlangen und Halle fortsetzte. Im Jahr 1900 wurde er nach seiner Ordination in die Patronatsgemeinde Pansin bei Stargard berufen.

Im Dezember 1919 ging er nach Bielefeld, wo er bis 1937 wirkte. Hier war er längere Zeit Präses des Kreisverbandes des CVJM. Früh erkannte er die Gleichschaltungsabsichten der nationalsozialistischen Machthaber als auch von Antisemitismus getragene »Gegenreligion«.

In der Bielefelder Pauluskirche fanden in seiner Zeit so genannte »Bekenntnisversammlungen« statt, die sich erfolgreich auch an die Jugend

[112] s. a. S. 303ff.

richteten. Wird von Überwachung und Verhaftungen durch die Geheime Staatspolizei berichtet, so blieb Heinrich Quistorp vor letzterer bewahrt.

Er war Mitglied des Vorstandes der von-Bodelschwinghschen Anstalten in Bethel bei Bielefeld. 1937 schied er aus dem Pfarramt aus und zog mit seiner Frau in den vorzeitigen Ruhestand nach Bad Salzuflen. Von hier aus übernahm er Vertretungsdienste in unserer Gemeinde.

Er war hier kein Unbekannter. Als guter Freund des 1937 verstorbenen Wilhelm Brünger war er schon vorher hilfreiche Vertretung, wenn es erforderlich war. Am 25. Mai 1958 starb Pfarrer Heinrich Quistorp, acht Jahre nach seiner Gattin.

Abb. 113 – 27. August 1948 – Hochzeit Grete geb. Kölling und Hermann Riepe, als Heinrich Quistorp bis zur Amtsübernahme Wilhelm Grönes im September 1948 noch als Vertretung in Exter wirkte. Rechts im Bild die Rückseite des alten, 1921 eingeweihten Kriegerdenkmals.

Zum Nachschlagen

Pfarrer in Exter

1666 – 1706	Gerhard Georg Arcularius	40 J.	(253) [113]
1706 – 1747	Johann Gerhard Arcularius	41 J.	(255)
1747 – 1769	Carl Fürstenau	22 J.	(260)
1769 – 1777	Anton Gottfried Hambach	8 J.	(269)
1777 – 1784	Johann Nicolaus Köcker	7 J.	(277)
1784 – 1795	Heinrich Peter Erdsiek	11 J.	(278)
1796 – 1807	Daniel Pemeier	11 J.	(279)
1808 – 1836	Andreas Christian Carl Baumann	28 J.	(282)
1836 -- 1860	Carl Heinrich Christian Lohmeyer	24 J.	(287) [114]
1860 -- 1870	Leonhard Friedrich Theodor Wedepohl	10 J.	(291)
1870 – 1909	Friedrich Wilhelm Brünger	39 J.	(298)
1870 – 1937	Heinrich Gottlieb Brünger	28 J.	(300)
1938 – 1948	Heinrich Bültemeier	10 J.	
1939 – 1948)	(Heinrich Quistorp – Vertreter für Heinrich Bültemeier und in der Vakanzzeit 1948)		
1948 – 1974	Wilhelm Gröne	26 J.	
1974 – 2001	Ulrich Holtkamp	27 J.	
2002 –	Ralf Steiner		

[113] Ziffern in Klammern sind Verweis eisen auf die Seite mit det. Angaben

[114] Pfarrer Lohmeyer verfasste 1854 eine »Chronik von Exter«; 1997 mit ausführlicher Lebensbeschreibung von der Geschichtswerkstatt Exter veröffentlicht

Presbyterium seit 1922 mit Angabe der Kirchmeister/in

Name	**Vorname**	**Presbyter**	**Kirchmeister/in**
Möller	August	1922 – 1949	1935 – 1949
Selberg	Wilhelm	1933 – 1955	
Pönnighaus	Paul	1947 – 1969	1963 – 1969
Grewe	Hermann	1948 – 1952	
Brinkmann	Wilhelm	1948 – 1958	
Prüßner	Gustav	1948 – 1961	
Heinrich	Hoberg	1948 – 1963	1949 – 1963
Niemann	Hermann	1948 – 1968	
Düsediekerbäumer	NN	1949 – 1963	
Peitzmeier	Gustav	1952 – 1974	1969 – 1974
Rose	Theodor	1955 – 1982	1974 – 1982
Twelsiek	Theodor	1974 - 1982	
Langejürgen	Willi	1961 – 1980	
Meier	Paul	1963 – 1980	
Bünermann	Gustav	1963 – 2003	
Großjohann	Helmut	1968 – 1971	
Göhner	Theodor	1970 – 1986	
Schmiedeskamp	Margarete	1971 – 1980	
Allwardt	Edith	1972 – 1976	
Linnemann	Fritz	1974 – 2006	1982 – 2004
Prüßner	Erika	1976 – 2000	
König	August-Wilhelm	1980 – 1988	

Name	Vorname	Presbyter	Kirchmeister/in
Twelsiek	Gerda	1980 – 2000	
Biesner	Lisbeth	1980 – 2000	
Burre	Heinz	1982 – 1995	
Rohner	Hermann	1986 – 1992	
Jostmeier	Friedhelm	1988 – 1992	
Reitemeier	Helga	1992 – 1995	
Reckefuß	Gerhard	1995 – 2008	
Voß	Regina	1995 – 2012	
Ratzke	Thomas	1995 – 2012	
Schäfer	Annegret	2000 – 2012	
Struck	Helga	2001 – 2012	
Göhner	Ursula	2001 – 2012	
Huchzermeyer	Christa	2004 – 2011	2004 – 2011
Linnenbecker	Gerhard	2006 – 2008	
Riesner	Frederek	2008 –	
Ortmann	Rüdiger	2008 – 2016	
Twelsiek	Heinz	2011 –	2011 –
Niedernolte	Christine	2012 –	
Simon	Claudia	2012 –	
Schlußmeier	Kirsten	2012 –	
Schürmann	Marlene	2012 –	
Peitzmeier	Uta	2012 –	
Schröder	Bernd	2012 –	

Geschichte unserer Kirche in Stichworten

1666 – Bau einer Fachwerkkirche. Taufstein und Fenster aus dem Jahre 1667 wurden später ersetzt.

1672 – Einbau einer Empore

1694 – Erwähnung einer Glocke und Orgel; wann sie angeschafft wurden, ist nicht bekannt. Es gab 2 Kronleuchter einer davon als Geschenk der Herforder Äbtissin.

1854 – Renovierung der Kirche. Wände wurden außen verputzt, innen gekalkt. Decke, Gestühl, Ausbesserung Altar und Kanzel und Anstrich. Orgelempore erweitert. Das Altarbild wird gründlich gereinigt, auch Bilder an der Kanzel werden erwähnt.

1856 – Neubau einer Orgel. Durch Orgelbauer Kummer aus Minden mit 2 Manualen, einem Pedal und 14 Registern.

1857 – Erste Taufe am neuen Taufengel. Valdorf und Vlotho hatten schon Taufengel.

1913 – Es wird ein Kirchenneubau diskutiert. Ablehnung des Antrages zugunsten kleinerer Instandsetzungen.

1920 – Umguss einer gesprungenen Glocke durch Glockengießer Otto in Bremen–Hemelingen.

1923 – Umbau der alten Orgel durch Klassmeyer, Lemgo. Mit 2 Manualen, Pedal und 16 Registern

1948 – hochgradige Baufälligkeit der Kirche wird festgestellt, das alte Fachwerk nicht mehr zu retten

1951 – Neubau der Kirche durch Architekt Heinrich Wedegärtner. Orgel, die Kanzel, das Gestühl, die Emporenbrüstung, der Taufengel, die Leuchter und die Altarleuchter werden in der neuen Kirche wieder verwendet. Sechs Stützen für die neue Empore konnten aus den alten fast 12 Meter langen eichenen Deckenbalken verwendet werden. Der Neubau erhielt die Breite der alten Kirche und wurde um etwa sieben auf 25,13 Meter (ohne Turm) verlängert. Die Fenstermaße entsprechen denen in der alten Kirche.

1959 – Einweihung zur Autobahnkirche

Abb. 114 – April 2007 – Das von Martin Allwardt 1979 geschaffene Altarbild

Altarraum

1951 – Stiftungen bei Kirchenneubau: Altar, Deckenmosaik im Altarraum, Fenster im Altarraum Kruzifix, Antependium [115], Altarteppich

1953 – Schenkung von vier neuen Altarleuchtern

1955 – Reinigung des Altarbildes und Aufstellung

1959 – Lesepult

1961 – Schafwollteppich

1979 – Diebstahl des Altarbildes, Altarbild neu gemalt durch Steueramtmann und Kunstmaler Martin Allwardt († 1988), Bad Salzuflen.

1989 – Mai. Anstrich Altarraum, Säubern und Lasieren der Holztür, Ausbessern von Putzschäden

[115] Altarbekleidung

Taufengel

1951 – Übernahme des alten Taufengels in den Neubau
1955 – Neubemalung des Taufengels
1973 – neue Taufschale
1979 – Der Taufengel wird gestohlen und durch einen nach gegebener Abbildung neu geschnitzten ersetzt, Vergoldung mit Blattgold, Spenden deckten etwa ein Viertel der Kosten

Kanzel

1951 – Kanzel aus der alten Kirche wird eingebaut. Über Zeit des Baus der alten Kanzel ist nichts bekannt.
1954 – Neuausmalung der Kanzelbilder.
1979 – Diebstahl der vier Kanzelgemälde, Neuanfertigung: Martin Allwardt.

Fenster

1951 – Stiftung je einer Scheibe mit Symbol in den sieben Fenstern
1953 – Stiftung des rundes Fensters im Vorraum
1957 – Spenden Konfirmanden Fenster an der Nordseite mit sinkendem Petrus. Zusätzlich Spende eines Ornamentfensters
1958 – Spenden Konfirmanden für Ornamentfenster 3. Fenster Nordseite.

Kirchenschiff

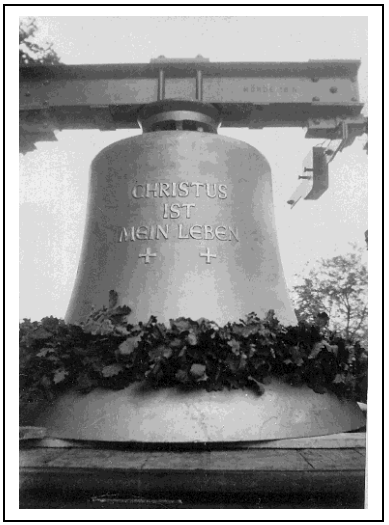
1951 Stiftungen bei Kirchenneubau: Spruchband Bogen des Altarraumes
1952 – Spende Konfirmanden: Läufer für den Mittelgang
1953 – Spende Konfirmanden Läufer quer vor dem Altarraum
1954 – Spende Konfirmanden und Chormitglieder: je zwei Kronleuchter
1955 – Spende Bemalung der Decke, Neuausmalung der Emporenbrüstung
1959 – Buchbord, Limba
1961 – neues Kirchengestühl: 39 Bänke, gebeizt, mit 228 Huthaken nach Plan des Architekten Wedegärtner mit beidseits ausziehbarem Notsitz . Sitzplätze ebenerdig: 312, auf der Empore rd. 50
1962 – zwölf Binsenstühle, Schrankwand Sakristei, Eichentür im Turm
1978 – Sitzbankpolster (Gesamtlänge etwa 150 Meter, 60 Einzelkissen)
1980 – 38 x Kirchenbankpolsterung 0,37 x 3,74 m, 2 x 0,37 x 2,12

1989 – Innenanstrich: Decke, Spruch, Türen, Fenster, Emporenwände und Sakristei.
1990 – Außenrenovierung der Kirche
1997 – Elektroakustische Übertragungsanlage
2000 – Reparatur und Anstrich der Kirchenfenster innen und außen

Die Glocken

Glocken I und II (aus Spenden) – Ton f und as‘
Inschriften: »Christus ist mein Leben« und »Kommt, denn es ist alles bereit«
Stahlglocken der ehemaligen Glockengießerei Bochumer Verein von 1954

Glocke III (Umguss der zersprungenen Vorgängerin) – Ton b'
Inschrift: »Dem Herrn geweiht in schwerer Zeit 1920«
Bronzeglocke von 1920 der ehemaligen Glockengießerei Otto/Bremen



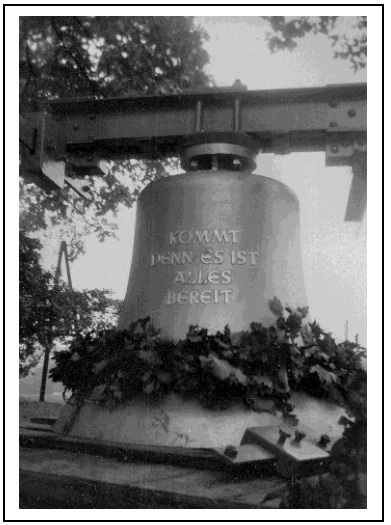


Abb. 115 und **116 –** 1954 – Die Glocken von 1954

Glocke IV – Ton des‘‘
»Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!«
Bronzeglocke von 1964 der Glockengießerei Gebr. Rincker, Sinn/ Hessen

Die Glocken I bis III werden mit Läutemaschinen der Baureihe VOCO-omega aus dem Jahr 1955 geläutet. Die Läutemaschine der Glocke IV wurde zusammen mit der Glocke im Jahr 1964 eingebaut. Im Jahr 2002 wurden die alten Läutemaschinen auf elektronische Steuerung umgestellt.
Bis 1986 wurden die Kirchenglocken mit einer Pendelschaltuhr automatisch geläutet. Von 1986 bis 2015 war eine elektronische Schaltuhr der Baureihe VOCO-quarz SU4 für das automatische Läuten der Glocken im Einsatz. Sie wurde 2015 durch eine Funkschaltuhr VOCO-SU5 ersetzt.

Läuteordnung auf dem Stand von 2016

Morgens um 7:00 Uhr 3 Min. Glocke I
Mittags um 12:00 Uhr 3 Min. Glocke I
Abends um 19:00 Uhr 3 Min. Glocke I
Samstag Abend um 19:00 Uhr 10 Min. Glocken I, II, III, IV
– ebenfalls vor jedem kirchlichen Feiertag –
Zum Gottesdienst – Eine halbe Stunde vor Beginn um 11:00 Uhr
10 Minuten vor Beginn ca. 9 Min. Glocken I, II, III, IV
– ebenfalls vor jedem kirchl. Feiertag –

Am Tag der Trauerfeier für ca. 5 Min. vor Beginn Glocke III
Mit dem Auszug des Sarges aus der Kirche
Glocke 3, bis der Sarg in die Erde gelassen wird.
Am Ende der Trauerfeier
10 Min. volles Geläut Glocken I, II, III, IV

Hochzeiten – ca. 10 Min. vor der Trauung Glocken II, III
Früher wurde zum Abendmahl und zur Taufe jeweils die Glocke II geläutet, was wegen des gleichzeitigen Orgelspiels nicht fortgeführt wurde. Seit Einführung der elektronischen Steuerung ist zum Vaterunser kein Läuten mehr möglich. Der Handzug für die Glocke wurde damals entfernt.

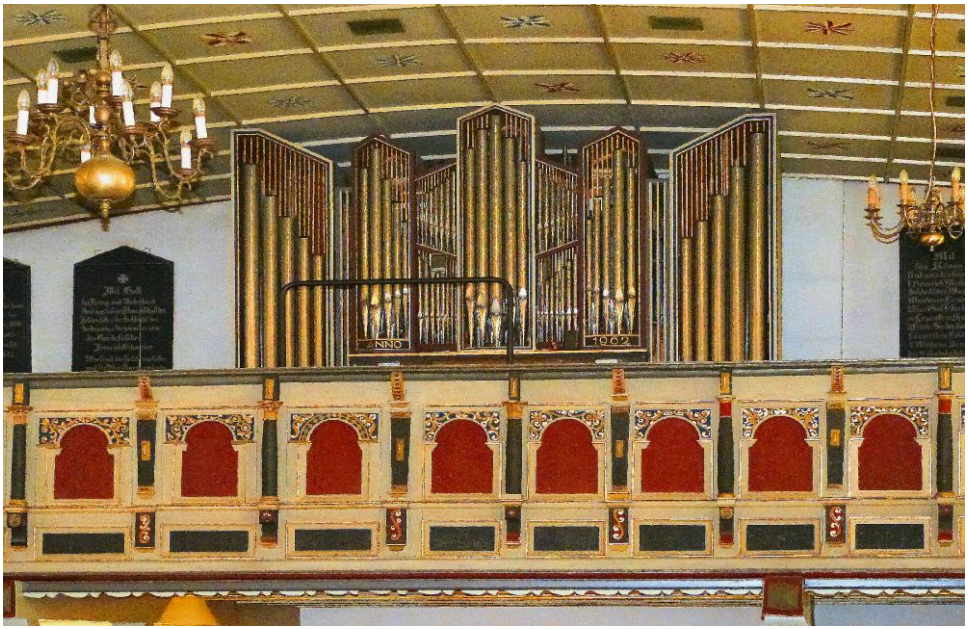


Abb. 117 – 30. Juni 2016 – Die Orgelempore

Daten zur Orgel

1961 von der Orgelbauwerkstatt Steinmann in Wehrendorf gebaut und seither gewartet, ausgestattet mit zwei Manualen, einem Pedal und 19 Registern nach der Disposition von Kirchenmusikdirektor Rolf Schönstedt [116].

Hauptwerk	**Oberwerk**	**Pedal**
Prinzipal 8'	Holzgedackt 4'	Subbass 16'
Rohrflöte 8'	Rohrflöte 4'	Prinzipal 8'
Oktave 4'	Prinzipal 2'	Quintade 4'
Nasat 22/3'	Quinte 1 1/3'	Rauschpfeife 3f
Oktave 2'	Sesquialtera 2f	Fagott 16'
Waldflöte 2'	Zimbel 2f1/2'	Trompete 8'
Mixturf 1 1/3'		

[116] Von 1995 bis 2007 Kirchenmusikdirektor an Hochschule für Kirchenmusik der Evangelischen Kirche von Westfalen in Herford

Teil 2 – Reprint der Festschrift von 1966

KIRCHE IN EXTER 1666 – 1966

Aus Vergangenheit und Gegenwart der Gemeinde

Herausgegeber: Presbyterium der ev.--luth. Kirchengemeinde Exter

Texte: Walter und Wilhelm Gröne, Exter Nr. 92

Federzeichnungen: Bruno Wangler, Exter Nr. 97

Gesamtherstellung des Originals: Robert Bechauf, Bielefeld

– Reprint der 1966 erschienenen Ausgabe, ergänzt mit Bildmaterial –

Zur Erstausgabe von 1966

Seiten 197 – 317

Wir danken den Verfassern und der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Exter für die Zustimmung, die Jubiläumsschrift zum 300jährigen Bestehen der Kirchengemeinde als Reprint in unseren »Beiträgen zur Ortsgeschichte« neu herauszugeben. Die Ausgabe von 1966 ist vergriffen und mit dem Nachdruck können auch neuen Bürgern unseres Orte viele wichtige Informationen über die Zeit seit 1666 vermittelt werden.

In diesem Nachdruck sind die im Original enthaltenen Zeichnungen Bruno Wanglers enthalten, der nach dem II. Weltkrieg nach seiner Flucht aus Schlesien hier eine neue Heimat fand. Gerade älteren Bürgern ist er noch gut bekannt durch seine zahllosen Illustrationen, Gemälde und Familienstammbäume, die noch in vielen Haushalten zu finden sind. Mit einigen zusätzlichen Fotos haben wir den Nachdruck ergänzt.

Die Rechtschreibung der reproduzierten Original-Seiten entspricht dem Stand von 1966. Weil die »alte« und »neue« Chronik in einem unterschiedlichen Kontext entstanden sind, haben wir der Übersicht wegen Namens- und Stichwortregister getrennt aufgenommen. Die Nummerierung der Reprintseiten ist an die des vorliegenden, 2016 erschienenen, Buches angeglichen.

Geschichtswerkstatt Exter e. V.
August-Wilhelm König - Vorsitzender
September 2016

Vorworte

Jedesmal wenn ich abends von weiter Fahrt nach Berlin auf der Autobahn nach Bielefeld zurückkomme, freue ich mich über Eure hell angestrahlte schöne Kirche in Exter, die mit ihrem stillen Dasein zum Besuch einlädt. Kürzlich sind wir mit der ganzen Mannschaft unseres Landeskirchenamts, als wir von einem Betriebsausflug in die Lüneburger Heide mit Besuch in Bergen-Belsen und Hermannsburg zurückkehrten, in der Exterschen Kirche eingekehrt und haben dort eine Abendandacht gehalten.

Die Freude über Eure Kirche gilt nicht nur ihrer schlichten weißen Schönheit, diesem Bild in der Ravensberger Landschaft, und dem warmen und feierlichen Innenraum, sondern gilt vor allem der Stätte, da für die Menschen in der Gemeinde Exter und für die Autofahrer zwischen Köln und Berlin das Wort Gottes verkündigt wird und seinen Platz hat, und daß jeder in Eurer Kirche zu stillem Gebet oder Zuhören einkehren darf. So tut Eure Dorfkirche einen Dienst, der weit über die Grenzen der Gemeinde Exter hinausgeht. Das haben die Väter vor 300, 200, 100 Jahren nicht ahnen können. Wenn's ihnen einer gesagt hätte, hätten sie mit dem Kopf geschüttelt und erst gesagt: „Dat is dumm Tüg!" Aber dann hätten sie vielleicht nochmal darüber nachgedacht und sich des Verses aus dem ihnen so lieben Lied „Wach auf, Du Geist der ersten Zeugen" erinnert:

„Ach, laß Dein Wort recht schnelle laufen,
es sei kein Ort ohn' dessen Glanz und Schein!
Ach, führe bald dadurch mit Haufen
der Heiden Füll' zu allen Toren ein!"

Kein Ort ohne den Glanz und Schein des Wortes Gottes!

Kein Ort – Exter nicht, Westfalen nicht, Eure Häuser, Wohnungen, Straßen und Felder nicht und die Autobahn nicht! Kein Ort, wo nicht das Wort unseres Gottes gilt und seligmachen will.

Präses der Evangelischen Kirche
von Westfalen

„Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen", so lautet der Wochenspruch für die letzte Woche des Kirchenjahres. In diesem Jahre darf die Gemeinde Exter gleich am Anfang dieser Woche unter diesem Worte ihr dreihundertjähriges Bestehen feiern. In Dankbarkeit und Mitfreude grüßt die Kreissynode Vlotho die Gemeinde Exter an diesem Jubiläumstage und wünscht ihr, daß der Segen des gnädigen und barmherzigen Gottes auch weiterhin über ihr und ihrem Gotteshaus walten möge, und daß sie allezeit in der Bereitschaft leben möge, den kommenden Herrn zu empfangen. Der Wille, die Predigt von diesem Herrn in der eigenen Mitte zu haben, hat die Eingesessenen von Exter vor dreihundert Jahren bewogen – es war in den Jahren nach dem 30jährigen Kriege – den Bau der Kirche und die Verselbständigung der Gemeinde zu betreiben. Mit dem Bau dieser Kirche hat die Gemeinde sich einen Mittelpunkt geschaffen, der dann durch die Jahrhunderte der Mittelpunkt geblieben ist. Hier kam man am Sonntag aus den verschiedenen Bauerschaften zusammen. Hierhin brachte man die neugeborenen Kinder zur Taufe. Hier stellten sich die jungen Paare am Tage der Hochzeit unter Gottes Wort und Segen, und im Schatten der Kirche begrub man die Toten.

Wenn die Gemeinde sich am Jubiläumstage versammelt, um Gottes Güte und Treue zu preisen, dann darf sie wissen, daß sie umgeben ist von der Wolke der Zeugen, eben von all denen, die in den vergangenen 300 Jahren in der Kirche zu Exter durch die Predigt des Gotteswortes zum Glauben gekommen sind und in diesem Glauben gelebt haben und die gestorben sind in der Erwartung des kommenden Herrn. Die Gemeinde Exter hat ein reiches Erbe zu verwalten. Wir wünschen der Gemeinde, daß dieses Erbe in unserer Zeit neu lebendig werden möge und daß auch die Besinnung auf die Geschichte ihr dabei helfen möge. Gottes Wort, die Predigt von ihrem Herrn, wollten die Eingesessenen von Exter in der eigenen Mitte haben. Möge dieser Wille nie ersterben; und mögen allezeit treue Zeugen auf der Kanzel ihrer Kirche stehen bis jener Tag kommt, an dem wir dem Herrn mit brennenden Lichtern entgegengehen dürfen.

Die Kreissynode Vlotho

Heinrich Niederbremer, Superintendent

Die Gemeinden und ihre Kirchen in der Umgegend sind allermeist in vorreformatorischer Zeit entstanden oder aber um die Wende zum zwanzigsten Jahrhundert als Auswirkung der wirtschaftlichen Entwicklung. Für die Gemeinde Exter und ihre Kirche trifft das nicht zu. Ihre Entstehung fällt in eine Zeit ohne nennenswerte Neugründungen. Seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges waren noch nicht zwei Jahrzehnte verflossen, als unter den „Eingesessenen von Exter" der Wunsch nach einer eigenen Kirche lebendig wurde. Dabei wird auf die Vermehrung der Bevölkerung hingewiesen. Tatsächlich ist in dem Jahrhundert zuvor (1556 bis 1666) die Zahl der Höfe um mehr als die Hälfte gestiegen. Doch steht an erster Stelle in der Eingabe an den damaligen Landesherrn die große Entfernung zur Kirche Herford Stift Berg. Der weite und beschwerliche Weg macht es Alten und Kindern unmöglich, am Gottesdienst teilzunehmen. Die Bewohner bitten um eine bescheidene Kirche „mitten in unser Bauerschaft zur Beforderung unsers Christentumbs und Fortplanzung Göttlichen allein selig machenden Wortes".

Mag bei der Formulierung dieses Antrages vielleicht auch das Konsistorium in Bielefeld geholfen haben, so bleibt doch die Tatsache, daß Glieder der Gemeinde sich verantwortlich wissen, daß die frohe Botschaft von Jesus Christus den Menschen nahegebracht wird und der Eifer zum Gottesdienst nicht erlahmt.

Dieses Verantwortungsbewußtsein steht vor uns, die wir uns zur Dreihundertjahrfeier unserer Gemeinde rüsten. Es steht vor uns als Vermächtnis derer, die vor uns lebten, die Aufgabe sahen und zur Lösung führten. Das bedeutet, daß wir nicht nur Rückschau halten, sondern die Aufgabe sehen, die vor jeder Generation liegt und den Einsatz fordert.

Der Auftrag zum Dienst in der Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus war es auch, der das Presbyterium bewog, nach einer Möglichkeit Ausschau zu halten, die auf der Autobahn Fahrenden in die Gemeinde unter dem Wort einzubeziehen. Als solche Gedanken auch die Kirchenleitung bewegten, war es dem Presbyterium selbstverständlich, die inzwischen erneuerte Kirche für den Dienst als Autobahnkirche zur Verfügung zu stellen. Viele Autofahrer sind in den vergangenen sieben Jahren der Einladung zur stillen Einkehr und zum Gottesdienst gefolgt. Nicht wenige haben ihren Dank zum Ausdruck gebracht.

Sie alle – die „Eingesessenen von Exter" und die von fern – grüßen wir zum Festtag und darüber hinaus mit dem Wunsche, daß der Herr

diese Stätte segne. Das Wort bei der Grundsteinlegung der Kirche möge jeden Einkehrenden, sei er allein oder Glied einer großen Gemeinde, von hier aus begleiten: „Lasset uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens."

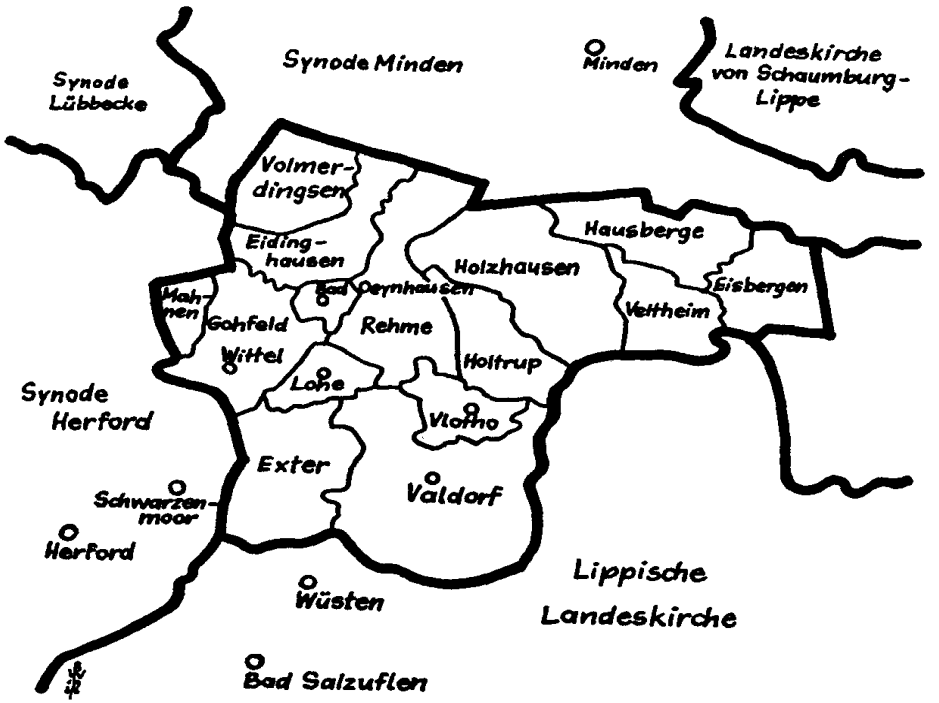
Exter, im Oktober 1966

Das Presbyterium:

Wilhelm Gröne, Pfarrer; *Paul Pönnighaus,* Kirchmeister; *Gustav Peitzmeier; Hermann Niemann; Theodor Twelsiek; Theodor Rose; Paul Meier; Willi Langejürgen; Gustav Bünermann.*

Die Kirchengemeinde Exter im Jubiläumsjahr 1966

Die Kirchengemeinde Exter liegt zwischen der Kreisstadt Herford und dem Amtssitz Vlotho, zwischen den Heilbädern Oeynhausen und Salzuflen. Sie gehört verwaltungsmäßig zur Synode Vlotho, die ihren Sitz in Bad Oeynhausen hat. Das Kirchspiel grenzt im Nordwesten an die Gemeinde Wittel, die 1964 von Gohfeld abgetrennt wurde, im Norden an die Lohe, die 1889 vom Kirchspiel Rehme abgeteilt und selbständig wurde, im Osten an Valdorf, im Süden an die reformierten Gemeinden Wüsten und Bad Salzuflen und an die lutherischen Gemeinden Bergkirchen und Bad Salzuflen, die zur lippischen Landeskirche gehören, und im Westen an die Gemeinde Schwarzenmoor, die 1965 bei der Teilung der Gemeinde Herford-Stift Berg gebildet wurde.



Der Kirchenkreis Vlotho

länger desto schwerer konnten sich im Sommer die in Betrieben tätigen Gemeindeglieder freimachen. So wurde auch dieses Missionsfest auf einen Feiertag verlegt.

Vor der Passionszeit wird meist eine Evangelisationswoche durchgeführt. Im Jahre 1965 wurde sie als „Woche des Dorfes" gestaltet. Die Redner nahmen aus verschiedener Sicht Stellung zur Wandlung des dörflichen Lebens. Die Gemeinde diskutierte lebhaft die aufgeworfenen Fragen. In diesem Jahre standen die Vorträge an den zehn Abenden unter dem Wort der Bibel. – Die Bibelwoche hat am Ende des Kirchenjahres ihren Platz. Dazu versammeln sich die Bibelstundenbesucher aus den verschiedenen Bezirken einmal gemeinsam.

Die weiten Wege gaben in den letzten zwei Jahrzehnten Anlaß zur Einrichtung von Bibelstunden in verschiedenen Teilen der Gemeinde. Schon vor dem Kriege wurde eine Bibelstunde auf dem Pivit gehalten. Dieser Dienst wurde in den Nachkriegsjahren ausgeweitet. Im Gebiet der Hardenmühle (fälschlich Hagenmühle genannt) und auf der Steinegge wurde ebenfalls eine monatliche Bibelstunde eingerichtet. Die zunächst einige Jahre im Sundern gehaltene Bibelstunde wurde später in die Dorfmitte verlegt. Während diese Stunden jeweils immer in denselben Familien gehalten werden, stellen in den beiden großen Eigenheimsiedlungen Solterberg und Eichholz abwechselnd Familien ihre Räume für die Bibelstunden zur Verfügung.

Die Bewohner im Eichholz sind durchweg Ostvertriebene. In der Siedlung Solterberg hat ebenfalls eine große Zahl Ostvertriebener sich ein neues eigenes Anwesen errichten können. Das bringt es mit sich, daß die Besucher der Stunden im Eichholz fast nur Ostvertriebene sind, während in der anderen Siedlung Alteingesessene und Neubürger sich gemeinsam unter Gottes Wort zusammenfinden. So sind diese Zusammenkünfte im kleineren Kreise zugleich Gelegenheiten der Begegnung, wie es in der weitaus größeren Zahl der sonntäglichen Gottesdienstbesucher so nicht möglich ist.

In dem Zusammensein unter Gottes Wort, im Gottesdienst wie auch in kleineren Kreisen in den Familien, zeigte sich auch die Zusammengehörigkeit als Glieder der einen evangelischen Kirche: in Ostpreußen und Westpreußen, in Posen und Pommern hatte man aus dem gleichen Gesangbuch gesungen wie es auch hier im Gebrauch ist. (Nur in Schlesien war dieses Gesangbuch 1930 noch nicht eingeführt worden.) Die Kinder lernen hier wie dort den kleinen Katechismus Martin Luthers. Hier wie dort werden die Kinder im Gottesdienst Gott dargebracht in der Heiligen Taufe, hier wie dort werden die Kinder hingeführt zum Tisch des Herrn. Über all dem Erleben der letzten Jahrzehnte galt auch hier und gilt immer noch: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr

in Solterwich die Nummer 138. Nach dem Kriege hat also die Zahl der Häuser in Exter um über 200 zugenommen (120 %). Die Zahl der Häuser in Solterwisch wuchs nur um 24 (20 %). Die Ursachen, die zu dieser ungleichmäßigen Entwicklung in den beiden Bauerschaften in der Vergangenheit führten, werden in dem noch folgenden geschichtlichen Überblick näher dargelegt. Hier sei darauf hingewiesen, daß Gewerbebetriebe fast nur im Ortsteil Exter entstanden. Gegenwärtig ist nur hier Siedlungsgebiet ausgewiesen. Solterwisch ist vorwiegend durch die Landwirtschaft bestimmt.

Nach der Zahl der Bewohner gehört Exter zu den kleinen Gemeinden. Es umfaßt jedoch eine Fläche von mehr als 20 Quadratkilometern. So haben manche Gemeindeglieder, die an den Grenzen wohnen, einen Kirchweg von vier Kilometern. Die Kirche ist der Mittelpunkt der Gemeinde. Die Gottesdienste werden seit je nach alter lutherischer Weise gehalten mit Ausnahme des Zeitraumes von 1830 bis 1860. Kennzeichnend für diese Liturgie ist die stärkere Beteiligung der Gemeinde. Sie singt abwechselnd mit dem Chor Introitus (Eingangsspruch) und Graduale (Gesang zwischen Textverlesung und Glaubensbekenntnis). Diese Form der Liturgie erscheint wieder in der vor einigen Jahren herausgegebenen neuen Agende, nachdem der Wechselgesang in früheren Fassungen fortgelassen war. In der Mehrzahl der Gottesdienste spielt der Posaunenchor und begleitet mit der Orgel den Gemeindegesang.

Die Sakramente wurden und werden im Gottesdienst im Beisein der Gemeinde gefeiert. Die Möglichkeit zur Feier des Heiligen Abendmahls ist im Ablauf des Kirchenjahres gegeben in der Regel an jedem ersten Sonntag im Monat, an den großen Festen, in den Passionsgottesdiensten und gegen Ende des Kirchenjahres. Die Heilige Taufe erfolgt in allen Hauptgottesdiensten, in denen keine Feier des Heiligen Abendmahls stattfindet. – Zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten und am Erntedankfest wird nach einer alten Sitte das Festopfer beim Altarumgang gegeben. – Seit Ende der zwanziger Jahre ist an die Stelle der sonntagnachmittags gehaltenen Kinderlehre der Kindergottesdienst getreten. Ein Kreis junger Gemeindeglieder hilft hierbei. – Die Passionsgottesdienste beginnen am Freitag vor Invocavit. Als besonderes Stück der Liturgie sprechen Konfirmanden die Weissagung vom Gottesknecht Jesaja 53. – Alljährlich vor der Ernte wird an einem Abend ein Bittgottesdienst gehalten.

Der in der Erweckungsbewegung hervorgetretene Missionsgedanke ist auch heute in der Gemeinde lebendig. Seit 106 Jahren werden in Exter Missionsfeste gefeiert. Bis vor wenigen Jahren fand es an einem Werktag in der Zeit der Heuernte statt. Schon bald kam auch das Epiphanias-Missionsfest dazu. Es wird am Abend des sechsten Januar begangen, damit auch die auswärts Beschäftigten daran teilnehmen können. Je

länger desto schwerer konnten sich im Sommer die in Betrieben tätigen Gemeindeglieder freimachen. So wurde auch dieses Missionsfest auf einen Feiertag verlegt.

Vor der Passionszeit wird meist eine Evangelisationswoche durchgeführt. Im Jahre 1965 wurde sie als „Woche des Dorfes" gestaltet. Die Redner nahmen aus verschiedener Sicht Stellung zur Wandlung des dörflichen Lebens. Die Gemeinde diskutierte lebhaft die aufgeworfenen Fragen. In diesem Jahre standen die Vorträge an den zehn Abenden unter dem Wort der Bibel. – Die Bibelwoche hat am Ende des Kirchenjahres ihren Platz. Dazu versammeln sich die Bibelstundenbesucher aus den verschiedenen Bezirken einmal gemeinsam.

Die weiten Wege gaben in den letzten zwei Jahrzehnten Anlaß zur Einrichtung von Bibelstunden in verschiedenen Teilen der Gemeinde. Schon vor dem Kriege wurde eine Bibelstunde auf dem Pivit gehalten. Dieser Dienst wurde in den Nachkriegsjahren ausgeweitet. Im Gebiet der Hardenmühle (fälschlich Hagenmühle genannt) und auf der Steinegge wurde ebenfalls eine monatliche Bibelstunde eingerichtet. Die zunächst einige Jahre im Sundern gehaltene Bibelstunde wurde später in die Dorfmitte verlegt. Während diese Stunden jeweils immer in denselben Familien gehalten werden, stellen in den beiden großen Eigenheimsiedlungen Solterberg und Eichholz abwechselnd Familien ihre Räume für die Bibelstunden zur Verfügung.

Die Bewohner im Eichholz sind durchweg Ostvertriebene. In der Siedlung Solterberg hat ebenfalls eine große Zahl Ostvertriebener sich ein neues eigenes Anwesen errichten können. Das bringt es mit sich, daß die Besucher der Stunden im Eichholz fast nur Ostvertriebene sind, während in der anderen Siedlung Alteingesessene und Neubürger sich gemeinsam unter Gottes Wort zusammenfinden. So sind diese Zusammenkünfte im kleineren Kreise zugleich Gelegenheiten der Begegnung, wie es in der weitaus größeren Zahl der sonntäglichen Gottesdienstbesucher so nicht möglich ist.

In dem Zusammensein unter Gottes Wort, im Gottesdienst wie auch in kleineren Kreisen in den Familien, zeigte sich auch die Zusammengehörigkeit als Glieder der einen evangelischen Kirche: in Ostpreußen und Westpreußen, in Posen und Pommern hatte man aus dem gleichen Gesangbuch gesungen wie es auch hier im Gebrauch ist. (Nur in Schlesien war dieses Gesangbuch 1930 noch nicht eingeführt worden.) Die Kinder lernen hier wie dort den kleinen Katechismus Martin Luthers. Hier wie dort werden die Kinder im Gottesdienst Gott dargebracht in der Heiligen Taufe, hier wie dort werden die Kinder hingeführt zum Tisch des Herrn. Über all dem Erleben der letzten Jahrzehnte galt auch hier und gilt immer noch: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr

ist!" Die Begegnung mit Gott in seinem Wort und Sakrament bestätigte die Gewißheit, daß der Herr seine Hand nicht abgezogen hat.

Von der Arbeit der Jugendvereine ist in einem besonderen Abschnitt die Rede. Hier seien als weitere Gruppen die Frauenhilfe, der Mütterkreis und der Männerkreis genannt. In der Frauenhilfe, die seit 1912 besteht, versammeln sich ungefähr sechzig Frauen. Nachdem man früher besonders für die Mission tätig war, steht heute die Betreuung der Patengemeinde in Berlin (Ost) im Vordergrund. Über fünfundzwanzig Frauen kommen im Mütterkreis zusammen. Zahlenmäßig am kleinsten ist die Teilnahme an der Männerstunde.

Das neue Gemeindehaus westlich der Kirche

Im Jubiläumsjahr ist noch besonders zu nennen, daß im Frühjahr mit den Arbeiten an der im Juli 1961 käuflich erworbenen alten Schule begonnen werden konnte. Der Umbau des eigentlichen Schulgebäudes zu einem Gemeindehaus muß noch für eine spätere Zeit zurückgestellt werden. An der Stelle der einstigen Kantorwohnung und des Stallanbaues wird eine Küsterwohnung und eine Leichenhalle errichtet. Die Leichenhalle wird schon seit Jahren dringend benötigt. Die alte Sitte, die Verstorbenen im Trauerhause aufzubahren und von dort aus zu beerdigen, läßt sich heute nicht mehr aufrechterhalten, da die Neubauwohnungen keinen Raum dafür bieten. – Die frühere Kantorwohnung mußte völlig abgebrochen werden. Die Umfassungs- und Grundmauern waren sehr feucht und ohne Isolierung. Deshalb entschloß sich das Presbyterium zu einem Neubau der Küsterwohnung. Dieser Teil des Neubaues ist mit einem Flachdach versehen. So fügt er sich gut ein zwischen dem großen Altbau der Schule und der Leichenhalle, die ein Steildach erhalten hat. Dadurch wird die Sicht von der Autobahn auf die Kirche frei.

Ein erster, wenn auch bescheidener Schritt zur Herrichtung der alten Schule zu einem Gemeindehaus konnte bereits erfolgen. In einem Klassenzimmer wurde ein Raum für eine Küche abgeteilt. Der verbliebene Raum wie auch die zur Kirche hin gelegene Klasse stehen für Unterricht und Gruppenarbeit zur Verfügung. Sie wurden an die neue Heizungsanlage im Neubau angeschlossen, so daß sie auch im Winter benutzbar sind. Mit diesen Räumen ist der Anfang für ein neben der Kirche günstig gelegenes Gemeindezentrum gemacht. – Möge der Herr die Arbeit, die hier zum Bau seines Reiches geschieht, segnen.

Autobahnkirche Exter

Die Kirche in Exter im Dienste der Autobahnbenutzer

Erst seit einem Augenblick, gemessen an den drei Jahrhunderten, trägt unsere Kirche den Namen Autobahnkirche, der sie weit über die Grenzen der Gemeinde hinaus bekannt gemacht hat. Am siebten Mai 1966 jährte sich zum siebten Male der Tag, an dem die Kirche in Exter diesen Dienst übernahm. Die Einrichtung ist bis heute ohne Beispiel geblieben: Eine Gemeindekirche steht zugleich den Besuchern von der Autobahn zur Verfügung.

Eine Anregung des Landeskirchenamts in Bielefeld und Überlegungen in der Gemeinde, wie man auf das Gotteshaus aufmerksam machen könne, brachten im Herbst des Jahres 1958 Besprechungen in Gang, zu denen auch das volksmissionarische Amt der Westfälischen Kirche hinzugezogen wurde. Dank der günstigen Lage der Kirche unmittelbar an der Autobahnabfahrt Exter-Bad Salzuflen konnte auf einen Neubau verzichtet werden, wie er vielleicht an anderer Stelle nötig wird, und wie er ursprünglich auch für das Weserbergland geplant war. Um die Öffentlichkeit auf die neue Bestimmung der Kirche hinzuweisen, wurde am siebten Mai 1959 ein Gottesdienst aus Exter im Rundfunk übertragen. So vernahm am Tage Christi Himmelfahrt die Gemeinde, die in der Kirche versammelt war oder am Lautsprecher zuhörte, die Predigt und das besondere Wort für den künftigen Dienst. In Vertretung des Präses hielt Landeskirchenrat Fritz Bopp aus Bielefeld den Festgottesdienst.

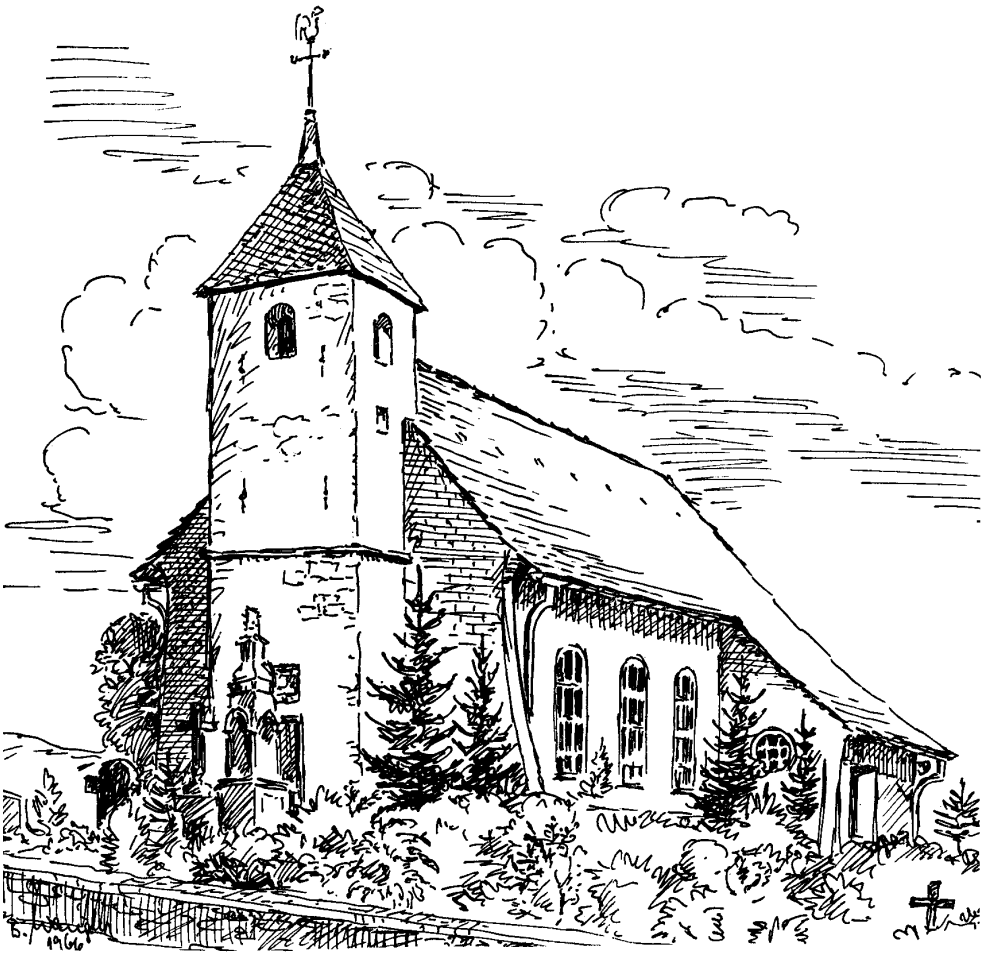
In den folgenden Wochen und Monaten sorgten Notizen in deutschen Zeitungen, hier und da auch in Blättern des Auslandes, und Berichte in Rundfunk und Fernsehen dafür, daß die Autobahnkirche in weiten Kreisen bekannt wurde. Das Autobahnamt Hamm erklärte sich bereit, zehn, fünf und einen halben Kilometer vor der Abfahrt Hinweistafeln für die Autofahrer aufzustellen. Diese Maßnahmen ließen erhoffen, daß sich mancher angesprochen fühlte und in der Kirche einkehrte. Die Zahl der Besucher war größer als erwartet. Viele nahmen die Möglichkeit wahr, an den täglichen Andachten oder den sonntäglichen Gottesdiensten um acht und zehn Uhr teilzunehmen. Um nicht den Eindruck zu erwecken, daß der Besuch der Kirche nur zu bestimmten Zeiten sinnvoll sei, wurde nach einem Jahr auf die Andachten in der Woche verzichtet. Ihre Stelle nehmen Bibel, Gesangbuch und Andachtskalender ein, die in den Bänken ausliegen. Die Kirche ist ständig zur Einkehr geöffnet. Durch Scheinwerfer angestrahlt, leuchtet das weißgetünchte Gotteshaus in der Dunkelheit. In den Jahren 1960 und 1964 erschienen wiederum Gottesdienste aus der Autobahnkirche im Programm des

Westdeutschen Rundfunks, um diese Einrichtung den Menschen in Erinnerung zu bringen. Dem Gedächtnis der Verkehrsopfer und der Mahnung an die Kraftfahrer galt ein Gottesdienst am 28. April 1962, den Präses D. Wilm hielt.

Man kann heute ohne Übertreibung sagen, daß das Experiment des Jahres 1959 gelungen ist. Die Autobahnkirche Exter ist vielen der auf der Autobahn Vorüberfahrenden nicht nur eine Art Sehenswürdigkeit, sondern ein Ort der Stille und Besinnung. Hierfür spricht am deutlichsten, daß die Zahl der Besucher unvermindert groß ist. Wenn auch keine statistischen Angaben darüber vorliegen, so läßt sich doch einiges dazu sagen. Vielleicht könnte man drei Besuchergruppen unterscheiden; wie sie sich zahlenmäßig zusammensetzen, ist nicht festzustellen. Für viele ergibt sich der Besuch, wenn sie als Touristen die Autobahn benutzen. Sie kommen in der Hauptsache in den Reisemonaten des Sommers. Andere kehren häufig oder auch regelmäßig in der Kirche ein, weil sie aus beruflichen Gründen auf der Autobahn unterwegs sind. Sehr oft nehmen auch Reisegesellschaften die Gelegenheit wahr, ihren Ausflug hier mit einer Andacht zu beginnen oder zu beschließen.

In vielen Briefen kommt die Zustimmung zu dieser besonderen Art der Seelsorge zum Ausdruck. So schreibt ein Urlauber: „Unsere Ferienreise hat unter diesem Eindruck gestanden ... und das war für mich das schönste und tiefste Erlebnis ..." Auf dem Rand eines Kalenderblattes ist zu lesen: „Wie schön, daß es so etwas gibt. Ich darf wohl öfters kommen!" Man spürt aus diesen Worten, daß sich mancher durch diesen Dienst ansprechen läßt.

Die Aufgabe der Autobahnkirche ist, den Besucher in vielfältiger Weise unter Gottes Wort zu bringen. Dies geschieht vor allem durch die Gottesdienste, die jeden Sonntag um zehn Uhr und von Ende April bis Ende Oktober auch um acht Uhr stattfinden. Die Frühgottesdienste um acht Uhr werden mit verkürzter Liturgie gehalten. Der Kindergottesdienst liegt um neun Uhr am Sonntag. Die Möglichkeit, an einer kurzen Andacht teilzunehmen, bietet sich an jedem Sonnabend um 18 Uhr, in den Wintermonaten um 17 Uhr. Wenn man zu anderer Zeit kommt, kann man in der Stille die für jeden Tag aufgeschlagene Bibellese, die Kalenderandacht und den Gesangbuchvers lesen. Wer sich mit Fragen der Kirche und des Glaubens beschäftigen möchte, findet Bücher und kleinere Schriften zu den verschiedenen Themen. Zum Mitnehmen liegen Blätter aus, die zum Nachdenken anregen möchten. So bleibt es jedem überlassen, wie er von den gebotenen Gelegenheiten Gebrauch macht. – Am Eingang der Kirche empfängt den Eintretenden die Bitte: „Nimm Platz! Ruhe dich aus! Lies das ausgelegte Blatt! Sei Gast deines Herrn! Du kannst betend mit ihm sprechen!" Es sind Worte, die auf Anregung eines Besuchers dort angebracht wurden.



Die Kirche seit 1951

Der Neubau der Kirche

Schon in einer Sitzung des Presbyteriums am 24. Januar 1913 wird im Zusammenhang mit der Beratung des Haushaltsplanes ausführlich über die Kirchbaufrage geprochen. Die Beschlußfassung darüber wird an die große Gemeindevertretung überwiesen. Diese befaßte sich am 29. Januar 1913 mit der Angelegenheit. Verschiedene Gründe für die Notwendigkeit eines Neubaues wurden angeführt. Die voraussichtlichen Kosten veranschlagte man auf „etwa 60000 Mark". In einem Antrag heißt es: „Es soll in den Haushaltsplan von 1913 ein Betrag von 1600 Mark zur Ansammlung eines Kirchbaufonds eingestellt werden." Dieser Antrag wird mit zwanzig gegen acht Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde ein anderer Antrag angenommen, nach dem ein Betrag von 550 Mark Mark in den Haushalt für 1913 eingestellt wird. In derselben Sitzung wird noch beschlossen, „daß die Kirche außen und innen geweißt werden, der Verputz am Turm ausgebessert, das Dach der Kirche und des Turmes und die Dachrinne ausgebessert, und auch notwendige Ausbesserungen nach dem Urteil des Kirchmeisters ausgeführt werden sollen." Der gleiche Betrag von 550 Mark wurde auch in den Haushaltsplan für 1914 eingesetzt.

In den Kriegs- und Nachkriegsjahren ist von einem Neubau der Kirche nicht mehr die Rede. Nur gelegentlich werden kleinere Instandsetzungen der Kirche erwähnt. – So ist es in den folgenden Jahren still. Erst im Frühsommer 1948 wird die Kirche wieder erwähnt. Nun ist es nicht verwunderlich, daß in einem Gutachten des Kreisbauamtes Herford „die hochgradige Baufälligkeit der Kirche festgestellt wird, mit Ausnahme des Turmes". Daraus wurde der Schluß gezogen: „Den Neubau zu betreiben wird daher eine vordringliche Aufgabe des Presbyteriums sein."

Von nun an bleibt der Kirchbau in der Gemeinde im Gespräch. Auf vielfachen Wunsch wurde der Betrag beim Altarumgang am Erntedankfest 1949 für die Erneuerung der Kirche bestimmt. Das Ergebnis von über 1100 DM war ein Zeichen dafür, daß in der Gemeinde der Wille zum Kirchbau recht lebendig war.

Während dieser Zeit weilte der Leiter des Staatshochbauamtes Bielefeld, Baurat Budde, öfter in Exter wegen der Erweiterung der Schule. Dabei fiel sein Blick auch auf die Kirche. Schließlich beauftragte er den ihm bekannten Architekten Heinrich Wedegärtner in Bielefeld mit der Aufnahme des baulichen Zustandes der Kirche. Damit war ein erster Schritt zur Erneuerung der Kirche getan. Bald nach Neujahr 1950 berichtete dieser dem Presbyterium über das Ergebnis seiner Untersuchung: das Fachwerk der Umfassungswände sei nicht mehr zu retten,

besser stehe es hingegen mit dem Sparrenwerk; immerhin müsse dieses verstärkt werden durch ein Zwischensparrenwerk. Neue Umfassungsmauern, eine Vergrößerung der Westempore zur Aufnahme der Orgel und Beseitigung der Ostempore sowie den Anbau eines Chorraumes hielt der Architekt für unbedingt notwendig. Er wurde gebeten, mit Baurat Budde und dem Landeskonservator dieses Vorhaben weiter zu besprechen, beim letzteren auch sogleich die Frage nach einem Zuschuß für das Bauvorhaben zu stellen. Zum einzelnen wurde noch festgelegt, daß bei der Neuaufstellung der Orgel die Decke nicht wieder durchstoßen werden dürfe, wie es in der alten Kirche sei.

Im Laufe des Jahres 1950 fanden weitere Verhandlungen, besonders auch hinsichtlich der Finanzierung, statt. Im Herbst wurde dann in einer Gemeindeversammlung über die Möglichkeiten der Erneuerung berichtet. Die große Zahl der Teilnehmer bestätigte das Interesse, das man in der Gemeinde an dem Vorhaben hatte. In dieser Versammlung brachte man auch zum Ausdruck, das Presbyterium möge nicht auf kostspielige Reparaturen eingehen, sondern einen Neubau errichten lassen.

Inzwischen war die Gemeinde über die Finanzierung des Vorhabens unterrichtet worden. Es wurde vorgeschlagen, in den nächsten drei Jahren möge eine jährliche Kirchbaugabe eingesammelt werden. Als Richtsätze wurden genannt zwei Mark je Morgen Landbesitz für die Landwirte und ein halber Wochenlohn für die übrigen Werktätigen als Jahresgabe. – Im November 1950 machten sich die Sammler auf den Weg. Durchweg fanden sie bereitwillige Aufnahme, ja, in vielen Familien wurden sie noch ermuntert, daß der Kirchbau nun endlich durchgeführt werden solle. Auch hierbei wurde immer wieder der Wunsch nach einem Neubau laut.

Dazu kam, daß sich die Ergänzung der Dachkonstruktion als schwieriger erwies, als man zunächst angenommen hatte. Außerdem zeigte sich, daß, wenn auch wohl die Sparren nicht unbedingt schlecht waren, die Balken vom Hausbock befallen waren. – Das Landesdenkmalsamt wie auch das Presbyterium hätten die als Fachwerkbau seltene Kirche gern erhalten. Doch war in der Tat der Verfall schon zu weit vorgeschritten. Das wurde beim Abbruch bestätigt. Aus den schweren fast zwölf Meter langen eichenen Deckenbalken konnten nur mit Mühe die sechs Stützen für die Empore in der neuen Kirche herausgefunden werden. – So kam es dann schließlich zu einem völligen Neubau des Kirchenschiffes an den alten Turm.

Am ersten April 1951 fand der letzte Gottesdienst in der alten Kirche statt, im 285. Jahre seit ihrer Errichtung. In den Tagen darauf begann der Abbruch. Die Orgel, das Gestühl, die Emporenbrüstung, der Taufengel, die Leuchter und Altarleuchter wurden vorher geborgen. Sie sind

in der neuen Kirche wieder verwendet worden. Während des Baues diente der große Saal des Gemeindehauses als gottesdienstlicher Raum. Die Grundsteinlegung der neuen Kirche erfolgte am 24. April 1951. Dazu war eine zahlreiche Gemeinde erschienen. Die schlichte Feier, während der eine Urkunde eingemauert wurde, stellte der Ortspfarrer unter das Wort aus dem Briefe an die Hebräer: „Lasset uns aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens." (Kap. 12, Vers 2) Er befahl die Kirche Gott dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste. – Das Richtfest konnte am 19. Juni 1951 begangen werden. – Die Urkunde enthält einen kurzen Rückblick auf die Geschichte der Kirche. Am Schluß sind die Namen der derzeitigen Presbyter genannt: Kirchmeister Heinrich Hoberg, Exter 143; Wilhelm Selberg, Solterwisch 50; Paul Pönnighaus, Solterwisch 78; Hermann Niemann, Solterwisch 7; Heinrich Düsediekerbäumer, Solterwisch 12; Gustav Prüßner, Exter 63; Wilhelm Brinkmann, Exter 107; Hermann Grewe, Solterwisch 37.

Pfarrer der Kirchengemeinde war Wilhelm Gröne; Kantor war der Hauptlehrer Heinrich Wehmeyer; Rendant der Bürgermeister Heinrich Möller.

Die Einweihung vollzog Präses D. Wilm mit einer Ansprache über Psalm 46 in einem Festgottesdienst am 28. Oktober 1951, einem sonnigen Herbsttage. Die Festpredigt hielt in Vertretung des Superintendenten Vethake, Wittel, der Synodalassessor Pastor Dehmel, Bad Oeynhausen – Wicherngemeinde, über Matthäus 5, Vers 3. Pastor Gröne legte seiner ersten Predigt in der neuen Kirche das Schriftwort aus dem Hebräerbrief zu Grunde, unter dem die Grundsteinlegung und die Richtfeier standen.

Nach Anweisung des Landeskonservators wurde der Neubau sehr in Anlehnung an die alte Kirche gestaltet. Die Breite des Kirchenschiffes wie auch die Größe der Fenster entsprechen genau den Maßen der alten Kirche. Um etwas mehr Plätze und auch einen Altarraum zu schaffen, wurde die Kirche um etwa sieben Meter verlängert. Die Gesamtlänge ohne Turm beträgt jetzt 25,13 Meter außen. Die Emporenbrüstung, die Kanzel und der Taufengel als Teile der alten Kirche sind harmonisch in den Neubau eingefügt worden. Sie bilden mit den Fenstern den Schmuck der Kirche.

Die Baukosten betrugen 97 400 DM. Zu den schon genannten dreimaligen Jahresgaben kamen Kollekten und Einzelgaben. Insgesamt haben die Gemeindeglieder von der ersten Sammlung im November 1950 bis zur dritten Sammlung im November 1953 49 000 DM aufgebracht. Die besonderen Stiftungen machten bis zu diesem Zeitpunkt 6 150 DM aus. In den drei Jahren sind also 55 650 DM aus der Gemeinde zusammengekommen. Zu den besonderen Stiftungen zählen: Der Altar, das Deckenmosaik im Altarraum, das Fenster im

Der Altarraum mit dem Taufengel

Altarraum, das Kruzifix, je eine Scheibe mit Symbol in den sieben Fenstern, das Spruchband um den Bogen des Altarraumes, die Altar- und Kanzelbekleidungen in allen liturgischen Farben, der Altarteppich und der Läufer für den Mittelgang (von den ersten Konfirmanden). Die Konfirmanden 1953 stifteten den Läufer quer vor dem Altarraum, die Konfirmanden 1954 die ersten beiden Kronleuchter. Zur Konfirmation 1953 schenkte ein Gemeindeglied vier neue Altarleuchter ein anderes das runde Fenster im Vorraum. Zu Weihnachten 1954 erfreuten die Chormitglieder die Gemeinde mit zwei Kronleuchtern für die Empore. Mit den Gaben der Konfirmanden 1955 wurden die Kosten für die Neuausmalung der Emporenbrüstung gedeckt. Dadurch angeregt brachten einige Gemeindeglieder die Kosten auf für die gleichzeitig erfolgte Neuausmalung der Kanzel und des Taufengels wie auch des Orgelgehäuses. Die bis dahin noch ungestrichene Decke erhielt ebenfalls eine Bemalung, die in Motiven und Farbton an die Decke der alten Kirche erinnert. Im Zuge dieser Ausmalung wurde auch das Altarbild, eine Abendmahlsdarstellung, wieder vom Schmutz befreit, der es vorher schon fast unkenntlich gemacht hatte. – Die Spenden der Konfirmanden 1956 deckten die Kosten für die Beschaffung der Läutemaschine für die große Glocke. Im Jahre 1957 war es den Konfirmanden möglich, unter wesentlicher Mithilfe einer Familie das Bildfenster auf der Nordseite der Kirche mit der Darstellung des „sinkenden Petrus" zu stiften. Im gleichen Jahre schenkte noch eine Familie ein Ornamentfenster. Die dadurch freiwerdenden Symbolscheiben wurden in dem dritten Fenster auf der Nordseite mit drei anderen zusammengefaßt. Die Kosten dafür wurden durch die Spenden der Konfirmanden 1958 bestritten. In den folgenden Jahren wurden die Gaben der Konfirmanden verwendet für eine Glocke in der Diasporagemeinde Handorf bei Münster und für eine Glocke in der Batak-Kirche auf Sumatra. Die Gaben von zwei Konfirmandenjahrgängen liegen noch bereit für die Gestaltung eines Gedenkbuches mit den Namen der Gefallenen beider Weltkriege. Es mag noch erwähnt werden, daß solche Gaben mit gleicher Freude gegeben wurden für Gemeinden und Heime in der Diaspora und in den Missionskirchen wie auch für die eigene Kirche.

Für ein neues Gestühl waren im Laufe der Jahre von Gemeindegliedern einige Eichen gestiftet worden. Man hatte daran gedacht, aus diesen einheimischen Eichen vielleicht in drei oder gar vier Bauabschnitten ein neues Gestühl zu erstellen. Doch als dann im Frühjahr 1959 die Kirche als Autobahnkirche zur Verfügung gestellt wurde, erschien es nicht tunlich, in dieser Weise vorzugehen. So kam es dahin, daß zwei Handwerksmeister der Gemeinde mit ihren Mitarbeitern nach einem Entwurf des Architekten Heinrich Wedegärtner, Bielefeld, das Gestühl anfertigten. Bei dieser Vervollständigung der neuen Kirche half der Kreissynodalvorstand kräftig mit.

Nach dem Neubau der Kirche war zunächst die alte Orgel mit geringfügigen Verbesserungen wieder eingebaut worden. Doch nach einem Jahrzehnt tat sie ihren Dienst nur mehr schlecht als recht. Das Landeskirchenamt erbot sich, die Kosten für einen Neubau zu übernehmen.

Beim Neubau der Kirche war zugleich auch eine Erhöhung des Turmes vorgesehen. Der damalige Landeskonservator hatte in einer Skizze eine Erhöhung um etwa vier Meter vorgeschlagen. Damit war die Möglichkeit gegeben, eine Glockenstube für ein volles Geläut zu schaffen. Die Ausführung dieser Erhöhung mußte aus geldlichen Gründen einem späteren Bauabschnitt vorbehalten bleiben.

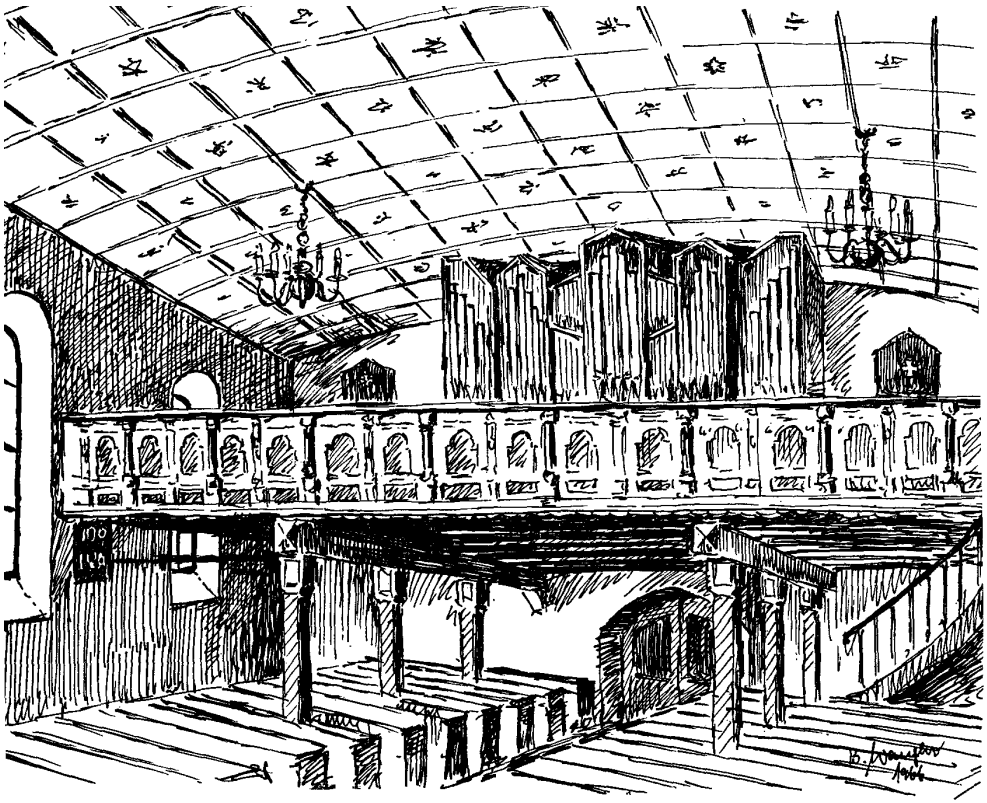
Der Wunsch, das Geläut baldmöglichst zu vervollständigen, blieb in der Gemeinde lebendig. Einige besondere Geldspenden um Pfingsten 1953 gaben diesem Wunsche sichtbaren Ausdruck. Von da an wurden laufend weitere Beträge gegeben. Schon im Frühjahr 1954 konnte das Presbyterium der Anschaffung der Glocken nähertreten. Es entschied sich schließlich nach Abhören verschiedener Geläute für den Kauf von zwei Stahlglocken f' und as' zu der vorhandenen Bronzeglocke b'. Am 15. Oktober 1954 konnten die Glocken vom Bochumer Verein abgeholt werden. Im ersten Hause der Gemeinde, Bauer August Daube, Exter Nr. 14, wurden sie zunächst abgestellt und auf dessen Wagen geladen. Am Sonntag, dem 17. Oktober, fand unter großer Beteiligung der Gemeindeglieder die feierliche Einholung statt.

In fast einjährigen Verhandlungen mit dem derzeitigen Landeskonservator konnte dessen Zustimmung zur Turmerhöhung nicht erlangt werden. So mußte die Glockenstube im alten Turm eingerichtet werden. Das hat den Nachteil, daß nur die oberen, kleinen Glocken vor den Schallluken hängen, während der Schall der darunter hängenden größeren Glocken nicht unmittelbar heraustreten kann.

Die Arbeiten im Turm wurden schnell durchgeführt. Am 19. November 1954, an einem Freitagnachmittag, ließ der Monteur bei stürmischem Herbstwetter zur Probe alle Glocken läuten: zum ersten Male seit der Gründung der Gemeinde und dem Bau der Kirche im Jahre 1666 erklang ein Drei-Glocken-Geläut! Am Sonntag darauf, dem Ewigkeitssonntage, war im Vormittagsgottesdienst die Glockenweihe unter sehr starker Anteilnahme der Gemeinde. – Die Glocken wurden zunächst mit der Hand geläutet. Seit Pfingsten 1955 versehen Läutemaschinen von der Firma Bokelmann und Kuhlo in Herford diesen Dienst, nachdem auch hierfür die Mittel durch Spenden aufgebracht worden waren.

Die große Glocke trägt die Inschrift: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort" und „Christus ist mein Leben". Sie wiegt etwa 1000 Kilogramm. Die mittlere Glocke hat, ebenfalls auf den Anschlagseiten, die Inschriften: „Es ist unser Friede" und „Kommt, denn es ist alles bereit".

Das Gewicht dieser Glocke beträgt etwa 650 Kilogramm. – Im Jahre 1963 wurde der Gemeinde ein Vermächtnis zuteil mit der Bestimmung, den Betrag für den Kauf einer weiteren Glocke zu verwenden. Diese wurde im Frühjahr 1964 in der Glockengießerei Gebrüder Rincker in Sinn (Dillkreis) gegossen. Es ist eine Bronzeglocke im Gewicht von etwa 350 Kilogramm; Sie ist auf den Ton des'' gestimmt. Ihre Inschrift lautet: „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!" (Jahreslosung 1963) Seit Sonntag 28. Juni 1964 ruft sie mit den drei anderen Glocken die Gemeinde zum Gottesdienst.



Kirchenschiff nach Westen – Orgel und Empore

Die neue Orgel

Da die alte Orgel nicht mehr den Anforderungen genügte und ein umfassender Umbau nicht gerechtfertigt erschien, wurde im Jahre 1961 ein Orgelneubau für die Kirche beschlossen.

Die Disposition der neuen Orgel wurde von Kirchenmusikdirektor Schönstedt in Herford erstellt, der Neubau wurde der Orgelbaufirma Gustav Steinmann in Wehrendorf erteilt. Schon nach knapp einjähriger Bauzeit konnte das neue Werk an der gleichen Stelle, an der die alte Orgel stand, aufgebaut und eingerichtet werden. Am dritten Fastensonntag, dem 25. März 1962, wurde die neue Orgel im Hauptgottesdienst eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben.

Die Orgel besitzt insgesamt neunzehn klingende Register, die folgendermaßen auf zwei Manuale und Pedal verteilt sind:

Hauptwerk	*Oberwerk*	*Pedal*
Prinzipal 8′	Holzgedackt 8′	Subbaß 16′
Rohrflöte 8′	Rohrflöte 4′	Prinzipal 8′
Oktave 4′	Prinzipal 2′	Quintade 4′
Nasat $2^2/_3$′	Quinte $1^1/_3$′	Rauschpfeife 3f.
Oktave 2′	Sesquialtera 2f.	Fagott 16′
Waldflöte 2′	Zimbel 2f. $^1/_2$′	Trompete 8′
Mixtur 4f. $1^1/_3$′		

Alle drei Werke haben absolute Selbständigkeit und geben dem Organisten alle Spielmöglichkeiten.

Zum Orgelbau verwandt wurden nur hochwertige Materialien (Zinnlegierungen und Edelhölzer). Ihre äußere Gestalt wurde weitgehendst der Innengestaltung der Kirche angepaßt.

Helmut Großjohann

Die Gründung der Kirchengemeinde Exter

„Durchleuchtigster Churfürst, Gnädigster Herr p.

Ew. Churfürstl. Durchlt. in tieffest unterthänigster Demuht hierunter vorzutragen, können wir nicht geübriget bleiben, welcher gestalt unsere Vorfahrene, wegen Ihrer geringen Anzahl unsers ohrts keine besondere Kirche gehabt, sondern zu Verrichtung Ihres Gottes Dienstes, sich zu der Stiffts Kirchen für (vor) Herffordte uff dem Berge gesamblet.

Ob nun wohl wir nach anleitung unserer Vorfahrer, etztberührte Stiffts-Kirchen Behueff unsers Gottes Dienstes noch in heutige Stunde besuchen; so fället uns solches doch für weiters zumahlen beschwärlich, in gnädigster erwegung, daß erwehnete Stiffts Kirche uns zu fünffe, theils zu vier und drey stunden entlegen, über dem der Weg leimicht und gahr schlim, daher dan entstehet, daß wir selten zu rechter Zeit in die Kirche kommen, und anstatt deßen, wan wir des Gottes Diensten mit andacht abwarten sollten, vom schlafe überfallen werden, des Regen- und Schnee-gewitters Ungemach für ietzt zu geschweigen: So können unsere Kindere und Alten, des weges halber, dem Gottes Dienste nicht beywohnen, Besondern müssen ohn Unterricht und trost bey Hause bleiben: Unsere newgeborne Kindlein, wan sie in die Kirche zur Tauffe gebracht werden, leiden zu Winter Zeit großen frost und Ungemach, jah erfrieren zuweilen für empfangener Tauffe gahr, die Kranke und uhrplötzlich Befallene, sterben ohne Absolution und Nachtmahl in Ihren Sünden dahin, und ist kein rechter eyffer bey Vielen zum Gottes-Dienste, sondern leben hin wie das dumme Vieh. Zu dem müssen wir unsere Leichen, so einen weiten und schlimmen weg, nicht ohn sonderlichen nachtheil und schaden zum Stiffts Kirchove führen lassen, Und was der Beschwärlichkeiten mehr seyn.

Wan dan Gnädigster Churfürst und Herr p. wir unsers ohrts uns sehr gemehret, also daß wir eine volckreiche Gemeine seyn, Und aber zu demehrer Beforderung unsers Christenthumbs und fortpflanzung Göttlichen allein seligmachenden Worts, wir gern mitten in unser Baurschaft eine geringe Kirche anrichten und auffbawen mögten.

So gereichet zu Ew. Churfürstl. Durchlt. unsere Unterthänigste fueßfällige Bitte, dieselbe alß unser Gnädigster Landes-Fürst und Herr, geruhen wollen, unß die Auffbawung einer eigenen Kirchen, mitten in unserer Baurschaft, gnädigst zu verwilligen, und darüber gemäßene

Verordnung ergehen zu lassen, in welcher Unterthänigst-getröster Zuversicht wir versterben.

Ew. Churfürstl. Durchlt. Unterthänigst-demühtigste Eingesessene der Baurschaft Exter.

Exter Ambts Vlotho d. 11. Junii Ao. 1666"

Mit diesem Bittbrief der Einwohner Exters an den großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm beginnt ein altes Aktenstück, in dem der Briefwechsel, der über die Gründung der Kirchengemeinde Exter geführt wurde, gesammelt ist. Diese Briefe gelangten bei der Abtrennung der Gemeinden des Amtes Vlotho von der Synode Herford und der damit verbundenen Neugründung der Synode Vlotho in die Hand des Superintendenten Huhold, der sie am 11. Juni 1846 an das Extersche Pfarrarchiv weiterleitete. Sie geben recht genaue Kunde über die Gründung des Kirchspiels Exter, über den Kirchbau und über die Festlegung der Kirchspielsgrenzen.

In der heutigen Zeit kommt die Aufteilung und Neugründung von Kirchengemeinden häufig vor; sie entspricht dem schnellen Wachstum der Gemeinden und wird kaum als etwas Außergewähnliches angesehen. Als jedoch 1666 die Bauerschaften Exter und Solterwisch von dem Kirchspiel Stift Berg in Herford abgetrennt und eine selbständige Kirchengemeinde wurden, war dieser Vorgang ganz außergewöhnlich. In jener Zeit hielt man sonst noch weitgehend an den mittelalterlichen Einteilungen der Kirchspiele fest. So blieb die Restgemeinde Stift Berg in Herford bis 1965 bestehen. Erst in diesem Jahre wurde die Gemeinde in vier selbständige Gemeinden aufgeteilt.

Die in dem oben abgedruckten Brief angedeuteten Verhältnisse werden in einem Bericht des Konsistoriums in Bielefeld, – das Konsistorium war 1653 vom Landesherrn als oberste Kirchenbehörde der Grafschaft Ravensberg eingerichtet worden –, der vom Kurfürsten zur Orientierung angefordert worden war, noch genauer dargestellt:

„Durchläuchtigster Churfürst.

Ew. Churfl. Dhl. sein und verbleiben unsere unterthänigste Dienste in Pflichtschuldigster Trewe stets bevor,

Gnädigster Herr,

Was an Ew. Churfl. Dhl. dero Leibeigene Unterthanen, sämptliche Eingesesßene der Baurschaft Exter Ambts Vlotho, wegen erbawung einer newen Kirche unterthänigst supplieret (erbeten haben), und was dieselbe darauf gdst. decretiret (angeordnet), ein solches zeuget die angeschlossene Supplic (Bittschrift) und darauf gesetztes Apostill (Schreiben) mit mehren.

Weil nun Ew. Churfl. Dhlt. uns in Gdsten Befehl aufgegeben, dieserhalb unseren unterthänigsten Bericht fürderlichst einzusenden, als geruhen sich dieselbe in Gnaden referiren zu lassen, wasmaßen wir den den Platz und Orth, auch wo die Kirche künfftig erbawet werden könnte, bereits hiebevor in Augenschein genommen, wegen supplicirter Beschwerde uns auf fleißigste erkundiget und diese nachricht erhalten, auch in der that befunden, daß für langen Jahren zwar die Baurschaft Exter dohmahlen wie das gantze Ambt Vlotho als ein geringer Orth mit wenigem Volck besetzet gewesen, an die StifftsKirchen zu Herforde ufm Berge. umb ihre divina (Gottesdienste) alda zu verrichten, gezogen worden, wohin selbige auch noch bißhero gehörig gewesen, Aber dieselben Dadurch jederzeit, insonderheit anjetzo unbegreifliche Incommoditäten (Unbequemlichkeiten), woran auch ihre Seeligkeiten zum Theil periclitiren (gefährdet werden), zugewachsen,

Dan (1.) hatt sich die Baurschaft alda Gott lob nunmehro so gemehret, daß, Hoßenten (Heuerlinge) und Leibzüchter noch ausgeschlossen, bey die 60 Fewrstetten sich alda befinden, (2.) sein selbige von der StifftsKirchen so weith entfernet, daß theils bey fünf, theils vier, die übrigen fast alle, über drey stunden, wen ihren Gottes Dienst nach der Stiffts Kirchen verrichten wollen, von und zu Haus zubringen müssen. (3.) Ist der Weg wegen des Leymens, Kleyes und großer Ungleichheit, dermaßen böß und schlim, auch irreparabell, daß, insonderheit bey etwahligem Ungewitter und bey Winters Zeit, derselbe schwerlich zu paßiren, dahero entspringen nachfolgende Beschwerlichkeiten und zwar (4) Obwoll die weit abgeseßene zu winterszeit, wen schon eine Zeitlang vor Tage mit Kindern und Gesinde außgehen müssen, dennoch kaum zur rechten Zeit in die Kirche und anfänglich zum Gesange kommen können, oder wen sie (5.) mit der Zeit dahin gelangen, matt und müde, oder selten S. V. (salve venia = mit Verlaub zu sagen) einen Truckenen Fus haben, also, den Gottesdienst zu verrichten ungeschickt sein, die discommoditäten (mißlichen Verhältnisse) bey einfallendem Regen und Ungewitter zu geschweigen, (6.) Daß das gantze Jahr über alle alte Leute, auch die zarten Kinder zu Hause bleiben und ohne genießung einigen Gottesdienstes als Barbarische Leute leben, aufwachsen und auch woll sterben müssen, (7.) Wan die kleinen Kinder nach glter. (genannter) Kirchen zur Tauffe gebracht von und zu (nach) Hause allerhand Ungemach insonderheit beym Regenwetter und zu winters Zeiten ausstehen, ja gar an ihrer gesundheit schaden leiden müssen, gestald dan viele exempel uns referiret (berichtet wurden), daß einige Kindere nach empfangener Tauffe, wen sie wieder nach Hause kommen, plötzlich krank geworden und bald darauf, auch woll einige Kindere auf dem langen wege unterm Hintragen ohne empfangene Tauffe gestorben, worüber die

Eltern noch alle Tage kümmerlich seufzen, (8.) Daß mancher mit plötzlicher Schwachheit befallener Mensch, ohne genießung des heyl. Abendmahls, entweder, daß er den Pastoren, in ansehung des weiten und schlimmen weges, so bald nicht holen lassen kan, oder zu deßen abholung Wagen oder pferde zu hewern nicht vermögens ist, dahin stirbet, und also der ewigen Seeligkeit besorglich verlustiget wirdt, welches dan bey ansteckenden Krankheiten, welche der L. Gott abwenden wolle, mehr zu besorgen wehre, furtens (9.) Daß mit unglaublicher Ungelegenheit die Todten auch nach dießer Kirchen bringen und offters sechs pferde zum vorspan gebrauchen müssen, welches aber bey den geringen Leuten, so keine pferde halten, auch des vermögens nicht sein, selbige für Geld zu hewern, große drangsahlen und Wehklagen. auch dieses verursachet, daß wenig Leute insonderheit zur Zeit Ungewitters zur Leiche folgen, Zum (10.) beklagen auch die Eingeseßene sehr, daß ihnen die Todten durch ihre Schüler in der Herfordischen Feldmarck zu besingen, von dem Magistrat daselbst noch unlängst verbotten worden, also Jederzeit die Hervordidische Schullcollegen und schüler, welches große Kosten machet, dazu gebrauchen, oder die des vermögens nicht sein, ihre Todten ohne Gesang wie das Vieh begraben müssen, Außer allem kompt zum (11.) erwoglich hinzu, daß im Ambt Flotho und als auch in der Baurschaft Exter die newe Zeit, zu Herfordt auf dem Berge aber, alwo Supplicantes (die Bittsteller) zur Kirchen gehen, die alte Zeit observiret (beobachtet) wirdt, Dadurch dan nicht geringe ärgernis zwischen anderen ihren Nachbawren im Ambt Vlotho in dem entstehet, daß Supplicantes bey denen Festtagen wenn sie nacher Herforde und nach ihrer Kirchen gehen und des Gottesdienstes alda abwarten müssen, Ihre Nachbawrn arbeiten, hiegegen wenn diese nach dem Newen Calender feyern, Sie die Supplicantes arbeiten sehen,

Derowegen unseres geringen Ermessens zumahl erhebliche Ursachen vorhanden, daß Ew. Churfl. Dhl. dero leibeigene Eingesessene der Bawrschaft Exter umb gdst. concession (Erlaubnis) eines newen Kirchbaws dehmütigst angeflehet, Maßen sie den die vorerwehnte Beschwerden fürlängst fast mit thränen beseufzet und ein anderes desideriret (herbeigewünscht), allein einestheils durch die schweren Kosten, anderntheils durch Ihre Hochfürstl. Gd. (Gnaden) die Fr. Abdissin zu Herforde resistenz und contradiction (Widerstand und Widerspruch), daß nemblich dem Pastori auf dem Berge für Herforde, welchem sie die Pfarre conseriret (gegeben hat), an seinen reditibus (Einkünften) dadurch abgehen würde, abgeschrecket worden,

Wen aber dieselbe die Kosten und große mühe nunmehro nicht achten und von gutherzigen Leuten eine milde Beystewer zu erwarten haben, der Fraw Abdißin in Hochfürstl. Gd. contradiction auch von keiner erheblichkeit, weil Ew. Churfl. Dhl. als in geistlichen Sachen der

Ohnmittelbahre Oberherr vielleicht nicht zugeben werden, daß umb eines Pastoris und deßen privatgenußes willen in erbawung des Christenthumbs und fortpflanzung des alda hochbenöhtigten Gottesdienstes jehtwas zurückgelassen und deßentwegen dero viele leybeigene Unterthanen an Mann- und Weibs Persohnen wie auch Kinder und Gesinde an ihrer Seeligkeit, wofor Ew. Churfl. Dhl. billig sorge tragen müssen, verabseumet werden sollen, Umb so viel mehr, weilen der Pastor noch auß dem Ambt Vlotho eine ziemlich große Bawrschaft Hove und schwarzen Mohr genand, so viel näher Herfords als wir wohnen, behelt, und die Eingeseßene vermittel leiblichen Eydes zu erhalten sich angebotten, daß zu beruhigung ihres gewißens ohne affecte oder jemandes präjuditz (Beeinflussung durch jemandes Vorentscheidung), allein dahin zu arbeiten gedrungen werden, damit ihr und der ihrigen seeligkeit befürdern und den himmel, beßer als geschehen, bepflantzen mögen, So tragen zu Ew. Churfl. Dhl. oftglte. (oftgenannte) Eingeseßene das dehmütigste vertrawen, derselbe werde sie aus landesfürstvatterlicher Vorsorge in Gnaden erhören und ihnen erlauben, daß mitten in der Bawrschaft Exter eine geringe Kirche erbawen möchten.

Dieses alles nun stellen Ew. Churfürstl. Dhl. zu erwegen wir unterthänigst anheimb, und in abwartung dero gdst. decision (gnädigster Entscheidung) auch ob nicht Ihr Hochfürstl. Gn. die fr. Abdißin in casum contradictionis et resistentiae (im Falle des Widerspruchs und Widerstands) an dero habendes jus Episcopalis (Hoheitsrecht des Landesherrn über die Kirche zur Regelung der kirchlichen Verhältnisse) unterthän. erinnern, und diese hochwichtige und erhebliche Ursachen ihro zugleich remonstriren (darzulegen), oder wir uns sonsten hierin verhalten sollen? p

Thun Ew. Churfl. Dhl. sambt dero Hochgeliebten Gemahlin auch Chur und beyden Printzen Dhl. Dhl. Dhl. Dhl. zu langem gesunden Leben und glücklicher Regierung Gottes heylwertiger Obhut und dero uns zu Gnaden empfelen,

Ew. Churfl. Dhl.

Unterthgst. pflichtschuldigste Diener
zu dero Ravensb(ergischem) Cons(istorium)
gdst. verordnete Rhäte und Deputirte.

An Sr. Churfl. Dhl. zu Brandenburg p nach Cleve."

Ein Hauptargument für den Kirchbau ist in beiden Briefen die Vermehrung der Bevölkerung in Exter. Zwischen 1556 und 1666 war die Zahl der Höfe in Exter um 61 Prozent von 57 auf 92 gestiegen: Kurz vor der Gründung der Kirchengemeinde entstanden um 1660 aus dem Meierhof Vogelsang zu Exter die folgenden neuen Höfe: Nr. 31, 32, 35,

36, 38, 40, 42, 44, 45, also neun neue Besitzungen. (Die damaligen Hofnamen sind weiter hinten im Verzeichnis der Eingepfarrten zu finden.) Die schon bestehenden Höfe Nr. 21, 26, 28 in Exter und Nr. 2 und 8 in Solterwisch vergrößerten ihren Besitz durch Ankauf von Ländereien des Meierhofes. Dieser Hof war vorher mit etwa 200 Morgen Land der größte der Höfe in Exter gewesen, die dem Landesherrn gehörten. Seine Aufteilung war der Beginn für die Bildung des heutigen Ortskerns. (vergleiche die Karte Nr. II)

In Exter und Solterwisch war die Zunahme an Höfen zwischen 1556 und 1666, wenn man von den oben genannten Besitzungen absieht, recht unterschiedlich. Durch Besiedlung der unkultivierten Weidegebiete entstanden in Exter in dieser Zeit nur die Höfe Nr. 6, 28, 29, 34, 39, 41. In Solterwisch begann die Besiedlung des Hellerhagens und des Heidenholzes. Auf dem Hellerhagen entstanden die Höfe Nr. 26, 38, 39, 41, 42, 43, 44, 46, am Heidenholz Nr. 15, 23, 25, 30, 36, vor der Steinegge Nr. 32, 35, 48, im Sundern Nr. 24 und am Solterberge Nr. 28. Von dem Hof Nr. 14 Niedermowe wurde in dieser Zeit der Hof Nr. 17 Obermowe abgeteilt. Etwas später, etwa um 1700, wurden die Besitzungen Nr. 40, 45, 47 angewiesen durch die kurfürstliche Behörde in Vlotho.

Im Jahre 1556 waren in dem heutigen Gebiet von Exter und Solterwisch 57 Höfe. Aus diesem Jahre stammt ein Höfeverzeichnis der Ravensbergischen Höfe, das auf Anordnung der damaligen Landesherren Johann III. (bis 1539) und Wilhelm IV. (1539–1591) von Kleve, Mark, Ravensberg, Jülich und Berg durch die Landschreiber angelegt wurde. Die Landesherren wollten damit ihre Hoheitsrechte und Einnahmen feststellen. Da damals zu Exter auch die Bauerschaft Schwarzenmoor und Teile der Bauerschaft Bonneberg gehörten, ist die Zahl der Hofstätten für Exter und Solterwisch nicht ganz genau zu bestimmen. Eine Abweichung um zwei Höfe ist bei der genannten Zahl möglich.

In den Jahren von etwa 1450 bis 1556 entstanden die älteren Markkotten, Höfe auf dem Grund der gemeinen Mark, die im Amte Vlotho dem Landesherrn gehörte. Dies sind in Exter die Höfe mit den späteren Nummern 16, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 30, in Solterwisch Nr. 22, 27, 29, 31, 33, 34, (37?) und die Hempeley, die spätere Pfarre. So haben wir in der Mitte des 15. Jahrhunderts in Exter und Solterwisch mit 41 Höfen zu rechnen. Diese Höfe liegen auf altem Erbland, es sind die später als Vollerben, Halberben und Erbkotten bezeichneten Besitzungen, sieben Vollspänner, zwanzig Halbspänner und vierzehn Erbkötter.

Bei der Entstehung des Kirchspiels Stift Berg, – die erste Kirche auf dem Berge wurde 1012 erbaut –, gab es in Exter und Solterwisch höchstens 27 Höfe. Die Erbkotten sind nämlich wohl erst später durch Teilungen größerer Höfe entstanden: So ist beispielsweise wohl der Hof Obernolte Nr. 11 von Niedernolte Nr. 9 abgeteilt worden. Wahrschein-

lich sind auch einige Halbspännerhöfe durch Teilung größerer Höfe entstanden. Hierfür gibt es keine Beweise, wohl aber begründete Vermutungen: So meint Pastor Lohmeyer (1836–1860 in Exter), daß die Höfe Exter Nr. 9 Arnhölter, Nr. 10 Puls und Nr. 11 Fricke und ebenso in Solterwisch die beiden Steinmannhöfe Nr. 6 und Nr. 7 ursprünglich zusammengehört haben.

Diese Untersuchungen zeigen, daß während der Zugehörigkeit Exters und Solterwischs zum Kirchspiel Stift Berg die Anzahl der Hofstätten auf mehr als das dreifache anstieg.

Das wichtigste Argument der Exterschen Eingesessenen ist wohl in der Länge und in dem schlechten Zustand des Kirchwegs zu sehen. Man muß dabei bedenken, daß es damals die heutige Straße nach Herford noch gar nicht gab. Die Hauptstraße nach Herford war der alte Postweg über die Egge. Ob dieser Weg als Kirchweg benutzt wurde, oder ob man andere Wege nahm, die in etwa der heutigen Straßenführung entsprachen, ist nicht festzustellen. Die weite Entfernung zur Kirche hatte die Leute in Exter, wie aus ihren Klagen zu entnehmen ist, weitgehend vom Kirchenbesuch abgehalten. Auch hatte infolge des dreißigjährigen Krieges (1618–1648), der damals gerade erst achtzehn Jahre zurücklag, die Unwissenheit der Menschen in geistlichen Dingen zugenommen. Davon berichtet Pastor Lohmeyer die folgende Geschichte:

„Als Christoph Mölling von 1653 bis 1680 auf dem Berge bei Herford Pastor war, wurde der Wunsch der Bewohner von Exter immer stärker, eine besondere Kirche und einen Pastor im Orte zu haben. Denn die Unwissenheit in göttlichen Sachen, und die daraus entspringende Gottlosigkeit der ohne dies zur Sünde geneigten Seelen, von Jugend auf, war immer größer geworden. Von dieser gräulichen Unwissenheit nur ein Beispiel. Der oben erwähnte Pastor Mölling gelangte einst bei einem Krankenbesuche in Exter bis an die äußerste Grenze seines Pfarrbezirks. Hier nahm er Anlaß, eine alte, betagte Colona, weil er erfahren hatte, daß sie nur einmal in ihrem Leben in ihrer Pfarrkirche gewesen war, über ihren Seelenzustand, und über ihre Verhältnisse, in welchem sie zu Christo stände, zu befragen. Er fing mit ihr folgende Unterredung an:

Mölling: Kennt ihr mich wohl, liebe Frau?

Sie: nein!

Mölling: Was, kennt ihr mich, euren Pastor nicht? Nun da müßt ihr wohl schlecht die Kirche besuchen?

Sie: Also ihr seid der Herr Pastor! Ich wähnte erst, ihr wäret der Lämmkenschlachter von Vlotho. Die Kirche ist zu weit. Ich kann sie wegen Altersschwäche nicht besuchen.

Mölling: Leider wahr, aber ihr werdet doch Jesum Christum kennen.

Sie: Jesum Christum, davon habe ich noch nie was gehört.

Mölling: Was, ihr kennt Christum nicht? wie ist das möglich?

Sie: Nein, was ist das *denn* für ein Mann?

Mölling: Das ist der Sohn Gottes, der Richter *der* Lebendigen und der Toten. Diesen haben die Juden an das Kreuz gehängt und getötet.

Sie: O, der arme Mann. Der tut mir doch recht leid."

Weiter *beklagen* die Exteraner die großen Schwierigkeiten, die sich aus dem weiten Weg bei Taufen *und* Beerdigungen ergeben. Auch muß manch ein Kranker sterben, ohne vorher das heilige *Abend*mahl genossen zu haben. Der Pastor muß nämlich zum Abendmahl bei Kranken mit Pferd und Wagen abgeholt werden, – ein umständliches Unternehmen, das für *die* Leute, die keine Pferde haben, noch dazu mit hohen Kosten verbunden ist. Streitigkeiten *mit* dem Rat der Stadt Herford und eine verschiedene Zeitrechnung in Herford und im *Amt* Vlotho haben den Wunsch der Exterschen Einwohner nach einer eigenen Kirche noch verstärkt.

Der Kur*fürst* verschloß sich den Bitten und guten Gründen nicht und genehmigte schon am zweiten *August*, sieben Wochen nach der Abfassung der ersten Bittschrift, den Kirchbau:

„Von Gottes gnaden Friderich Wilhelm, Marggraf zu Brandenburg, des Heyl. Röm. Reichs Ertz Cämmerer und Churfürst, in Preußen, zu Magdeburg, Jülich, Cleve, Berge, Stetin, Pommern p Hertzog,

Unsern gnädigen gruß zuvor, *Vester* und Hochgelarte Räthe, liebe Getrewe, Wir haben ewren erforderten unterthänigsten *bericht* vom 16 ten Julii, den von der Bawerschaft zu Exter gesuchten Kirchenbaw betreffend, empfangen, Weil Wir nun aus denen von euch angefürten motiven *die* nothwendigkeit dieses Kirchenbaws selbst genugsamb befinden, So seind Wir gnädigst *zufrieden*, daß der vorhabende Baw nunmehr angefangen und vollführet werden möge, *Gestalt* Wir dan der Bawrschaft solches nunmehr gnädigst erlaubet und verstattet haben wollen, Welche Unsere gnädigste bewilligung ihr derselben anzudeuten *habet*, Seind euch mit gnaden gewogen,

Cleve den 2 ten Augusti, Anno 1666. *Friderich* Wilhelm"

Der Brief trägt das Siegel von Brandenburg, er ist adressiert

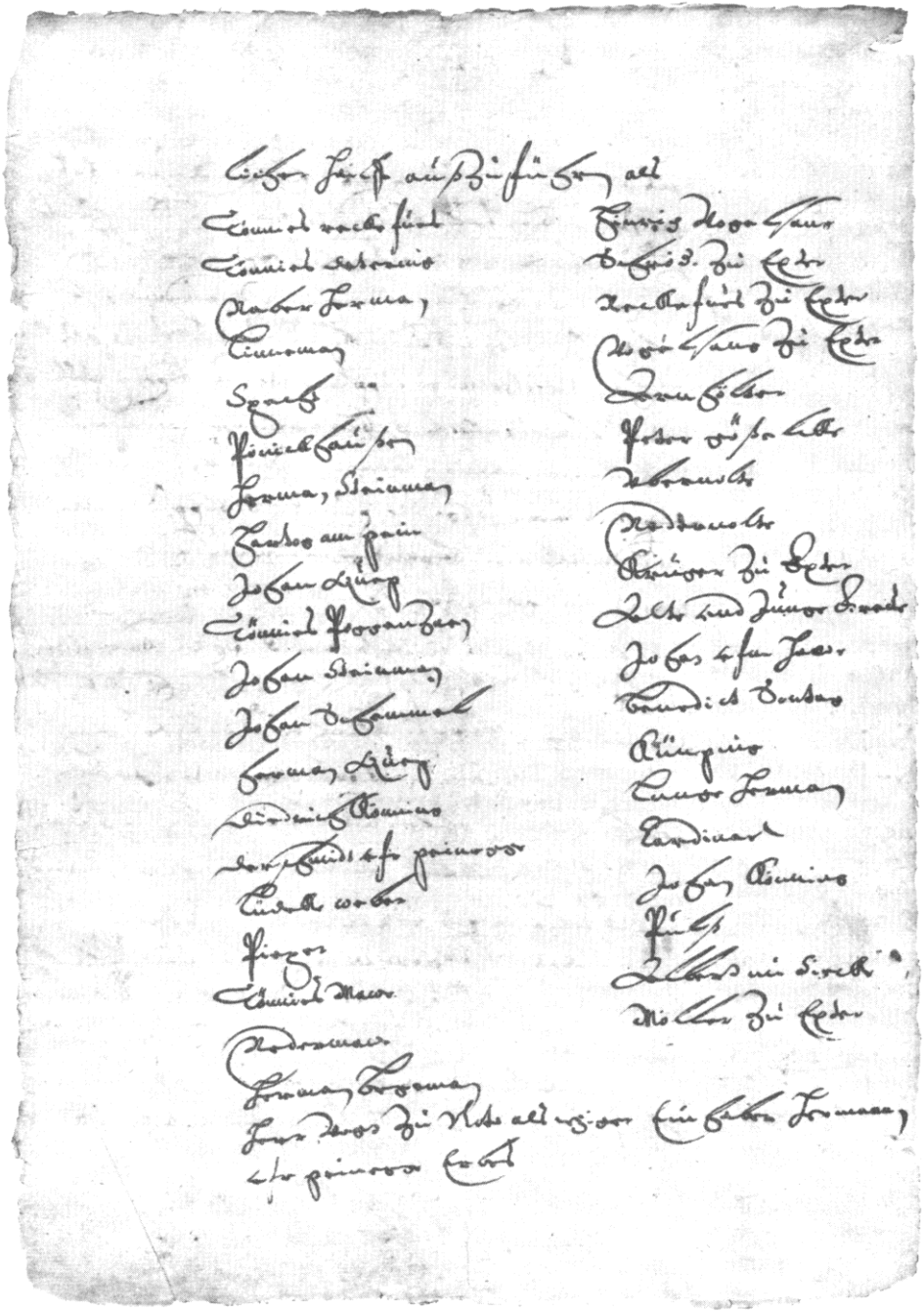
„Denen Vesten und Hochgelarten, Unseren lieben Getrewen, Unseren zum Ravens*bergis*chen Consistorio Verordneten Räthen zu Bielefeld."

Dieser Brief war am sechsten August in *Bielefeld*; zehn Tage später am sechzehnten August wurde dann schon eine Versammlung in *Exter* abgehalten, bei der die Namen der Einwohner Exters festgestellt wurden, *die* den Kirchbau gewünscht hatten und die auch zur Hilfe beim Bau bereit waren. Weiter *wurde* auch der Kirchbau selbst und die Einrichtung der Pfarre besprochen. Diese Verhand*lung*en fanden im Kruge zu

Von Gottes gnaden Friderich Wilhelm,
Marggraf zu Brandenburg, des Heil.
Röm. Reichs Ertz Cämmerer und Churfürst,
in Preußen, zu Magdeburg, Jülich,
Cleve, Berge, Stetin, Pommern etc. Hertzog.

Unsern gnädigen gruß zuvor, Vester und Hochgelahrter Rath, lieber Getreuer, Wir haben ewern erfoderten unterthänigsten bericht vom 16ten Julii, den von der Bawerschafft zu [illegible] gesuchten Kirchenbaw betreffend, empfangen, Weil Wir nun aus denen von euch angeführten motiven die nothwendigkeit dieses Kirchenbaws selbst genugsamb befinden, So seind Wir gnädigst zufrieden, daß der vorhabende baw nunmehr angefangen und vollführet werden möge, Gestalt Wir dan der Bawerschafft solches nunmehr gnädigst erlaubet und verstattet haben wollen, Welche Unsere gnädigste bewilligung ihr derselben anzudeuten habt, Seind euch mit gnaden gewogen, Cölln den 24 Augusti, Anno 1666.

Friderich Wilhelm



Exter (heute Klusmeier Nr. 26) statt. Dem Protokoll ist noch eine weitere Namensliste von Leuten angefügt, die noch nachträglich dem Kirchbau zustimmten. Die hier genannten behaupten allerdings später, ihre Zustimmung nicht gegeben zu haben. – In dem folgenden Wortlaut des Protokolls sind bei den Namen die heutigen Hausnummern, soweit sie bekannt sind, zur Orientierung des Lesers beigegeben. (Die Hausnummern wurden etwa um 1720 als Steuernummern eingeführt.) Eine Seite des Protokolls mit dem ersten Namensverzeichnis ist verkleinert im Original wiedergegeben. Zu beachten ist auch die schwungvolle Schrift des Vlothoer Amtschreibers.

„Actum Exter den 16. Aug. 1666

Präsentes (Anwesende): H. Drost zu Vlotho, H. Gohgraf von Gresten, H. Superintendes Ct. Nifanius, Verwalter Cto. Becker, H. Renthschreiber Brilen, Ambtschreiber zu Vlotho (Casparus Helling).

Als die Herrn Deputirte des Churfl. Ravensberg. Consistory in Bielefeld heute dato die von Sr. Churfl. Dhrlt. vber den von d. Baurschaft Exter gesuchten Kirchbaw abgelaßene gnedigste Verordnung sowol den H. Drosten und Beambten des Ambts Vloto, als auch den interesenten od. supplicanten (Bittstellern) zu Exter publicirt (öffentlich verlesen), auch den ort alwo hir d. Baw errichtet werden solle, in augenschein genommen: So haben wolöbl. H. Deputirte vber folgende puncte d. supplicanten gründliche und bestendige meinung zuwissen begert, und zwar erstlich

Ob alle und jede Eingeseßene d. Exter Baurschaft sich zu d. an Sr. Churfl. Dhlt. vberschickten supplic (Bittschrift), und also erfölglich zu dem vorhabenden Kirchenbaw verstünden, od. ob einige unter ihnen vorhänden, denen solches nit lieb wehre, weßwegen ein jeder sich erkleren, und namskündig machen könne.

Darauf folgende personen erschienen, mit öffentlicher anzeige, das mit Ihrem wissen, willen und belieben vorerw. (vorerwähnte) supplic vfgesetzet, und nach hoffe vberschicket wehre, wehren auch gentzlich und bestendig gemeint, den Kirchenbaw eüßerstes menschmöglich fleißes zu befördern, und vermittels göttlicher Hülffe außzuführen als

Tönnies reckefues	S 19	Hinrich Vogelsang	S 10
Tönnies Detering	S 2	Schröd. zu Exter	E 25
Naber Herman		Reckefues zu Exter	E 8
Linnemann	S 5	Vogelsang zu Exter	E 45
Specht	E 4	Arnhölter	E 9
Pönickhausen	S 1	Peter Göselcke	S 13
Herman Steinman	S 7	Ubernolte	S 11
Hartog am stein	S 3	Nedernolte	S 9
Johan Quest	E 42	Krüger zu Exter	E 26
Tönnies Poggenzuen	S 24	Alte und Junge Greve	S 22

Johan Steinman	S 6	Johan ufm Howe	S 35
Johan Schemmel	S 41	Benedict Sontag	S 4
Herman Quest	S 37	Künsting	S 12
Diedrich Könning		Lange Herman	E 16
der schmidt ufr steinegge	S 32	Cardinal	E 20
Lüdeke weber	S 34	Johan Könning	S 15
Pieper	E 5	Puls	E 10
Tönnies Mawe	S 17	Albert im Siecke	S 48
Nedermawe	S 14	Möller zu Exter	S 8

Herman Begemann
Herr Vogt zu Vloto als jetziger Einhaber Hermannen ufr steinegge Erbes S 21

Weilen nun noch viele Einwohner absent (abwesend), und dahero deren Gemützmeinung einzuhoelen vor nötig befunden, So sollen dieselbe, auch so balds zu kommen, citirt werden.

Demnechst vorwolöbl. H. Deputierte ferners zu wissen begehrt, wie lang und breit die Kirche erbawet werden solle. 2. woher supplicantes die Bawkosten bey- od. ufzubringen vermeinen. 3. wie sie vor den zeitlichen Pastoren eine wohnung zu erlangen od. zu erbawen, auch durch was mittel sie denselben zu salaryren (besolden) od. zu unterhalten vorhabens sein, worauf die gemeinde zurückgetreten, sich mit einander beredt, und diesergestalt sich erkleret, das ihre meinung wehre, die Kirche durch Meister Herman Könning Zimmerman, ungefehr 37 fues in die breite und etliche Sechszig fues in die lengede erbawen zu lassen, und als die Baurschaft klein und wenig bemittelte Leute darin vorhanden wehren, so wolten sie die H. Deputirte unterdienstlich, bevor umb offene Intercessionales (Beihilfen) belangen, und vermittels deren in und außerhalb Landes gutherzige Christen umb eine Christliche Zusteur ansprechen lassen, unter d. Hoffnung, das sie dergestalt den Kirchenbaw vollenführen wollten. Des zeitlichen Pastoren wohnung und underhalt betreffendt, deßwegen wollen sie bey vor Hochstgn. Sr. Churfl. Dhlt. supplicando (mit Bitten) suchen, das Sie d. gemeinde die Ihro alhir im Ambt und in dieser Baurschaft heinbgefallene Hempeley mit denen darzu gehörigen beiden garten, wiesen und wenigen lenderey aus gnaden zu schenken gdst. geruhen mögen, dabenebens wolten sie dem Pastor daßjenige an opfergeldt, Pflichtsgebühren und andern accidentien praestiren (geben), was sie bißhero dem Pastoren ufm Berge vor Hervordt praestirt haben, und weilen hirvon d. Pastor nicht wol leben, und sich hindurch bringen könnte, So wollen sie sich noch darzu verpflichtet haben, demselben ein salarium (Gehalt) ahn gelde von etwa: 70 Rthl. (Reichsthaler) noch darzu jährlich unter sich ufzubringen und demselben außzuzahlen.

Diesem vorgange noch nachfolgende personen erschienen, und angenommen, obiges alles mit zu praestiren als

Johan Stute	E 13	Meise ufm Heitlande	E 22
Wrachtrup	E 12	Deppendorf	Schw 14
Schling Gercke	Schw 27	Fricke	E 11
Eickmeier	E 23	Wilhelm Hachmeister	E 24
Frentrup	E 19	Twelsieck	E 21
Harde	E 2	Christoph Sturhan	E 36
Johan Gödener	E 15	Otto vorm Brincke	E 27
Tönnies Könning	Schw 36	Arndt im Kampe	E 32

Von den näheren Umständen beim Bau der Kirche schreibt Lohmeyer: „Das Eichholz ist aus der Dornberger Heide. Die Sandsteine zum Bau des Turmes sind aus dem Steinbruche bei Colon Laediger zu Schwarzemoor genommen. Obgleich die Erbauung der Kirche den Hiesigen keine Kosten verursacht hatte, so haben sie doch keine geringen Lasten und Beschwerlichkeiten gehabt. Sie mußten alles zum Kirchbau nötige Material herbeifahren." Im Anschluß daran erzählt Lohmeyer dann von einem Hexenprozeß in Exter. Zwar ist es höchst unwahrscheinlich, daß dieser Prozeß überhaupt stattgefunden hat, da sich keinerlei Beweise dafür erbringen lassen. Trotzdem ist diese Sage ganz bezeichnend für jene Zeit.

„Eine Bauersfrau zu Exter war unzufrieden über die vielen Dienste, die ihrem Colonate bei diesem Bau auferlegt waren und wodurch ihre andern Geschäfte mußten vernachlässigt werden. In ihrem Unwillen hierüber wünschte sie einst, daß ihre Pferde möchten erblinden. Als dieses nun geschah, also die Pferde nach einander, wahrscheinlich durch eine Krankheit, ihr Augenlicht verloren, hielt ihr Ehemann, nach dem Aberglauben der damaligen Zeit, sie für eine Hexe. Er verklagte sie. Es wurde ihr der Prozeß gemacht und das Urteil gefällt, daß sie sollte als Hexe verbrannt werden. Solches ist geschehen auf einem Felde des Bauern. Beiläufig bemerkt sind im Jahre 1627 und 1630 und 1631 nach einer Chronik von Herford viele Zauberer und Hexen verbrannt."

Betreffs des Kirchbaues ist noch ein weiterer Brief vorhanden, in dem der erste Provisor (Presbyter und Kirchmeister) der neuen Gemeinde, Tönnies Detering, bei den Herren des Konsistoriums anfragt, ob und wie man ihre Familienwappen in den Fenstern der neuen Kirche anbringen solle.

Schon am 21. November 1666 konnte in der Kirche der erste Pastor Gerhard Arcularius eingeführt werden. Die Kirche war also in gut drei Monaten fertiggestellt worden. Sie war achtzehn Meter lang und elf Meter breit. Der Zimmermeister Herman Könning war sicherlich ein Einheimischer, während ein Bürger aus Rinteln, Meister Tonies Brand,

den massiven Turm errichtet haben soll. Über der Turmtür ist wappenförmig das Monogramm des Landesherrn in Stein gehauen angebracht: Es zeigt unter dem Kurhut die Buchstaben F W C (Friderich Wilhelm Churfürst) und die Jahreszahl 1666.

Um die Pfarrstelle in Exter bewarb sich im August 1666 der schon genannte Predigtamtskandidat Gerhard Georg Arcularius.

Seine Bewerbung wurde von der Gemeinde selbst unterstützt. So schrieben die Exteraner unter anderem an das Konsistorium:

„Wan nun wir verschiedenemalen unsers abgelebten Pastoren Herrn Assueri Nolckens (Ahasverus Nolting oder Noltinus, Pastor in der Gemeinde Stift Berg von 1637 bis 1653) Stiefsohne Gerhardum Georgium predigen hören, und derselbe uns zu höeren durch seine predigten nit allein sehr vergnüget, sondern wir wissen auch, das derselbe von Jugend auf gar wol erzogen worden, und eines guten, frommen, exemplarischen lebens und wandels ist, das also derselbe in den fueßstapfen seines lieben seligen Stieffvattern sowol mit lehren, und vermahnen, als auch besuchung der Krancken, und sonsten was einem Pastoren und prediger obligt, worinnen auch derselbe niemalen jehdwas verabseumet, verhoffentlich treten werde, derohalben unser Verlangen dahin stehet, das ermelt. Gerhardus Georgius Arcularius uns zum Pastoren verordnet werde, und solches umb so viel zu mehr, weilen seliggm. sein Stieffvatter bey seiner 16jährigen Bedienung viel liebes und leides mit uns außgestanden, Er auch unsere jetzige armut ansehen, und vorerst mit einer geringen Zulage vorliebnehmen werde."

Einen ähnlichen Bittbrief sandten die Eingesessenen Exters auch an den Kurfürsten.

Zu Anfang des Novembers 1666 baten die Gemeinde und Arcularius, nachdem sie vorher für die Hilfe beim Kirchbau gedankt hatten, das Konsistorium:

„So gelangt an Ew. Hochedellg. Gestr. Gest. unser unterdienstfleißiges ersuchen, Sie geruhen großgünst. – wo nicht etwas wichtigeres einfallen mügte – künfftigen Sontag mehrgen. (mehrgenannten) prediger (gemeint ist Arcularius) unser gemeinen vorzustellen und damit es fein ordentlich in unser gemeine nach der vermahnung des Apostels enige zugehen in eine feine Harmoniam zu setzen, damit Beides lehrer und schüler denen bei uns verordneten Kirchen Ceremonien ein jeder gehorsamblich nachlebe."

Das Konsistorium lud daraufhin am 11. November die Äbtissin von Herford, die Pfalzgräfin Elisabeth Louysa, und den Drost von Vlotho, Arnold Christoph von der Horst, zu einer Besprechung über die Einführung des Pastors Arcularius und die Festlegung der Kirchspielsgrenzen ein. Vorher schon hatte am 18. Oktober das Bielefelder Konsistorium der Äbtissin versichert, daß jeder Einwohner in Exter sich frei für die alte

oder die neue Kirche entscheiden könne. Über die Frage der Kirchenzugehörigkeit entspinnt sich jedoch in den folgenden Monaten ein heftiger Streit. Das Konsistorium und der Drost zu Vlotho hatten nämlich als Vertreter der noch recht jungen brandenburgischen Regierung in Ravensberg ein Interesse daran, den Einfluß der Herforder Äbtissin und der Stadt Herford zurückzudrängen. So schreibt das Konsistorium am 15. November an den Drost:

„Hochedelgeb. und Gestrenger insonders Hochgeehrter H. Drost Ew. Hochedl. Gestr. hirmit dienstlich antzufügen, wird zweiffelsohne auch vorgebracht sein, haben wir nicht umbgehen können, welcher gestalt Uns einige auß der Baurschaft Exter klagend vorgebracht, wie daß der Pastor zu herfeord auff dem Berge etliche gmr. Baurschaft eingeseßene, deren nahmen hierunter specificiret, wendig und auffrührig gemacht, also, daß sie nunmehr der Pfarre Zu Exter sich Zu subducirens (entziehen) Vorhabens, maßen dan auch bereitz etliche Zu Herford auf dem Berge am Verwichenen Sontage Zum H. Nachtmahl gewesen. Wan (weil) nun dieselbe vermöge auff dem 16. Aug. abgehaltenen Protocolli dieses lauffenden Jahres nicht allein ihre nomina einmahl p. fitiret (ihre Namen öffentlich angegeben haben) und sich zu der Pfarre zu Exter guttwillig erkläret sondern auch in der Baurschaft geseßen, und dahero dieselbe anjetzo zurück zutretten nicht befugt, noch bemacht, dererwegen dem jüngst angeordneten Prediger Arculario und anderen Eingepfarrten dadurch ein großer schade zuwachsen dürffte, die daraus entstehende confusion (Verwirrung) wegen alter und neuer Zeit zu geschweigen, und dan solchem wiederrechtlichen Beginnen billig vorzubeugen. Also haben Ew. Hochedl. Gestr. wir hirdurch dienstl. ersuchen und anlangen wollen, nachgesetzte muthwillige und wiederspenstige Kerle per competentia media (durch geeignete Mittel) nach dero Guttdüncken dahin oberlichst anzuweisen, damit Sie bey der Exterschen Pfarre und Kirchen verbleiben und daselbst ihren Gottesdienst verrichten mögen, Versehen uns desßen also, und verpleiben negst Empfehlung zu Gottes schutze Ew. Hochedl. Gestr.

Dienstwillige
Zum Ravensbergischen Consistorio
gndst verordnete Rhäte und
Deputirte p.

Sign. Bilefeld d. 15. 9bris 1666

Nomina refractariorum p. (Namen der Widerstrebenden)

1. Wilhelm vorm Brincke	E 24	5. Schling Gercke	Schw 27
2. Frentrup	E 19	6. Jürgen vor der Egge	
3. Eickmejer	E 23	7. Johan vor d Egge	
4. Fricke	E 11	8. Gercke vor der Egge	Schw 40

9. Johan vor der Egge		19. Reckefoet uffm Hagen	E 18
10. Deppentrup	Schw 14	20. Stute	E 13
11. Johan in d. Brake		21. Wrachtrup	E 12
12. Hinrich in d. Brake		22. Dowe	E 14
13. Herman Wöstenbeck	Schw 39	23. Knaphenrich	Schw 28
14. Hellwege	E 29	24. Jacob in d. Brake	
15. Becker	E 39	25. Krejenmejer	E 3
16. Meise	E 22	26. Harde	E 2
17. Gödener	E 15	27. Altrogge	E 17
18. Marten	E 7		

Am 21. November wurde Pastor Arcularius in Exter eingeführt. Von dieser Einführung gab der Beauftragte der Äbtissin, Herman Schmackpfeffer einen ausführlichen Bericht:

„Unterthänigste Relatio (Bericht), was bei Installation (Einführung) des Pfarrers in der Newen Kirche zu Exterde, den 21. 9bris (November) styl. Vet. Ao. 1666 vorgangen.

Alß Ew. Fürstl. Durchl. Mir gndst. befohlen, zu der Installation des ersten Pfarrers in der Kirchen zu Exter Arcularij mich zu verfügen, dabey dero Stiffts Interesse, in sonderheit wegen Separation derer, welche in der Mitte beider Kirchen wohnhafft sein, und sich des Gottesdienstes in dero StifftsKirche uff dem Berge nicht begeben, sondern bey dero Alten, von den Vorfahren ererbten Gerechtigkeit wegen Erbstületen (Erbkirchenstühle) und Erbbegräbnüßen sich bewahren wollen, zu beachten und dahin zu sehen, welche sich guetwillig zu solcher Newen pfarrkirchen begeben, und welche sich dahin nicht zwingen laßen wolten.

So bin ich den 21. 9bris hingeritten, und wie nach vorgangener Predigte des Newen Pfarrers Arcularij die Installatio nach hiesiger Graffschafft Kirchen Ordnung geschehen, und der Gottesdienst geendet, bin ich hinzugetreten, und habe dem Newen Pfarrer Glück gewünschet, und dabey Hern Superintendenti und H. Verwalter Lcto. Beckern, alß des Consistorij Adseßori (Beisitzer), und dessen Secretario, so dan dem anwesenden hern Rentmeister von Vlotho Jodoco von Brielen und dem Vogt daselbsten Stüven, negst Vermeldung Ewr. Durchl. gnädigen grußes, vorgetragen. Nachdehme Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenbg. dieser Newen Kirchen Fundation (Gründung) auff einiger weniger anhalten gewilliget, welche vorhin Ihr Durchl. Stiffts Kirchen auff dem Berge für herfordt eingepfarret gewesen, und derselben nunmehr entzogen werden wolten, in deßen obschon aber Ihr Churfürstl. Durchl. zu Brandenbg. Ihr Fürstl. Durchl. über diese Newe Kirche das jus patronatus concedieret (das Recht der Pfarrstellenbesetzung zugestanden hat). Alß wollten Ew. Fürstl. Durchl. bey solcher Installation und Bewandtnus erinnert haben, daß

keine der Kirchen auff dem Berge von alters Eingepfarrte wieder willen zu dieser Newen Kirchen gezwungen, noch diejenige, welche in dem mittel beider Kirchen, und einer Kirchen so nahe alß der andern wohnhafft, und zu dieser Kirchen sich nicht zu begeben, außließen, die Kirche auff dem Berge zu verlaßen, nicht bedrohet, noch mit poenal Befehligen (Strafbefehlen), wie dem Verlaut nach geschehen, forciret werden mögten (gezwungen werden möchten).

Worauff sich die anwesende Hern erkläret, daß sie geschehen laßen müßten, wan Ihr Churfürstl. Durchl. über diese newe Kirchen Ew. Fürstl. Durchl. das jus patronatus concediret, was aber wegen Zwangs einiger Umbherwohnenden zu dieser newen Kirchen angeführet würde, gedachten sie durchauß nicht jemandten darzu wieder willen zu nötigen, sondern einem jeden hirunter seinen freyen willen zu laßen, zu welcher Kirchen sich die benachparte amb füglichsten halten könnten oder wolten, zu solchem End haben mich die anwesenden Hern mit auff den dazu verordneten Kirchhoffsplatz gefordert, und alle anwesende Leute rundumbher zu stehen befohlen. Demnach hat der H. Superintendenden vorgetragen dem gantzen Umbstand ein Jeder, welcher sich zu dieser Newen Kirchen begeben wolte, solte es frey heraußsagen, und welcher sich darzu nicht freywillig geben wolte, solte garnicht darzu genötiget werden. Worauff hat sich ein großer Tumolt unter dem Umbstand hören laßen, daß einer auff den andern wegen des newen angefangenen Bawes invosiret (eindrang), welches wie die hern gestellet, sein derjenigen Nahmen, welche wegen erbawung der Kirchen an Ihr Churfl. Durchl. supplicitet (sich mit der Bittschrift gewandt hatten), öffentlich verlesen, darauff sein diejenige, welche also gelesen auß dem umbstandt an einen Ort sich zu stellen befehliget, welches wie geschehen, sein einiger Nahmen alß der Kipeshäger und Arnhölter gelesen, welche sich an einen Ort des umbkreißes gestellet und öffentlich dajegen gesprochen, daß sie in den newen Kirchbaw nicht gewilliget, gedechten auch bey der Kirchen auff dem Berge, darin sie Erbstühlen und Erbbegräßnüßen hetten, so lang sie lebeten, zu bleiben, und sich zu dieser gemeinheit nicht zu begeben, mit Bitte, daß sie dabey geschützet, und mit newerungen nicht beschweret werden mögten; wie ihnen nun vorgehalten, Ihre nahmen befunden sich unter dem protocollo derer, welche in den Kirchenbaw anfänglich gewilliget, haben sie öffentlich in Jegenwart des gantzen umbstandes repliciret (zurückgezogen), sie wehren bey einer nahmhaften Pöen (Strafe) von dem Vogt zu Vlotho und Ambtschreiber daselbst an den Krug zu Exterde citiret, und ihnen vorgehalten, sie solten sich zu der newen Exter gemeinheit begeben, sie gestunden aber durchauß nicht, daß sie sich dazu begeben oder erkleret hetten, wiedersprachen also öffentlich, daß sie irrig unter die Zahl der consentientium (der Zustimmenden) wehren gesetzet, worauff sich die

hern so wol mir Ew. Fürstl. Durchl. Bevollmächtigtem Diener, als den Contradicenten erkläret, daß sie keimandten, welcher sich nicht gutwillig zu Exter gemeinheit begeben wolte, zu zwingen gedechten, sondern ein Jeder mögte zur Kirche gehen, wohin ihm beliebte, diejenige aber welche umb den Kirchenbaw suppliciret, und öffentlich derer Nahmen verlesen, auch welche unter der Baurschaft Exterde der newen Kirchen nahe wohnten, solten und müsten sich zu der newen Kirchen begeben, übrige welche in der Mitte und einer Kirche so nahe alß der andern wohnten, solten nach belieben gehen, zu welcher Kirchen sie wolten, welches keimandten verdacht, noch darzu gezwungen werden solte, worauff ich das Prothocollum heutigen Actus, undt die Nahmen derer, welche verlesen, und sich zu der Exter gemeine begeben, von hern Consistorial Secretario gebehten. welches mir auch zu geben versprochen,

So geschehen den 21. 9bris ao. 1666

Ew. Fürstl. Durchl. Unterthänigster
trew gehorsambster Diener
Hermann Schmackpfeffer"

Auf diesen Bericht hin beschwerte sich die Äbtissin schon einen Tag nach der Einführung beim Kurfürsten:

„Dem durchleuchtigen Fürsten, Hern Friderich Wilhelm, Marckgraffen zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Ertzkämmerern und Churfürsten Zu Magdeburg, in Preußen, zu Gülich, Cleve und Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben undt Wenden, auch in Schlesien, zu Großen, undt Jegerndorf Hertzogen, Burggraffen zu Nührenberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden und Cammin, Graffen zu der Marck und Ravensperg, Hern zu Ravenstein auch der Lande Lawenburg und Bütow p Unserm hochgeehrten Hern Vettern. p Berlin p

Unsern Demütigen Dienst, undt was wir mehr Ehren, liebes und gutes vermögen jeder Zeit zuvor, Durchleuchtigster Churfürst, hochgeehrter Herr Vetter p

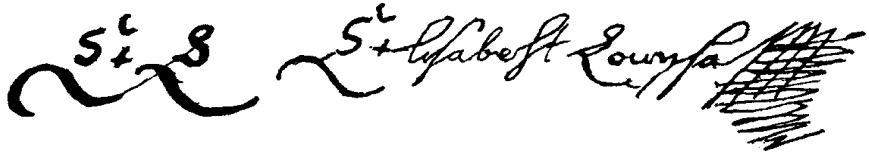
Ew. Ld. (Euer Liebden) können wir ohnangedeutet nicht laßen, wasgestalt amb 21. dieses (zu ergänzen: Monat) der Pfarrer in der newerbauten Kirche zu Exterde, durch das Consistorium zu Bielfeldt installiret, und nachdehme unsere Bediente bey solcher installationen zu jegen, wahrgenommen, daß der wenigste Hauffe umbher wohnender Unterthanen, welche sich jeh und allewege des Gottesdienstes in unser Kirche uff dem Berge bedienet, zu solcher Pfarre sich begeben,

derer viele contestiret (bezeugten), wie sie umb das gesuch sothanen newen Kirchen bawes, niemalen Wißenschaft gehabt, noch dazu gezogen, andere sich beschweret, daß sie durch den Vogt und Ambtschreiber zu Vlotho in dem Kruge zu Exter zu solcher Pfarre sich zu begeben persuadiret (überredet) werden wollen, welches sie aber nicht eingangen und derer nahmen ohne Ihre belieben dazu angeschrieben, daher dieselbe sich bedinget und öffentlich gebehten, weilen sie so nahe der Kirchen auff dem Berge alß der zu Exter wohnhafft, daß sie bey unser Kirchen auff dem Berge, da sie Erbstülete und Erbbegrabnüßen hetten, bleiben, und wieder ihren willen, zu der newen Kirchen sich zu begeben, nicht gezwungen, noch zu außbauwung und verfertigung der newen Kirchen erforderten unkosten, wie geschehen wolte, zu contribuiren (zu Zahlungen herangezogen zu werden), genötiget werden mögten. So haben Ew. Ld. wie hirdurch freundlich ersuchen wollen, dero Consistorio zu befehlen, daß die in der Mitte beyder Kirchen wohnende, und welche sich gutwillig von unser Stiffts kirche nicht begeben, sondern ihrer Vorfahren Kirchengerechtigkeiten wegen gestülte und Erbbegräbnüßen affterfolgen wollen, darzu nicht gezwungen, noch deswegen mit newen Belagen und contributionen (Geldzahlungen) belagt werden mögen. Ew. Ld. dabey dero jüngsten auff dem Schloß Sparenburg bey dero Fraw Schwester und der Churfürstin Ld. Ld. uns gethanen freundVetterlichen Zusage wegen absoluter Concession (Zugeständnis) des juris patronatus über gemelte Kirche zu Exter dienstfreundlich erinnerendt, Maßen zu Ew. Ld. wir uns solcher beharrlichen uns vorhin schriftlich versicherten und ohnedem bekandten wolgewogenheit zu uns und unserm Stifft getrösten, und die Außfertigung solcher verheißenen Concession und übriger in unserm jüngsten Memoriali übergebenen Gravaminum (wichtige Angelegenheit) würckliche remedirung (Erledigung) dienstfreundlich bitten, Ew. Ld. und dero gantzes hauß zu allem behaglichen wolergehen Gottes getrewen obhalt empfehlend, geben in unserm Stifft Herfordt, den 22. Novembris Anno 1666.

Von Gottes Gnaden Elisabetha Lowisa Pfaltzgraffin bey Reihn, in Beyern, zu Gülich, Cleve und Berge Hertzogin, Graffin zu Veldentz, Sponheimb, der Marck und Ravensperg, Fraw zu Ravenstein, des Kayserl, frey weltl. Stiffts herforden erwehlte und bestettigte Abtissinne p.

E. L.

demütige Baß und Dinerin
Elisabeht Louysa



Am achten Dezember wandten sich 29 Bauern aus Exter an die Äbtissin:

Pruntrup	E 19	Eyckmeyer	E 23
Frikke	E 11	Willem fürm Brincke	E 24
Tonies für dem Brincke		Gert vor dem Schlinge	Schw 27
Jacob vor dem Knappe		Deppentrup	Schw 14
Herman vor dem Knappe		Johan in der Brake	
Henrich König		Koster Alke	Schw 42
Herman Wostenbecker	Schw 39	Helweg	E 29
Becker	E 39	Dove	E 14
Wrachtrup	E 12	Stuke	E 13
Reckevoet	E 18	Altrogge	E 17
Marten	E 7	Coner	E 15
Mese	E 22	Harde	E 2
Kreymeyer	E 3	Jurgen vor der Egge	
Gerdt vor der Egge	Schw 40	Johan Eickmeyer	Schw 29
Johan vor dem Knappe	Schw 28		

Die meisten von ihnen schrieben am selben Tage auch an den Kurfürsten. In beiden Briefen bitten sie, man möge sie bei der alten Kirche belassen und sie vor der vom Drosten angedrohten Geldstrafe in Höhe von zehn Goldgulden bewahren. (Der Wert von zehn Goldgulden entspricht zu dieser Zeit etwa dem Jahreslohn eines Knechtes oder dem Kaufpreis einer Milchkuh.)

Auf eine wiederholte Mahnung der Äbtissin vom zehnten Dezember 1666 hin bestätigt der Kurfürst am 26. Dezember seinen Befehl, daß sich jeder der betroffenen Bauern frei entscheiden könne, und verbietet die Bestrafung der Leute, die bei Stift Berg bleiben wollen. Am 28. Dezember schrieben 18 der schon genannten Bauern – von dem Befehl des Kurfürsten hatten sie noch keine Kenntnis – eine Petition an den Generalmajor von Eller in Hiddenhausen, er möge doch ihre Sache beim Kurfürsten vortragen. Wohl in Kenntnis dieses Briefes schreiben nun ihrerseits die Befürworter der Kirche in Exter gemeinsam mit Pastor Arcularius an das Konsistorium, man solle „diese Turbanten und wiederspenstigen Leute" bestrafen. Das Konsistorium gab daraufhin gestützt auf das Protokoll der Gründungsversammlung vom 16. August 1666 die folgende Darstellung der Verhältnisse:

Nachdem man noch einmal die Hauptpunkte des Protokolls ausgeführt hat, heißt es dann weiter:

„Darauf dan auch in Gottes nahmen das gebäu angefangen und in kurzer Zeit dergestald perfectiret (vollendet) worden, daß ihre andacht und divina (Gottesdienste) darin verrichten können, Wiewoll sich ex post facto (nach der Vollendung) bey der installation des Pastoris einige unterwunden ihre meinung zu renoviren (ändern), wie

es den bey dem gemeinen Mann nach dem Sprichworth varium et mutabile semper vulgus (Die Meinung des Volkes ist immer wankelmütig und veränderlich.), auf eines und des andern antrieb und verleitung, woll zu geschehen pfleget,

So halten wir jedoch ohnvorgreiflich dafür, weilen solche wiederwillige einmahl darin geheelet, ihre nahmen von sich gegeben und alles dasjenige, was ihnen anfangs vorgehalten, zu leisten gutwillig angelobet, daß es dabey sein unänderlich verpleiben haben müße. Und ob woll keiner in solchen fällen zu einer neuen Kirche sich zu begeben zu forciren (zwingen), – maßen wir auch nicht gethan –, daß dennoch die in protocollo gemeldete dahin anzuberegen, und denselben nicht zu verstatten, daß re non amplius integra, pro lubitu variiren (daß die Sache nicht länger zur freien Entscheidung stünde, nach Belieben die Meinung zu ändern), sich von der Baurschaft absondern, und uns und sämptlich angewesende Vlotische Beambte, eludiren (verhöhnen) solten, Umb so viel den weniger, weilen selbige mit keiner contribution beschweret, ihnen diese neue Kirche näher gelegen und einem jeden ein begrabnus und Kirchenstand auszusehen, Ohnentgeltlich angebothen, auch verhoffentlich Ew. Churfl. Durchl. gnädigst erlangtes intercessions (Vermittlung) schreiben von fremden und außländischen so viel colligiret (gesammelt) werde, daß unnöhtig sein verwird, behuef des Pastoris beliebter unterhaltung de suis (von ihnen) etwas zu contribuiren (erheben), Und dan ab diesem erhellet, das Supplicantes (die Bittsteller) so woll Ew. Churfl. Durchl. als die frau Abdissin zu Herfordt hochfl. (hochfürstliche) Gnd. (Gnaden) mit ersparter warheit unterthgst. angelauffen, auch nichts aus privat affecten und picquanterie (Privatneigungen und Eigenheiten), welches wir hiemit für Gott und Ew. Churfl. Dchl. bezeugen, vorgangen, gestaldsamb auch solches das protocollum, welches verfertiget ehe die Kirche fundiret (gegründet), sattsam bezeuget. Als stellen Ew. Churfl. Dhlt. gdsten belieben anheimb, ob die wiederwillige in conventionis (nach der Übereinkunft) nach der Exterschen Kirche zu gehen, anzuhalten, oder ohngeachtet daß sie sich dazu anfangs freywillig erkläret, nunmehro bey der Berger Kirchen nach veränderter meinung zum höchsten praejuditz (Schaden) übriger Pfarrgenossen und des neuen Pastoris zuverlassen sein? in anwartung Ew. Churfl. Dhlt. gdsten decretum (Befehl) Ihr dieselbe sambt dero hochgelobten Gemahlin auch Chur- und printzen Dhlt. Dhlt. pp wir zu langen Churfürstl. wollergehen Gottes beschirmung und dero uns zu Gnaden unterthänigst empfehlen

Ew. Churfl. Dhlt.

treu gehorsambst pflichtschuldigste Diener
in dero Ravensb. Consistorio verordnete Rhäte und
Deputirte

Grabstein aus der Gründungszeit der Kirche

Darauf antwortete der Kurfürst am sechsten März 1667:

„Von Gottes gnaden Friderich Wilhelm, Marggraff zu Brandenburg, des Heiligen Röm. Reichß Ertz Cämmerer und Churfürst, in Preußen, zu Magdeburg, Jülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern pp. Hertzog.

Unsern gnädigen gruß zuvor, Würdiger, Vester, Hochgelahrte Räthe, und liebe getreue! Wir haben aus Eurem vom 10ten hujus an Unß abgestatteten unterthänigsten bericht und beygefügtem protocol mit mehren ersehen, welcher gestalt es bey fundation der Kirchen zu Exter hergang, und das allen denen, welche sich dahin begeben, es sowenig an Stühlen als Begräbnissen ermangele, und ihnen solche nach Belieben ohnentgeltlich zu wehlen frey stehe, Wan es dan eine solche bewandnüß mit dieser sache hat, So befinden wir billig, daß diejenige welche einmahl dieses werck approbiret (gebilligt), auch anitzo bey dieser ihnen am negsten und bequembsten belegenen Kirchen verbleiben und denselben nicht verstattet werde, darin pro lubitu (nach Belieben) zu endern, Seind euch schließlich mit gnaden gewogen.

Geben zu Cölln an der Spree, am 6ten Martij 1667.

Friderich Wilhelm"

In einem weiteren Schreiben fordert der Kurfürst die Räte des Konsistoriums auf, die Streitsache gütlich beizulegen. Er verweist dabei auch auf die Vorschläge der neuen Herforder Äbtissin Elisabeth von der Pfalz, die bald nach ihrem Amtsantritt am elften April 1667 mit einem Brief an den Kurfürsten versucht hatte, die Abtrennung Exters von Stift Berg wieder rückgängig zu machen. Sie will dem Stift die Einkünfte aus Exter erhalten und sucht nach Argumenten, um die kirchliche Abtrennung Exters von Stift Berg als nicht sinnvoll darzustellen. So schreibt sie an den Kurfürsten:

„Sr. Churfürstl. Durchl. geruhen, Ihro kürtzlich zu erinnern, was gestalt einige Eingeseßene der Baurschafft Exterde uff unterthäniges Suppliciren (Bitten) erlanget, daß daselbsten ihnen auß sicheren eingeprachten Motiven und Uhrsachen, eine neue Kirche auffzurichten, erlaubet worden. Ob nuhn aber und wieweit diese angeführte Uhrsachen können behauptet werden, läßet man für diesmahl dahin gestellet sein, wie woll sonsten durch die weite des weges, worauß alle andern angeführte beschwerden erwachsen, supplicanten (Bittsteller), und denen Voreltern für diesem, von dem Kirchgange nach dem Berge sich nicht haben abhalten lassen. So hat man auch bis dahero nicht erfahren, daß einige Kinder wegen ferne des weges ohne tauffe verstorben, und wan gleich solches geschehen wehre, könnte es jedoch den unschüldigen Kindern an ihrer Seeligkeit nicht schaden, cum non privatio, sed contemptio sacramenti damnet (denn nicht der Entzug, sondern die Verschmähung des Sakraments wird Ursache zur Ver-

dammnis), und auch sonsten, wol uff einem geringen wege, den zahrten Kindern leichtlich einig ungemach zustoßen kan.

Es wolten Ihr hochfürstl. Durchl. zwar ungern Sr. Churfl. Durchl. desfalß weiter importuniren (zudringlich angehen), Nachdehme aber in dero Fürstlichem Stifft, alß hieselbst uff Abteylicher Freyheit, und uff dem Berge in dero territorio (Gebiet) und Bottmessigkeit, nur zwei Kirchen, über welche Ihro, alß Abtißin nicht allein das jus vocandi et instituendi pastores (Recht der Berufung und Einsetzung der Pastoren), sondern auch die Visitation und andere sonderliche jura competiren (Rechte besitzt), sich finden, und deren untergang, so viel möglich gerne verhüten wolten, bey abstraction (Entziehung) der Eingepfarrten aber mercklich empfinden, und ferner gewiß befahren müßen, daß dero Berger Kirche, welche so viele undenckliche Jahre hero bey diesem Stifft gewesen, und in den schwersten Kriegeswesen, durch Gottes gnade noch ist conserviret (gerettet) worden, gar ruiniret, und das Stifft Herforden, dadurch einen mercklichen abgang erleiden derffte, welches Sr. Churfl. Durchl. vermöge der alten Compactaten (Verträge) und alß Schutzfürst des Stiffts von selbsten nicht zugeben werden. So erwachsen auch hirauß so viele ungelegenheiten, daß es fast nicht zu beschreiben, dan einmahl seyndt die Eingesseßenen der Baurschafft Exterde deßfalß unter sich gar nicht einig, sintemahlen viele unter ihnen begriffen, die so wenig anfangs umb die neue Kirche angehalten, alß nachgehents ihren willen – maßen sie solches mit einem cörperlichen Ayde zu erhalten bestendig sich erpieten – jemahls darein gegeben, sondern gleich ihren Voreltern bey der Berger Kirche ungeendert verbleiben, und sich davon keineswegs abreißen laßen wollen, welches dan unter den nachbahren, in dehme einer zu dieser, der andere zu jener Kirchen sich helt, nicht geringe Confusion (Verwirrung), ärgernüß und wiederwillen erwecket, gestalt dan auch über das bey Ihr hochfl. Durchl. verschiedene Extersche Einwohner mehrmahlen sich angegeben, und einstendigst zu verfügen gebehten, damit Sie bey Ihrer uhralten Kirchen und Seelenhirten, mit welchem sie überall eine gute Zufriedenheit hetten, forthin gelaßen, und durch des neuen Predigers importunes (Zudringlichkeiten) anhalten, zu der neuen Kirche, wieder ihren willen von dem Bielfeldischen Consistorio nicht genotdrenget werden möchten. Dehme dan fürs 2. hinzukombt, weilen der neue Prediger zu Exter von der Kirche schwerlich kan unterhalten werden, inmaßen umb Exter mehrentheils geringe und arme Leute wohnen. Dero wegen sich bemühet, wie er nicht alleine von der Berger Kirchen, sondern auch von andern anliegenden Kirchspielen, also von Remme, im Fürstenthumb Minden, und andern die Eingepfarrten an sich locken, oder per force (mit Gewalt) an sich bringen möge. So gebieret solches auch unter den Pfarrern selbsten, indehme ein jeglicher seine ihm anvertrauten

Pfarrkinder, nicht unbillig, gerne behalten will, eine große jalousie, und feindtschafft, und werden die gemüther dadurch gegen einander hart exacerbiret (erbittert). Es hat auch bereits vielen gereuet, daß sie das werck vorhero nicht beßer übergelagt, dan sie sonsten umb die neue Kirche woll nicht angehalten haben würden, angesehen, ein jedweder von den supplicanten zwar angenommen, zum unterhalt des Predigers ein gewißes jährlich beyzutragen, es derffte ihnen aber solches schwer, wonicht gar ohnmöglich fallen und weilen dieselbe mehrentheils Sr. Churfürstl. Durchl. Aigenbehörige, dörffte es gleichfals deroselben zum nachtheil und ihrer unterhabenden güter verderb und ruin gereichen, und hat zu anfangs einer von andern mehr auß unzeitiger begierde zur Neuerlichkeit, alß rechtschaffenem Eyfer zum Gottesdienst, zu der neuen Kirche sich verleiten laßen. Worauß dan erfolget, daß itzo viele mit wiederwillen ins Gotteshaus gehen, und die Prediger ihr Ampt mit seuffzen verrichten müßen, andern viel mehr inconveniencien (Meinungsverschiedenheiten), beschwerden und ungelegenheiten für itzo zu geschweigen, Ob nun wol Ihr hochfürstl. Durchl. außer allen Zweiffel stellen, Sr. Churfl. Durchl. dieß werck, deßen bewandtnüß nach, zu remedyren (rückgängig zu machen), nicht abgeneigt sein und dero hohen verstande nach, woll fügliche mittel und wege dazu finden werde, So haben dennoch nichts desto weniger Ihr, hochfl. Durchl. in hoffnunge Sr. Churfl. Durchl. solches auß angebohrener gelindigkeit, nicht übel nehmen werde, dero ohnvorgreifflich hirüber gefaßte gedanken, hiebey anfügen wollen. Alß nemblich: dieweilen der Neue Kirchenbau zu dem End sonderlich verwilliget worden, damit die so alters, oder unvermögenheit halber zur Kirche nicht kommen können, nicht sogar alß barbarische Unchristen ohne Gottesdienst ihr leben hinbringen und schließen mögten. So konte ohnmaßgeblich solchem allen woll ein genügen geschehen, und der Zweck erreichet werden, wan der Prediger uffm Berge uff gewiße Zeiten, und zwar öffters, umb die 4. oder Sechs wochen nach acht (Berücksichtigung) der Zeit vom Jahr, in der Neuen Kirche predigen, die Sacramenta administriren (verwalten), und die alte oder unvermögene Leute auß Gottes wort fleißig unterrichten und trösten würde: Sintemahlen der Prediger uff dem Berge sich nicht zu obigen willig erkläret, sondern auch ferner zugesagt, so offt es von ihme würde begehrt und er gefordert werden, daß er die Krancken allemahl und zwar die unvermögene uff seine eigene Kosten ohngeseumet besuchen wolle, gestalt er es dan vorhin auch also jederzeit gehalten, und deßhalben niemahlen bestendige klage wieder ihn geführet worden, Weilen dan auch wegen der Leichführunge über die weite des weges geklaget worden, so könten dieselbe, so näher der Exter Kirchen wohnen, ihre Todten woll uff dem Neuen Kirchhoff begraben laßen, wobey sich dan der Prediger uffm Berge auch alle-

mahl willig einfinden und die Leichpredigten verrichten wird. Gleichwie nuen die Eingeführte Beschwerungs puncta dadurch vollendts uffgehoben: So werden auch alle andern inconvenientien (Meinungsverschiedenheiten) damit zugleich auß dem Wege gereumet, die gemühter sowoll der Eingepfarrten, alß der Prediger werden tranquilliret (beruhigt), und die Neue Kirche ist auch nicht umbsonst erbauet, sondern ist und bleibet zum Gottesdienst consecriret (geweiht). So werden auch Sr. Churfl. Durchl. unterthanen und äigenbehörige von den unnötigen ufflagen, in deme sie dem neuen Prediger jährlich ein sicher geldt und sonsten auch andere Sachen beyschießen und contribuiren müßen, liberiret (befreit), und von solchem Onere (Last) befreyet, damit dan im übrigen auch der Neue Prediger – welcher ohne das auß dieser Kirche ohnmüglich seinen unterhalt haben kan – sich hirüber zu graviren (beschweren), desto weniger Ursachen haben, und seine Satisfaction (Befriedigung) anderwärts überkommen möge. So seind Ihr Hochfürstl. Durchl. des erpietens, von sechs Pfarreyen wo das exercitium Augustanae Confessionis in vigore (sechs Gemeinden des augsburgischen Bekenntnisses), und theils mit alten abgelebten Pastoren besetzet sein, die erste (Pfarrstelle), so Ihro hirnegst wird erlediget werden, demselben zu conferiren (anzubieten), und wollen dieselbe gleichfalß verhoffen, Sr. Churfl. Durchl. dero hochberümbten Mildigkeit nach, gerührten Prediger mit dero gleichen Bewarbungen mildiglich versehen, auch dero hohen Belieben und wolgefallen nach, ferner disponiren und nachgeben werden, daß gltr. (gemeldeter = genannter) Prediger, biß zu seiner anderwerten Beforderunge, diesem neuen Pfarrdienste beygelagte stendige intraden (Einkünfte) entzwischen genießen möge. Nachdehme nun Ihr hochfürstl. Durchl. zu Conservation (Erhaltung) dero Stiffts Kirchen uffm Berge, damit dieselbe in vorigten stande verbleiben, und durch abziehunge der Eingepfarrten nicht ledig stehen, entbloßet und folgendts gar ruiniret werden mögte, obiges anführen, und in unvorgreifflichen vorschlagh bringen wollen. So ersuchen dieselbe Sr. Churfl. Durchl. alß dero willfähriges gemühte, und Mildigkeit bekandt, einständigst, die geruhen solches alles gütlich zu vermercken, das werck begehrter maßen zu vermitteln, und zu redreßiren, und damit dero allemahle erspürte freundtvetterliche gute gewogenheit, auch sonderlich in diesem Ihr hochfl. Durchl. würcklich empfinden und genießen zu laßen, also daß Sie undt dero nochkommen am Stift sich darüber zu erfreuen haben mögen. Solche freundtvetterliche höchst annehmliche bezeigunge, werden Ihr hochfürstl. Durchl. jederzeit höchst zu rühmen, und selbige hinwiederumb demütig zu erkennen Zeit Ihres lebens sich befleißigen, und thun damit in zuversichtlicher Erwartung erfreulicher wilfahriger resolution Sr. Churfürstl. Durchl. freundtvetterlichen beharlichen guten affection sich dienstlichst re-

commendiren, Geben uff Fürstl. Abtey Herfordt den 11ten Aprilis 1667.

Elisabeth

Dienstliches Memoriale
Ihr hochfürstl. Durchl. princeße Elisabeth. p
Gebohrene auß dem Churfürstl. Stamb der Pfaltzgraffen pp Itzo Regirender Fr. Abtißin zu Herfordt p
Die Neue Kirche zu Exter betreffendt p"

Die neue Äbtissin macht mit diesem Brief den Versuch, für das Stift die kirchlichen Einkünfte aus Exter und Solterwisch, die seit der Neugründung der Gemeinde Exter nun an die neue Kirche und ihren Pfarrer fallen, zurückzugewinnen. Ihre Ablehnung der Argumente, die die Exteraner für den Kirchbau angeführt hatten, mag aus ihrer Sicht berechtigt sein, ihr Hinweis auf die Uneinigkeit der Exterschen Einwohner beruht auf Tatsachen, ihre Befürchtung, daß durch die Abtrennung der Gemeinde nur Streit und Feindschaft entstehen würden, ist aber wohl übertrieben. Zumindest ist es nicht richtig, wenn sie für einen möglichen Streit nur den Pfarrer in Exter verantwortlich machen will. Die Vorschläge der Äbtissin, die auf eine weitere Versorgung der Gemeinde Exter durch den Pfarrer von Stift Berg hinzielen, klingen zwar ganz einleuchtend, sind aber wohl kaum durchzuführen. Wenn sie schreibt, der Prediger auf dem Berge habe sich erboten, in Exter öfters Gottesdienste zu halten, dazu auf eigene Kosten die Kranken zu besuchen und die Toten dort zu beerdigen, so kann man nur fragen, warum er dies nicht vor der Abtrennung Exters als seine Pflicht angesehen hat. Der Wunsch nach einer neuen Kirche scheint in Exter auch dadurch verstärkt worden zu sein, daß der Pastor Mölling sich weniger als sein Vorgänger um Exter gekümmert hat. Wenn dem Pfarrer schon vorher die ordnungsgemäße Ausübung seines Dienstes, kaum möglich war, was ja bei den weiten Wegen durchaus verständlich ist, muß es als ganz unwahrscheinlich erscheinen, daß der Pfarrer nun auch noch Gottesdienste und Beerdigungen in Exter halten zu können glaubte.

Am 13. Mai schließt der Kurfürst den Streit mit einem endgültigen Befehl ab:

„Wir zu eines jedweden freyen willen gestellet sein lassen, ob Er sich zu dieser neuerbauten Kirche oder zu der andern auf dem Berge vor

Hervordt halten wolle, Doch würden diejenige, so sich vor diesem bey auffrichtung der Neuen Kirche darin zu gehen erboten, auch dabey ohnveränderlich verbleiben müssen."

Ein beiliegender Zettel in diesem Aktenstück enthält Namen von Personen, die auch zu der Kirchengemeinde Exter gehören wollen:

Von der Steinegge.

Hanss Henrich König	S 31	Johan Härtig	S 33
Henrich Schemmel	S 41	Johan Wortman	S 43

Zu diesen vier Namen ist angemerkt:

„Diese viere sein Kirchspell Kinder, wohnen in unser Baurschafft, können auch zu Vallendorf nicht unter kommen."

Auf den Wennen (Wenden).

Henrich Wittell	
Lucke Piper	
Cordt Tacke	Niederbecksen 35, heute S 72
Arendt Güse	Niederbecksen 46, heute S 73

Ludecke auf dem Strang

Von den letzteren kamen nur Tacke und Güse zur Exterschen Kirchengemeinde.

Die Einwohner Exters um 1666 und ihre Kirchenzugehörigkeit

Bei der Kirchengründung wurden zur Kirche in Exter eingepfarrt:

Aus Exter		Aus Solterwisch	
Nr.		Nr.	
2	Johan Harde	1	Jost Pödinghausen
3	Cord Kreymeyer	2	Tönies Detering
4	Jürgen Specht	3	Mattias Hartog am Stein
5	Bartold Piper	4	Benedict Sontag
8	Cord Reckefuß zu Exter	5	Arend Lindemann
9	Cord Arenhölter	6	Johann Steinmann
10	Johann Christoff Puls	7	Hermann Steinmann
14	Herm Dove	8	Johan Möller
16	Ludolph Langeherm	9	Johann Berend Neder Nolte
19	Herm Frentrup	10	Hinrich Vogelsang
20	Henrich Cardinal	11	Johan Obernolte
21	Jost Twelsiek	12	Henrich Künsting
24	Wilhelm Hachmeister	13	Peter Gößelcke
25	Gerd Johann Schröder	14	Berend Neder Mawe
26	Johann Klußmeyer Krüger zu Exter	15	Johann Könning
		17	Tönnies Mawe

27 Otto Brinckmann
28 Johann Gödener
30 Berend Kosieck
31 Jonas Vogelsang
32 Kamp Jost
34 Johann Storck
35 Hans Herm Hues
36 Cristoph Sturhan modo Halewat
38 Johann Schemmel
40 Tönies König
41 Hans König
42 Johann Quest
44 Johan Henrich Hues
45 Bartold Ort

Aus Schwarzenmoor
Nr.
27 Gerdt vor dem Schlinge
30 Johan vor dem Knappe
40 Henrich Puls oder im Eggesiecke

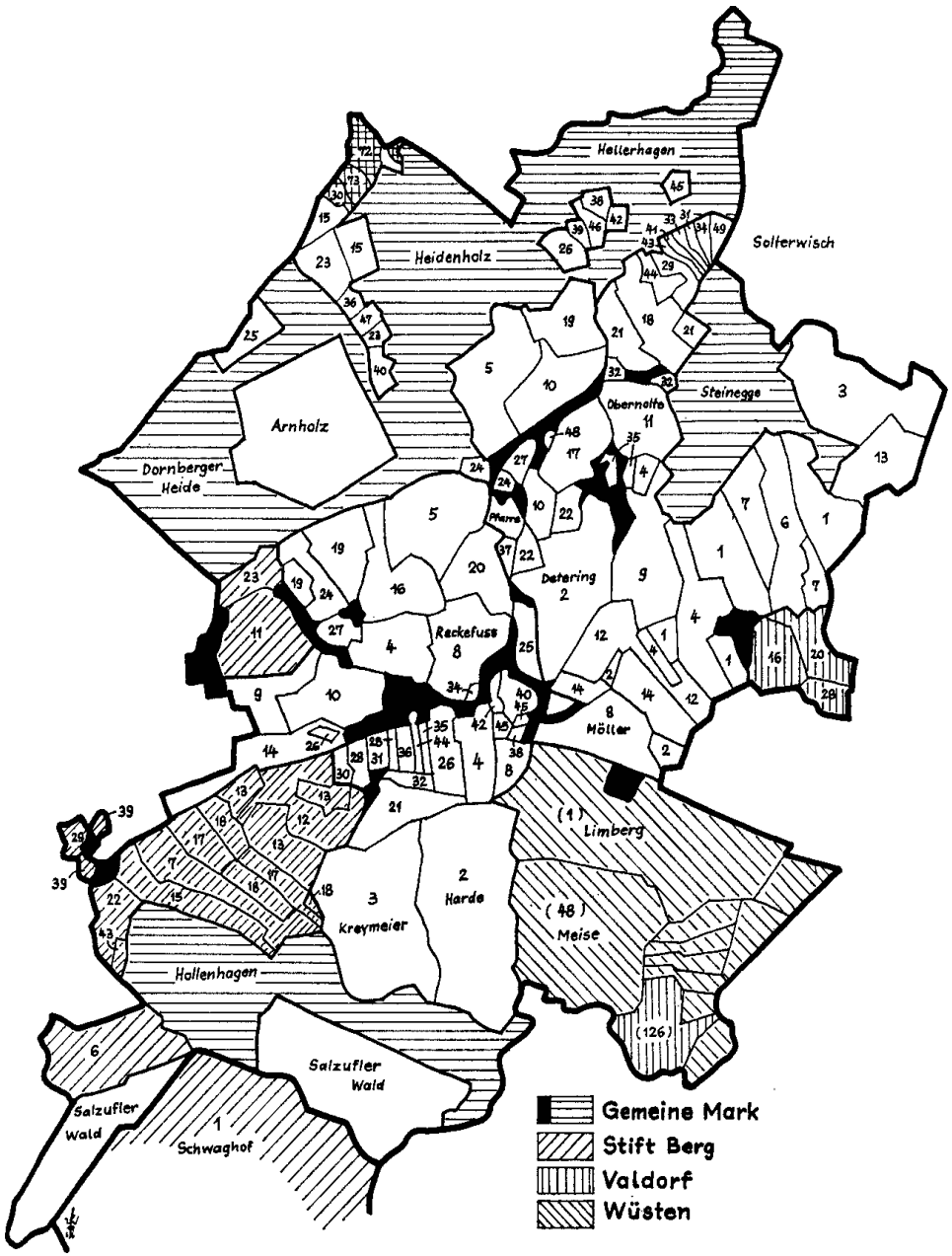
18 Frantz Schormann
19 Tönnies Reckefuß
21 Hermann Koch
22 Johann Greve
23 Arend Schroder im Holtze
24 Tönnies Poggenzahn oder Hempelmann
25 Henrich im Arenholtz
26 Jost Obernolte
27 Johan Blafuß oder Berg
29 Christoph Sack
30 Hermann Klincksieck
31 Johann Hermann König
32 Herm Hempelmann
33 Johan Härtig
34 Lüdeke Weber
35 Johan ufm Howe
36 Johan im Arenholt
37 Herman Quest
38 Johann Prüsner
39 Johann Rasche
41 Henrich Schemmel
42 Jakob Künsting
43 Johan Wortman
44 Johan Witte
46 Berend Weber
48 Albert im Sieke
49 Peter Schwartze
72 Cord Taacke (Niederbecksen 35)
73 Arend Güse (Niederbecksen 46)

Zu der neuen Kirche in Exter hielten sich die Bewohner dieser 77 Höfe; ihre Zahl mag etwa zwischen 550 und 600 Menschen gelegen haben.

Aus der Gemeinde Exter blieben bei Stift Berg:

Nr.
1 Schwackmeyer
6 Johann Henrich Schröder, Heidemeier
7 Marten
11 Fricke
12 Wrachtrup
13 Johan Stute

Nr.
15 Gödener
17 Altrogge
18 Reckevoet ufn Hagen
22 Meise
23 Eickmeyer
29 Hellwege
39 Becker



Exter um 1666 – Besitzverhältnisse und Kirchenzugehörigkeit

Schon vor 1666 waren drei Höfe aus Solterwisch wegen des weiten Weges von Stift Berg getrennt und zur Kirche in Valdorf gewiesen worden. Diese Höfe blieben auch nach der Gründung der Kirchengemeinde Exter bei Valdorf.

Nr. 16 Hermann Tasche
Nr. 20 Caspar vorm Berge
Nr. 28 Johann Könning am Solterberge

Nach der Kirchengründung gehörten somit 16 Bauern, 18 Prozent der Gesamtzahl, nicht zur Kirche in Exter. Diese Leute trugen auch nicht zum Unterhalt des Pastors in Exter bei, ein Umstand, der umso schwerer in Gewicht fiel, da ihr Anteil an der Exterschen Nutzfläche gut 40 Prozent betrug.

1786 wurde im Zuge einer Grenzbereinigung zwischen Lippe und Ravensberg der Schwaghof gegen die Höfe Limberg Nr. 1, Meise Nr. 48 und Pelshenke Nr. 126 ausgetauscht. Die Höfe Limberg und Meise gehörten ursprünglich (1556) zu Ravensberg, sie waren bis 1786 lippische Höfe auf ravensbergischem Grunde. Pelshenke gehörte ursprünglich zu Wehrendorf, wurde aber durch die Grenzbereinigung ganz von Wehrendorf getrennt und kam daher zu Exter. Kirchlich blieben Limberg und Meise bei Wüsten, Pelshenke bei Valdorf.

Im Jahre 1828 wurde das Urkataster für Exter angelegt. Damals waren von insgesamt 7918 Morgen Grundfläche 6001 Morgen im Privatbesitz. Die restliche Fläche von 1917 Morgen entfiel auf Wege und auf die gemeine Mark, in der die Exterschen Bauern Weide- und Holznutzungsrechte hatten. Von dem Privatland gehörten nur 3536 Morgen, 59 Prozent, Besitzern, die in Exter eingepfarrt waren. (Man vergleiche zu diesen Angaben die beigegebene Karte.)

Die Kirchengemeinde Exter von 1666 bis 1769

Über das erste Jahrhundert der Kirchengemeinde, also den Zeitraum bis zum Amtsantritt des Pastors Hambach im Jahre 1769, berichten uns hauptsächlich die Kirchenmatrikel von 1733, eine tabellarische Darstellung der kirchlichen Verhältnisse, weiter die bereits erwähnte Chronik des Pastors Lohmeyer aus dem Jahre 1854 und die „Akten betreffend die Pfarrstelle in Exter", die heute im Staatsarchiv Münster lagern.

Der erste Pastor Gerhard Georg Arcularius hatte es schwer, die neue Gemeinde äußerlich und innerlich zu festigen. Streitigkeiten um die Zugehörigkeit zum Kirchspiel mit der Äbtissin und dem Pfarrer zu Stift Berg und um den Lebensunterhalt mit der eigenen Gemeinde ziehen sich durch seine vierzigjährige Amtszeit. Sie hatten ihre tiefere Ursache in den besonderen Umständen bei der Kirchengründung. Dort standen sich der Kurfürst und die Äbtissin gegenüber. Beide versuchten, den Wunsch der Bewohner von Exter nach einer eigenen Kirche für ihre politischen Pläne zu gebrauchen. Dies Ringen, wie es oben schon geschildert wurde, ist aus der damaligen Situation zu verstehen, die wir uns kurz vor Augen führen müssen.

Der erst vor achtzehn Jahren beendete Krieg hatte nicht nur großes Elend ins Land gebracht, sondern auch politische Veränderungen herbeigeführt. Der Kurfürst hatte sich in der Grafschaft Ravensberg, die Brandenburg bereits 1612 zugesprochen war, endgültig durchgesetzt. Darüber hinaus war ihm das ehemalige Bistum Minden zugefallen. Im Jahre 1652 besetzte er widerrechtlich die Freie Reichsstadt Herford und verleibte sie seinem Gebiet ein. Diese zunehmende Macht des Landesherrn verringerte den Einfluß der Äbtissin, die ihre staatliche Oberhoheit über die Abtei Herford 1547 an den damaligen Landesherrn, den Herzog Wilhelm IV., übertragen hatte. Sie übte aber immer noch ihre Rechte über die Lehnsgüter aus, die die sogenannten Ministerialen – meist Mitglieder adliger Familien – von der Abtei zu Lehen trugen. Auf diesen großen Bauerngütern saßen Eigenbehörige der Abtei, die bestimmte Abgaben in Gold und Naturalien leisten mußten. Zu ihnen gehörten die meisten Höfe in Schwarzenmoor und der Schwaghof. Das schon genannte Höfeverzeichnis, das „Urbar der Grafschaft Ravensberg von 1556", gibt uns genaue Auskünfte über die Abhängigkeit der einzelnen Höfe. In Exter war die gesamte Bauerschaft Solterwisch und ein kleiner Teil der Bauerschaft Exter dem Landesherrn eigen. Der übrige größere Teil, die Flächen der Höfe Nr. 1 Limberg, Nr. 2 Harde, Nr. 3 Kreymeyer, Nr. 48 Meise und die in Exter gelegenen Ländereien des Mühlenhofes Solterwisch Nr. 8 wie auch der Kipshagen gehörten zum Grundbesitz der Abtei Herford. Bei ihnen verzeichnete der Landschreiber:

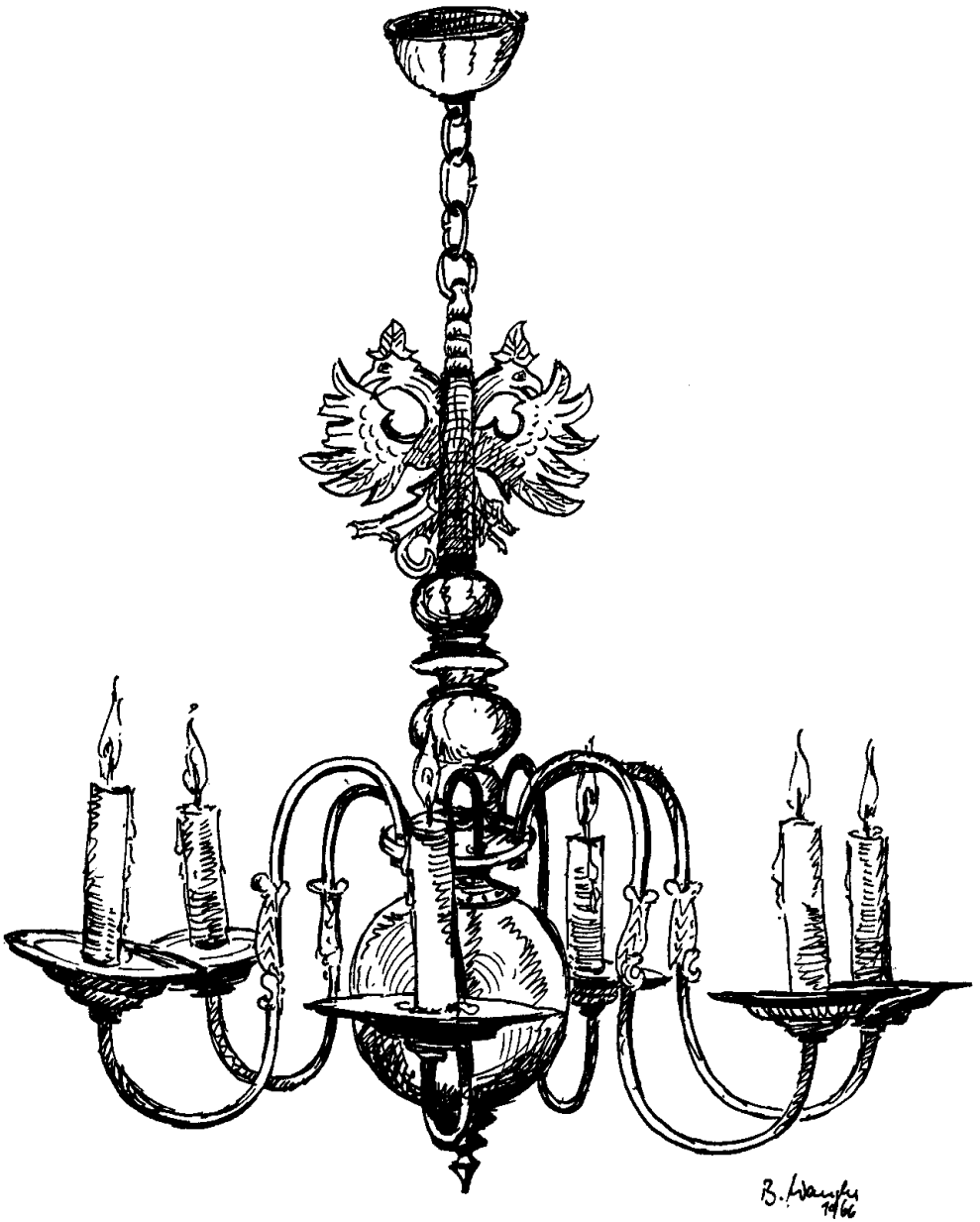
„Hait von Meinem Gnedigen Hern nichts. Thut und gibt Seinen Furstlichen Gnaden nichts."

Diese Verhältnisse bestanden auch noch zur Zeit der Kirchengründung, wie ein Kataster von 1685 ausweist. Nun wird verständlich, daß der Kurfürst, in diesem Falle seine brandenburgische Verwaltung in Vlotho, ein besonderes Interesse daran hatte, den Einflußbereich auf ganz Exter auszudehnen. Hieraus erklärt sich die schnelle Genehmigung des Kurfürsten und der in aller Eile vollzogene Kirchbau. Man spürt aus den Briefen, wie eifrig die Vlothoer Beamten und das erst 1653 errichtete kurfürstliche Konsistorium bei der Sache waren. Gleichzeitig war die Äbtissin Elisabeth Louysa – sie war eine Kusine des Kurfürsten – nicht untätig in den Bemühungen, ihre Rechte und Einkünfte zu sichern. Ihr und ihrer Nachfolgerin Elisabeth, jener wohl geistig bedeutendsten Frau des Jahrhunderts, die mit den hervorragendsten Persönlichkeiten der Zeit, unter ihnen auch dem Philosophen Descartes, in Verbindung stand, gelang es, daß immerhin dreizehn Höfe in Exter bei dem Kirchspiel Stift Berg verblieben. Auch setzte die Abtei durch, daß manche Abgaben, die die Bauern bisher nach Herford zahlten, nicht dem exterschen Pastor zugute kamen. Davon heißt es 1694: „Es vermeinet der H. Pastor und Provisores (Kirchenälteste), daß von den Berger Armen-intraden (Einkünfte) den Extersch. Armen auch ein Teil zukommen und abgetreten werden müßte."

Und an anderer Stelle:

„Harde und Kreimeier, Westphälische Eigenbehörige, welche vorhin nach der Berger Kirche gangen, sein schuldig gewesen, einem zeitig H. Pastori auf dem Berge alternative (abwechselnd) ein Fuder Holz des Jahrs zu bringen, und weil solches jetzo nicht mehr tun, wäre billig, daß solches dem H. Pastori allhier zu Exter zuwüchse."

So war die neue Gemeinde sich selbst überlassen: Die Hilfe von Seiten des Staates war unzureichend, und die Äbtissin und die Muttergemeinde Stift Berg ließen es an der notwendigen Unterstützung fehlen. Besonders wurde davon die Kirche selbst betroffen. Es mangelte hier an der Ausstattung. Der in knapp drei Monaten errichtete schlichte Fachwerkbau hatte zunächst keine Empore und, wie der Kantor Heuermann in der Schulchronik schreibt, keinen Turm. (Für diese Vermutung gibt es aber keine Beweise.) Die Empore wurde laut eingeschnitzter Jahreszahl 1672 eingebaut. Das Kirchenstuhlverzeichnis von 1666 berichtet in einer Anmerkung darüber, daß dies durch Spenden von Tacke und Güse von je acht Thalern ermöglicht sei. Wann die Glocke und die Orgel angeschafft wurden, ist nicht zu ermitteln. Erst 1694 werden sie erwähnt. Wertvolle Gegenstände gab es in der Kirche außer zwei Kronleuchtern nicht. Einen von ihnen soll die Äbtissin geschenkt haben. Er ist mit dem



Der alte Leuchter mit dem Reichsadler der Äbtissin

doppelköpfigen Adler verziert, dem Wappen des alten deutschen Reiches vor 1806 – ein Hinweis auf die ehemalige Reichsunmittelbarkeit der Abtei. Der alte Taufstein und die schon erwähnten Fenster, die mit der Jahreszahl 1667 und mit den Wappen von Familien geschmückt waren, die zum Kirchbau durch Spenden beigetragen hatten, sind schon lange nicht mehr vorhanden.

In einer ähnlich schwierigen Lage befand sich die Pfarre. War die Gemeinde zuerst froh darüber gewesen, daß der Kurfürst die an den Staat gefallene Besitzung Hempelmann dazu geschenkt hatte, so zeigte sich auf die Dauer, daß ihr und dem Pastor dadurch erhebliche Kosten entstanden. Denn dieser kleine Hof war, wie Pastor Lohmeyer schreibt, seit dem Dreißigjährigen Kriege nicht mehr bewirtschaftet worden, weil der Besitzer und seine Familie in den Kriegswirren an der Pest gestorben waren. So ist auch verständlich, daß das Haus, nach der Inschrift, die Lohmeyer überliefert, 1607 durch den Colon J. G. K. erbaut, schon 1694 als baufällig bezeichnet wird. In dem Lagerbuch aus jenem Jahr heißt es:

„Die Gemeinde ist schuldig, die Reparatur zu verrichten und auch die Wrachten und Zeune zu conserviren, zumahl jetzt alles in schlechtem Zustande. Es gehören 2 eiserne Ofens in die Wehdum, ihre eine zugemachte Bettstette oder Duddich übrigens, so vorhanden, hatte der Herr Pastor auf seine Kosten angeschaffet, dabei anzeigen der gestalt eines Pferdestalles hochbenötiget mit dem erbieten, selbigen für sich machen zu lassen, weil bei diesen schlechten Zeiten die Gemeinde damit nicht beschweren möchte, auch mit dieser condition (Bedingung), fals seinen Erben nach seinem Tode keine Satisfaction (Genugtuung) dafürentander von der Gemeinde oder seinem Successore (Nachfolger) wiederfahren sollte, ihnen freistehe, solchen wieder wegzunehmen. An Obstbäumen gibt der Herr Pastor an, nur achte gefunden zu haben, die anderen hätte er gepflanzet."

Eine uns unerklärliche Mitteilung bringt Pastor Baumann im Jahre 1817, wenn er davon spricht, daß die erste Wohnung des Pastors auf dem Hof Solterwisch Nr. 21 Koch genannt Semmelmeier gewesen sei. Die geringe Größe der Ländereien, „2 Gärten, ein Kamp, eine Wischplacke", von ungefähr zehn bis zwölf Morgen ließ keine großen Erträge zu; die Ertragsfähigkeit wurde dazu noch durch mehrere nasse Stellen im Acker beeinträchtigt. Zum Vergleich sei erwähnt, daß dem Pastor in Valdorf sechzig Morgen zur Verfügung standen und daß der Besitz der Rehmer Pfarre im Jahre 1822 sechsundvierzig Morgen betrug. Eine Erleichterung bedeutete es, als Kirche und Pfarre um 1690 von Pacht- und Steuerzahlungen befreit wurden. Die ärmlichen Verhältnisse von Kirche und Pfarre belasteten die Amtstätigkeit des ersten Pastors, über dessen Person und Wirken nun berichtet sei.

Gerhard Georg Arcularius 1666 bis 1706

Der Name Arcularius ist die latinisierte Form des deutschen Namens Schreiner. Solche lateinischen Namensformen sind in dieser Zeit gebräuchlich, besonders unter den Gelehrten. In einem Brief ist das Siegel des Pastors Arcularius erhalten: Es zeigt in einem Schild die Arche Noah und darüber die Taube mit dem Ölzweig: die Zier des Schildes bilden zwei Adlerflügel. Das Siegel trägt die Buchstaben G G A. Die Herkunft dieses Gerhard Georg Arcularius ist uns unbekannt; vielleicht ist er mit den Pastoren gleichen Namens an der Neustädter Kirche in Bielefeld verwandt, die um 1670 dort im Amte standen. Diese Bielefelder Pastoren stammten aus dem Waldeckschen. Ob er mit dem Arcularius identisch ist, der anläßlich einer Spende von einem Reichsthaler für die Reparatur des Turmes der Stift Berger Kirche im Jahre 1656 erwähnt wird, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen.

Noch im Jahre 1707 beschwert sich der Pastor beim Konsistorium über Einwohner, die sich widerrechtlich nach Stift Berg halten. Aus dem Jahre 1682 liegt ein Brief vor, den die Bewohner des Kipshagens, am Hellweg und der Egge unterschrieben haben; darin erklären sie, zur „Berger Kirche" gehören zu wollen. Diese Eingabe haben Jost vorm Schlinge, Herman Hachmeister vor der Egge und Henrich im Einsiecke nicht unterzeichnet. Seit dieser Zeit sind die drei Höfe Schwarzenmoor Nr. 27, 30 und 40 endgültig in Exter eingepfarrt. In diesen Jahren, nämlich 1686, richteten einige Leute, die „auf dem Wenden" wohnten, an das Konsistorium die Bitte, sich der Gemeinde Exter anschließen zu dürfen. Sie hätten zur Rehmer Kirche einen Weg von anderthalb Stunden, zur exterschen Kirche dagegen nur von einer halben Stunde. Es werden dieselben gewesen sein, die sich schon 1666 nach Exter halten wollten. Das Konsistorium lehnt dies Ersuchen ab, erlaubt aber, daß sie die Kirche in Exter besuchen dürfen. Aus den Kirchenbüchern ersieht man, daß die Höfe Niederbecksen Nr. 35 und 46, Tacke und Güse, sich schon längst als zu Exter gehörig betrachteten. Die Trennung von der Rehmer Gemeinde wurde stillschweigend geduldet und erst viel später amtlich vollzogen. 1854 erhielten die Höfe die Nummern 72 und 73 in Solterwisch.

Diese Streitigkeiten sind mit Erbitterung und Hartnäckigkeit ausgetragen worden. Es ging dabei nämlich gleichzeitig um die Unterhaltung der Kirche und des Pastors, zu der sich die Einwohner Exters bei der Kirchengründung verpflichtet hatten. Offensichtlich haben sich aber die

Eingepfarrten geweigert, die versprochenen 40 Thaler Gehalt aufzubringen. So bestanden die festen Einkünfte des Pastors zuerst aus fünfundzwanzig Thalern jährlich aus der „Churfürstl. Vlothischen Rentei". 1677 gewährte der Große Kurfürst „bis dahin, daß das Pfarreinkommen ein besseres sein würde" eine Zulage von zwanzig Thalern. Dies Geld stammte aus den Einnahmen des in der Reformationszeit aufgelösten Klosters Segensthal in Vlotho, die dem Landesherrn zugefallen waren. Die geringe Höhe des Einkommens wird deutlich, wenn man die damaligen Preise betrachtet: Ein Pferd kostete zwanzig Thaler, eine Milchkuh die Hälfte. Wie heftig die Auseinandersetzung verlaufen ist, zeigt eine Begebenheit aus dem Jahre 1687. Pastor Arcularius beklagt sich über die Gemeindevorsteher. Sie hätten ihm auf dem Kirchhofe ins Gesicht gesagt, „wenn sie einen Knecht hätten, welcher mehr Lohn haben wollte, als sie eins geworden, sie denselben abschafften und der Knecht seiner Wege gehen könne. Dat söl de Pape auck doen." Bitter fügt er hinzu, demnach seien wohl Schweinehirten und Seelenhirten gleichzusetzen. Dies Ereignis veranschaulicht das unfreundliche Verhältnis zwischen Gemeinde und Pastor.

Das genannte Lagerbuch, das die genauen Einkünfte und Amtspflichten des Pastors verzeichnet, wurde am 2. 5. 1694 „in praesentia des Herrn Rentmeisters des Amts Vlotho Johann Redekers, wie auch des Herrn Pastors und der beiden Provisoren Barthold Piepers (Exter Nr. 5) und Barthold Möllers (Solterwisch Nr. 8), wie auch des alten abgestandenen Tonies Detering (Solterwisch Nr. 2)" angelegt. Außer dem Gehalt aus der Staatskasse bezog der Pastor die Zinsen eines Kapitals von 177 Thalern, das aus Kollekten und Schenkungen stammte und an verschiedene Leute ausgeliehen war, dazu die Gebühren, die bei den Amtshandlungen zu entrichten waren. Davon heißt es:

„1) Der H. Pastor sammelt jährlich einmal uff heil. 3 könige mit dem Küster die Pflicht und rühmet darunter die Eingepfarrten, welches sie dann zusammen teilen.

2) ferner opferte die Gemeinde des Jahrs dreimal in der Kirche ufm Altar, als Ostern, Pfingsten u. Weihnachten, und stünde in jedwedes Willkür, wieviel er opfern wollte, einige opferten bis 3 ad 4 Mgr. (Mariengroschen).

3) von Leichenpredigten ordinarie (gewöhnlich) 18 Mgr. und wegen der Folge 6 Mgr., wiewohl verschiedene ein mehreres gegeben.

4) für copulationen und proclamationen (Trauungen und Aufgebote) zu Hause 24 bis 26 Mgr.

5) vom Kinder zu taufen 4 Mgr. u. was dazu die Gevattern geben, vom unehelichen Kinde aber einen Tal., gleich solches überall in der Grafschaft hergebracht.

6) wegen Einsegnung der Sechswöchnerinnen 3 bis Mgr., wegen Fürbitten, Danksagung u. sonstigen ordinarie 2 Mgr., sonsten wohl einmehreres."

Der Dienst des Pastors wird so beschrieben: „am Sonntag wird einmal geprediget und des Sommers nachmittags dabei die Kinderlehre gehalten. Wenn kein Bettag oder ander Fest- und Aposteltag in der Woche einfällt, wird des Freitags auch geprediget. Am ersten Tage zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten drei-, die übrigen beiden Tage aber nur einmal. Michaelis und übrige Fest- und Buß- und Bettage auch nur einmal."

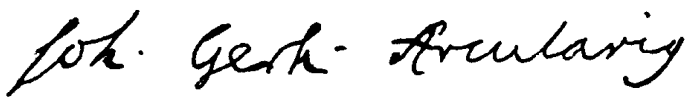
Das Recht, sein Vieh auf die gemeine Weide zu treiben und aus der gemeinen Holzung Brandholz zu schlagen, hatte der Pastor wie seine Nachbarn.

Die Gottesdienste und Amtshandlungen wurden nach der Braunschweigisch-Lüneburgischen Kirchenordnung von 1643 gehalten, die auf den norddeutschen Reformator Bugenhagen zurückgeht. Noch heute befindet sich ein Exemplar dieser Kirchenordnung im Pfarrarchiv.

Sie war 1658 anstelle der alten Dreyerschen Kirchenordnung in Ravensberg eingeführt worden. (Der ehemalige Augustinermönch Dr. Johannes Dreyer wurde 1532 der erste lutherische Pastor an der Münsterkirche zu Herford.) Am 8. Juli 1676 wurden noch bestehende Uneinigkeiten unter den Pastoren des Amtes in Vlotho beigelegt.

Kurz vor Vollendung seines 40. Dienstjahres starb Gerhard Georg Arcularius. Im Kirchenbuch steht folgende Notiz über sein Lebensende, die sein Sohn und Nachfolger geschrieben hat:

„Den 25. October 1706 ist mein seliger Vatter Gerhard Georg Arcularius, welcher 40 Jahre weniger einige Wochen im Predigtamte gestanden, begraben."



Johann Gerhard Arcularius 1706 bis 1747

Über die Verhandlungen anläßlich der Einführung des neuen Pastors haben wir keine Nachrichten, außer, daß er bereits 1701 von der Äbtissin Charlotte Sophie zum Adjunkten (Gehilfen) seines schon über siebzigjährigen Vaters berufen wurde. Der Text jener Urkunde lautet:

„Ich Johann Gerhard Arcularius bekenne hiemit krafft dieses Brieffes, daß die Hochwürdigst-Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Charlotta Sophia, in Liefland, zu Churland und Semgallen Hertzo-

gin, des Kayserlichen freyweltlichen Stiffts Herford Abtissin und des Heiligen Römischen Reichs Fürstin, mich meinem Vater, Ehrn Gerhard George Arcularío, Pastori zu Exter, wegen seiner Leibesschwachheit und herannahenden Alters adjungirt (beigegeben), und mit sothaner Pastorat, davon die Collatio und Provisio (Besetzungsrecht) für diesmal höchstgedachter Ihro hochfürstlicher Durchlaucht und dero Stifft competiret (zukommt), nach dieses Stiffts Sitte, Gewohnheit, heit und Gerechtigkeit providiret und versehen. Und ich habe darauf den gewohnlichen Pastoraten Eyd abgeleget und geschworen, Ihrer hochfürstlicher Durchlaucht und dero Stifft treu und hold zu seyn, Gottes Wort treulich und unverfälscht zu lehren, als einen frommen Prediger und Seelsorger mich zu betragen, auch die zur Pastorat gehohrigen jura (Rechte) und Gerechtigkeiten treulich zu conserviren (bewahren).

Uhrkundlich habe ich diesen Revers eigenhändig unterschrieben, und mein Pittschaft darunter gedruckt.

So geschehen auf der fürstlichen abtey Herford
den 12. Dec. 1701
Johann Gerhard Arcularius."

Das Recht, die Pfarrstelle in Exter zu Exter zu besetzen, hatten abwechselnd der Kurfürst und die Äbtissin. Nicht einmal von diesem Pastor Johann Gerhard Arcularius kennen wir den Geburtstag oder Geburtsort. Auch über seine Frau wissen wir nichts Näheres; sie wird nur einmal als Patin eines Nachbarkindes im Kirchenbuche genannt. Von seinen sieben Kindern, die in Exter geboren wurden, starben schon fünf im Kindesalter.

Im Anfang seines Wirkens versuchte Pastor Arcularius, die bestehenden Verhältnisse zu ändern, mit denen sich sein Vater am Ende seines Lebens hatte abfinden müssen. Am zehnten Oktober 1708 schreibt er dem Konsistorium, das Pfarrhaus verfalle von Tag zu Tag so, daß er fast nicht trocken darin wohnen könne. Er habe die geringste Pfarre in der ganzen Grafschaft und könne deshalb keinen Vorschuß leisten. Außerdem bringt er die schon seinem Vater versprochenen vierzig Thaler Gehalt in Erinnerung. Am siebten November 1708 antworten die Kirchenprovisoren Linnemann (Solterwisch Nr. 5) und Johann Philip fürn Brinck (Exter Nr. 27) auf die Anfrage des Konsistoriums, die vierzig Thaler seien niemals ernsthaft in Erwägung gezogen, da ja der Kurfürst zur Besoldung beigesteuert habe. Ob die dringend beantragte Reparatur des Pfarrhauses durchgeführt wurde, wissen wir nicht. Uns liegt in dieser Sache ein weiterer Briefwechsel aus den Jahren 1733 bis 1735 vor. Der Vlothoer Kriegs- und Domänenrat Franz Conrad Redeker hatte sich am 24. Februar 1733 selbst von der Baufälligkeit des exterschen Pfarrhauses überzeugt und einen Kostenanschlag anfertigen lassen:

120 Fuß Grundholz a 3 g. (Groschen)	10	Rthl. –	g.
14 Stender jeder zu 9 Fuß, facit 126 Fuß a 2 g.	7		
96 Fuß Riegelholz a 6 g.	2		
44 Fuß Sitz Sohlen a 2 g.	2		16
6 Einzüge jeder 9 Fuß, fac. 54 Fuß a 1 g.	1		18
600 Fuß Latten a 3 Fuß 1 g.	5		20
dem Zimmermeister und seinen Gehülfen an Arbeitslohn	35		
dem Maurermeister und seinen Gehülfen an Arbeitslohn	10		
dem Tischler desgleichen	10		
vor 5 fach Fenster jeder 1 Rthl. 18 g.	7		18
Summa	91	Rthl.	

Die Verhandlungen ziehen sich über zwei Jahre hin. Gutachten und Kostenanschläge werden aufgestellt und wieder verworfen. Die Instandsetzung droht am Geldmangel zu scheitern, da schenkt der König auf eine Eingabe hin die benötigten 91 Thaler am 1. Juni 1735. Als Baumeister ist uns Töns Carries genannt; vielleicht ist Bernd Carries sein Bruder, der in dieser Zeit mehrere Häuser in Exter gebaut hat. Von großem Erfolg muß diese Reparatur nicht gewesen sein, denn schon im August 1742 soll erneut gebaut werden, da der Unterbau des Pfarrhauses schlecht ist. Das Geld, 72 Rthl., soll durch eine Kontribution (Steuer) in der Gemeinde aufgebracht werden. Es ist verwunderlich, daß in die Kontribution die Bauerschaft Bonneberg einbezogen wird, aus der doch niemand in Exter eingepfarrt ist. Wir sehen, daß es auch dem zweiten Pastor Arcularius nicht gelang, entscheidende Verbesserungen durchzuführen. Die Bevölkerung war im Durchschnitt zu arm, um über die gesetzlichen Abgaben an die Kirche hinaus zur Unterhaltung beitragen zu können. Dies zeigt auch der Bericht, der über einen Glockenguß im Jahre 1715 vorliegt. Die Gemeinde wandte sich an den Landdrosten Geheimrat von dem Bussche um Bewilligung einer Kollekte zur Deckung der Kosten. Nebenbei erfahren wir, daß die alte Glocke neun Zentner wog. Über ihre Stimmung oder eine Inschrift ist nichts überliefert, auch nicht über den Umstand, bei dem die Glocke geborsten ist. Erst nachdem die Finanzierung gesichert war, nahm der Mindener Glockengießer Christian Voigt den Umguß vor für 89 Rhtl.

Eine wertvolle und aufschlußreiche Quelle für die kirchlichen Zustände in jenem Zeitraum ist die „Von Mindisch- und Ravensbergischen Regierung und Consistorio verordnete Kirchen-Matrikel von der Kirche zu Exter", die 1733 angelegt wurde und Eintragungen bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts aufweist. Über die Pfarre schreibt Johann Gerhard Arcularius: „2 Häuser, welche beide im schlechten Stande." Mit dem zweiten Gebäude wird das Backhaus gemeint sein. Zu den Ländereien ist seit der Gründung nichts hinzugekommen. Einen großen Raum nehmen die Angaben über die Einnahmen des Pastors ein. Sie stellen sich im Jahre 1733 so dar: das Fixum (festes Gehalt) beträgt 45 Thaler aus

der Staatskasse; es wird jedes Jahr auf Trinitatis ausbezahlt. Die sogenannte Pflicht, eine Geldabgabe, die alle Eingepfarrten entrichten mußten, erbrachte etwa 4 Thaler, die der Pastor um Neujahr selbst einsammelte. Gegenüber 1694 ist nur bei den Accidentien, den Gebühren, die bei Amtshandlungen entrichtet wurden, eine geringfügige Verbesserung eingetreten. Für die Trauung wird jetzt 1 Thaler erhoben, dazu bekommt der Pastor ein „Schnupftuch". Über die Amtspflichten wird folgendes gesagt:

„Kinderlehre wird gehalten alle Sontage von Ostern bis Martini. Gehet des Nachmittags um 2 Uhr an und ist um 4 Uhr aus."

Taufen finden sowohl im Gottesdienst als auch in der Woche statt. Das Abendmahl wird jeden Sonntag gefeiert, während die Beichte sonnabends vorhergeht. Beerdigungen werden in dieser Weise gehalten:

„Die Leichen werden bisweilen, nach Gelegenheit des Sontags Morgens beerdigt, und in die ordentliche Predigt eingeschlossen. Bißweilen aber auch, wenn es die Leute begehren, des Sontags Nachmittags mit einer ordentlichen Leichpredigt, wie auch in der Woche Vormittags."

Ein besonderer Teil der Matrikel ist der Kirche gewidmet. Dort hat Pastor Arcularius eingetragen:

„Die Kirch ist versehen mit Thurm und einer Klocke, keiner Uhr, aber Cantzel und Beichtkämmergen, hat 2 Kelche mit ihren Tellern, der ein von Silber mit seinem Teller übergüldet, der andere aber von Kupfer . . . welche Stücke noch zur Zeit in einem guten Stande."

Die aus der Kirchenkasse verliehenen Kapitalien bringen 12 Thlt. 24 Mgr. Zinsen ein. An weiteren Einnahmen verzeichnet die Kirchenkasse: 1 Thlt. 27 Mgr., die sieben Personen für einen Kirchenstuhl bezahlen müssen. Dies Geld diente zur Beschaffung des Abendmahlsweines.

„Tonies Quest (Solterwisch Nr. 37) zahlet jährlich von 3 Scheffel Saat Lande, so ihm vom Amte aus der Gemeinen Mark erblich angewiesen, und selbige zu Land gemacht, 1 Thlr. 6 Mgr. Summa aller ordentlichen Einnahmen 14 Rthlr. 21 Mgr."

Ihnen stehen die Ausgaben gegenüber. Der Provisor, der die Kirchenrechnung führt, bekommt 18 Mgr., der Küster „vor Klockenschmiere 6 Mgr. nach altem Herkommen."

„Beym Licht machen wird nichts ausgegeben, den man brauchet hier keine, als in der Christ Nacht, und zwar Talch lichte, davor wird ausgegeben 18 Mgr. Auch bekömt der Postmeister jährlich vor Intelligentz Zettel (Zeitung) 1 Rthlr."

Von dem Kirchhof heißt es, daß „ein jeglicher selbst nicht recht weiß, wo er sein Begräbniß hat, auch biß hiehin keine Uneinigkeit entstanden."

Grundstücke gehören nicht zur Kirche, wie vermerkt wird.

Dieser ausführliche Blick in die äußeren Verhältnisse der Kirchengemeinde Exter läßt sich durch die Angaben zur Pflichtsammlung im Urbar vor 1721 ergänzen. Die Höhe dieser Abgabe richtete sich nach der Größe der Höfe und ihrem Steueraufkommen; sie liegt zwischen 6 Mgr. und 1 Mgr. 6 Pf. Diese Zahlen werden deutlicher, wenn man als Preis für ein Pfund Butter damals 3 Mgr. annimmt. Bei einigen Einwohnern sind erwähnenswerte Bemerkungen gemacht. So haben drei Leute für geliehenes Geld Land an den Pastor versetzt. Der kleine Hof Solterwisch Nr. 27 mußte ein Huhn an die Pfarre liefern. Der Grund hierfür ist unbekannt. Das Urbar zählt aus der Bauerschaft Exter 29, aus Solterwisch 46 und aus Schwarzenmoor 3 Besitzungen zum Kirchspiel Exter. Nimmt man die beiden Höfe aus Niederbecksen hinzu, so ergibt sich die Zahl von 80 eingepfarrten Stätten im Jahr 1721.

Wenn wir nun diesen Bereich aus den Quellen einigermaßen erfassen können, so bleiben uns doch wichtige und interessante Vorgänge verborgen. Gemeint ist das kirchliche Leben, das sich nicht in Tabellen und Statistiken niederschlägt. Wir wissen nicht, wie Pastor Arcularius sein Pfarramt verwaltete und wie sein Verhältnis zur Gemeinde war. Nur eine Nachricht überliefert uns Pastor Lohmeyer, daß nämlich Pastor Arcularius von einem Gemeindeglied verklagt worden sei, weil es sich von ihm beleidigt fühlte. Von dieser kurzen Notiz kann natürlich nicht auf seine ganze Wirksamkeit geschlossen werden. Noch schwerer erscheint es, auf die Frage, wie die Gemeinde zur Kirche stand, Auskunft zu geben. Darüber fehlt uns jeglicher Hinweis. Wer könnte sagen, ob die rege Teilnahme am Gottesdienst und den Sakramenten, die lange Predigt und die Katechismuslehre in jener Zeit nur Gewohnheit und alte Sitte oder ein wirkliches Bedürfnis nach dem Worte Gottes waren. Wie weit damals die Boten der Herrnhuter Brüdergemeinde, die etwa seit 1740 in unserer Gegend wirkten, auch in Exter Eingang fanden, läßt sich nicht feststellen.

Das Ende der langen Amtszeit von Pastor Arcularius wird von dem Tode seines letzten Sohnes, der sein Nachfolger werden sollte, überschattet. Es war Georg Wilhelm Arcularius, der am 19. Juli 1739 in Exter ordiniert und als Adjunkt seines Vaters eingeführt war. In seiner Bewerbung vom 11. Februar 1739 hören wir Näheres über seinen Lebenslauf. Am 15. August 1708 in Exter geboren, hatte er Schulen in Bückeburg, Herford und Lemgo besucht und sich dann auf den Anstalten des Waisenhauses in Halle weitergebildet, daß er in Halle und Jena sein Studium beschließen konnte.

„Hat sich in Exter und anderswo im Predigen geübt, ist schon vor 3 Jahren in numerum candidatorum (unter die Zahl der Kandidaten) aufgenommen, war schon Probeprediger in Löhne, hat sich teils bei

seinem siebzigjährigen Vater, teils in der Gemeinde Gütersloh aufgehalten."

Daraufhin wurde er am 21. April 1739 ernannt mit der Aufforderung, zweimal in Minden zur Probe zu predigen. Seit 1719 waren die Konsistorien von Minden und Ravensberg in Minden zusammengelegt, eine der Sparmaßnahmen des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. Schon fünf Jahre später mußte der Superintendent Althoff der Regierung in Minden berichten, daß der Adjunkt Arcularius am zehnten August 1744 an der Schwindsucht gestorben sei, an der er schon länger gelitten habe. Von der Berufung eines neuen Pfarrgehilfen sah die Regierung ab, „solange der alte Pastor Arcularius noch rüstig sei". Nach 41 Jahren des Dienstes in Exter starb er am fünften September 1747 im Alter von 78 Jahren. Er hat die längste Amtszeit der exterschen Pastoren.

Carl Fürstenau 1747 bis 1769

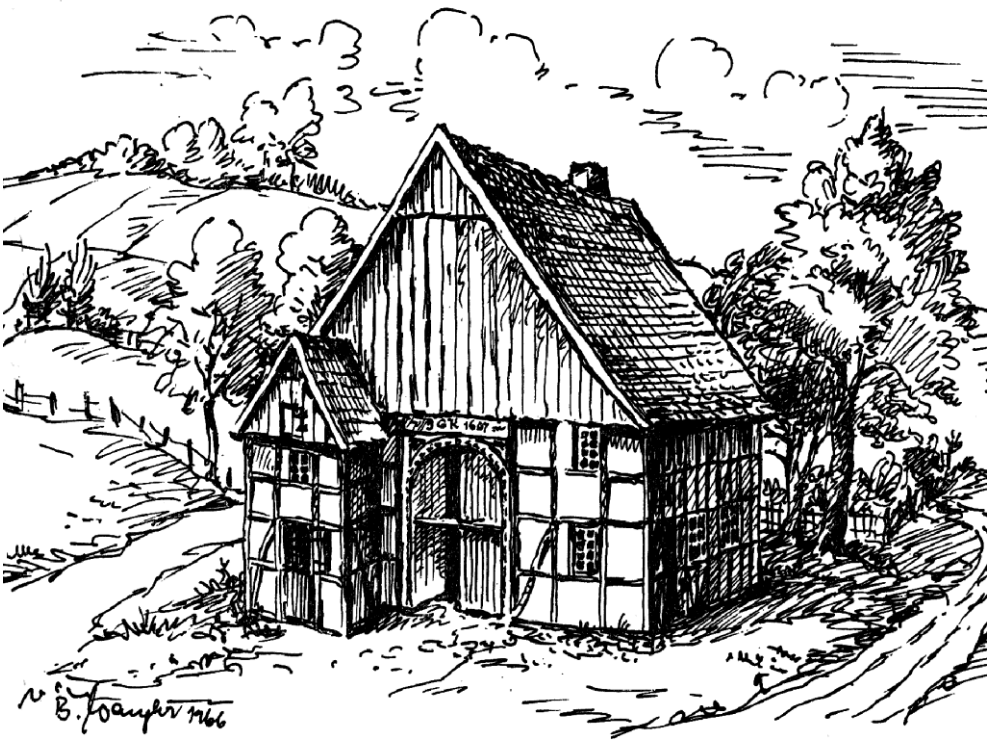
Zum Nachfolger berief die Regierung den zweiten Pastor von Enger, Carl Fürstenau. Er entstammte einer berühmten, seit Jahrhunderten in Herford ansässigen Familie und wurde am zweiten Dezember 1696 als Sohn des Pastors an der Münsterkirche, Johann Fürstenau, geboren. Über seine Jugend und Ausbildung konnte nichts ermittelt werden. Im Jahre 1723 bemühte er sich bei seiner Patin, der Äbtissin Charlotte Sophie, um die Stelle des ersten Pastors an der Münsterkirche. Sein Gesuch wird von ihr mit dem Hinweis abgelehnt, daß er für dies Amt noch zu jung sei. 1739 finden wir ihn als Pastor in Hüffe, seit 1742 in Enger. Am ersten September 1747 wird er in Exter vom Superintendenten Althoff eingeführt. Er war verheiratet mit Anna Margaretha Eute aus Holzhausen am Limberg. Über seine Person schreibt Pastor Lohmeyer: „Er war bereits 51 Jahre alt, als er zu Exter als Pastor introducirt wurde und bekleidete hernach das Pfarramt hierselbst 22 Jahre. Er soll gottesfürchtig gewesen sein und weil er viele starke und auffallende Anfechtungen hatte, soll er oft laut und anhaltend gebetet haben. Folgende Begebenheit ist auch von ihm überliefert:

„Fürstenau mußte einst auf Schmidts Hofe in der Gemeinde Gohfeld einem Kranken das Abendmahl erteilen. Aber er kommt zu spät. Der Kranke war bereits todt. Als er nun auf einem Wagen nach Hause fuhr, bemerkte der Kutscher die Angst seiner Seele, und wie er vor dieser Angst die Hände gefaltet hatte und laut betete."

Der Anfang in Exter war für Pastor Fürstenau nicht leicht. Er sah sich genötigt, das Pfarrhaus zuerst mit der Witwe Arcularius zu teilen und auch für ihren Unterhalt zu sorgen, da die „Ravensbergische Witwen Casse" erst später eingerichtet wurde. Sie bekam das gesamte Weih-

nachtsopfer von 1747, die Hälfte der Pflicht und des Osteropfers und einen Teil der Zinsen. Außerdem erhielt sie den halben Ertrag der Ländereien. Wann sie gestorben ist, wissen wir nicht; jedenfalls ist von ihr nach 1748 nicht mehr die Rede.

Wie schon seine Vorgänger mußte auch Pastor Fürstenau erhebliche Reparaturen am Pfarrhaus ausführen lassen. Ehe wir auf die langwierigen Verhandlungen eingehen, die über die Aufbringung der Gelder geführt wurden, versuchen wir anhand der gegebenen Beschreibungen – die älteste stammt aus dem Jahre 1777 – eine Vorstellung von dem alten Pfarrhaus zu gewinnen. Die Lage des Hauses ist uns durch das Kataster von 1828 bekannt; es stand etwa an der Stelle des heutigen Gemeindehauses. Es war ein Fachwerkbau aus dem Jahre 1607, der sich vielleicht mit dem heute noch vorhandenen Kotten auf dem Hof Solterwisch Nr. 72 vergleichen läßt, der nur vierzig Jahre jünger ist. Die Giebel waren damals höher und spitzwinkliger, als man sie hundert Jahre später bau-



Das alte Pfarrhaus von 1666 bis 1843
Rekonstruktion nach Beschreibungen von 1777, 1784 und 1796

te. Das Pfarrhaus war etwa zehn Meter breit und auch ungefähr so lang. Nachstehend sei der Bericht von 1777 wiedergegeben:

„Inventarium der Pfarr-Wohnung zu Exter, welches auf Befehl des Herrn Superintendenten Hoffbauer von Endes unterschriebenen aufgenommen, und folgendermaßen befunden worden:

1. Beim Eingange eine zum Einfahren eingerichtete große Tür mit 2 Flügeln, mit Stender, Süll, Hespen und Klinken gehörig versehen.
2. An der linken Seite einen Pferdestall mit 2 Krippen, 2 Räupen, mit Wänden und Dache in gutem Stande. Oben eine Bühne.
3. Zunächst eine Futterkammer, unten mit Steinen besetzet, oben mit Dielen beschossen, worüber eine Bühne sich befindet, jedes mit einer Tür, welche mit guten Hespen versehen.
4. Noch eine Kammer, welche oben beschossen, mit einer Tür, woran die nötigen Hespen und Klinken sich befinden, versehen.
5. Die Gesindestube mit einem kleinen Ofen, wofür sich eine hölzerne Tür befindet, auch mit 2 fach Fenstern und einer Fensterlade versehen.
6. Die sogenannte kleine Auslucht, versehen mit einem fach Fenster und der Fensterladen, einen behauenen Waschstein, eine in der Mitte durchgeschnittene Tür, welche auf den Hof führet, mit Hespen, Klinken und Einwürfeln in bestem Stande, oben darüber befindet sich eine Rauchbühne mit einer geschlossenen Tür, worin die nötigen Hespen befindlich, eine Schirr Wand von der großen bis zur kleinen Stube, worin eine mit Hespen und Klinken versehene Tür sich befindet.
7. Die Wohnstube, worin 2 mit Hespen und Schlössern sehr gut versehene Türen sich befinden, so auch drei fach Fenster mit Laden und Schrauben versehen, ein schlechter Ofen, der aber von der Gemeinde wird verkauft, und ein neuer dafür angeschaffet werden. Oben über der Wohnstube ein Saal, ebenfalls mit 3 fach Fenster, mit Fensterladen und einer mit einem Schlosse versehenen Tür, auch mit einem neuen Beschuß von Tannen-Dielen unten versehen, und alles in bestem Stande.
8. Neben der Wohnstube die Schlafkammer mit 2 fach Fenstern und Fensterladen, einer Tür, so auf die Dehle gehet, mit Hespen und Schlosse in gutem Stande. In der Kammer ein in gutem Stande befindlicher Abtritt mit einer Tür, worauf Hespen und Einwürfel befindlich, versehen. Über der Schlafkammer befindet sich eine schlechte Kammer mit einem fach Fenster, einer mit Hespen und Schlosse versehenen Tür vor der Treppe, auf der Kammer ein Abtritt NB. aber ohne Tür.
9. Die Treppe, so auf den Saal, Kammer und Boden führt, in gutem Stande.

10. Auf der rechten Seite die große Auslucht mit 2 fach Fenster, worunter ein Keller, mit einer mit Schloß und Hespen versehenen Tür.
11. Die Studir-Stube mit 3 fach Fenster und einer geschlossenen Tür, worunter der von dem H. Pastor Hambach neu angelegte Keller befindlich mit einer geschlossenen Tür, einer Treppe und noch einer geschlossenen Tür an der Dehle versehen.
12. Der Kuhstall mit 2 Krippen und Felgern, über demselben eine Strohbühne.
13. Die vor 7 Jahren neu gemachte Dehle.
14. Ein halb beschossener Boden, welcher aber in Kürze wird ganz beschossen werden.
15. Das Dach, voriges Jahr umgehangen und mit neuen Docken und Kalk versehen, ist also in gutem Stande.
16. Die beiden Giebel in gutem Stande.
17. Ein in gutem Stande befindlicher Schornstein.
18. Das Backhaus, ist im Dache vergänglich, muß also an der einen Seite kürzlich neu gedecket werden. Alles übrige aber in gutem Stande.
19. Ein Schweinestall auf dem Hofe mit Trögen, Türen und Dache im brauchbaren Stand.
20. Auf dem Hofe ein mit einem Landwerk versehener Brunnen in gutem Stande.

Exter d. 3ten Nov. 1777 J. N. Köcker (Pastor), C. H. Hommert, Küster, Herm Henr. Künsting, Provisor, Hartwich Güse, Provisor"

Wir müssen bedenken, daß die Räume für unsere Begriffe äußerst klein und niedrig waren. Der Pferdestall ist, wie wir hörten, von Pastor Arcularius um 1700 angebaut. Backhaus und Schweinestall, die vor dem Hause standen, wo heute die Straße verläuft, haben das Pfarrhaus überdauert und sind erst am Ende des vorigen Jahrhunderts beseitigt worden. Der sogenannte Saal, der als Konfirmandenzimmer diente, wird ursprünglich die Kornbühne gewesen sein.

Es vergehen fast vier Jahre, bis die nötigen Reparaturen an Kirche und Pfarrhaus in Angriff genommen werden. Bereits im Januar 1750 meldet Pastor Fürstenau der Kriegs- und Domänenkammer, daß der Kirchturm erneuert werden müsse. Vom 13. November 1753 datiert der letzte Brief in dieser Angelegenheit. Inzwischen erfolgten Beratungen und Kostenanschläge, Eingaben an den König und Beschwerden der Eingepfarrten. Da das Amt berichtet, daß die Einwohner, „ungefähr 81 Coloni und meistenteils blutarme Leute", die Kosten nicht tragen können, verfügt die Regierung, daß zu dem erforderlichen Betrag von 451 Thalern 250 Thaler bewilligt, die restliche Summe durch eine besondere Steuer in

der Gemeinde aufgebracht werden. Nun beklagen sich 27 Einwohner Exters, daß die Frist wegen der schlechten Ernte zu kurz sei und bitten um Erlaß, da sie sonst „totaliter ruinirt würden". Diesem Ersuchen wird stattgegeben; der Baurat bemerkt dazu, daß die Bemittelsten selbst mithelfen sollten durch Heranschaffung der Materialien. Wie die Reparaturen dann endgültig vorgenommen sind, darüber erfahren wir nichts. Um das Jahr 1750 erhält die Pfarre drei Waldgrundstücke; wahrscheinlich sind sie aus der gemeinen Mark zugewiesen. Pastor Fürstenau beschreibt sie in der Kirchenmatrikel:

„Drei Holztheile, einen auff dem Hellerhagen, einen auff dem Heidenholze und einen auff der Steinegge. Auf dem Heidenholze hat gegen Osten Vogelsangs im Exter Sundern Holztheil. Auff dem Hellerhagen hat gegen Osten des Küsters Holztheil. Auff der Steinegge schießet vermittelst eines Fahr-Weges auff Schmiedts auff der Steinegge Holztheil und gegen Westen auff Hohmeiers Holztheil nahe an der Mergelgrube."

Der Umfang wird später mit insgesamt etwa neun Morgen angegeben Der Wald blieb bis in die jüngste Zeit im Pfarrbesitz. Erst im Zuge der Enteignungsmaßnahmen anläßlich des Autobahnbaues vor dem letzten Kriege ging das vier Morgen umfassende Grundstück in der Steinegge verloren. Der Holzteil auf dem Hellerhagen muß bald abgebrannt sein. Pastor Pemeier fragt nämlich 1797 an, ob er diesen „wüsten Platz" urbar machen dürfe.

„Ihn wieder anzupflanzen ist nicht gangbar, weil die jungen Heistern entweder gestohlen oder von dem in der Gemeinheit herumlaufenden Vieh verdorben würden. Da nun zur hiesigen Pfarre nicht mehr denn 8 Scheffelsaat Land gehören, die nicht soviel aufbringen, daß eine Haushaltung ein ganzes Jahr davon Leben könnte, und gleichwohl jener Platz so groß ist und so gut an der Südseite gelegen, daß er sehr bequem fürs erste für Roggen und Saatland urbar gemacht werden könnte."

Seit dem Jahre 1756 werden die örtlichen Begebenheiten und Verhältnisse durch den Siebenjährigen Krieg (1756–1763) zunehmend beeinflußt, der im Frühjahr 1759 auch in unsere Gegend vordrang. Wir entnehmen folgende Nachrichten darüber Pastor Lohmeyers Chronik: „Eines Sonntags predigte der Pastor Fürstenau vor der versammelten Gemeinde, welche andächtig ihrem Pastor zuhörte. Da tritt in die Kirche der Königliche Feldwebel, geht bis unter die Kanzel und überreicht dem Pastor einen Brief mit Königlichem Insiegel. Augenblicklich hört Fürstenau auf in seinem Vortrage, erbricht das Siegel, liest den Brief und heißt alsdann Jungfrauen und Frauen aus der Kirche treten. Alsdann treten bewaffnete Soldaten in die Kirche, besetzen die Eingänge und suchen sich aus der Zahl der Zuhörer die kräftigsten Jünglinge aus, welche sie, nolens volens (ob sie wollten oder nicht), für das Heer Fried-

richs des Großen in Beschlag nehmen. – 1759 im April marschierten mehrere Regimenter Franzosen durch Exter und zwar durch die Kornfelder des Colon Fricke (Exter Nr. 11), und lagerten sich in der Dornberger Heide. Sie verloren den 13. April die Schlacht bei Gohfeld und bei Minden. Sie ließen hier auf dem Felde des Colon Schröder (Exter Nr. 25) eine Kanone im Stich. (Wahrscheinlich auf dem Gelände des heutigen Neuen Friedhofes.) Der Kanonendonner der Mindener Schlacht konnte hier deutlich vernommen werden." (Das Datum der Mindener Schlacht ist unrichtig; sie fand am ersten August statt.)

Wie das Kriegsgeschehen auf den inneren Zustand der Gemeinde wirkte, entnehmen wir den folgenden Worten Lohmeyers: „Rohheit und Sittenlosigkeit nahmen überhand. Damals in den Zeiten des Siebenjährigen Krieges verdienten die hiesigen Colone viel Geld mit Fuhren. Sie benutzten diese Gelegenheit, sich Geld zu verdienen, so daß sie des Sonntags sogar auf der Heerstraße sich befanden."

Am Ende der Amtszeit Fürstenaus stellt sich die Gemeinde, die gerade hundert Jahre besteht, in erschreckender innerer und äußerer Zerrüttung dar. Pastor Fürstenau sei „alt und schwach" gewesen. (Lohmeyer) Dies bestätigen uns die Akten aus den Jahren 1767–1769, in denen es um die Nachfolge geht. Am 20. Juli 1767 bitten die Einwohner von Exter in Minden um ein Attest, „daß der Pastor Fürstenau nicht mehr im Stande sei, die Amtshandlungen zu verrichten." Als es bei der Abtei, die die Pfarrstelle nun wieder zu besetzen hat, eintrifft, wendet sie sich an die Regierung:

> „Nachdem ... die Gemeinde Exter ... untertänigst angezeiget, daß der alte 83 jährige Prediger Fürstenau daselbst Alters und Schwachheit halber, dem Predigt-Amt gehörig vorzustehen, nicht im Stande, und dahero eines Adjunkti wohl benötiget sei, auch um Bestellung solchen adjungirten Predigers angehalten und Höchstgedachte Ihro Königl. Hoheit deren Suchen gnädigst deferiret (stattgegeben) auch Überbringer dieses, Anton Gottfried Hambach, in Betracht seiner Geschicklichkeit und guten Gaben im Predigen, wie auch bishero geführten rühmlichen Wandels, mit dem Pastorat zu Kuhlen Exter dergestalt in Gnaden zu providiren (versehen) geruhet, daß derselbe darin, nach Absterben des Pastoris Fürstenau succediren (nachfolgen) solle. So haben Ew. Hochwohl- und Wohlgeboren auch Hochehrwürden wir solches hiermit notificiren (zur Kenntnis geben) wollen, um dasjenige, was desfalls ferner nötig und dem Herkommen nach sich gebühret, gefällig zu verfügen. Hochfürstl. Abtei zur Canzlei verordnete
>
> Director und Räte Wrisberg Hartog"

Es spricht für sich, daß das Alter Pastor Fürstenaus dreizehn Jahre zu hoch angegeben ist. Über seinen Gesundheitszustand berichtet Superintendent Böckler Anfang 1768:

„Er ist zwar noch bei ziemlichen Gemütskräften, seine leiblichen dagegen nehmen merklich ab. Das Gesicht ist schwach, das Gehen wird ihm sauer, so daß er sich einer Cariole (kleiner Pferdewagen) bedient."

Als Pastor Fürstenau von den Verhandlungen, die offensichtlich ohne sein Wissen geführt sind, erfährt, wendet er sich im September 1767 an die Regierung:

„Weil ich gehört habe, daß mir ein Adjunctus solle zugefüget werden, Euer Exc. solchem Gesuchen kein gnädiges Gehör geben mögen, sintemal ich bisher meine Dienste selbst verrichtet habe und auch von keiner Schwachheit weder des Gemütes noch des Leibes etwas weiß."

Am 21. November wiederholt er seine Bitte eindringlicher.

„ . . . Einige unruhige Leute meiner Gemeinde, die unter dem Schein der Heiligkeit sogar auswärtige Kirchen besuchen und zu allerhand Unordnungen Anlaß geben, sind schon seit langer Zeit darauf bedacht, gewesen, mir einen Gehülfen zur Seite zu setzen . . ."

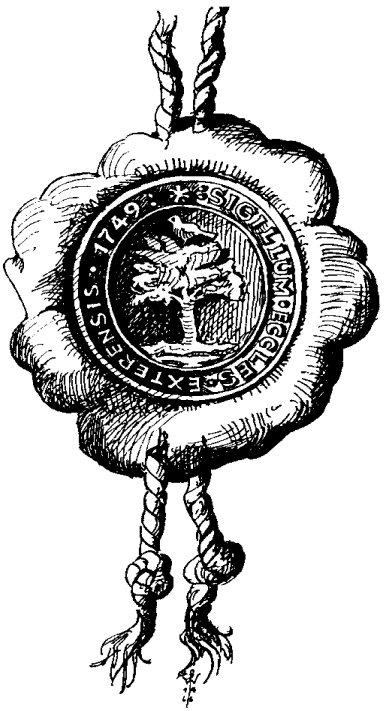
Wir können das Festhalten an dem Amt verstehen, wenn wir bedenken, daß für Pastor Fürstenau der weitere Lebensunterhalt kaum gesichert war. Die Pension des Staates war nämlich nur gering und eine neue Bleibe zu finden, war nicht einfach. Superintendent Böckler umschreibt diese Haltung mit den Worten:

„Aus Furcht, sein bischen Brod zu verlieren, macht er sich stärker, als er in der Tat ist, und tut sein Amt so gut er kann."

Die Ereignisse haben aber längst ihren Lauf genommen. Bereits am 31. August 1767 kommt die Einwilligung aus Berlin, daß der Kandidat Hambach dem alten Pastor Fürstenau zur Seite gestellt wird. Er muß in Minden zur Probe predigen und sich anschließend einem Examen unterziehen. Es findet am fünfzehnten Oktober vor dem Konsistorium in Minden statt. Am dritten Advent, dem dreizehnten Dezember 1767, wird Hambach in Exter ordiniert und eingeführt. Der alte und der neue Pastor haben sich darauf geeinigt, abwechselnd den Dienst zu tun. Die Einkünfte erhält aber nur Pastor Fürstenau. Hambach muß vom Staat unterstützt werden. Am fünften November 1769 teilt Superintendent Böckler dem Konsistorium den Tod Pastor Fürstenaus mit:

„ . . . den 30. October im Alter von 75 Jahren gestorben, nachdem er noch 14 Tage vor seinem Ende sein Amt geführt, wiewohl in großer Schwachheit, zu welcher Zeit vom Schlage an der linken Seite gerührt worden. Der bisherige Adjunct Hambach wird nun allein amtieren."

Nebenbei sei erwähnt, daß noch heute Nachkommen Fürstenaus in Exter leben. Sie stammen von seiner Tochter Charlotta Maria ab, die auf Puls Hof (Exter rN. 10) geheiratet hatte.



Das Siegel der Kirchengemeinde Exter

Im Jahre 1749 wurde auf Anordnung der Kirchenaufsichtsbehörde für alle Kirchengemeinden in Minden-Ravensberg, die bis dahin noch kein Kirchensiegel besaßen, ein Siegel hergestellt. So steht die Jahreszahl 1749 beispielsweise auch auf den Siegeln der Gemeinden Gohfeld und Vlotho.

Das Extersche Siegel trägt die Aufschrift:

: SIGILLUM . ECCLES . EXTERENSIS . 1749 :

Es zeigt im Siegelfeld einen Baum mit einem Vogel. Dazu schreibt W. Händel (in den Ravensberger Blättern Nr. 3 1933): „Die wahrscheinlichste Deutung des Vogels ist wohl, daß es eine Taube sein soll, die nach einer Sage den Platz für die Kirche in Stift Berg angab, indem sie den Leuten, die einen Platz für die Kirche suchten, vorausflog und schließlich auf einem Baume sitzenblieb, um den herum dann die Kirche gebaut wurde." Diese Deutung liegt nahe, da Exter ja vor 1666 zur Gemeinde Stift Berg gehörte. Nach einer anderen Deutung soll der Vogel eine Elster sein. Dann wäre die Darstellung eine Anspielung auf den Namen Exter. (Die Elster heißt plattdeutsch „Ekster".) – In der christlichen Symbolik ist ein Baum mit Singvögeln Sinnbild für das Paradies mit den Seligen.

Das zweite Jahrhundert der Kirchengemeinde Exter 1769 bis 1870

Wenn wir gerade mit dem Jahre 1769 ein neues Kapitel beginnen, hat das seinen Grund vor allem in der herausragenden Person des Pastors Hambach. Doch noch weitere Gründe lassen hier einen Einschnitt zu. Während in den ersten hundert Jahren nur acht neue Besitzungen in Exter und Solterwisch hinzukamen, vergrößerte sich die Zahl von 1770 bis 1870 um etwa neunzig Stätten. Das Schwergewicht der Entwicklung lag jetzt in Exter, wo die Aufteilung des Hardehofes (Nr. 2) seit etwa 1820 allein neunzehn Höfe entstehen ließ. Die Aufteilung der gemeinen Marken um 1840 brachte vornehmlich die Besiedlung der Dornberger Heide. Auf der Steinegge siedelten auf den parzellierten Höfen Schormann und Semmelmeier (Solterwisch Nr. 18 und 21) und in der Gemeinheit rund um die Höhe der Steinegge dreizehn Neubauern. Der seit 1786 zu Exter gehörende Limbergs Hof (Nr. 1) gab um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts das Land für acht kleine Besitzungen, die vorerst in Wüsten eingepfarrt blieben. Neben der Markenteilung und der Vereinzelung großer Höfe begünstigte die Einrichtung von Erbpachten die zunehmende Besiedlung. Diese Stätten wurden nach einer gewissen Zeit von den Verpächtern unabhängig. Als Beispiele seien die Nummern 50 und 51 in Exter genannt, die ursprünglich mit dem Spechts Hof (Nr. 4) und dem Puls Hof (Nr. 10) verbunden waren. Um 1780 setzt diese Entwicklung zögernd ein. Zuerst können wir sie an den Solterwischer Höfen Nr. 1, 3, 4 und 9 beobachten, von denen bis 1800 vier Neubauernstellen abgeteilt worden sind. Die Aufhebung der Leibeigenschaft in der Zeit des Königreichs Westfalen erleichterte vielen, die nicht Hoferbe waren, die Gründung eines eigenen Anwesens. Das zunehmende Handwerk und die in Ravensberg aufkommende Leinen- und später auch Tabakindustrie gaben manchem einen Nebenerwerb.

Weiter dürfte den neuen Abschnitt rechtfertigen, daß wir mit dem Amtsantritt Hambachs endgültig in die durch viele Quellen reichlich erhellte Vergangenheit eintreten, während uns der verflossene Zeitraum manche Rätsel und Ungewißheit hinterläßt. Schon in der Zeit Pastor Baumanns (1808–1836) waren die Vorgänge um die Kirchengründung in Vergessenheit geraten und nur noch die Sage wußte davon zu berichten.

Endlich sollte nicht unerwähnt bleiben, daß von 1666 bis 1769 drei Pastoren in Exter wirkten, von 1769 bis 1870 dagegen sieben. Jene sind in Exter bis zu ihrem Tode geblieben, diese verließen die Gemeinde meist nach nur wenigen Jahren wegen der außerordentlich geringen Einkünfte, die einen sicheren Lebensunterhalt nicht gewährleisten konnten. Lohmeyer schreibt übrigens:

„Unterhalb des Altars ist eine Vertiefung oder gemauerter Keller, worin die Särge der ersten Pastoren von Exter mit ihren Gebeinen stehen."

Anton Gottfried Hambach 1769 bis 1777

In einer Lage, die durch die oben angeführten Äußerungen über Pastor Fürstenaus Amtszeit geschildert wird, übernimmt der tatkräftige Pastor Anton Gottfried Hambach das Pfarramt. „Er predigte Gottes Wort mit großer Kraft und Entschiedenheit und leuchtete auch mit seinem Vorbilde, durch guten Wandel. Deswegen sagt man von ihm; auf der Kanzel war er ein Löwe und zu Hause ein Lamm." So charakterisiert ihn Pastor Lohmeyer. Wie groß seine Wirkung gewesen ist, zeigt, daß heute noch hier und da in der Gemeinde sein Andenken lebendig ist. Man weiß auf dem Hof Solterwisch Nr. 72 zu erzählen, daß Hambach dort 1767 bis 1769 Unterkunft gefunden hat, weil das Pfarrhaus für beide Pfarrer zu klein war. In dem 1756 erbauten Hause, damals Niederbecksen Nr. 35, dem Müller Tacke gehörig, sind noch die Räume vorhanden, die er bewohnt hat.

Pastor Hambach war am 18. August 1736 in Rödinghausen geboren, wo sein Vater die Pfarrstelle innehatte. Er besuchte das Gymnasium in Herford und studierte in Halle. Entscheidenden Einfluß übte dort auf ihn der bedeutende pietistische Schriftsteller Karl Heinrich von Bogatzky aus, der durch die Begegnung mit August Hermann Francke geprägt war. Am 28. Juli 1772 heiratete er Friederika Juliana Kunze, eine Tochter des Verwalters auf Gut Steinbeck bei Bad Salzuflen.

Mit dem zur gleichen Zeit in Gohfeld amtierenden Pastor Weihe ist Hambach ein Vorläufer der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung. Sechzig Jahre bevor Volkening nach Jöllenbeck kam, wurden in Exter schon Bibelstunden abgehalten. Davon heißt es in der Matrikel:

„Da im Winter aber am Sonntag Nachmittag gar kein Gottesdienst war, fing der Prediger A. G. Hambach an, alsdann Erbauungsstunden in der Kirche zu halten."

Diese Einrichtung könnte man als einen äußerlich sichtbaren Beginn der sich ausbreitenden Erweckung betrachten. Soweit man überhaupt Einblick in diese Erscheinung bekommt, läßt sich als Höhepunkt der Entwicklung die Zeit um 1870 bestimmen, wenn man die Beteiligung am Gottesdienst und den Sakramenten als Maßstab nimmt. Ehe wir den näheren Umständen, die hierauf Einfluß genommen haben, nachgehen, wenden wir uns dem Geschehen in der nur reichlich sieben Jahre dauernden Amtszeit Pastor Hambachs zu.

Die vorhandenen Quellen machen deutlich, daß er neben dem Predigtdienst und der Seelsorge viel Arbeitskraft daransetzen mußte, um seine Lebensbedingungen in Exter erträglicher zu gestalten. Unermüdlich richtet er an die Regierung die Bitte, eine durchgreifende Reparatur des Pfarrhauses vornehmen zu lassen. Wie die obige Beschreibung beweist, sind tatsächlich erhebliche Verbesserungen eingetreten. Aus den zahlreichen Schriftstücken, die das Bauvorhaben behandeln, veranschaulichen folgende Sätze, die einem Brief Hambachs aus dem Jahre 1775 entnommen sind, den schlechten Zustand des Hauses:

„Ich hätte auch neulich bei der Rückkehr von einer nötigen Reise, wenn es Gott nicht verhütet hätte, meine hochschwangere Frau nebst der Magd und einer Würkefrau tot finden können, indem diese letztere auf den Boden gegangen und durch eine mürbe Diele, die unter ihr gebrochen, gefallen, und nur mit einem Fuß und einem Arm hangen geblieben, da denn, weil die Magd sie nicht allein retten können, meine Frau ihr zu Hülfe geeilet, und leicht, wenn die andern Dielen auch gebrochen wären, mit ihnen hätte tot fallen, oder doch wenigstens großen Schaden nehmen können."

Wir wissen aus dem damaligen Kirchenbuch, daß Pastor Hambach einige Zeit während der Jahre 1773 bis 1775 auf der Steinegge bei Reckefuß (Solterwisch Nr. 19) gewohnt hat. Das beweist vielleicht, daß gründliche Reparaturen zur Ausführung gelangten.

Die Eintragungen in die Kirchenmatrikel hat Hambach mit großer Genauigkeit vorgenommen. Sie berichten unter anderem von Gebräuchen bei Trauungen und Beerdigungen:

„Hat die Braut eine Krone auf, so wird nach alter Gewohnheit auch vor der Copulation gesungen: Wie schön leuchtet uns der Morgenstern, die drei ersten Verse, und unterdessen für den Prediger geopfert, und nach der Copulation wird der letzte Vers gesungen." – „Die Leichen werden von dem Prediger aus dem Leichenhause abgeholet, außer des Sonntags Vormittags nicht, alsdann werden sie nur auf dem Kirchhofe von ihm empfangen. Ist das Leich Haus nicht nahe bey der Kirche, so hat der Prediger nicht nötig, die Leiche mit dem Mantel abzuholen, sondern tut solchen erst vor dem Kirchhofe um."

Selbst die Aufzählung der in die Kirche gehörenden Gegenstände geht bis ins kleinste:

„Der Klinge- oder Arm-Beutel hat eine kleine messingene Glocke, und ist von schwarzem Sammet, mit ächtem Golde besetzt. item (ebenso) auf der Cantzel ist eine doppelte Sanduhr. item an der Orgel ein in einem hölzernen Rahmen gefasseter Schieferstein, worauf die Nummern der Lieder, so gesungen werden sollen, geschrieben werden von dem Küster."

Zwei unerfreuliche Begebenheiten sind uns aus jener Zeit überliefert:

„1773 wurde der Colon Taake zu Niederbecksen von einer Räuberbande überfallen und bestohlen. Die ganze Bande ist später entdeckt, zur Haft gebracht und verdienterweise bestraft."

Ein Colon auf der Steinegge erschlug seine Frau bei der Gartenarbeit mit der Hacke. Der Mord blieb zunächst unentdeckt, kam aber dann doch ans Tageslicht. Der Täter wurde auf dem Amthausberg in Vlotho eingekerkert und bald darauf dort hingerichtet.

Besondere Beachtung verdienen die Ereignisse, die die Versetzung Pastor Hambachs verursacht haben. Pastor Lohmeyer schreibt darüber: „Weil er in seinen öffentlichen Vorträgen die Sittenlosigkeit, Rohheit und Gottentfremdung ohne Ansehen der Person rügte, zog er sich Feindschaft und Haß zu. Eine Partei von etwa zwölf Colonen bildete sich gegen ihn, die ihn zu stürzen suchte. Man verklagte ihn beim Consistorium; der Superintendent hielt eine Kirchenvisitation. Die versammelte Gemeinde wurde befragt, was sie gegen ihren Pastor einzuwenden habe in Lehre und Leben. Einer seiner Feinde, Colon Schmidt Hempelmann, brachte vor, die Gemeinde habe vor Hambachs Ankunft in stillem Frieden gelebt, sobald er gekommen, sei der Friede verschwunden. Hambach schwieg still und rechtfertigte sich nicht. Er besaß nicht die Gabe, in seiner Sache zu seinen Gunsten zu reden. Die Feinde hörten indessen nicht auf, ihren Pastor zu beschuldigen. Sie verklagten ihn bei der Königlichen Regierung." Diese Darstellung wird durch die Akten bestätigt. Schon am zweiten März 1771, erst anderthalb Jahre nach der Berufung, wird die Regierung in Minden von Berlin darauf hingewiesen:

„Der Prediger Hambach hat vermutlich die gute und beifalswürdige Absicht, seiner Gemeinde zur Verbesserung ihres Sinnes und Lebens behälflich zu sein, wann aber seine Zuhörer durch seine Predigten erbittert worden, so ist solches ein Beweiß, daß er das Evangelium nicht würdig genug verkündiget, sondern unweise und nach Effecten handelt."

Offensichtlich hat man Hambach die ungestüme Art und sein gewiß überschwänglichen Temperament verübelt und ihn mißverstanden. Den ersten Versuch, sich dieses unbequemen Pastors zu entledigen, unternimmt die Gemeinde im Januar 1776. Doch die erhoffte Versetzung nach Löhne kommt nicht zustande, weil die dortige Pfarrstelle anderweitig vergeben wird. Als die Angelegenheit im Juni 1777 wieder zur Sprache kommt, melden sich die Anhänger Hambachs zu Wort. Pastor Weihe in Gohfeld setzt sich als väterlicher Freund für Hambach ein und nimmt ihn beim Konsistorium gegen die erhobenen Anschuldigungen in Schutz. Der Kirchenvorsteher Herm Henrich Künsting (Solterwisch Nr. 42) und seine Freunde bitten die Regierung, Hambach in Exter zu belassen, da sie einen solchen treuen Seelsorger an ihm gehabt hätten, „den wir uns

nicht besser wünschen können. Zwar sind einige gegen ihn aufgebracht, das kommt aber davon her, daß er ihnen die Wahrheit sagt, welche keine Herberge finden will, und wir wissen, daß dessen Misgönner täglich abgenommen haben, kaum acht Mann sind übrig geblieben. Wir haben noch andere Ursachen, warum wir auf dessen Beibehaltung bestehen, denn wir haben von der Äbtissin zu Herford als Patrona vor 10 Jahren für 207 Rthl. 8 gg. (Goldgulden) diesen Hambach bar abgekauft. Wenn wir nicht die guten Qualitäten an ihm entdeckt hätten, so würden wir uns niemals entschlossen haben, Geld dafür auszugeben."

Der zweite Teil dieses Briefes veranlaßt die Regierung zu einer Nachfrage. Es sei zu berichten, was für eine Bewandnis es damit habe, daß der Pastor Hambach damals der zeitigen Patrona abgekauft sei. „Wie uns nun dieser Ausdruck ganz befremdend vorkommt." In der Antwort der Abtei heißt es dazu:

„... so ist der von dem Concipienten (Verfasser) obgedachter Vorstellung gebrauchte unanständige Ausdruck Ihro Königlichen Hoheit sehr mißfällig zu vernehmen gewesen, und hätte der Verfasser deshalb eine Bestrafung wohl verdienet."

Bei dem Geld handelte es sich um die Belehnungsgebühren, die die Gemeinde an die Abtei zu zahlen hatte. Scharf beschwert sich nun die Gegenseite „wegen des frevelhaften Eingriffes des Künsting" und beantragt erneut die Versetzung. Diesem Schritt kommt Hambach zuvor; er nimmt, von dem Mißtrauen der Gemeinde vertrieben, die Pfarrstelle in Hoyel im Kreise Melle an. Vom 26. Juni schon liegt eine Mitteilung des Konsistoriums an die Regierung vor, daß der König die Wiederbesetzung der Pfarre veranlassen möge. Der Text der Abschiedspredigt, den Hambach aus der Apostelgeschichte 20 Vers 29 gewählt hat, spricht für sich. „Denn das weiß ich, daß nach meinem Abscheiden werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die die Herde nicht verschonen werden." Es ist ein Wort aus der Rede des Paulus beim Abschied in Ephesus. – In Hoyel war es Pastor Hambach vergönnt, bis in sein hohes Alter hinein in Frieden mit der Gemeinde zu wirken. Er starb dort am fünften März 1819 im Alter von 82 Jahren.

Das Erbe Pastor Hambachs und die Ausbreitung der Erweckungsbewegung in Exter

„Ob nun schon durch die eigentümliche Art seiner Predigten Hambach eine gefährliche Opposition von rührigen Leuten gegen sich herauf beschwor, so muß doch der Wahrheit gemäß bekannt werden, daß der gute Same, den Hambach in Exter ausgestreut hat, nicht überall aufs Steinigte gefallen ist. Viel mehr ist auch Manches auf guten Boden gefallen, und ist aufgegangen und hat Frucht gebracht." Mit diesen dem Gleichnis entlehnten Worten umschreibt Pastor Lohmeyer die Vorgänge in der Gemeinde Exter, die eine Abwendung von dem in der Form erstarrten Glauben der Orthodoxie hin zu dem halleschen Pietismus einleiten, der Hambachs Verkündigung bestimmte. Wir werden sehen, daß diese Entwicklung nicht stetig verläuft, sondern bis zum endgültigen Durchbruch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch verschiedene Umstände aufgehalten wird. Neben der weitreichenden Wirkung Pastor Hambachs muß als eine andere Ursache der Einfluß der Herrnhuter Brüdergemeinde erwähnt werden. Wie bereits kurz angedeutet wurde, zogen ihre Boten seit etwa 1750 als „Diasporaarbeiter" in unserer Gegend umher und versuchten, in den Gemeinden das lebendige Christentum durch Predigten, Verbreitung von Erbauungsbüchern und Hausbibelstunden zu fördern. Die Aufzeichnungen dieser Laienprediger berichten von einem sich allmählich bildenden Freundeskreis. In Exter war es der Bauer Bernd Heinrich Vogelsang, Solterwisch Nr. 10, der die Boten der Brüdergemeinde in seinem Hause aufnahm und seit etwa 1810 Gleichgesinnte auf seinem Hofe versammelte. Er lebte von 1776 bis 1855 und ist noch manchem der älteren Einwohner durch die Überlieferung bekannt. Wie später Jobstharde in Wüsten zu einer herausragenden Gestalt der Erweckung wurde, so wirkte Vogelsang in Exter in der Stille. Neben seinem Beruf, in dem er das von seinem Vater gekaufte Anwesen von den lastenden Schulden befreien mußte, fand er Zeit, aus einer großen Zahl von Predigt- und Erbauungsbüchern für seinen Dienst zu schöpfen und mit Volkening Briefe zu wechseln. Von seiner reichhaltigen Bibliothek, die Schriften von Hoffacker, Hartog, Prior, Bogatzki, Scriver und Tersteegen enthielt, wissen wir durch Pastor Lohmeyer. Er schreibt 1841 über die Bibelstunden: „Diese Versammlungen haben schon seit 30 Jahren bestanden und sind unleugbar ein Segen für die Gemeinde gewesen. Der Colonus Vogelsang leitet diese Zusammenkünfte." Eine genaue Darstellung dieses Kreises gibt uns Pastor Baumann im Jahre 1817 im Zusammenhang mit der Beschreibung des Kirchspiels.

„Unter den Lutheranern ist eine Separatistia, Quäkerei. Die Colona Königs Nro. 15 Solterwisch, deren Mann mit ihr seit einiger Zeit gemeinschaftliche Sache gemacht hat. Die Zahl der Pietisten läßt sich

nicht genau angeben, indem die Zahl derselben bald ab bald zu nimmt. Die Häupter derselben sind: Der Colonus Vogelsang Nro. 10 zu Solterwisch und der Colonus Quest Nro. 37 daselbst, bey welchen sich ihre Parthey wechselweise zu versammeln pflegt. Zu ihnen gehören folgende, Colonus Bollmann Nro. 46, Semmelmeyer Nro. 21, Colona Lindemanns Nro. 5, Arnhölter Nro. 40, Henrich Arnhölter Nro. 25, Colonus Weber Nro. 34, Hempelmann Nro. 32, Nolte Nro. 55 (heute 56), Colona Obermowen Nro. 17 und der Heuerling Obermowe daselbst, in der Bauerschaft Solterwisch. Aus der Commune Exter gehören nur wenige zu dieser Parthey, der Colonus Buschmeyer Nro. 47, Colonus Seeger Nro. 54 und der Neubauer Schröder bey Nro. 4 zu Exter. Gewöhnlich versammeln sie sich am Sonntage Nachmittage nach den Gottesdiensten. Singen und beten und erbauen sich an dem Vortrag des Colonus Vogelsang über des Prediger Hartogs Predigten. Thun Buße, daß darin besteht, daß einer betet und in diesem Gebete aller Sünden sich für schuldig erklärt, worüber sie dann auf den Knien liegend weinen und klagen sollen. Der Geist dieser, an sich nicht zu tadelnden Menschen, ist der, daß sie gegen andere, zu ihrer Parthey nicht gehörende, nicht so vertraulich und verbindlich sind. Außer gewöhnlich pflegt sich diese Parthey zu versammeln in der Woche, wenn ein gewißer Hageweg aus Münder, und ein gewißer Prediger N. N. aus Ostfriesland nach Solterwisch kommt, und einige Tage bey Vogelsang lebt, Versammlungen hält und dann weiter ziehet. Unterschriebener hat davon der Polizey öfter Anzeigen gemacht, welches auch einige Zeit von Würckungen war. Vorzüglich während der französischen Regierung war diese Parthey stärcker und versammlete sich außer gewöhnlich häufiger als jetzt. In der Absicht, wie das Publikum zu Exter angab, um die Franzosen weg zu beten und zu singen."

Deutlich ist aus diesen Worten die Verständnislosigkeit und Abneigung spürbar, die der damalige Pastor seinen der Erweckung anhängenden Gemeindegliedern entgegenbrachte. Der letzte Satz des Berichtes zeigt, daß auch Leute aus der Gemeinde dieser Bewegung nur mit Spott und Verachtung gegenüberstanden. Dieser scharfe Gegensatz bekommt noch einen besonderen Akzent durch die enge Nachbarschaft von Vogelsangs Hof und Pfarre.

Die Einstellung Pastor Baumanns entspricht der Haltung der Kirche, die ganz in das staatliche Gefüge eingegliedert war. In dieser Obrigkeits- und Pastorenkirche hatten Laienbewegungen keinen Platz. Die unselige Verquickung von Staat und Kirche brachte die für uns so unbegreiflichen polizeilichen Maßnahmen mit sich. Die kirchlichen Behörden sahen nicht den Unterschied zwischen den einen, die sich bewußt von der Kirche trennten und gewissen Schwärmereien verfielen, und den anderen, die innerhalb der Kirche mit Ernst Christen sein wollten. Man sah in diesen Leuten, denen es allein um ihren Glauben ging, Unruhestifter,

die sich gegen Staat und Kirche wandten. Daß es einige gab, die sich von ihrer inneren Unsicherheit und Unruhe her zu Störungen der öffentlichen Ordnung und einer der Obrigkeit gegenüber mißtrauischen und aufsässigen Haltung verleiten und hinreißen ließen, dafür ist in unserer Umgebung die Gestalt des Leutnants von Tschirsky ein bekanntes Beispiel. Sein Schicksal ist schon mehrfach dargestellt worden, so daß wir hier nicht darauf einzugehen brauchen. Der aus Exter (Nr. 18), Kirchspiel Stift Berg, stammende Johann Dietrich Reckefuß wurde sein Leidensgefährte. Vergeblich bemühte er sich bei der Regierung um die Anerkennung seiner religiösen Anschauung. Während diese beiden in der Nachbargemeinde Valdorf einiges Aufsehen erregten, folgte in Exter, soweit bekannt ist, niemand dieser zur Schwärmerei neigenden Einstellung. Bis zum Ende des vierten Jahrzehnts bleibt der Kreis um Bernd Heinrich Vogelsang mehr im Hintergrund; er ist auch auf eine kleine Zahl beschränkt. In dieser Zeit aber breitet sich der Ruf der Erweckungsprediger, besonders Volkenings, im Ravensberger Land aus. Über die Grenzen ihrer Gemeinde hinaus ziehen sie viele Zuhörer unter ihre Kanzeln. Im Jahre 1841 heißt es in dem Bericht Pastor Lohmeyers an die Synode, daß der Kirchenbesuch gut sei und „auch viele Leute nach Jöllenbeck oder Valldorf gehen". Hier zeigt sich, daß auf unerklärliche Weise viele Leute in kurzer Zeit von der Erweckung erfaßt wurden. Ein herausragendes Kennzeichen des neu verstandenen Glaubens ist, daß er sich in der Tat äußert.

In unserer Gemeinde wird besonders die Liebe zur Mission lebendig. 1842 wird erwähnt, daß im Konfirmandensaal im Pfarrhaus Missionsstunden abgehalten werden. Das erste Missionsfest wurde zwar erst achtzehn Jahre später gefeiert: „Am 6. Juni ist nachmittags ein Missionsfest gefeiert worden. Die Kirche konnte die Festgäste bei weitem nicht fassen, so daß die Feier auf dem Kirchhof stattfinden mußte." Ein „Frauen- und Jungfrauen-Missionsverein" versammelt sich seit 1862. „Dabei werden geistliche Lieder gesungen, Missionsgeschichten vorgelesen und zum Schlusse, wenn der Pfarrer da sein kann, gebetet." In den folgenden Jahren wird die große Zahl der Zuhörer und die reichlichen Kollekten zum Anlaß der Missionsfeste betont; als Festprediger sind der Missionar Hahn und Pastor Knak aus Berlin genannt. In Erinnerung an Pastor Knak wurde bis in die jüngste Zeit am Missionsfest das Lied „Laßt mich gehen" gesungen, das er gedichtet hatte.

Eine andere Erscheinung, die in jenen Jahren hervortrat, ist der Kampf gegen die Überhandnahme des Alkohols. Bei Beerdigungen wird „Schnaps geschenkt und fleißig getrunken", heißt es. Gegen Unsitten solcher Art vorzugehen, hatte sich der Enthaltsamkeitsverein, der am 18. Februar 1844 gestiftet wurde, zum Ziel gesetzt. Vorbild war der Verein in Valdorf, der von Pastor Schmieding ins Leben gerufen war. Auch zu diesem Zwecke werden Feste abgehalten und wird eifrig geworben,

die sich gegen Staat und Kirche wandten. Daß es einige gab, die sich von ihrer inneren Unsicherheit und Unruhe her zu Störungen der öffentlichen Ordnung und einer der Obrigkeit gegenüber mißtrauischen und aufsässigen Haltung verleiten und hinreißen ließen, dafür ist in unserer Umgebung die Gestalt des Leutnants von Tschirsky ein bekanntes Beispiel. Sein Schicksal ist schon mehrfach dargestellt worden, so daß wir hier nicht darauf einzugehen brauchen. Der aus Exter (Nr. 18), Kirchspiel Stift Berg, stammende Johann Dietrich Reckefuß wurde sein Leidensgefährte. Vergeblich bemühte er sich bei der Regierung um die Anerkennung seiner religiösen Anschauung. Während diese beiden in der Nachbargemeinde Valdorf einiges Aufsehen erregten, folgte in Exter, soweit bekannt ist, niemand dieser zur Schwärmerei neigenden Einstellung. Bis zum Ende des vierten Jahrzehnts bleibt der Kreis um Bernd Heinrich Vogelsang mehr im Hintergrund; er ist auch auf eine kleine Zahl beschränkt. In dieser Zeit aber breitet sich der Ruf der Erweckungsprediger, besonders Volkenings, im Ravensberger Land aus. Über die Grenzen ihrer Gemeinde hinaus ziehen sie viele Zuhörer unter ihre Kanzeln. Im Jahre 1841 heißt es in dem Bericht Pastor Lohmeyers an die Synode, daß der Kirchenbesuch gut sei und „auch viele Leute nach Jöllenbeck oder Valldorf gehen". Hier zeigt sich, daß auf unerklärliche Weise viele Leute in kurzer Zeit von der Erweckung erfaßt wurden. Ein herausragendes Kennzeichen des neu verstandenen Glaubens ist, daß er sich in der Tat äußert.

In unserer Gemeinde wird besonders die Liebe zur Mission lebendig. 1842 wird erwähnt, daß im Konfirmandensaal im Pfarrhaus Missionsstunden abgehalten werden. Das erste Missionsfest wurde zwar erst achtzehn Jahre später gefeiert: „Am 6. Juni ist nachmittags ein Missionsfest gefeiert worden. Die Kirche konnte die Festgäste bei weitem nicht fassen, so daß die Feier auf dem Kirchhof stattfinden mußte." Ein „Frauen- und Jungfrauen-Missionsverein" versammelt sich seit 1862. „Dabei werden geistliche Lieder gesungen, Missionsgeschichten vorgelesen und zum Schlusse, wenn der Pfarrer da sein kann, gebetet." In den folgenden Jahren wird die große Zahl der Zuhörer und die reichlichen Kollekten zum Anlaß der Missionsfeste betont; als Festprediger sind der Missionar Hahn und Pastor Knak aus Berlin genannt. In Erinnerung an Pastor Knak wurde bis in die jüngste Zeit am Missionsfest das Lied „Laßt mich gehen" gesungen, das er gedichtet hatte.

Eine andere Erscheinung, die in jenen Jahren hervortrat, ist der Kampf gegen die Überhandnahme des Alkohols. Bei Beerdigungen wird „Schnaps geschenkt und fleißig getrunken", heißt es. Gegen Unsitten solcher Art vorzugehen, hatte sich der Enthaltsamkeitsverein, der am 18. Februar 1844 gestiftet wurde, zum Ziel gesetzt. Vorbild war der Verein in Valdorf, der von Pastor Schmieding ins Leben gerufen war. Auch zu diesem Zwecke werden Feste abgehalten und wird eifrig geworben,

Johann Nicolaus Köcker 1777 bis 1784

In den verbleibenden 23 Jahren seit Hambachs Fortgang bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts wirken noch drei Pastoren in Exter. Der erste von ihnen ist Johann Nicolaus Köcker aus Kleve, der am zehnten Juli 1777 dem König zur Berufung vorgeschlagen wird. Er war am siebzehnten Mai 1750 geboren und hatte zuletzt die Stelle eines Hauspredigers bei Freiherr von dem Bussche auf Gut Haddenhausen westlich von Minden inne. Am achtzehnten September 1777 legt er in Petershagen sein Examen ab, von dem es heißt:

„Er hielt eine gute und erbauliche Predigt, obgleich die im Text enthaltenen Wahrheiten nicht so genau, sondern etwas weit entferneter vorgetragen; so hingen selbige dennoch in einer guten Ordnung zusammen und seine Applicatio (Anknüpfung) war angemessen und auch gut. Dabei war Stimme und äußerlicher Anstand anständig und erstere vernehmlich. In dem heutigen Examen hat er gezeiget, daß er die griechische und hebräische Sprache ziemlich inne habe, und die Lehre von dem göttlichen Gnadenruf wohl gefast habe, wie wohl er sich nicht allezeit hinlänglich deutlich auszudrücken wußte."

Danach trat er sein Amt am dritten November an. Eine Kirchenrechnung aus jenem Jahr führt eine Ausgabe von einem Thaler und zwölf Mariengroschen auf „an zwei Leute, die den Pfarrhof während der Vacanz 5 mal 24 Stunden verwahrten". Die Antrittspredigt wurde von der Gemeinde „nicht ohne Beifall" aufgenommen. Über seine Tätigkeit wird weiter nichts erwähnt, als was Pastor Lohmeyer schreibt: „In Exter wirkte Köcker ganz im entgegengesetzten Geiste seines Vorgängers. Er war gegen die lebendigen Kundgebungen des Christentums in Versammlungen. Er hielt einst einen Vortrag über die Versammlungen mit zwei Hauptteilen: 1. Teil Empfehlung der Versammlungen zu weltlichen Zwecken, wo zB. über Ackerbau, Gewerbe, Zeitungsneuigkeiten gesprochen wird. 2. Teil Verwerfung der Versammlungen zu erbaulichen Zwecken. Grund: Der König will es nicht haben. Im Gegensatz gegen das Evangelium hob er das Gesetz hervor und handhabte die äußerliche kirchliche Ordnung, zB. rechtzeitigen Kirchenbesuch." Damit fällt Lohmeyer ein vielleicht etwas einseitiges Urteil. Man kann es Köcker nicht zum Vorwurf machen, daß er sich nach den bestehenden Gesetzen richtete, die aus unserer Sicht allerdings fragwürdig erscheinen. Es wird heute vielfach belächelt, daß Pastoren damaliger Zeit in ihren Predigten Ratschläge für den Ackerbau gaben. Sie halfen damit in der Not der Zeit; das sprunghafte Anwachsen der Bevölkerung stand in krassem

Mißverhältnis zu den gleichbleibenden Erträgen der Landwirtschaft. Man darf nicht übersehen, daß die Pastoren die einzigen waren, die den Bauern Ratschläge und auch Beispiele zur Verbesserung der Erträge geben konnten. Berühmt dafür ist der Jöllenbecker Pastor Schwager.

Schon am achten Januar 1784 verläßt Köcker Exter, um die Pfarrstelle in Blasheim bei Lübbecke zu übernehmen, die er 31 Jahre verwaltete.

Heinrich Peter Erdsiek 1784 bis 1795

Nun übt die Abtei Herford vor ihrer Aufhebung im Jahre 1803 zum letzten Male das Recht aus, die extersche Pfarrstelle zu besetzen. Am vierten März 1784 zeigt die abteiliche Kanzlei an, „daß die Äbtissin die erledigte Pfarrstelle in Exter dem Henrich Peter Erdsieck in Betracht seiner Geschicklichkeit und guten Gaben im Predigen in Gnaden zu providiren (übertragen) geruhet."

Er ist als Sohn des Stift Berger Lehrers und Küsters Erdsiek am siebten April 1757 in Herford geboren, besuchte dort das Gymnasium und studierte in Halle. Nach seiner Bestätigung durch die preußische Regierung wird er am 23. Juli 1784 in Minden geprüft. Am fünfzehnten August erfolgt seine Einführung durch Superintendent Hoffbauer. „Er war ein sanfter und freundlicher Mann, predigte erbaulich, wirkte eben so durch seine Kinderlehre wie Predigten. Er verstand es, die Herzen der Kindlein an sich zu ziehen. Nach Vollendung der Kinderlehre las er der Gemeinde noch eine erweckliche Predigt vor. Die Gemeindeglieder lebten unter seiner Leitung in Einigkeit und Frieden." Diesen guten Eindruck hat er nach den Worten Lohmeyers in Exter hinterlassen. Warum auch Erdsiek Exter so schnell verließ, nämlich schon im September 1795, wird nicht berichtet. Der Grund ist wohl allein in der schlechten Bezahlung der Stelle zu suchen. Nach kurzer Tätigkeit an der Simeonskirche in Minden wirkte er bis zu seinem Tode im Jahre 1816 in Hartum. Erwähnt sei noch, daß Pastor Erdsiek mit Pastor Hambach verschwägert war.

Daniel Pemeier

Daniel Pemeier 1796 bis 1807

Es ist nun erstaunlich, daß sich um die Nachfolge Erdsieks sechs Kandidaten bemühen, obwohl die geringen Einkünfte der exterschen Pfarre bekannt sind. Die Gemeinde setzt sich für Albert Henrich Rosenkötter aus Bünde ein, der schon in Exter gepredigt und Anklang gefunden hat. Nicht weniger als 65 Einwohner unterschreiben am dreizehnten September 1795 eine Bittschrift. Die Äbtissin empfiehlt den Sohn ihres Hofmalers Güte; außerdem bewerben sich der Schullehrer Kreft aus Petershagen und der Kandidat Siekmann aus Herford, der schon sieben Jahre auf eine Anstellung wartet, „aber im Examen nur mittelmäßig bestanden hat". Das Ministerium in Berlin überläßt es der Regierung in Minden, einen Kandidaten auszuwählen. Darauf wird Daniel Pemeier, der sich ebenfalls gemeldet hat, am fünften November 1795 ernannt. Er stammt aus Minden, wo er 1765 geboren wurde, und hatte dort seit sieben Jahren eine Stelle als Hauslehrer inne. Ihm wird allseits ein gutes Zeugnis ausgestellt, er habe „durch seine Canzelgaben einen großen Beifall erhalten". Von seiner Einführung am Sonntag Sexagesime, 31. Januar 1796, berichtet Superintendent Hoffbauer: „Durch sein freundliches und liebreiches Benehmen gegen jedermann erwarb er sich sofort Zutrauen bei der Gemeinde." In der Chronik heißt es von ihm: „Seine kirchlichen Vorträge waren nur geschöpft aus dem Worte Gottes, mit ihm übereinstimmend, klar und erbaulich. In allem wäre seine Wirksamkeit eine gesegnete gewesen, wenn er nicht einige Fehler an sich gehabt hätte, nämlich eine oft sich kundgebende große Heftigkeit und die Liebe zur Jagd. Wir werden noch sehen, daß diese „Fehler" sein Verdienst nicht geschmälert haben.

Welche ungünstigen Verhältnisse Pemeier in Exter antraf, zeigt das Inventar seiner Wohnung vom sechsten April 1796: „Das Pfarrhaus befindet sich in einem sehr baufälligen Zustande, an der Südseite ausgebogen und gesunken." Auch die einzelnen Räume werden als schlecht bezeichnet. Von den auf dem Pfarrhof vorhandenen Obstbäumen wird gesagt, daß „die meisten alt und abgängig sind". Geldmangel und wohl auch die beginnende Notzeit des Krieges gegen die sich ausbreitenden französischen Revolutionsarmeen machten eine gründliche Instandsetzung des Hauses unmöglich. Um die Jahrhundertwende hielten sich in unserer Gegend Soldaten der gegen Frankreich kämpfenden Verbündeten auf. Pemeier erwähnt 1797 im Kirchenbuch braunschweigische Truppen, deren Befehlshaber auf den Höfen Limberg und Pönighausen (Nr. 1 in Exter und Solterwisch) einquartiert waren. Damit wurden den Einwohnern erhebliche Lasten auferlegt, sei es die Beschaffung von Unter-

kunft und weithin auch der Verpflegung oder durch die Behinderung bei der Feldarbeit. Doch sind dies noch erträgliche Unannehmlichkeiten verglichen mit den später durch Napoleon erhobenen Kriegssteuern.

Eine bemerkenswerte Darstellung des napoleanischen Feldzuges finden wir von Pemeiers Hand im Kirchenbuch eingetragen. Sie ist um so interessanter, weil sie unter dem unmittelbaren Eindruck der preußischen Niederlage von 1806 geschrieben ist und nicht zuletzt den Mut des Verfassers zeigt, sich trotz der Fremdherrschaft so freimütig zu äußern.

„Kriegs-Begebenheiten im nördlichen Deutschland im Jahr 1806.

Nachdem der König von Preußen Friedrich Wilhelm IIIte dem Kayser der Franzosen Napoleon den Krieg erklärt, wenn letzterer nicht so fort seine große Armee, die aus drey mal hundert tausend Mann bestand, aus dem südlichen Deutschland, in welchem sie seit der Schlacht bey Austerlitz den zwei. Dzbr. 1805 wo die Östreicher und Rußen total geschlagen, nach Frankreich zurückzöge, entstand den 9ten Octbr. 1806 ein blutiger Krieg zwischen Preußen und Franzosen in welchem die ganze preußische Armee 250 000 Mann den 14ten Octbr. 1806 in einer Schlacht zwischen Jena und Auerstedt so geschlagen und zersprengt wurde, daß die Franzosen in einigen Wochen das ganze Preußische Land eroberten alle Festungen durch Capitulation, selbst Magdeburg, durch die Schändlichkeit des Preußischen Generals und Commandeurs in einigen Tagen ohne Schwerdtstreich wegnahmen, durch Berlin nach Pohlen und Warschau an der Weichsel ohne Hinderniß hinzogen und in ganz Pohlen eine Insurrection (Erhebung) besonders unter dem polnischen Adel in Bewegung setzten; 100 000 gefangene Preußen, vier Tausend Kanonen aus dem Felde und Festungen nach Frankreich schickten und eine Contribution von 150 Millionen Thaler im Preußischen, Sächsischen, Braunschw.-Hannoverschen pp Landen ausschrieben, Hanse Städte Bremen, Lübeck, Hamburg pp in Besitz nahmen und ganz England im Blokade Zustand erklärten, so daß weder Briefe, Pakete, Gelder, noch Menschen, kurz, nichts nach England durfte, weil sie alle Küsten von Italien, Frankreich, Holland, Ems, Weser, Elbe, Oder, Weichsel und die daran liegenden Festungen in Besitz genommen hatten. –"

Später fügte Pemeier hinzu:

„Nachdem Danzig am 24. May 1807 von den Franzosen nach einer 12 wöchentl. Belagerung eingenommen, wurde bey Friedland den 14. Juny 1807 eine entscheidende Schlacht geliefert, welche die Rußen und Preußen total verloren. Es erfolgte darauf zu Tilsit ein Friedens Tractat zwischen Frankreich und Rußland d. 7ten Jul. 1807 nach welchem Danzig für eine freie Hansestadt erkannt und Warschau zu einem Herzogthum erhoben wurde. Das andere Friedens Tractat zwischen Frankreich und Preußen wurde den 9ten July geschloßen, nach

welchem der König von Preußen ganz Pohlen, Danzig, Kottbus, Anspach, Bayreuth und alle seine Westphälischen Länder vom Rheine bis an die Elbe, Magdeburg mit eingeschloßen an Kayser der Franzosen Napoleon abtreten mußte, woraus das Königreich Westphalen entsteht, worüber der Bruder des Napolleon Hieronymus Napoleon König sey soll!! Der König von Preußen behält nichts weiter als das eigentl. Preußen, Mark Brandenburg und ganz Schlesien."

Wenden wir uns nun einem erfreulicheren Ereignis aus der Amtszeit Pastor Pemeiers zu, das ebenfalls im Kirchenbuch beschrieben wird, der Einführung der Pockenimpfung im Jahre 1804.

„Im Monat Mey d. J. sind in hiesiger Gemeine zur Vertilgung der natürlichen Pokken von dem Doctor Bonorden aus Herford 14 Kinder und von dem Medicinal Rat und Landphysicus Borges aus Minden 121 Kinder vacciniret oder mit Kuhpokken eingeimpfet, wodurch den natürlichen schon tödtlich werden wollenden Pokken oder Blattern mit einem male Einhalt geschah. Von den 135 geimpften Kindern ist auch nicht einmal ein einziges krank geworden, sondern sie bekommen nur am obern Theil des Arms die drey oder vier vom Arzt unentgeltlich eingeimpften Kuh Pokken. Zum Andenken für die Exterschen Nachkommen, die die Pokken vielleicht nur dem Namen nach mehr kennen werden, ist das von Hochlöbl. Kr. u. Domainen Cammer erlaßene und in dem Mindenschen Anzeiger inserirte Belobungsschreiben hiebey gefügt.

Pemeier"

Es folgt der Text der im Kirchenbuch eingeklebten Zeitungsnotiz:

„1. Avertissement (Nachricht)

Der Prediger Pehmeyer zu Exter hat sich um die Verbreitung der Schutz-blattern-Impfung dadurch ganz vorzüglich verdient gemacht, daß er, da die natürlichen Blattern durch ein armes Kind aus dem Ritbergischen, in seine Gemeinde verschlept, und schon in vier Häusern ausgebrochen waren, die Schutzblatter-Impfung auf das wärmste empfahl, mit seinen Kindern das erste Beyspiel gab, und dadurch bewürkte, daß 121 Kinder seiner Gemeinde sofort geimpft und für Epidemie gesichert wurden.

Die Kriegs- und Domainen-Kammer ermangelt nicht, dem Prediger Pehmeyer wegen dieses lobenswürdigen Betragens hierdurch öffentlich ihren Beyfall zu erkennen zu geben.

Sign. Minden den 9ten Juny 1804.

Königl. Preuß. Krieges und Domainen Kammer.

Heinen Plöger Ditfurth."

Man kann diese Tat nicht hoch genug einschätzen, wenn man bedenkt, wieviel Opfer die Seuchen und besonders die Pocken gefordert haben. Die Totenregister sind ein erschreckendes Zeugnis dafür. Es hat Jahre gegeben, in denen in unserer kaum tausend Einwohner zählenden Gemeinde hundert Menschen starben, darunter viele Kinder. Diese Zahl liegt im Verhältnis zur Einwohnerzahl um das Zehnfache über dem heutigen Durchschnitt. Ruhr, Cholera, Auszehrung (Schwindsucht) sind nur drei Namen von den zahlreichen todbringenden Krankheiten, denen man damals machtlos gegenüberstand.

Am 26. Oktober 1807 bittet Pemeier um seine Versetzung. Seine Worte bedürfen wohl keiner Erläuterung:

„Da ich schon so oft bei erledigten Predigerstellen um eine Versetzung aus meiner wahrhaft traurig kümmerlichen Lage zu Exter nachgesucht, so muß ich wieder erfahren, daß mir jüngere Competenten (Bewerber) vorgezogen sind. Zwölf Jahre habe ich mein Amt treu und redlich verwaltet, manches Gute, was nicht unmittelbar zum Amte gehört, bewirkt, die hiesigen geringen Kirchen- und Armen-Fonds um ein merkliches verbessert, durch unermüdete Aufopferung bei erprobter Einimpfung der Schutz-Pocken den natürlichen Pockentot aus hiesiger Gemeinde ganz verscheucht u. s. w. Dabei muß ich bei der dürftigsten Einnahme mit meinen Kindern darben und zurückstehen. Was mein bekümmertes Herze darüber empfindet, kann ich mit Worten nicht ausdrücken. Voll Sorgen ess ich mein kärgliches Brod, mutlos gehe ich an meine Amtsgeschäfte, meine Gattin weint im Stillen über das Mißgeschick, seufzt über Entbehrung notwendiger Lebensbedürfnisse und ist an diesem traurigen Ort verlassen von allem den Geist erheiternden vernünftig gesellschaftl. Umgang u. s. w. Dies ist die wahre Lage, worin ich mich gegenwärtig mit den Meinigen befinde. Nur die Hoffnung, bald daraus erlöst und für das lange Warten entschädigt zu werden, kann mich nur noch aufrichten."

Daraufhin erhielt er die Pfarrstelle in Windheim, wo er bis zu seinem Tode am 19. Juli 1834 blieb.

Andreas Christian Carl Baumann 1808 bis 1836

Bis die Pfarrstelle in Exter wieder besetzt wird, vergeht über ein Jahr. Der Grund dafür kommt in einer Bemerkung des Superintendenten Delius zum Ausdruck, daß mit der Stelle in Exter keine andere in der Provinz wegen ihrer schlechten Verhältnisse zu vergleichen sei. Der einzi-

ge Bewerber wird abgewiesen, weil die Gemeinde seinen Lebenswandel beanstandet. Im Herbst 1808 meldet sich der Rektor Baumann aus Versmold. Nach seiner Ernennung und Bestätigung durch den westfälischen König Jerome tritt er sein Amt am dreizehnten November in Exter an. Während der langen Vakanz versah Pastor Weihe aus Gohfeld den Dienst. Pastor Baumann wurde am zehnten Juli 1767 in Schlüsselburg geboren, wo sein Vater im Pfarramt stand. Nach seinem Studium in Halle war er in mehreren Familien als Hauslehrer tätig. Erst 1805 erhielt er eine feste Anstellung als Rektor in Versmold.

In dem Abschnitt über die Erweckungsbewegung haben wir ihn schon näher kennengelernt. Aus den Akten gewinnt man den Eindruck, daß Baumann trotz seiner fast dreißigjährigen Amtszeit kein rechtes Verhältnis zu seinen Gemeindegliedern fand. Sein Amtsbruder Schmieding aus Löhne schildert ihn als einen leicht reizbaren und kleinlichen Menschen, den die Einsamkeit verbittert hat.

Pastor Mumperow von Stift Berg stellt in einem Brief an den Superintendenten die bemitleidenswerte Lage des exterschen Pastors so dar:

„Ew. Hochwürden haben es wahrscheinlich schon vernommen, daß der Herr Pastor Baumann zu Exter gleich in der ersten Nacht, wie er neulich zur Synodal-Versammlung hierher gekommen war, bestohlen, seines einzigen Fremdenbettes, einiger Scheffel Getreide und anderer Sachen beraubt worden ist. Dieser Verlust, der 50 und mehr Thaler betragen mag, ist für den guten Mann nicht allein sehr fühlbar, sondern seine äußere Lage hat sich auch dadurch um so mehr verschlimmert, da er nun nicht einmal einen Freund und Verwandten bey sich beherbergen kann. Bekanntlich ist die Pfarrstelle zu Exter so schlecht dotirt, daß sie bey der sorgfältigsten Ackerwirthschaft nur 220 Thlr. jährlich einträgt. Der dortige Prediger kann weder auf seine Stelle eine für ihn passende Person heyrathen und von derselben eine Familie ernähren, noch auch durch eine Hausjungfer bürgerlichen Standes seine Wirthschaft führen lassen, weil er diese theils nicht zu lohnen vermag, theils aber auch kein qualificirtes Mädchen in jene Wildnis sich hineinwagt; weshalb der arme Mann seinen Haushalt von rohen ungebildeten Bauernmädchen muß führen lassen. Uberdies haben es jeder Zeit viele Eingesessene zu Exter ihren Prediger schmerzlich fühlen lassen, daß er durchaus von ihrem Mitleid abhängig ist. Hinzu kommt, daß die Pfarrwohnung eine gute Vierthelstunde von der Kirche entfernt liegt, was besonders zur Winterszeit für den Prediger sehr beschwerlich ist, und auch in der ganzen Exterschen Gemeinde kein einziger sich findet, mit dem der Prediger einen unterhaltenden Umgang haben könnte. Ew. Hochwürden ersuche ich daher sehr, königliche hochlöbliche Regierung auf die äußerst traurige und bedrängte Lage des Predigers Baumann aufmerksam zu machen. Vielleicht ist

ja mal irgend ein Fonds vorhanden, aus welchem dem armen Amtsbruder sein neulich erlittener Verlust wieder ersetzt, oder seine Pfarrstelle um einige Thaler jährlich verbessert werden könnte . . ."

Diese Worte klingen zwar für unsere Ohren allzu wehleidig und übertrieben und lassen ein beträchtliches Maß an Hochmut spüren. Wie ungünstig aber die Verhältnisse der exterschen Pfarre zu jener Zeit waren, wissen wir aus dem Verlauf der Geschichte zur Genüge. In der „Darstellung der äußeren und inneren Verfassung des Kirchspiels Exter im Kreise Herford entworfen von dem Prediger Baumann im Monath Juni 1817" finden wir das bestätigt, was eingangs über den Pastor bemerkt wurde. Sein Wirken verliert sich in Äußerlichkeiten und Oberflächlichkeit und entbehrt der Verantwortung.

„Ohne besondere Aufforderung besucht der Prediger die Kranken nicht, weil es manchen beschwerlich scheint, und seinen Besuch für eine Ankündigung des Todes ansehen. Wie dies nicht allein bei gemeinen, sondern auch oft bei vornehmen oder gebildet seyn wollenden Leuten der Fall ist. Unaufgefordert besucht der Prediger die Kranken, die sich in gesunden Tagen zu ihm und den öffentlichen Gottesdiensten besonders gehalten haben, von welchen der Prediger überzeugt ist, daß sie seinen Besuch und sein Geschäft mit Liebe und Dank annehmen."

Eine völlige Entstellung des Seelsorgeamtes spricht aus diesen Worten. Der Verkündiger der Frohen Botschaft wird als Unheil bringend abgewiesen. In ähnlicher Weise heißt es von den Kirchenvorstehern:

„Männer von gutem Rufe und wohl gediente preußische Militärs."

Das Christentum wird weithin als Lehre der Menschlichkeit und der Moral aufgefaßt. Dieses Verständnis dringt auch in die Gottesdienste ein. So wird über den Karfreitag gesagt, dessen Botschaft die Mitte des Evangeliums bildet, „ . . . wird nicht so feyerlich begangen. Dieser Tag ist vielen ein Tag, um nach den benachbahrten Städten zu gehen, und auf das Osterfest auch wohl das nöthige einzuholen. Auf die gegebenen Erinnerungen an das Unschickliche und Undankbare gegen den Stifter des Heils an welchem alle Menschen Antheil haben, hat dies nun etwas nachgelassen, vorzüglich am letzten Charfreytage, da die Gemeine durch die allergnädigste Verordnung unseres Königs, auf den Todestag Jesu aufmerksam gemacht wurde, nach welcher der Altar mit einem neuen schwarzen Tuche bekleidet, und mit zweyen brennenden Lichtern besetzt war."

Kommt einem bei dieser Schilderung nicht Luthers Ausspruch vom fahrenden Platzregen, mit dem er Gottes Wort vergleicht, in den Sinn? Wir sollten deshalb diese Zeit und ihre Menschen nicht voreilig verurteilen, sondern uns bewußt machen, wie sehr wir von der Gnade abhängen.

„In der Regel wird der Gottesdienst zur Sommerzeit mittelmäßig besucht. Zur Winter Zeit zahlreicher. Des Nachmittags von den Erwachsenen sparsam, vorzüglich dem männlichen Geschlechte. Bethstunden werden in der Woche nicht gehalten, würden auch wenig besucht werden. In der Fasten Zeit werden Wochen Predigten gehalten. Die Zahl der erwachsenen Zuhörer beträgt oft nicht mehr als fünfzehn bis zwanzig, dahingegen muß die ganze Schuljugend zugegen seyn. Es wird am Sonntage Morgen über die evangelischen Abschnitte und auch über die epistolischen wechselweise gepredigt, nach dem Plan der darin zu den Glaubens- und Sitten Lehren angeboten wird." Das hier geschilderte kirchliche Leben erschien den Anhängern der Erweckung zu dürftig, deshalb hielten sie regelmäßig ihre eigenen Versammlungen ab.

Aus dem Bericht erfahren wir näheres über die Einrichtung der Kirche; sie hatte damals im Jahre 1817 427 Plätze. Der Altar ist mit einer hölzernen Einfassung umgeben. Unmittelbar davor steht der hölzerne Taufstein, als Ersatz für einen älteren, der schadhaft war und zu viel Raum einnahm. „Dieser steinerne Tauf Stein liegt umgekehrt vor der großen Kirchthür und dient beym collektieren dazu, um das Becken darauf zu setzen. Die Kanzel ist an der Südseite der Kirche angebracht, besser angebracht wäre sie da, wo die Orgel steht. Die Orgel steht auf einer Prieche, die quer durch die Kirche am östlichen Ende derselben geht." Von der Glocke heißt es, daß sie im April 1808 und im März 1819 von dem Glockengießer Christian Wilhelm Altenburg aus Bückeburg umgegossen wurde. Noch einmal mußte sie 1821 neugegossen werden, wie uns die überlieferte Inschrift sagt: „ICH LAD EUCH CHRISTEN GROS UND KLEIN / DURCH MEINEN SCHALL ZUR ANDACHT EIN. / CASPAR UND JACOB GREVE AUS BRILON / GOSSEN MICH + 1821 +"

Zum ersten Male wird uns eine genaue Zahl der Gemeindeglieder mitgeteilt. Von den 934 Einwohnern entfallen auf Exter 372, auf Solterwisch 507, auf Schwarzenmoor 30 und auf Niederbecksen 25. Die politische Gemeinde Exter hatte 1818 1183 Einwohner. Im Jahre 1788 gehörten 522 Erwachsene und 308 Kinder zum Kirchspiel. –

In Pastor Baumanns Amtszeit fällt die völlige Neuordnung des evangelischen Kirchenwesens in Westfalen. 1815 hatte Preußen auf dem Wiener Kongreß sein rheinisch-westfälisches Territorium um weitere Gebiete vergrößern können und daraus die Provinzen Rheinland und Westfalen gebildet. Vor den napoleonischen Kriegen hatte dies Gebiet viele kleine Herrschaften umfaßt, die – soweit sie evangelisch waren

– ihre eigenen, zum Teil reformierten, Landeskirchen hatten. Der preußische Staat strebte nun die Zusammenfassung dieser einzelnen Kirchen in Landeskirchen für beide Provinzen an. König Friedrich Wilhelm III. griff den alten Plan seiner Vorgänger zur Verbindung von Lutheranern und Reformierten in einer Kirche der Union wieder auf. – Die Hohenzollern waren für diese Union eingetreten, weil sie sich 1613 dem reformierten Bekenntnis angeschlossen hatten, während ihre Untertanen lutherisch geblieben waren. – Am 27. September 1817 erließ der König den Unionsaufruf. Die Union wurde in den folgenden Jahren von fast allen Gemeinden in Rheinland und Westfalen angenommen. Für das neue Kirchengebilde wurde eine einheitliche Gottesdienstordnung und Kirchenordnung geschaffen.

In dem ersten Synodalbericht der neugegründeten Synode Vlotho vom 28. August 1841 heißt es unter dem Stichwort „Union" unter anderem: „In Exter ist die Union weiter gediehen; die Reformirten halten sich in jeder Weise zur dortigen Kirche, nur feiern einzelne noch im Lippischen das Abendmahl." Im folgenden wird neben anderen Gemeinden auch unsere Gemeinde auf Ordnungswidrigkeiten bei der Wahl der Presbyter und Repräsentanten hingewiesen, die „der Regulirung bedürfen". Dies zeigt, daß man mit der Durchführung der neuen Kirchenordnung auch bei uns durchaus ernstmachte. Die größere Gemeindevertretung der Repräsentanten war neu eingerichtet worden.

Auf die Annahme der Union weist in Exter auch eine Agende (Gottesdienstordnung) hin, die der König aus diesem Anlaß der Gemeinde geschenkt hat. Die Widmung vom 25. Juni 1824 ist vom König eigenhändig unterzeichnet.

Die neue Kirchenordnung wurde am 5. März 1835 vom König bestätigt. Gegen die ursprünglichen Absichten der staatlichen Behörden hatten es die seit altersher bestehenden Synoden in Rheinland und Westfalen durchgesetzt, daß in dieser neuen Kirchenordnung die Grundsätze der alten Kirchenverfassung blieben. Während man staatlicherseits, wie es damals als normal angesehen wurde, die Kirche staatlich ernannten und abhängigen Behörden unterstellen wollte – so war es im übrigen Preußen bisher die Regel – bestanden die Synoden auf der Selbstverwaltung der Kirche durch gewählte Presbyterien und Synoden. Diese presbyterial-synodale Verfassung der Kirche war besonders in den reformierten Gemeinden lebendig, sie wurde aber auch von den lutherischen Gemeinden in der Mark vertreten. Von der märkischen Gesamtsynode, in der sich Lutheraner und Reformierte zusammengefunden hatten, wurde sie als die „einzige einem evangelischen Kirchenwesen angemessene" bezeichnet.

Mehrmals bemühte sich Pastor Baumann um eine andere Pfarrstelle in der Hoffnung, günstigere Bedingungen als in Exter zu erlangen. Doch

die Regierung lehnt es 1819 ab, ihn nach Holzhausen Kreis Lübbecke zu berufen. Eine Versetzung nach Enger kommt ebenfalls nicht zustande. Bis 1835 waltet Baumann schlecht und recht seines Amtes. Auf eine inständige Bitte hin hatte er im Jahre 1829 eine Gehaltszulage von 100 Thalern bekommen. Im Juli 1835 teilt er dem Presbyterium mit, „daß er in dem verflossenen Winter durch häufige Erkältungen, die er sich bei den notwendigen Besuchen der entfernt wohnenden Kranken, bei Abholung der Leichen, so wie auf dem Wege zu der von der Pfarre entfernt liegenden Kirche und auch in dem sehr baufälligen Pfarrhause zugezogen habe, und durch die dadurch herbeigeführte Krankheit so schwächlich geworden sei, daß er ohne besondere Hülfe zu erhalten in der Folge nur mit Unterbrechungen den Amtsgeschäften werde vorstehen können, und daß er deshalb nicht abgeneigt sei, seine Stelle zu Gunsten eines Nachfolgers nieder zu legen, wenn ihm eine angemessene zu seiner ferneren Existenz hinreichende Pension zugesichert werde." Pfarrer aus den umliegenden Gemeinden übernehmen die Vertretung. Während die Verhandlungen um die Besetzung der Pfarrstelle laufen, verzögert sich die Amtsniederlegung. Im Januar 1836 bittet Baumann darum, die Einführung seines Nachfolgers bis nach Ostern zu verschieben, „da er wegen der winterlichen Witterung nicht ausziehen könne". Das Presbyterium bemerkt dazu, daß im Pfarrhause nur zwei bewohnbare Räume vorhanden seien, und ein anderes Unterkommen in der Gemeinde für den neuen Pastor nicht beschafft werden könne. Am ersten April legt er sein Amt nieder und zieht zu seinem Neffen nach Büren. Später wohnt er bei seinem Bruder, dem Pastor von Dielingen. Dort stirbt Pastor Baumann siebzigjährig am siebten Oktober 1837.

Carl Heinrich Christian Lohmeyer 1836 bis 1860

Von den Predigern, die in Exter vertreten, bewerben sich schon im Herbst 1835 die Pfarramtskandidaten Eggerling aus Bad Essen, Weihe aus Bad Salzuflen und Lohmeyer aus Enger. Der am siebten Januar 1836 von der Regierung berufene Johann Christian Niemann aus Todtenhausen wird von der Gemeinde abgelehnt. Der Superintendent und die Kirchenvorsteher sind auf seinen anstößgen Lebenswandel aufmerksam geworden. Nun fällt die Wahl auf den ältesten unter den Kandidaten, Carl Heinrich Christian Lohmeyer. Als Sohn des Pastors zu Enger wurde er am sechsten Januar 1803 geboren. Seine Ausbildung erhielt er zuerst am Herforder Gymnasium, dann in Halle an den

Anstalten des Weisenhauses. Er studierte in Halle von 1824 bis 1827. Die Professoren, die Lohmeyer in seinem Lebenslauf als seine Lehrer angibt, sind teils Vertreter des Pietismus, teils stehen sie dem Rationalismus nahe. Nachdem er sieben Jahre Hauslehrer gewesen war, wurde er mit der Verwaltung der Spenger Pfarrstelle betraut Am 22. Juni 1836 wird er zum Pastor von Exter ernannt und am 27. Juli eingeführt. Die Kirche konnte die versammelte Gemeinde „nur mit Mühe fassen". Kurz zuvor hatte er Wilhelmine Henriette Auguste Seippel, die Tochter des Spenger Pastors, geheiratet.

Die vordringlichste Aufgabe für den neuen Prediger war der Bau eines Pfarrhauses. Schon 1815 urteilt ein Gutachten, das Pfarrhaus sei eine Reparatur nicht mehr wert. Die letzte notdürftige Instandsetzung wurde während der Vakanz 1836 vorgenommen. Die Regierung in Minden erteilt 1838 die Erlaubnis, einen Neubau zu errichten. Die Pläne dazu werden in Anlehnung an das Pfarrhaus in Löhne angefertigt. Im März 1840 trägt das Presbyterium dem Superintendenten seine Wünsche vor. Die Finanzierung soll durch den Verkauf der Materialien des alten Hauses, Holzspenden der Gemeindeglieder, eine Anleihe von 1000 Talern und durch eine besondere Steuer in der Gemeinde erfolgen. Im Herbst beschließt das Presbyterium, daß statt eines Fachwerkbaues massiv gebaut werden soll. Mit dem Unternehmer Brune Exter Nr. 1 schließt der Bürgermeister Poehlmann von Vlotho am 16. Dezember 1841 im Auftrage des Presbyteriums den Bauvertrag. Der Kostenanschlag sieht einen Betrag von 2769 Thalern vor. Die Bauarbeiten ziehen sich bis in den Sommer 1843 hin. Die Bauern Künsting (Solterwisch 12), Möller (Solterwisch 8), König (Exter 40) und Frentrup (Exter 19) hatten den Transport der Baumaterialien übernommen. Die Steine wurden im Solterberge gebrochen, Ziegelsteine und Dachziegel vom Gut Deesberg bei Vlotho herangeschafft. Im Herbst 1843 bezieht Pastor Lohmeyer das neue Haus. Die endgültigen Kosten belaufen sich auf 3516 Thaler. Am Ende der vierziger Jahre rückt die Renovierung der Kirche in den Vordergrund, von ihrer Baufälligkeit ist damals häufig die Rede. Ein großzüger Plan sieht die Verlängerung der Kirche um vier Meter vor, weil zu wenig Plätze vorhanden sind. Doch die erforderliche Summe von etwa 2000 Thalern übersteigt das Vermögen der Gemeinde und läßt dieses Vorhaben scheitern. In den Monaten Juni bis Oktober 1854 werden die Erneuerungsarbeiten ausgeführt. Die Wände werden außen verputzt, innen gekalkt. Die Decke und das Gestühl werden ausgebessert und gestrichen, ebenso der Altar und die Kanzel. Die Orgelempore wird erweitert. Während des Umbaues werden die Gottesdienste auf dem benachbarten Königs Hof abgehalten. Die Kassenbelege aus jenem Jahr enthalten einige bemerkenswerte Hinweise: zum ersten Male wird das Altarbild erwähnt; es ist einer gründlichen Reinigung unterzogen worden. Diese Maßnahme läßt auf das Alter des

Die Kirche von 1666 bis 1951

Bildes schließen. Auch von den Bildern an der Kanzel ist die Rede. Wahrscheinlich sind bei dieser Gelegenheit die alten, mit Ornamenten versehenen Fensterscheiben aus der Zeit des Kirchbaues abhanden gekommen. Der Vlothoer Glaser Iburg erwirbt für acht Thaler „alte Fenster", wie es in einer Rechnung heißt. Noch 1836 hatte das Presbyterium erklärt: „die alten gebrannten Scheiben, in welchen die Namen derjenigen stehen, welche bey der Gründung hiesiger Kirche durch Unterstützung und milde Beyträge sich verdient gemacht haben, sind als Denkmäler der alten Kunst zu betrachten, und wir wollen es uns besonders angelegen seyn lassen, sie zu erhalten." Seit dieser Zeit sind die Scheiben verschollen. Bei der Einweihung in der erneuerten Kirche am zweiten November 1854 predigten die Pastoren Eduard Seippel aus Schnathorst und Karl Kuhlo aus Valdorf. Der Posaunenchor aus Wüsten blies im Gottesdienst, ein schönes Beispiel der Verbundenheit mit der lippischen Nachbargemeinde. Im wesentlichen blieb die Gestalt der Kirche bis zum Jahre 1951 so bestehen, unverändert ließ man auch bis zum Neubau die 1854 vorgenommene Verteilung der Kirchenstühle. Die Plätze in den von eins bis 62 nummerierten Bänken waren genau festgelegt, ihre Zahl war um 100 vermehrt worden.

Als zweiter Bauabschnitt folgt 1856 der Neubau der Orgel. Aufgrund eines Entwurfes von 1852 wird man mit dem Orgelbauer Kummer aus Minden einig. Er erbaut im Juni 1856 eine zweimanualige Orgel mit einem Pedal; sie enthält vierzehn Register. Die Kosten sind auf 800 Thaler veranschlagt.

Neben diesen umfangreichen Baumaßnahmen zur Zeit Pastor Lohmeyers ist für die Kirche die Aufteilung der Gemeinheiten von Bedeutung gewesen. Uns liegen die Rezesse der Teilungen des Hellerhagens, des Hollenhagens und der Dornberger Heide vor, die aus den Jahren 1843 bis 1845 datieren. Dem Pfarrbesitz wurden Grundstücke mit einem Flächeninhalt von etwa 8 Morgen zugewiesen, das Kirchenland wurde um $2^1/_2$ Morgen vergrößert. Die verstreut liegenden Grundstücke wurden als Acker verpachtet.

Zu erwähnen ist noch eine Notiz im Taufregister von 1857. Am zehnten April fand die erste Taufe am neuen Taufengel statt. Man war mit dieser Einrichtung dem Beispiel der Kirchen in Vlotho und Valdorf gefolgt. Noch heute dient er beim Sakrament in unserer Kirche. Um 1850 wurde das neue Minden-Ravensberger Gesangbuch eingeführt, das den älteren Leuten noch gut in Erinnerung ist. In der Schule und in vielen Häusern sang man aus der „Missionsharfe", dem Liederbuch der Erweckungsbewegung. Das kirchliche Leben in dieser Zeit erscheint als sehr rege. Die Beteiligung der Gemeinde an den Haupt- und Nebengottesdiensten, den Bibel- und Missionsstunden ist groß. Die Kollekten und besonderen Gaben für die Mission liegen in Exter über dem Durch-

schnitt der Synode. „Tanzlustbarkeiten", wie es in den Synodalberichten heißt, werden in Exter nicht veranstaltet. Die Revolutionsunruhen von 1848 hätten nachteilige Einflüsse auf die inneren Verhältnisse der Gemeinde gehabt, wird 1855 von Pastor Lohmeyer geschrieben. An anderer Stelle werden Auswanderer erwähnt, ein Zeichen, daß die allgemeine wirtschaftliche Not auch in Exter zu spüren war. – Am 27. Februar 1860 wird Pastor Lohmeyer vom Konsistorium nach Hartum (Kreis Minden) berufen; er verläßt im Juni Exter. Nur ungern sah man den tüchtigen Seelsorger scheiden. Er starb im Ruhestand in Spenge am 26. Juli 1872.

Pastor Lohmeyer war wohl der erste, der sich mit der Geschichte Exters beschäftigt hat. Er hinterließ eine Chronik mit dem Titel: „Exter und seine Umgebung beschrieben 1854 im Mai".

Leonhard Friedrich Theodor Wedepohl 1860 bis 1870

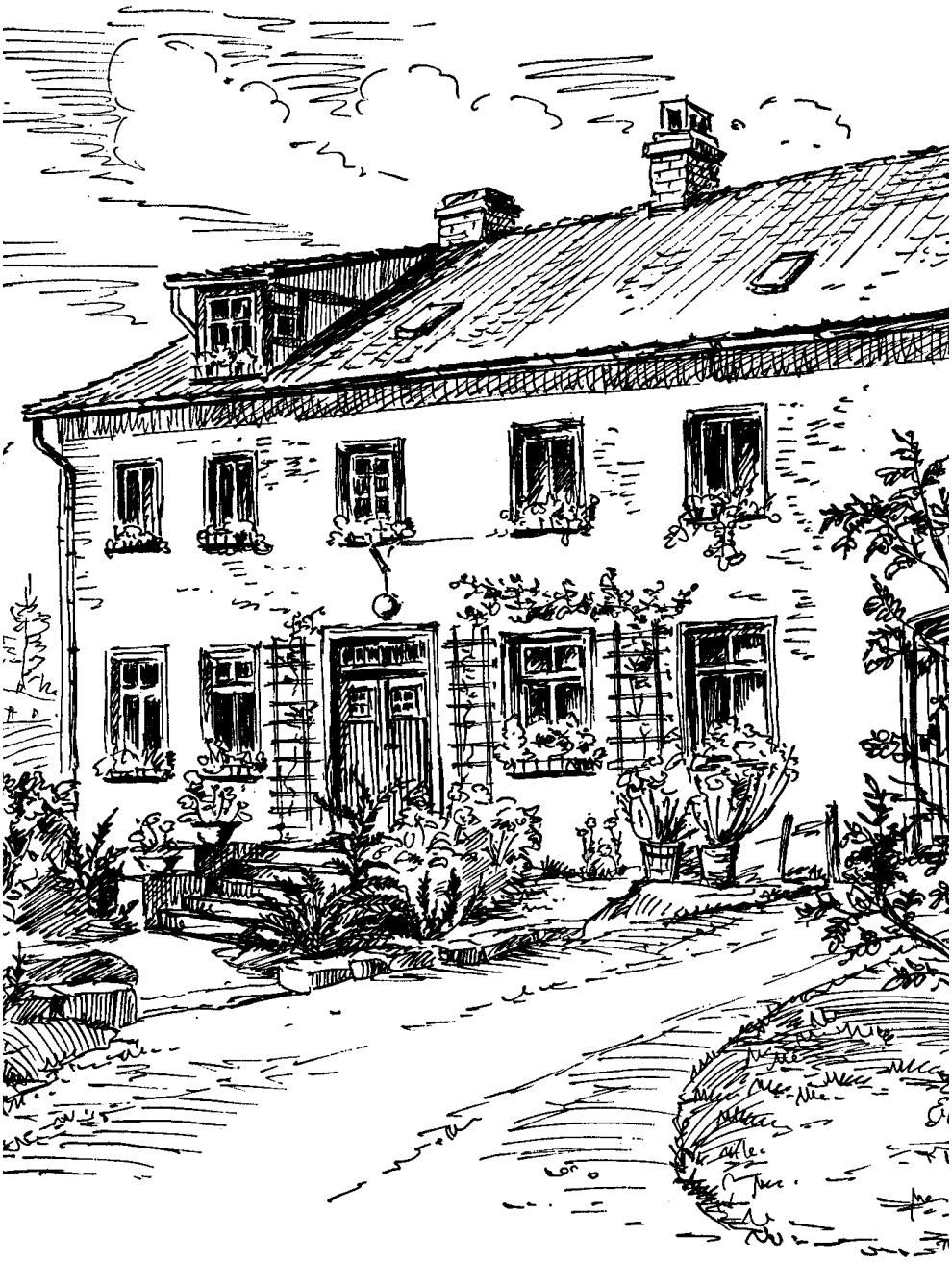
Im Juni 1860 wird dem Hilfsprediger in Hartum, Leonhard Wedepohl, die Pfarrstelle in Exter übertragen. Superintendent Huhold führt ihn am elften Juli in sein Amt ein. Pastor Wedepohl stammte aus Hille, wo er am vierten März 1830 als Sohn des dortigen Lehrers und Küsters geboren wurde. Nur ein Jahrzehnt blieb er in Exter. Doch diesen kurzen Zeitraum seiner Tätigkeit kennzeichnet sein eifriges Wirken im Sinne der Erweckungsbewegung. „Die Predigten zündeten in manchen Herzen ein Feuer an. Unermüdlich war er in der Gemeinde seelsorgerlich tätig. Die Jugend sammelte er in einem Jünglings- und Jungfrauenverein, wo besonders der Gesang eifrig gepflegt wurde." So heißt es noch 50 Jahre später in einem Rückblick über Pastor Wedepohls Dienst. Die Berichte zur Kreissynode geben uns einen Einblick in das Gemeindeleben. Dort wird besonders die Beteiligung der Jugend hervorgehoben. Bibelstunden für die Konfirmierten werden gehalten. „Manche Konfirmanden lernen freiwillig ganze Briefe aus dem Neuen Testament auswendig."

Von den jährlichen Missionsfesten war schon die Rede. Während der Kriege 1864 und 1866 wurde in Betstunden „der Krieger und des Vaterlandes" gedacht. In den Kriegsmonaten des Jahres 1866 versah Pastor Wedepohl den Dienst eines Feldpredigers in Görlitz. „Beim Siegesfest sang der Schülerchor vom Turm ein Loblied, unter Gesang des Jünglingsvereins wurde die Gedenktafel für den Gefallenen in die Kirche getragen. Der Gefallene war Mitglied des Vereins. Nachmittags

waren die Krieger mit dem Presbyterium, den Lehrern und dem Gemeinderat im festlich geschmückten Hause des Presbyters König (Exter Nr. 40) fröhlich beisammen." – Am ersten Advent 1866 fand zum zweihundertjährigen Bestehen der Kirchengemeinde ein Festgottesdienst statt; es predigte der Sohn des Pastors Lohmeyer. Die Chöre aus Gohfeld und Valdorf wirkten mit.

In jenen Jahren des blühenden kirchlichen Lebens standen manche abseits und verhielten sich wohl auch ablehnend. Wedepohl erwähnt, daß Spottverse im Umlauf gebracht seien, die einiges Aufsehen erregten. Einzelne Leute zogen sich von der Kirche zurück und schlossen sich der Nazarenersekte an, die sich in Herford versammelte.

Bereits am achten Februar 1870 erhielt Pastor Wedepohl einen Ruf nach Brackwede. Von dort kam er wenig später nach Groß Rottmersleben bei Magdeburg. Am 28. März 1905 starb er in Bethel. Es sind uns Briefe an seinen Nachfolger in Exter erhalten, die von der weiteren engen Verbundenheit Pastor Wedepohls mit unserer Gemeinde zeugen. – Der heute zu Unrecht in Vergessenheit geratene Maler Gerhard Wedepohl war sein Enkel. 1930 starb er im Alter von nur 37 Jahren. Er hinterließ viele Bilder und Zeichnungen, auf denen er die Minden-Ravensberger Landschaft dargestellt hat.



Das Pfarrhaus seit 1843

Das Gemeindehaus seit 1907

Die Kirchengemeinde seit 1870

Mit dem Jahre 1870 beginnt in Exter der Zeitraum, dessen Ereignisse heute noch vielen Gemeindegliedern in Erinnerung sind. Dazu hat die lange Amtszeit der Pastoren Brünger beigetragen. Wenn auch nur die heute Siebzigjährigen Pastor Wilhelm Brünger (1870 bis 1909) persönlich gekannt haben, so ist sein Sohn und Nachfolger Heinrich Brünger (1909 bis 1937) einem großen Teil der Gemeinde im Gedächtnis. In manchen Häusern findet man das Bild der Kirche und dieser beiden Seelsorger, ein Zeichen dafür, daß ihr Andenken bewahrt wird.

Der Einschnitt des Jahres 1870 – es scheiden sich Geschichte und lebendige Vergangenheit – bietet sich uns an, die Entwicklung Exters bis zum Ende des zweiten Weltkrieges zu betrachten. Unser Augenmerk soll sich nicht so sehr auf die äußere Wandlung richten, sondern es soll vielmehr versucht werden, besondere Erscheinungen im kirchlichen Bereich anzudeuten.

In den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts beginnt das festgefügte Leben mit der Kirche lockerer zu werden. Es gleitet aus dem Mittelpunkt im Denken der Leute an den Rand. Bis dahin gehörte das Wort Gottes in jede Lage und jeden Bereich des täglichen Lebens. Die im Gottesdienst und den Bibel- und Vereinsstunden gegebenen Möglichkeiten des Hörens nahm man gern in Anspruch, eine regelmäßige Teilnahme war – bis auf geringe Ausnahmen – bei allen Gemeindegliedern üblich. In vielen Gebräuchen, wie die Aussegnung der jungen Mütter oder die Einhaltung der Sonntagsruhe und der stillen Zeit im Advent und den Fasten, zeigten sich die Auswirkungen solcher Haltung. Man wollte sich nach Bibel, Gesangbuch und Katechismus ausrichten. Die Einstellung zur Kirche konnte mit einem bejahenden Verhältnis zum Staat und den Maßnahmen der Regierung gut in Einklang gebracht werden. Denn das Amt des Staats- und Kirchenoberhauptes lag in der Person des Kaisers und Königs vereinigt, wie es in den Landeskirchen seit der Reformation eingerichtet war. Der Titel „von Gnades Gnaden" wurde ernst genommen. Als Vertreter der Obrigkeit auf örtlicher Ebene genossen die Pastoren besonders Ansehen. Auch außerhalb von Kirche und Kanzel galt ihr Wort; ihnen war das Recht der Schulaufsicht übertragen. In diese Ordnung wuchs die junge Generation ohne Schwierigkeiten hinein, weil sie vor fremden Einflüssen weitgehend abgeschirmt blieb.

Nun wird der Einwand erhoben werden, daß manche dieser Auffassungen noch bis in die Gegenwart hinein zutreffend seien, von Auflösungserscheinungen in jenen Jahren also nicht die Rede sein könne. Die Synodalberichte von damals sprechen aber von einer sinkenden

Zahl der Gottesdienstbesucher und der Abendmahlsgäste. So empfingen 1880 über zweitausend Gemeindeglieder das Sakrament, 1913 fünfzehnhundert; in der Nachkriegszeit bewegte sich die Zahl zwischen elf- und dreizehnhundert. Neben diesen statistischen Angaben wird von einer Entfremdung der Kirche gegenüber berichtet. Besonders genannt ist das Unwesen, Kinder gleich nach ihrer Konfirmation zur Ziegeleiarbeit fortzuschicken, wo sie mancherlei Gefahren ausgesetzt waren. Dann wird die um sich greifende „Vergnügungssucht" gerügt. Es ist nicht einfach, Gründe für diese Entwicklung anzugeben. Allgemeine Hinweise auf die durch den raschen Fortschritt veränderte Zeit genügen nicht. Der vertraute Rahmen des Dorfes wurde durchbrochen, man erhielt Kenntnis von Ereignissen und Vorgängen, die sich im weiteren Umkreis abspielten. Neue, bisher unbekannte Begriffe, wie Technik und Industrie nahmen die Aufmerksamkeit des Einzelnen in Anspruch. Der Lebensbereich gestaltete sich undurchsichtiger. Der wirtschaftliche Aufschwung der siebziger und achtziger Jahre gestattete eine großzügigere Lebenshaltung. Der Kirche haftete ein großes Beharrungsvermögen an, sie folgte nur zögernd der Entwicklung. Das Ende des ersten Weltkrieges, das in dem Zusammenbruch der alten Ordnung auch die Trennung von Staat und Kirche herbeiführte, löste eine Krise um die Neubesinnung aus.

Auf Exter läßt sich das Gesagte nur teilweise übertragen. Hier wandelte sich die äußere und innere Gestalt allmählich. In den beiden Pastoren Brünger hatte die Gemeinde behutsame Bewahrer des geistlichen Gutes aus der Erweckungsbewegung. Das Presbyterium wies auf Gefahren hin, die nach seiner Meinung aus dem Bau neuer Wirtshäuser oder dem Eindringen der Sozialdemokratie, die damals gegen die Kirche eingestellt war, entstehen konnten. Man sah darin Ursachen der Trennung von der Kirche. Heute wissen wir, daß die Kirche selbst Veranlassung gab, Anstoß zu nehmen. Es wurde übersehen, daß die bisherigen kirchlichen Formen leer geworden waren. Wer nicht mit ihnen aufgewachsen war, verstand ihren Sinn nur schwer. Es war eine Zeit, die von dem reichen Erbe der Vergangenheit zehrte, aber nichts Neues schuf. Der Pastor war bestrebt, auch in den Jahren nach 1918 eine vaterländische Gesinnung zu erhalten. Andere erblickten darin ein falsches Verständnis der Lage und warfen der Kirche Weltfremdheit vor. Wir sind geneigt, ein vorschnelles abwertendes Urteil über die Bemühungen der Verantwortlichen von damals zu fällen und lassen dabei die echte Sorge, die dazu bewog, außer Acht. – In den Jahren der nationalsozialistischen Herrschaft schloß sich ein großer Teil der Gemeinde der Bekennenden Kirche an, während nur wenige der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" folgten. So konnte sich das kirchliche Leben nach 1945 wieder entfalten; die hinzugezogenen Vertriebenen und Flüchtlinge nahmen neben den Eingesessenen daran teil.

Die fünfundsiebzig Jahre von 1870 bis 1945 haben das Aussehen Exters mehr als ein anderer Zeitraum verändert. An ihrem Anfang bestimmten große Bauernhöfe und kleine Besitzungen das Bild. Die Gehöfte waren zerstreut, nur auf der Steinegge lagen sie näher beieinander. Nun wurde das rein landwirtschaftliche Gepräge des Dorfes durch Siedlungen und Betriebe der Industrie und des Handwerks zurückgedrängt. Im Ortsteil Exter begünstigte der Verkauf von Grundstücken, die zu den Höfen Nr. 36, Nr. 40 und Nr. 55 gehörten, die Bebauung. Auf Gelände der ehemaligen Höfe Nr. 1, Nr. 30 und Nr. 36 entstanden Möbelfabriken. Im Gegensatz zu Exter, wo einige Bauern ihren Besitz aufgegeben hatten, blieben in Solterwisch die Höfe unangetastet. Nacheinander wurden in der Gemeinheit Hellerhagen im Nordosten der Gemeinde, in der Nähe der Kirche und an der Salzufler und Herforder Straße fünfzig Häuser errichtet. Nicht mehr in der Landwirtschaft sondern ausschließlich in Fabriken, im Handwerk und der Heimarbeit (Zigarrenmacher) fanden diese Bewohner ihren Erwerb. Die Einwohnerzahl stieg zwar nur von 1600 im Jahre 1895 auf 1729 im Jahre 1939. Hier fällt wohl die Abwanderung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft ins Gewicht, viele Heuerlingshäuser standen leer. Sie boten bei Kriegsende den Flüchtlingen Unterkunft.

Als im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts die alten Wege im Dorf zu Landstraßen ausgebaut wurden, ergab sich für den Ortskern in Exter eine gute Verkehrslage. Dort schnitten sich die Straßen von Herford nach Vlotho und von Bad Salzuflen nach Bad Oeynhausen. Der alte Postweg von Herford nach Vlotho führte meist durch unbewohntes Gebiet. Die 1902 für Personen- und Güterverkehr eingerichtete elektrische Kleinbahn verband Exter mit den benachbarten Städten. Kurz nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges wurde die Autobahn fertiggestelt, die die Gemeinde in der Mitte durchquert. Unmittelbar an der Kirche führt die Abfahrt vorbei. Nördlich der Autobahn blieb das Gelände, von der Industrie unberührt, der landwirtschaftlichen Nutzung vorbehalten.

Die neuen Häuser im südwestlichen und nordöstlichen Teil der Gemeinde verursachten unklare Grenzverhältnisse mit den Nachbarkirchspielen Stift Berg und Rehme. Verträge aus den Jahren 1892, 1895, 1921 und 1926 bestimmten, daß sechzehn Anwesen auf dem Hellerhagen zur Lohe eingepfarrt wurden. Von Stift Berg kamen 1915 die Höfe Exter Nr. 74 und Nr. 90 und 1948 Nr. 12 in unsere Gemeinde. Große Schwierigkeiten bereitete die Umgemeindung der Besitzungen auf dem parzellierten Limbergs Hof Nr. 1 von Wüsten nach Exter. Verhandlungen, die um die Jahrhundertwende eingeleitet worden waren, mußten 1905 ergebnislos abgebrochen werden. Im Jahre 1931 konnte endlich eine Einigung der lippischen und preußischen Kirchenbehörden erzielt werden. Der Hof Exter Nr. 126 ging von Valdorf nach Wüsten über, dafür erklärte sich

Wüsten bereit, die Stätten Nr. 1, 54, 67, 68, 79, 98, 102, 112 und 116 an Exter abzutreten. Die Notwendigkeit dieser Umpfarrung wird aus der Entfernung dieser Häuser zu den beiden Kirchen ersichtlich. Der Weg nach Wüsten beträgt ungefähr vier Kilometer, der Weg nach Exter dagegen nur einen.

Nach diesem Einblick in die Verhältnisse unserer Gemeinde bis zur Gegenwart soll die Betrachtung des Geschehens unter den Pastoren Brünger und Bültemeier die Darstellung beschließen.

Friedrich Wilhelm Brünger 1870 bis 1909

Seit dem siebzehnten Juli 1870 ist der Name Brünger mit unserer Gemeinde verbunden. An diesem Tage wurde Friedrich Wilhelm Brünger, der Sohn des Bauern und Leinewebers Brünger genannt Wördehecke zu Niederjöllenbeck Nr. 30 in Exter als Pfarrer eingeführt. Am siebzehnten August 1832 war er geboren. Seine Kindheit und Jugend stand unter dem Einfluß Johann Heinrich Volkenings, der ihn konfirmiert hat. Wilhelm Brünger erlebte während der über dreißigjährigen Wirksamkeit Volkenings in Jöllenbeck (1838 bis 1869) die Erweckungsbewegung an ihrer Quelle. Er hörte die vollmächtigen Bußpredigten und war Zeuge der unermüdlichen Seelsorge. Als er 1854 das Gymnasium in Gütersloh verließ, zu dessen ersten Schülern er gehörte, war sein Entschluß, Pastor zu werden, schon gefaßt. An den Universitäten zu Halle, Erlangen und Bonn erhielt er seine Ausbildung, die auch eine Lehrbefähigung für die höhere Schule einschloß. Nach seiner Ordination im Jahre 1862 verwaltete er die Pfarrstelle in Nieheim (Kreis Höxter), bis er 1866 zum zweiten Pfarrer in Rödinghausen berufen wurde.

In den Tagen des Kriegsausbruches zwischen Frankreich und Deutschland trat Wilhelm Brünger sein Amt in Exter an. Er setzte die Arbeit im Sinne seines Vorgängers fort. Die Eindrücke, die er von Volkening empfangen hatte, bestimmten seinen Dienst. Sein Wesen war ebenso durch tiefen Ernst wie durch Strenge und Güte zugleich gekennzeichnet. Diese Eigenschaften spiegelten sich in der Predigt und der Seelsorge wider. Auf der Kanzel und im Konfirmandenunterricht rief er eindringlich zur Buße und zur Abkehr von den weltlichen Vergnügungen. Eifrig förderte er das Werk der inneren und äußeren Mission. Am zweiten Oktober 1887 wurde als erster Missionar aus der Gemeinde

Wilhelm Scheidt aus Solterwisch Nr. 63 nach Neu-Guinea ausgesandt. Obwohl er schon am 27. Mai 1891 von Eingeborenen ermordet wurde, zogen um die Jahrhundertwende die Brüder Robert und Friedrich Brinkschmidt (Exter Nr. 117) aus, um auf Sumatra das Evangelium zu verkündigen. Die Gemeinde stand mit ihren Gaben und dem Gebet hinter den Boten. – Pastor Brünger scheute nicht die weiten Wege in Exter, um die Kranken und Alten zu besuchen. Nachdem ihn eine schwere Krankheit hier in den ersten Jahren zu schaffen gemacht hatte, zeichnete ihn bis ins hohe Alter hinein eine gute Gesundheit aus. Einigen zwar mißfiel die Art ihres Pastors, die Übelstände beim Namen zu nennen und sie hart anzuprangern. Fast vierzig Jahre konnte er sein Amt ausüben. Auch als er schon das siebzigste Lebensjahr vollendet hatte, dachte er nicht daran, sich die Arbeit zu erleichtern, zu sehr lag sie ihm am Herzen. Erst im Jahre 1909 bat er darum, in den Ruhestand versetzt zu werden, der ihm zum ersten Oktober gewährt wurde. Nur zwei Jahre konnte er darin verbringen, er starb in der Adventszeit 1911 am siebten Dezember. Voller Dankbarkeit blickten die Gemeinde und die Amtsbrüder der Synode, deren Ältester er war, auf sein Wirken zurück.

Neben der seelsorgerlichen Tätigkeit gab es für Wilhelm Brünger manche äußere Angelegenheiten zu regeln. Reparaturen mußten an der Kirche und dem Pfarrhaus vorgenommen werden. Einer Notwendigkeit entsprechend wurde 1875 eine Sakristei an die Kirche angebaut. Ebenso dringlich erschien einige Jahre später die Anlage eines neuen Friedhofes, weil die Plätze um die Kirche herum nicht mehr ausreichten. Nach langen Verhandlungen konnte vom Hof Schröder Exter Nr. 25 ein Grundstück erworben werden, das 1898 als Begräbnisstätte hergerichtet wurde. Seit 1896 ist von dem Plan eines „Konfirmanden- und Vereinssaales" die Rede. Als im August 1906 durch Spenden und Zuschüsse die Mittel aufgebracht sind, wird der Bau beschlossen. Bisher fanden der kirchliche Unterricht im Pfarrhaus und die Übungsstunden der Chöre in der Schule statt. Im Februar 1907 werden die Arbeiten in Angriff genommen. Da an der Kirche nicht genügend Raum zur Verfügung stand, wird das Gebäude, das einen großen Saal und einen Unterrichtsraum enthält, neben dem Pfarrhaus errichtet. Am dreizehnten Oktober 1907 wird das Haus eingeweiht, die Baukosten betrugen 6300 Mark.

Ehe die weiteren Begebenheiten folgen, wollen wir etwas verweilen, um die Pfarre zur Zeit Wilhelm Brüngers zu betrachten. Damals unterhielt der Pastor noch eine Landwirtschaft. Zwei Kühe standen im Stalle an der Deele, die von den Mägden versorgt wurden. Das alte strohgedeckte Backhaus wurde wegen der neuen Straßenführung um 1870 nördlich des Pfarrhauses aufgebaut. 1881 wurde darin ein Schweinestall abgeteilt, und der Backofen neu angelegt. Bis zum Abbruch im Jahre 1938

wurde dort Brot gebacken. Das Land ringsum, Acker und Wiese, ließ der Pastor zunächst von dem Nachbarhofe Kahre, Solterwisch Nr. 22, bearbeiten, bis es um 1900 verpachtet wurde. – Das Gehalt wurde erst in den neunziger Jahren vom Staat auf eine bestimmte Höhe festgesetzt. 1870 betrug das Einkommen nur 434 Thaler, so wird verständlich, daß Garten- und Feldfrüchte angebaut wurden. Wir müssen bedenken, daß ein Haushalt, der etwa zwanzig Personen umfaßte, versorgt werden mußte. Pastor Brünger hatte eine große Familie. Dreizehn Kinder, von denen drei früh starben, wurden ihm und seiner Frau geboren. Am 31. August 1869 hatte er in Marienmünster bei Steinheim Pauline Meier, die Tochter eines Gutsbesitzers geheiratet. Sie überlebte ihren Mann um über zehn Jahre und starb vier Tage vor ihrem siebzigsten Geburtstag am 27. Mai 1922.

Heinrich Gottlieb Brünger 1909 bis 1937

Drei Söhne Pastor Brüngers ergriffen den Beruf des Vaters. Theodor Brünger (1874 bis 1951) leitete von 1913 bis 1944 die Heil- und Pflegeanstalt Wittekindshof. Friedrich Brünger fiel 1918 zweiundzwanzigjährig als Student der Theologie. Die Nachfolge in unserer Gemeinde trat am ersten Oktober 1909 der zweitälteste Sohn Heinrich an, der am siebzehnten Oktober 1872 in Exter geboren war. Einer seiner Paten war Pastor Wedepohl. Seit 1901 war Pastor Brünger mit Marianne Kindermann, der Tochter des Kreisschulinspektors und früheren Pastors Kindermann, verheiratet. Sein 37. Geburtstag war zugleich der Tag seiner Einführung, die Superintendent Niemann aus Veltheim vornahm. Zuvor war er acht Jahre Pastor in Erda (Kreis Wetzlar) gewesen. Am dritten August 1909 wählten ihn Presbyterium und die größere Gemeindevertretung einstimmig in das hiesige Pfarramt. Es war Heinrich Brünger eine Freude, in dem Ort, wo er aufgewachsen war, wirken zu dürfen. In großer Treue diente er der Gemeinde, besonders in den schweren Jahren der Nachkriegszeit und des Dritten Reiches. Er versuchte, den vielen gefahrvollen Strömungen der Zeit entgegenzutreten. Wie sein Vater ließ er sich die Mission und den „Verein" angelegen sein.

Zwei Missionare konnten aus der Gemeinde nach Afrika entsandt werden. 1922 reiste Friedrich Pönnighaus aus Solterwisch Nr. 78 nach Süd-West-Afrika aus, vier Jahre später folgte sein Nachbar Friedrich Hoberg aus Solterwisch Nr. 77. Beide haben über dreißig Jahre ihren Dienst getan und stehen noch heute trotz ihres hohen Alters in der Arbeit an

der Ausbreitung des Evangeliums. – Die jährlichen Feste und Feierstunden des Posaunen- und Kirchenchores fanden unter reger Teilnahme der Gemeinde statt, ebenso die Missionsfeste. Pastor Brünger, der Vorsitzende des Vereins, hielt in den Stunden die Schlußandacht. Mit dem Chorleiter Heinrich Göhner verband ihn eine enge Freundschaft.

Als Folge der Kriegsereignisse mußten für die Orgel und die Glocke Ersatz geschaffen werden. In einem Gutachten vom zwölften Januar 1922 über den Zustand der Orgel wird festgestellt, daß ein Umbau dringend erforderlich ist. Im Kriege waren viele Zinnpfeifen beschlagnahmt worden; außerdem war das siebzig Jahre alte Werk schadhaft und veraltet. Die schlechte wirtschaftliche Lage zwang dazu, möglichst viele Teile der alten Orgel wieder zu verwenden. Nachdem das Presbyterium keine Einigung mit der Firma Steinmann in Wehrendorf erreichen konnte, erhielt der Orgelbauer Klassmeyer in Lemgo im Juni 1923 den Auftrag, eine Orgel mit zwei Manualen und Pedal zu bauen. Von den sechzehn Registern konnten einige aus der alten Orgel übernommen werden. Wegen der herrschenden Inflation bezahlte die Gemeinde mit 160 Zentnern Roggen, der dafür gespendet wurde. Am 23. September 1923 konnte die Orgel in Dienst gestellt werden. – Für die 1917 beim Siegesläuten gesprungene Glocke wurde der Umguß 1920 vorgenommen. Im Juli schloß das Presbyterium mit dem Glockengießer Otto in Bremen-Hemelingen einen Vertrag, der die Lieferung einer 435 Kilogramm schweren Bronzeglocke (Ton b') vorsah. Sie erhielt die Inschrift: „Dem Herrn geweiht in schwerer Zeit 1920".

Als 1933 die neuen Machthaber begannen, die Kirchen gegen ihr Versprechen zu bevormunden und bald auch zu unterdrücken, protestierte das extersche Presbyterium mehrmals mit scharfen Worten gegen die Maßnahmen der Regierung. Am fünften April 1934 erklärte das Presbyterium einstimmig: „daß es sich der geistlichen Leitung der Westfälischen Bekenntnissynode und dem Bruderrat unterstellt und von Bischof Adler und dem Konsistorium in Münster ausgehende Weisungen nicht mehr als verbindlich anerkennt." Damit lehnte man die Deutschen Christen und ihre Irrlehren ab. Pastor Brünger unterrichtete die Gemeinde im Gottesdienst über die Erklärungen der Bekennenden Kirche und lud zu den Bekenntnisversammlungen ein, die oft in Bad Oeynhausen abgehalten wurden. Seine offenen Worte gegen den Nationalsozialismus und die Deutschen Christen brachten ihn in Gefahr: ein Einwohner zeigte den Pastor wegen seiner „zersetzenden Äußerungen" bei der Geheimen Staatspolizei an. Doch die meisten Gemeindeglieder standen hinter ihrem Seelsorger. Es ist bezeichnend, daß nur ein Mann aus der Kirche austrat.

Mitten in dieser bewegten Zeit starb Pastor Brünger plötzlich am dreizehnten April 1937. Mit Bestürzung und Trauer versammelte sich die

Gemeinde an seinem Grabe. Präses Koch hielt die Beerdigung. Die Familie Brünger blieb in der Gemeinde wohnen. Die Tochter Elisabeth versah seit 1941 den Dienst in der Jugendarbeit und im Vorkatechumenenunterricht. 1959 starb die Pfarrwitwe Marianne Brünger hochbetagt. – Fast ein Drittel der dreihundertjährigen Kirchengeschichte Exters haben drei Generationen der Familie Brünger mitgestaltet.

Heinrich Bültemeier 1938 bis 1948

Anderthalb Jahre blieb die Pfarrstelle in Exter verwaist. Sie wurde von verschiedenen Hilfspredigern versorgt. Unter besonderen Umständen übernahm Pastor Bültemeier am 16. Oktober 1938 das Pfarramt. Wegen seiner Zugehörigkeit zur Bekennenden Kirche war er aus seiner Gemeinde in Dortmund-Marten ausgewiesen worden. Als erster westfälischer Pfarrer war er im Januar 1934 von den Behörden verhaftet worden. Nach einer fünfwöchigen „Schutzhaft" hatte er unter weiteren Maßnahmen zu leiden. Auch in Exter stellte ihm die Geheime Staatspolizei nach, schon im April 1939 mußte er Exter zwangsweise verlassen. Bei Kriegsbeginn wurde Heinrich Bültemeier einberufen. Erst im Juni 1945 nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft konnte er in unsere Gemeinde zurückkehren. Zwar waren die kirchlichen Gebäude im Kriege unbeschädigt geblieben, doch weil keine dringenden Reparaturen zur Ausführung gelangen konnten, befanden sie sich in einem „besorgniserregenden Zustand", wie es im Synodalbericht von 1946 heißt. Die im Zusammenhang mit dem Autobahnbau durchgeführte Enteignung fast des gesamten Pfarrlandes konnte nicht rückgängig gemacht werden. Eine wirtschaftliche Not bedrängte die Kirchengemeinde, während das Gemeindeleben nicht „erschüttert" worden war. Im Frühjahr 1948 erhielt Pastor Bültemeier einen Ruf nach Gladbeck, dem er zum ersten Juni folgte. Nur zehn Jahre des Dienstes waren ihm in seiner Heimat vergönnt. Am 16. Dezember 1958 starb er im Alter von 58 Jahren.

Zehn Jahre war Pastor Bültemeier in Exter angestellt, doch nur dreieinhalb Jahre konnte er sein Amt ungehindert ausüben. Die Vertretung

während seiner Abwesenheit oblag Pastor Quistorp, der in Bad Salzuflen im Ruhestande lebte. Trotz seines hohen Alters übernahm er die nicht leichte Aufgabe in der weitläufigen Gemeinde. Dankbar erinnert man sich seiner in Exter.

Zum Nachfolger Pastor Bültemeiers wurde Wilhelm Gröne aus Blasheim gewählt, bisher Pfarrer an der Christuskirche in Bielefeld. Seit dem ersten Oktober 1948 hat er das Pfarramt in Exter inne.

Geschichte der evangelischen Jugendvereine in Exter

nach Aufzeichnungen von Heinrich und Theodor Göhner

Die Erweckungsbewegung in Ravensberg, die große Gottestat an unserm Volke in der Mitte des 19. Jahrhunderts, war auch in unserer Gemeinde Exter nicht fruchtlos geblieben. Schon in den Jahren 1860 bis 1870, als der junge, eifrige Pastor Wedepohl in Exter wirkte, war ein Männer- und Jünglingsverein gegründet worden, der aber nach kurzer Zeit der Blüte wieder einschlief, weil die geeignete Leitung fehlte. Seit 1870 predigte Pastor Wilhelm Brünger mit großem Ernst die Buße zu Gott und den Glauben an Jesus Christus und tat seinen Seelsorgerdienst in der Gemeinde mit großer Treue.

Im Herbst des Jahres 1886 kam der junge Lehrer Martin Plöger nach Exter. Er war der Sohn des Lehrers Plöger in Bergkirchen in Lippe, der in den christlichen Kreisen des Lipperlandes wohlbekannt war. Martin Plöger hatte in seiner Jugend das Blasen gelernt. Er wurde von Pastor Brünger gebeten, seinem zwölfjährigen Sohn Theodor auch die Kunst des Blasens beizubringen. Auf diese Weise entstand bei einigen jungen Leuten in Exter der Wunsch, einen Posaunenchor zu gründen. Der junge Lehrer ging mit großem Eifer ans Werk; er beschaffte sich vom Chor Bergkirchen einige alte Instrumente und fing mit fünf Bläsern die ersten schwierigen Anfangsübungen an. Die Zahl der Bläser stieg auf zehn. Dann wurden bei Pastor Johannes Kuhlo in Hüllhorst, dem späteren „Posaunengeneral" in Bethel, neue Instrumente bestellt und am vierten Sonntag nach Trinitatis im Jahre 1887 im Gottesdienst auf dem Alter geweiht durch Pastor Brünger mit Gebet und Gottes Wort zur Ehre und zum Lobe Gottes und zur Freude und Erbauung der Gemeinde. Der Leiter übergab dann jedem Bläser sein Instrument, worauf dann der Chor zum ersten Male den Gesang der Gemeinde begleitete. Dieser Tag wird als Gründungstag des Posaunenchores angesehen.

In die Übungsstunden des Chores kam Pastor Brünger und brachte den Bläsern Gottes Wort. In den Gottesdiensten wurde sehr oft geblasen, darüber hinaus auch sonntagnachmittags hin und her bei den Kranken und Alten in der Gemeinde.

Ein schwerer Schlag traf den jungen Posaunenchor, als Lehrer Plöger, der Gründer des Chores, im Jahre 1889 nach Herford versetzt wurde. So war der Chor, erst zweieinhalb Jahre alt, ohne Dirigenten. Zuerst versuchte nun Kantor Heuermann, den Chor zu leiten, dann der Lehrer Ridder, später Lehrer Schachtsiek. Aber ein Posaunenchordirigent muß selbst blasen können. – Der junge Gymnasiast Theodor Brünger, der als erster Bläser unseres Chores anfangs schon genannt ist, und der auch im Posaunenchor des Gymnasiums in Gütersloh mitwirkte, benutz-

te in seinen Ferien jede freie Zeit, unserm Chor in musikalischer Hinsicht und auch innerlich zu helfen. Diesem jungen Studenten, dem späteren Pastor und Leiter der Anstalt Wittekindshof, verdankt der Verein sehr viel. Durch seine Arbeit wurde in den Weihnachtsferien des Jahres 1893, als der Posaunenchor äußerlich und innerlich zu zerbrechen drohte, der Posaunenchor zum Männer- und Jünglingsverein ausgebaut, auf die Satzungen des Westdeutschen Jungmännerbundes verpflichtet und in diesen Verband aufgenommen. Neben dem Posaunenblasen wurde im Männerchor gesungen und später auch im gemischten Chor. Als nämlich im Jahre 1887 der Posaunenchor gegründet worden war, hatte zu gleicher Zeit auch der Kantor Heuermann die jungen Mädchen der Gemeinde in einem Jungfrauenverein gesammelt. Als dieser Verein nach einiger Zeit wieder eingeschlafen war, hatte Frau Pastor Brünger begonnen, im Missionsverein, der wöchentlich im Konfirmandenzimmer zusammenkam zu christlicher Gemeinschaft und zur Handarbeit für die äußere und innere Mission, mit den jungen Mädchen auch zu singen. Weil ihrer nur wenige waren, ließ sie nur zweistimmig aus dem Posaunenbuch Sopran und Alt singen. Von Zeit zu Zeit kamen die Bläser mit ihnen zusammen und sangen dazu Tenor und Baß. Das war der senfkornartige Anfang des jetzigen gemischten Chores. Die gute Verbindung zwischen Jugendvereinen und Missionsverein hat auch wohl dazu beigetragen, daß vier Mitglieder des Posaunenchores Missionare geworden sind.

Am ersten Januar 1896 wurde dem Posaunenchormitglied Heinrich Göhner die Leitung des Posaunenchors und nach einiger Zeit auch die Leitung des gemischten Chores übertragen. Unter seiner Leitung stand der Chor 53 Jahre lang. Lange Jahre betreute er auch als Kreisdirigent die Posaunenchöre der Kreisverbindung Oeynhausen. Unermüdlich hat er sich für die Chöre eingesetzt. Seine Persönlichkeit hat diese Arbeit entscheidend geprägt. Heinrich Göhner besaß als besonderes Geschenk eine außergewöhnliche musikalische Begabung. Seine gute Gesundheit trug dazu bei, daß er sich neben seinem Beruf als Landwirt diesen Aufgaben so weitgehend widmen konnte. Bis in sein hohes Alter hinein nahm er an den Übungsstunden teil. Am Erntedankfest 1952, seinem achtzigsten Geburtstage dirigierte er zum letzten Mal. Am Schluß des Gottesdienstes spielten die Posaunen unter seiner Leitung das „Halleluja" von Händel. Mit diesen Klängen des Gotteslobes geleiteten ihn fünf Jahre später, am zwölften November 1957, über hundert Bläser zu Grabe. Sein Wirken ist in unserer Gemeinde und darüber hinaus bei vielen in dankbarer Erinnerung.

Die Übungsstunden der Chöre wurden mit Gesang, Gebet und Gottes Wort angefangen und geschlossen. Sie fanden bis 1907 in der Schule statt. In diesem Jahre konnte das neue Gemeindehaus bezogen werden. Es bot auch der bald darauf eingerichteten Turnabteilung Raum. Die

Turngeräte wurden im großen Saal aufgebaut. Für den Sport im Freien stand ein Spielplatz in der Pfarrwiese zur Verfügung. Den Kindern in der Jungschar kamen Gemeindehaus und Spielplatz ebenfalls zugute. – Von Anfang an haben sich die Chöre in den Dienst der Gemeinde gestellt durch Mitwirkung in den Gottesdiensten und durch Singen und Blasen bei den Alten und Kranken in der Gemeinde. Bei allen Beerdigungen, ob sie von Hause aus oder von der Kirche aus stattfinden, wirken die Bläser mit. Außerhalb der Gemeinde beteiligten sich die Chöre an den Jahresfesten der Nachbarchöre, an den Synodaltreffen, dem Jubilatefest der Bläser und dem Cantatetreffen der gemischten Chöre und an vielen noch größeren Veranstaltungen von der Einweihung des Portadenkmals 1896 bis zu den Bundesposaunenfesten und Kirchentagen der letzten Jahre. Mancher Gruß wurde den Kranken in den umliegenden Krankenhäusern gebracht. Durch manches Konzert wurden die Kurgäste in Bad Salzuflen, Bad Oeynhausen und neuerdings auch in Hiddesen erfreut. Es erklingen neben Volksliedern in alten und neuen Tonsätzen Spielstücke und Choräle. Den Zuhörern werden die Verse der Choräle angesagt. Eine Besonderheit ist es, daß neben den modernen Posaunenbüchern noch aus den Büchern, die Pastor Johannes Kuhlo herausgegeben hat, geblasen wird.

Auch schwere Zeiten haben die christlichen Jugendvereine bestehen müssen. – Sechs Bläser kehrten aus dem ersten Weltkrieg nicht zurück. In der nationalsozialistischen Zeit mußten alle jugendlichen Mitarbeiter entlassen werden. Dadurch wurde die blühende Arbeit an den Kindern und Jugendlichen in der Jungschar zerstört. Am 25. Februar 1934 wurden in einer Feier 72 Jugendliche verabschiedet. Die Arbeit des Vereins wurde auf Bibelarbeit, Singen und Blasen beschränkt. Schwer traf der zweite Weltkrieg den Posaunenchor: zwölf Bläser fielen, sechs blieben vermißt.

Höhepunkte bildeten die Jubiläumsfeiern: 1927 schenkte die Gemeinde dem Posaunenchor zu seinem vierzigsten Jahrestag elf neue Instrumente. Vor seinem fünfzigjährigen Jubiläum 1937 blies der Posaunenchor bei allen Familien der Gemeinde. Dabei wurden 754 Mark für die Anschaffung neuer Instrumente gegeben. Am Jubiläumstage konnten neun Hörner im Gottesdienst den Bläsern überreicht werden. Sie wurden aber kurze Zeit später von den Behörden unter dem Vorwand beschlagnehmt, der Chor habe das Sammelverbot übertreten. Erst nach langwierigen Verhandlungen erhielt der Chor die Hörner zurück. Noch heute sind diese Instrumente im Gebrauch. „Gott zur Ehre, der Gemeinde zur Erbauung, den Bläsern zu heiliger Freude", wie ihre Bestimmung lautet. Nach Beendigung des Krieges konnte die Jugendarbeit in ihrer alten Form weitergeführt werden: es fanden sich junge Mädchen und Männer, die sich in den Dienst an der Jungschar stellten. Erfreulich ist die Zahl der jungen Bläser. Die Anfänger, oft zehn bis fünfzehn Jungen, kommen

wöchentlich in der Wohnung des Chorleiters zusammen. Die meisten von ihnen beginnen mit den Übungen in ihrer Schulzeit, so daß sie manchmal schon vor der Konfirmation im Chor mitblasen können. – Gegenwärtig beträgt die Zahl der Bläser etwa fünfzig. Fast die Hälfte von ihnen singt im Kirchenchor mit, dem ungefähr dreißig Frauen und Mädchen angehören. Besonders in den letzten Jahren konnten unter der konfirmierten Jugend neue Mitglieder gewonnen werden. Seit 1949 leitet Theodor Göhner die Chöre, der das Amt von seinem Vater übernahm.

Zum siebzigjährigen Jubiläum 1957, zu dem alle Familien der Gemeinde wie schon 1927 und 1937 mit einem Posaunengruß eingeladen wurden, schenkte die Gemeinde siebzehn Instrumente. Vier Hörner nahm Missionar Kaiser für seinen Dienst in Sumatra entgegen, vier weitere erhielt zwei Jahre später Pastor Purba aus Sumatra. Von Mitgliedern des Chores wurden aus Anlaß des 75jährigen Bestehens 1962 vier Instrumente für die Mission in Südwestafrika gegeben. – Blechblasinstrumente von der Art, wie sie im Posaunenchor verwendet werden, sind im allgemeinen nach dreißig bis vierzig Jahren verbraucht. So war es dem Chor vergönnt, daß er 1962 wiederum von Spenden der Gemeindeglieder neun Hörner anschaffen konnte als Ersatz für nicht mehr gebrauchsfähige Instrumente. In der Besetzung überwiegen im Chor die Hörner (Flügelhorn, Tenorhorn und Tuba) gegenüber den Trompeten und Posaunen. 1966 sind die Chöre in das achtzigste Jahr ihres Bestehens eingetreten. Ihre Arbeit ist reichhaltiger und vielfältiger geworden, um so mehr geschieht der Dienst zum Lobe Gottes.

Kirche und Schule

Gemeinsamer Weg in Vergangenheit und Gegenwart

Diese Überschrift besagt, daß unsere Darstellung der Kirchengemeinde unvollständig wäre, ließen wir die Schule außer Acht. Beide müssen wir zusammen sehen. Die enge räumliche Verbindung über fast drei Jahrhunderte unterstreicht auch äußerlich die Gemeinschaft. Es soll hier nicht näher auf die Geschichte der Schule eingegangen werden, weil dies erst vor kurzer Zeit geschehen ist; vielmehr soll das gegenwärtige Bild von der Vergangenheit her beleuchtet werden.

Leider liegen uns keine Nachrichten darüber vor, ob die Schule an dem 300jährigen Jubiläum teil hat. Die Anfänge der exterschen Schule blieben bis jetzt verborgen. Wir wissen nur, daß sie 1693 schon bestanden hat, denn in diesem Jahre wird in Rehme der Lehrer Jobst Wilhelm Schele angestellt, der vorher in Exter tätig gewesen sein soll. Nicht zu bezweifeln ist, daß die Schule von Anfang an ihren Ort in unmittelbarer Nähe der Kirche hatte, sich gleichsam unter dem Kirchturm barg. – Besonders drei Umstände bedingen den inneren Zusammenhang von Kirche und Schule bis in unsere Zeit hinein. Als erstes gilt es zu bedenken, daß das Schulwesen zusammen mit der Reformation auch die ländlichen Gebiete erreichte und, von der Kirche entwickelt und gefördert, ihrer Aufsicht unterstand. Dies wurde im Westfälischen Frieden von 1648 ausdrücklich bestätigt: die Schule sei ein „annexum religionis", eine Institution der Kirche. Das Zeitalter der Aufklärung brachte im achtzehnten Jahrhundert den Gedanken der Volksbildung zur Geltung. Das „General-Landschulreglement" Friedrichs des Großen von 1763 und das „Preußische Allgemeine Landrecht" von 1794 trugen dieser Entwicklung Rechnung. Obwohl nun der Staat die „volle und alleinige Bestimmungsgewalt in der Schule" beanspruchte, ging die geistliche Schulaufsicht erst 1918 zuende; bis dahin wurden Pastoren von der Regierung als Schulinspektoren bestellt.

Diese allgemeine Verbindung von Kirche und Schule fand auch häufig ihren Niederschlag darin, daß die Lehrer zugleich den Kantor- und Küsterdienst im Orte versahen. In diesen kirchlichen Ämtern standen sie als Berater und Helfer neben den Pastoren. Besonders in den Dörfern lagen diese Aufgaben in einer Hand, weil es zu kostspielig war, mehrere Stellen zu unterhalten, und weil ein Mann diese Dienste gut leisten konnte. Der uns noch geläufige Ausdruck Schulmeister zeigt, daß man früher den Lehrerberuf als eine Art Handwerk auffaßte; die Schüler lernten im Unterricht Lesen, Schreiben und Rechnen, dazu den kleinen Katechismus. Es war selbstverständlich, daß der Lehrer weite-

ren Beschäftigungen nachging. Die rasche Entwicklung des Schulwesens im vorigen Jahrhundert und damit die zunehmende Beanspruchung der Lehrer brachten von selbst eine Trennung der Ämter mit sich.

Zum Schluß sei hier die Erscheinung genannt, die besonders in Exter Schule und Kirche verband: die beiden weit bis ins neunzehnte Jahrhundert anhaftende Armut. Wie sich die schlechten Verhältnisse in Kirche und Pfarre auswirkten, wird aus den anderen Abschnitten ersichtlich, ihr Einfluß auf die Schulgeschichte soll hier angedeutet werden. Im Gegensatz zu anderen Orten bezog der Lehrer in Exter keine Einkünfte aus der Staatskasse, sondern war auf das unbeträchtliche Schulgeld, Gebühren und Naturallieferungen aus der Gemeinde angewiesen. Der mit der Schule verbundene Landbesitz von einem Morgen konnte für den Lebensunterhalt nicht ausreichen. In den Akten fallen oft Worte wie gering, armselig, unbequem, klein, wenn von der Schule und ihrer Einrichtung gesprochen wird. Es häufen sich die Klagen über den nicht ausreichenden Wohnraum und das Fehlen eines lebensnotwendigen Brunnens, um nur zwei Mängel herauszugreifen. Die schwerwiegende Folge dieser Zustände war, daß niemand das Schulamt in Exter übernehmen wollte. Die Mehrzahl der acht uns bekannten Lehrer bis 1856 lassen sich aus den Quellen nur höchst unerfreulich darstellen. Ein trauriges Beispiel ist Ludwig Ferdinand Holzapfel (1756 bis 1762). Seine Unfähigkeit veranlaßte viele, ihre Kinder in Winkelschulen unterrichten zu lassen oder in die Nachbargemeinden zu schicken. Weil ihm so die letzte Grundlage seines Erwerbs entzogen worden war, soll er verhungert sein.

In jener Zeit wurde auf Limbergs Hof (Exter Nr. 1, damals noch lippisch) Johann Friedrich Reinert geboren. Obwohl seine Eltern arme Heuerlinge waren, konnte er das Gymnasium und unter großen Entbehrungen auch die Universität besuchen. Von 1808 bis 1819 wirkte er als Rektor des Lemgoer Gymnasiums. Danach wurde er Direktor am altehrwürdigen Archi-Gymnasium in Soest, wo er schon 1820 fünfzigjährig starb. Nur am Rande kann hier auf diesen verdienten Lehrer, dessen Tätigkeit nicht vergessen ist, hingewiesen werden.

Wenn wir die heutigen Verhältnisse sehen, erscheint uns die Gestalt Holzapfels unvorstellbar. Das vor zwei Jahren neu erstellte Schulgebäude ist in seiner Großzügigkeit ein auffallender Hinweis, wie sich die Zeiten gewandelt haben. In unserem Zusammenhang gewinnt die Teil des Kirchenbesitzes, ebenso wie das Pfarrvermögen. Eine gerichtligab. Für die notwendig gewordene Erweiterung der Schule war das Grundstück zu klein. Die in der Planung zunächst vorgesehenen Baumaßnahmen wären nur eine Notlösung gewesen und hätten außerdem die Sicht auf die Kirche beeinträchtigt. Heute schon kann gesagt werden, daß der beschrittene Weg für beide Seiten vorteilhaft ist. Für die

Belange der Schule sind, so weit man vorausschauen kann, ausreichende Bedingungen geschaffen. Das der Kirchengemeinde mit den Gebäuden verkaufte Gelände bietet ihr die Möglichkeit, in absehbarer Zeit um die Kirche ein Gemeindezentrum zu errichten.

Wir haben nun noch zu zeigen, wie sich die Verbindung der Ämter und die rechtliche Verknüpfung von Schule und Kirche in Exter gestalteten. Darüber gibt uns die Kirchenmatrikel von 1733 Auskunft. Ein besonderer Abschnitt darin befaßt sich mit der Schule. Das Recht, den Lehrer zu berufen hat das ravensbergische Konsistorium in Bielefeld. Danach zu urteilen ist die Schule erst in der von Stift Berg unabhängigen Gemeinde errichtet worden. Die Äbtissin hätte wohl nicht ohne weiteres dies Recht, das sie in ihrem Bereich ausübte, an die kurfürstlich-brandenburgische Kirchenbehörde abgetreten. Die Kirche ist verpflichtet, für die Aufbringung der Reparaturkosten der Schule zu sorgen. Als Beispiel dafür mag ein Auszug aus einem Kostenanschlag von 1752 stehen: „Das Küsterhaus und Schule erfordert einen massiven Schornstein, der Giebel mit Brettern zu verkleiden, der Boden mit Dielen zu beschießen, und das Dach mit Stroh zu bessern ..." Die erforderlichen 33 Thaler muß die Gemeinde zur Verfügung stellen.

Auf die Frage in der Kirchenmatrikel, „ob ein Schul-Examen angestellet werde, und von wem, wann, wie, und wie vielmahl solches im Jahr geschehe", lautet die Antwort von Pastor Arcularius: „es ist zwar von Sr. Königl. Maj. löbl. verordnet worden, alle Quartal mit Zuziehung eines zeitig Amtmans ein Examen anzustellen, aber es ist leider nichts davon geworden. Doch wird alle Quartal von einem zeitigen Prediger die Schule visitiret und ein Examen vorgenommen." In dieser Eigenschaft ist der Pastor der Vorgesetzte des Lehrers. Auf synodaler Ebene wird ein Pfarrer nebenamtlich zum Schulinspektor bestellt. Er ist der Vermittler zwischen den Gemeinden und dem Konsistorium und der Regierung. Zu seinen Aufgaben gehört auch die Einführung der Lehrer. Aus dem Jahre 1835 wird uns berichtet: „Nachdem der Lehrer Schaeffer durch Handschlag an Eidesstatt seinen Amtsschwur feierlich erneuert hatte, wurde ihm die Ernennungs Urkunde vom Altare aus überreicht." Das Vermögen der Schule bildete in Exter bis zum Jahre 1881 einen Teil des Kirchenbesitzes, ebenso wie das Pfarrvermögen. Eine gerichtliche Entscheidung bestimmte damals die politische Gemeinde zum Schulträger und in ihrer Eigenschaft als Schulverband zum Eigentümer. In der Gegenwart ist die rechtliche Verbindung von Schule und Kirche aufgehoben. Im Grundgesetz heißt es: „Das gesamte Schulwesen steht unter Aufsicht des Staates." (Artikel 7) Die Verfassung unseres Landes räumt den Eltern das Recht ein, über die Art der Volksschule zu entscheiden. Danach ist die Schule in Exter eine evangelische Konfessionsschule. Ihr Verhältnis zur Kirche gestaltet sich recht erfreulich. Die Gottesdienste zum Schuljahrsbeginn und am Reformationstag weisen

auf die fruchtbare Zusammenarbeit hin. Das gute Einvernehmen wird nach außen hin sichtbar, wenn der Kirchengemeinde bei ihren augenblicklich ungünstigen Räumlichkeiten die neue Schule zu Veranstaltungen bereitwillig zur Verfügung gestellt wird, wie auch umgekehrt die Schule schon im Gemeindehause auf dem Pfarrhofe Gast war. Gegenseitige Rücksichtnahme und Entgegenkommen sind so selbstverständlich, daß flüchtige Betrachtung sie leicht übersehen kann.

Die Amtspflichten des Lehrers, Kantors und Küsters beschreibt die Kirchenmatrikel in knapper Form: „Er hält Schule, verrichtet das Geläute, muß die Kirche und den Kirchhof rein halten, auch bey der Tauffe und Privat Communion dienen und das Kirchengeräht in Verwahrung haben. Er singet und spielet." Bis in unser Jahrhundert hinein blieb diese Ordnung bestehen. Ein Antrag auf Abtrennung der Küsterdienste im Jahre 1900 wurde mit dem Bescheid an den Lehrer Heuermann abgelehnt, das dem anzustellenden Küster keine ausreichende Bezahlung geboten werden könne. Erst seit den zwanziger Jahren wird der Küsterdienst von einem anderen Gemeindegliede nebenamtlich versehen.

Die heute selten gewordene Verbindung des Rektor- und Kantoramtes konnte in Exter beibehalten werden. Sie nimmt einen hervorragenden Platz in unserem Gemeindeleben ein. Welche Bereicherung es dadurch erfährt, zeigen manche Beispiele aus den letzten Jahren. Offene Singabende, Mitwirkung des Schulchores bei den Christvespern und musikalische Feierstunden gehen auf Anregungen des Rektors und Kantors zurück. Dem Kirchen- und Posaunenchor steht er ratend zur Seite, wie er auch am Kindergottesdienst beteiligt ist bis hin zur Leitung, wenn der Pastor durch andere Dienste verhindert ist. Die wenigen Sätze schon lassen die Vielschichtigkeit dieses Amtes spüren, das das Miteinander von Schule und Kirche vertieft.

Die Inhaber des Kantor-, Küster- und Lehramtes

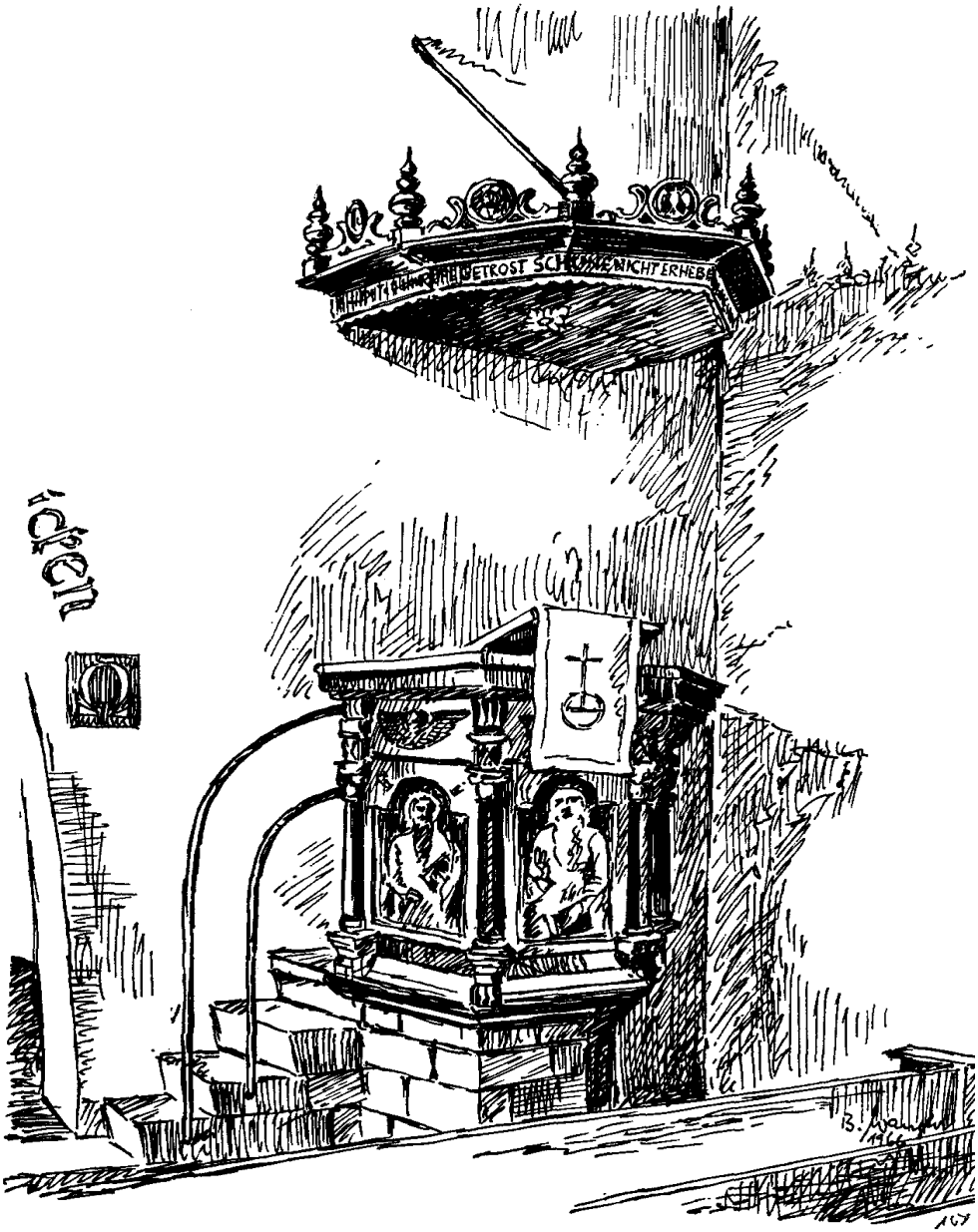
Jobst Wilhelm Schele	vor 1693
Johann Henrich Puls	1693 bis 1708
Rudolph Heinrich Lüning	1708 bis 1762
Ludwig Ferdinand Holzapfel	1756 bis 1762
Johann Konrad Heinrich Hommert	1762 bis 1799
Christian Friedrich Husemeyer	1799 bis 1835
Friedrich Wilhelm Schaeffer	1835 bis 1836
Bernhard Ludwig Wilhelm Schaaf	1837 bis 1855
Hermann Heinrich Hoppensack	1856 bis 1885
Heinrich Heuermann	1886 bis 1919
Karl Marcordes	1920 bis 1926
Heinrich Wehmeier	1926 bis 1956
	Küsterdienste werden abgetrennt
Helmut Großjohann	seit 1956
	1962 zum Rektor ernannt

Hausinschriften in Exter

Am Schluß dieser Schrift sollen Inschriften exterscher Häuser aus drei Jahrhunderten zu uns sprechen. Sie erinnern uns an die Vorfahren, wie sie über Haus und Hof dachten, und lassen uns an Ereignissen der Vergangenheit teilhaben. Mit dem allmählichen Aussterben der Fachwerkhäuser werden auch sie verschwinden. Neben der wertvollen Schnitzarbeit ist es besonders der Inhalt der Inschriften, der uns veranlassen sollte, sie zu erhalten. Manchmal ist es mühevoll, die Buchstaben zu entziffern. Der Betrachter wird nicht ohne weiteres die Schriften entdecken und lesen können, die im Laufe der Zeit verwittert sind. Mancher geschnitzte Balken ist verbaut worden, übergetüncht oder liegt versteckt unter Holzstapeln. Viele sind in den letzten Jahren beim Hausabbruch unbedacht zerstört. Zur Erhaltung der alten Bauten fehlt die Zeit und leider oft auch der gute Wille. Wir werden merken, daß die Sprüche das Nachdenken wert sind. So lange sie noch die Eingänge zieren, sollten wir nicht achtlos an ihnen vorübergehen.

Die älteste der uns überlieferten Inschriften – vom Hofe Solterwisch Nr. 7 – stammte aus dem Jahre 1634 und enthielt einen kurzen lateinischen Satz: „pax intrantibus salus exeuntibus". Die deutsche Bedeutung, „Friede den Einkehrenden, Heil den Ausziehenden", könnte als Leitwort dienen. Seit 1721 stand am Hause Exter Nr. 51: „Alles mit Gott angefangen das wird zu einem guten End' gelangen." Die Mahnung: „Die Menschen bauen oft Häuser und Paläste und sind doch auf der Welt nur Pilgrimme und Gäste. Wer fragt nach Haus und Hof, wenn ich muß ein zum Tod." war auf dem Hof Exter Nr. 12 zu lesen. Dieses Haus aus dem Jahre 1727 und die beiden vorher genannten sind nicht mehr vorhanden. Der Vers mit den Psalmworten „ALS WAS MEIN THUN UND / ANFANK IST DAS GESCHE / IM NAMEN JESU CHRIST / O HER HILF / O HER LAS / WO. GE. LI." ist noch heute am Hause Solterwisch Nr. 66 zu sehen (1720). Hier sind die Buchstaben in das Holz eingeschnitzt, während sie sonst überall in Exter aus dem Holz erhaben sind. Von einem Brand berichteten die Zeilen in Exter Nr. 8. „Ihr Menschenkinder lobet den Herrn, denn er hat uns geholfen und uns errettet und mitten im Feuer erhalten." Am Kotten von 1759 auf Solterwisch Nr. 13 steht der Hausspruch: „GOT SEGNE UNS DIESES HAUS HAUS DAS WIR MIT / FREUDEN GEHEN EIN UND AUS GOTT SEGNE UNSER / KINDER UND FELT UND MACHGE (bringe) UNS / INS HIMELSEL (Himmelszelt)". 1777 kommt zum ersten Mal der wohl häufigste Vers vor auf dem Kreienhof Exter Nr. 3: „JESUS DER DIS HAUS GEGEBEN / WIL AUCH GERN DARINNEN LEBEN / DENN KAN ER ES FÜR GEFAHREN / BESSER ALS DER MENSCH BEWAHREN". Im selben Jahre ließ der Erbauer des Hauses Solterwisch Nr. 46 über

seinen Eingang setzen: „WER AUS UND EINGEHT DURCH DIE / THÜR DER SOL BEDENKEN FÜR UND / FÜR DAS UNSER HEILAND JESU CHRIST / (die rechte Tür zum) HIMMEL IST". Den Vers „WER HIR AUF ERDEN BAUT WER GOT RECHT / GRÜNDLICH TRAUT DER WIRD IN JENER / ZEIT SEIN OHNE HERTZELEID IN GOT / TES HERLICHKEIT ORA ET LABORA" (Bete und arbeite) liest man in Solterwisch Nr. 1 (1794). Viele Sprüche erinnern an die Vergänglichkeit alles Irdischen: „AUS DEN 09 PSALM VERS 12 LE / HRE UNS BEDENCKEN DAS WIR STERB / EN MÜSSEN AUF DAS WIR KLUG WE / RDEN VERS 13 HERR KEHRE DICH DO / CH WIEDER ZU UNS UND" (sei deinen Knechten gnädig) Exter Nr. 27 (1801). „HERR LEHRE UNS BEDENKEN DAS W / IR HIR KEINE BLEIBENDE STETE HABEN / SONDERN DIE ZUKÜNFTIGE SUCHEN MÖGEN / HILF UNS HIEZU DURCH DEIN GEIST O JESU AME(n)" Exter Nr. 28 (1836). „DIS HAUS IST MEIN UND DOCH NICHT MEIN / WER NACH MIR KOMT SOL AUCH SO SEIN / W(i)R BAUEN ALLE VESTE UND SIND DOCH FREM / DE GÄSTE WER BAUEN WIL IN DIESER WELT / DER BAUE DAS WAS GOTT GEFELT" Exter Nr. 38 (1835). „Bedenke Mensch das Ende, bedenke deinen Tod. Der Tod kommt oft behende, der heute frisch und rot, kann morgen und geschwinder hinweg gestorben sein. Drum bilde dir, o Sünder, ein täglich Sterben ein." Exter Nr. 53 (1815). Die Inschriften schöpfen aus dem reichen Spruch- und Liedgut von Bibel und Gesangbuch. „AUS DEM 121 PS V 8 DER HERR BEHÜTE DEINEN AUSGANG / UND EINGANG VON NUN AN BIS IN EWIGKEIT NEHEMI / AM 13 CAP V 31 GEDENCKE M M G I BESTEN" (meiner, mein Gott, im besten) Solterwisch Nr. 5 (1780). „HABE DEINE LUST AN DEM HERN DER WIRD DIR GEBEN WAS DEIN HERTZ WÜNSCHET / BEFIEHL DEM HERN DEINE WEGE UND HOFFE AUF IHN ER WIRDS WOHL MACHEN PS 37" Solterwisch Nr. 8 (1799). Die letzte Strophe des Liedes „Wer nur den lieben Gott läßt walten" liest man in Exter Nr. 26: „SING BÄT UND GEH AUF GOTTES WEGEN VERRICHT / DAS DEINE NUR GETREU UND TRAU DES HIMMELS REICHEM / SEGEN SO WIRD ER BEI DIR WERDEN NEU DEN WELCHER / SEINE ZUVERSICHT AUF GOTT SETZT DEN VERLÄST ER NICHT" (1799). Eine uns heute unbekannte Liedstrophe wurde 1833 auf dem Hof Solterwisch Nr. 22 angebracht: „SELE SEI ZUFRIEDEN WAS DIR GOTT BESCHIE / DEN DAS IST ALLES GUT TRE(i)B AUS DEINEM HER / ZEN UNGEDULD UND SCHMERZEN FASSE FRISCHEN MUT / IST DIE NOTH DEIN TÄGLICH BRODT MUST / DU WEINEN MEHR ALS LACHEN / GOT WIRDS DOCH WOL MACHEN". Auch die beiden nächsten Verse sind heute weithin vergessen. „MIT DEINER RECHTEN HAND HERR WOLLEST / DU MICH LEITEN UND SCHÜTZEN TAG UND NACHT / DAS MEINE TRITT NICHT GLEITEN DU WOLLEST MEI / NE BURG UND SCHUTZ IN



Die Kanzel

In den Feldern Darstellung der Evangelisten von Hans Kindermann

NÖTHEN SEIN WE / N ICH IN MEINEM AMTE AUSGEHE ODER EIN" Solterwisch Nr. 15 (1832). „NUN SO WEICHT IHR / SORGEN DEN AUF HEUT UND MORGEN / SORGT EIN ANDRER MANN ICH WIL / RUHIG BLEIBEN MEINE ARBEIT TREIBEN" (wie ich immer kann.) Solterwisch Nr. 78 (1867). Zwei alte Haussprüche erkennt man auf den Türbogen des Kottens auf Solterwisch Nr. 4 (1822) und des Hauses Solterwisch Nr. 60 (1828): „GOTTES SEGEN HAT GEMACHT DAS DIE / SES HAUS ZU STANDE GEBRACHT HERR / LAS UNS ZU DEINEN RUHM HIER WOH / NEN ALS DEIN EIGENTUHM". „WO GOTT NICHT SELBER BAUE(t) / DAS HAUS SO RICHTET KEINE / MÜH WAS AUS WO GOT DIE / STADT NICHT SELBST BEWACHT" (Fortgang ungewiß). Oft erscheint der Vers „WER GOT VERTRAUT HAT WOLGEBAUT IM HIMMEL UND AUF ERDEN WER SICH VERLÄST AUF JESUM CHRIST DEM MUS DER HIMMEL WERDEN DARUM AUF DICH ALLEIN HOF ICH MIT GANZ GETROSTEM HERZEN HERR JESU CHRIST MEIN TROST DU BIST IN TODESNOTH UND SCHMERZEN" Solterwisch Nr. 2 (1814). Die folgenden Zeilen wählte man 1857 in Exter Nr. 30: „O höret doch Seelen die teure Verheißung erschallen. Bittet und nehmet, so ruft der Menschenfreund allen. Suchet bei mir, klopfet, ich öffne die Tür auch denen, welche nur lallen." Eine Seltenheit stellen die Inschriften auf dem Hofe Solterwisch Nr. 10 dar, weil die Worte scheinbar auf den Erbauer selbst zurückgehen. „BLUMEN ZU MAHLEN IST KEINE KUNST ABER DEN GERUCH ZU GEBEN IST GOT ALLEIN DIE KRA(f)T"; „JOHANNES IST ES ALLEIN DER DIE ERSTE STIMME HAT GEHEN LASSEN UND DIE PERSON MIT FINGERN GEZEIGET WO VERGEBUNG DER SÜNDEN EIGENTLICH ZU FINDEN SEI SOLCHEN FINGER HAT NIE KEIN MENSCH GEHABT NOCH GESEHEN WIE JOHAN(nes)" (1820). – Zuweilen finden sich über der Kammertür Verse, so im Hause Exter Nr. 17 und 78: „ICH LIEGE UND SCHLAFE GANZ MIT FRIEDEN DER (H)ER HILFT MIR DAS ICH SICHER (ruhe)"; „Wachet und betet das ihr nicht in Anfechtung fallet den der Geist ist (willig aber das Fleisch ist schwach)".

Diese Inschriften sind nur eine Auswahl, sie zeigen uns aber, wie reichhaltig die frühere Zeit an Liedern und Sprüchen war. – Es wird noch eine Aufgabe sein, alle Hausinschriften in Exter zu sammeln, um sie wenigstens schriftlich zu überliefern.

Endlich seien die Worte angefügt, die in der Kirche den Altarraum und den Kanzeldeckel schmücken: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken." – „Rufe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune."

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Kirchenbücher der Kirchengemeinde von 1666 an
Akten der Kirchengemeinde Exter
Superintendentur Vlotho, Pfarrakten Exter (Superintendentur Bad Oeynhausen)
Superintendentur Herford, Akten der Münsterkirchengemeinde (Münsterkirche zu Herford)
Chronik der Evangelischen Volksschule Exter (Schule zu Exter)
Consistorial Akta betr. die Kirche und das Pastorat zu Exter, Kriegs- und Domänenkammer Minden (KDK) XXXV 458 (Staatsarchiv Münster)
Urkunde der Fürstabtei Herford Nr. 1696 (Staatsarchiv Münster)
Urkataster und Steuermutterrollen der Gemeinde Exter 1825 (Herford, Katasteramt des Kreises Herford)
Praestationsregister 1721, KDK XXXVII (Staatsarchiv Münster)

Gedruckte Qellen

Das Urbar der Grafschaft Ravensberg von 1556. Bearbeitet von Franz Herberholt. Bd. 1, Text, Münster 1960
Statistisches Jahrbuch des Landkreises Herford 1964, Herausgegeben von der Kreisverwaltung Herford 1965

Literatur

Großmann, K.: Geschichte der Gemeinde Valdorf und ihrer Bauerschaften. Valdorf 1955
Harland: Geschichte der Herrschaft und Stadt Vlotho. Vlotho 1888
Händel, W.: Alte Dienstsiegel im Amtsbezirk Vlotho. In: Ravensberger Blätter, 1933 Nr. 3
Koechling, L.: Minden-Ravensberg und die Herrnhuter Brüdergemeinde. In: Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte, Bd. 55/56 1962/63. Bethel bei Bielefeld
Niemöller, W.: Chronik des Kirchenkampfes in der Kirchenprovinz Westfalen. Bielefeld 1962
Plath, J.: Die Glocken in Minden-Ravensberg. In: Jahrbuch des Vereins für die Evangelische Kirchengeschichte Westfalens. 7. Jg. Gütersloh 1905.
Schmidt, A.: Haus- und Familienmarken nebst Hausinschriften aus Stadt und Amt Vlotho. In: Ravensberger Blätter, 1908 Nr. 10/11
Schreiber, K.: Das Urbar der Grafschaft Ravensberg vom Jahre 1550. In: Jahresbericht des Hist. Vereins für die Grafsch. Ravensb. 21. Jg. Bielefeld 1907
Tiesmeyer, L.: Friedrich August Weihe – eine Prophetengestalt aus dem achtzehnten Jahrhundert. Gütersloh 1921
1200 Jahre Rehme, Ein Heimatbuch zur 1200 Jahrfeier. Hrsg. von der Gemeinde Rehme 1953

Der Karte Nr. 2 liegt die im Jahre 1962 von G. W. Schluckebier aus Gütersloh gezeichnete Karte »Der Besitzstand der Gemeinde Exter mit den Bauerschaften Exter und Solterwisch um 1828 – Rekonstruiert nach Material des Katasteramtes Herford« zugrunde.

Für alle, denen die Verfasser Dank für freundliche Mithilfe schulden, stehe Herr Hans Kindermann, Husum, früher Exter. In jahrelanger, mühevoller Forschung trug er Material zur Geschichte Exters zusammen. Er fertigte Abschriften vieler Aktenstücke an und erleichterte die Arbeit wesentlich.

Bildergalerie

Die Pfarrer in der Kirchengemeinde Exter von 1836–1937

Abb. 118 – C. H. C. Lohmeyer
∗ 6.1.1803 – † 26.7.1872
Pfarrer von 1836 – 1860

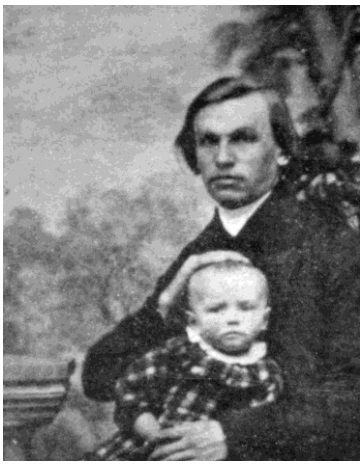


Abb. 119 – L. F. T. Wedepohl
∗ 4.3.1830 – † 28.3.1905
Pfarrer von 1860 – 1870

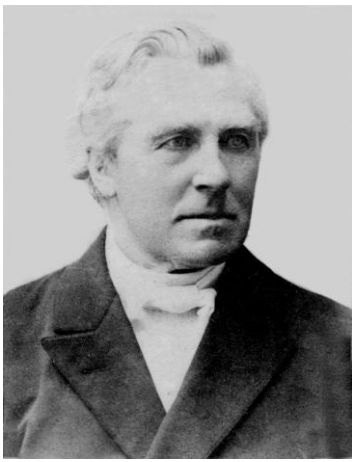


Abb. 120 – F. W. Brünger
∗ 17.08.1832 – † 24.04.1917
Pfarrer von 1870 – 1909

Abb. 121 – H. G. Brünger
∗ 17.10.1872 – † 14.04.1937
Pfarrer von 1909 – 1937

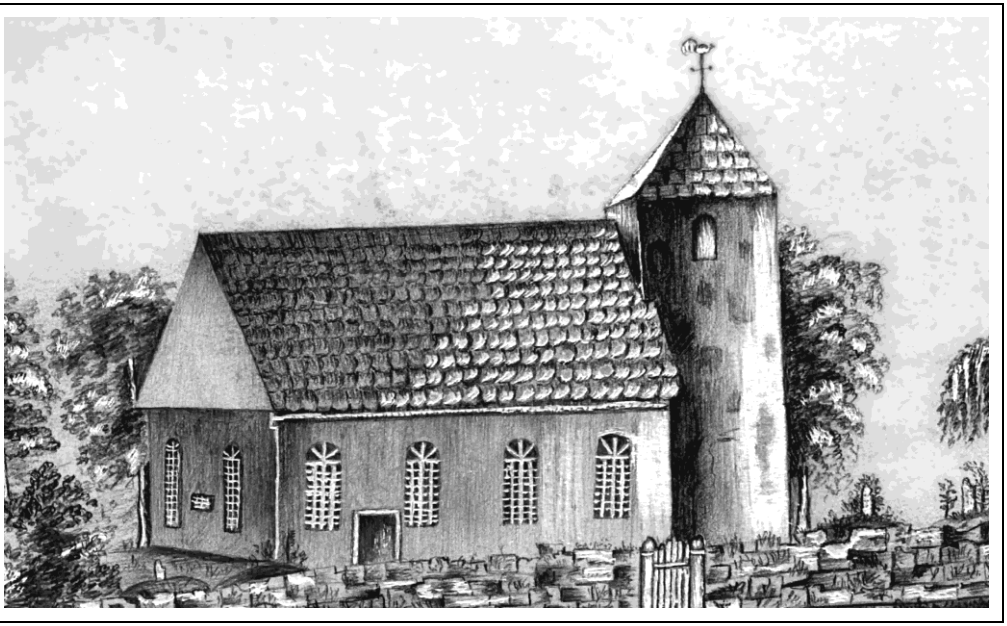


Abb. 122 ↑ **–** um 1860 – Kirche in Exter, Zeichnung von Fr. Fritsche Königsberg

Abb. 123 ↓**–** um 1860 – Gemeindehaus, Zeichnung wie vor

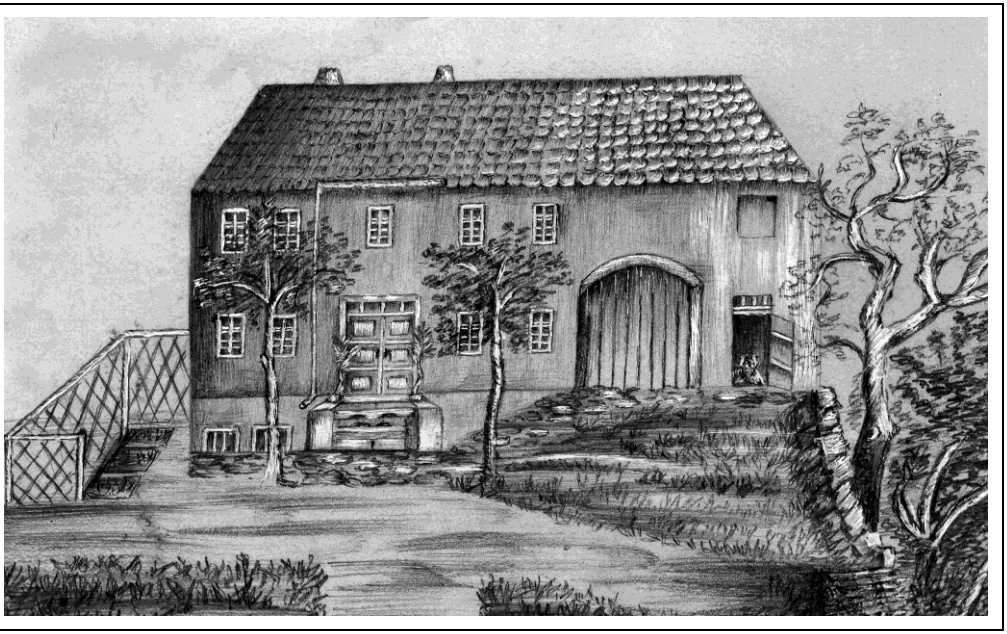


Abb. 124 ↑ **–** 1912 – Familie Kindermann, links Frau Brünger sr., 2. v. r. Elisabeth Brünger
Abb. 125 ↓ **–** 28.5.1912 – nicht lokalisiertes Bauernhaus in Exter

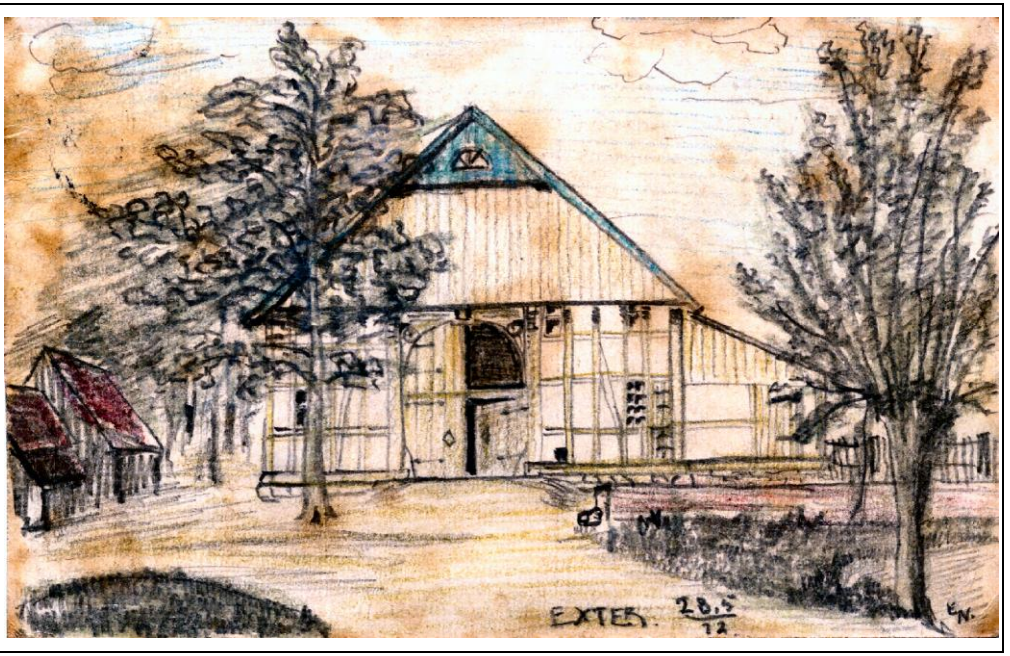


Abb. 126 ↑ **–** 1930 –Altes Pfarrhaus im Sundern, rechts außen Pastor Brünger (?),Männer mit Dreschflegeln – **Abb. 127** ↓ – um 1930 – Kirche mit der 1875 angebauten Sakristei an der Ostseite, davor Verlauf der alten Straße in Richtung Oeynhausen

Abb. 128 ↑ – etwa 1937 – Familientreffen mit Exter als Kulisse

Abb. 129 ↓ – 1942 – Das alte Kriegerdenkmal von 1921, Standort rechts neben der Kirche, Gedenken an die im II. Weltkrieg bisher Gefallenen aus Exter

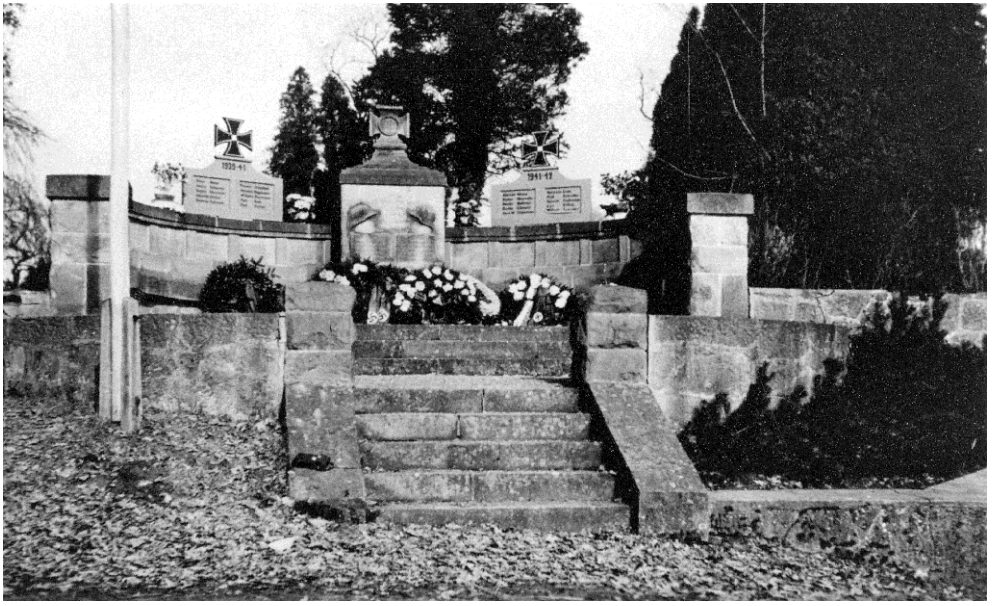


Abb. 130 ↑ – vor 1951 – Innenansicht der alten Kirche in Exter

Abb. 131 – 1951 –
Einrichtung des Schulgartens →

Abb. 131
– nach 1953

jeweils v.l.n.r.

stehend.:
Pieper 78, NN, Wellenbrink (?) W. Gröne, NN, Minna Opitz, Margarete Grewe, Luise Niehus

sitzend:
Erna Meier geb. Möller, NN Müller (?), geb. Möller bei Möller/Meier Dornberger Heide (?).

Abb. 132 ↑ – 1953 – Pastor Gröne (im Hintergrund) mit der Frauenhilfe Exter
Abb. 133 ↓ – etwa 1960 – Posaunenchor in der Kirche Exter

Illustrationen (Quellen und Bildzitate)

Quellen Abbildungen

1–6, 8–10, 23, 26, 31, 35– 44, 92, 94, 105, 128 ..... Sammlung König
7, 19, 22, 28, 44, 49–51, 60, 114, 117 ..... Geschichtswerkstatt
11, 13, 15, 18, 21, 27, 58, 61, 75, 83, 86, 87, 98, 115,
116, 119–124, 126, 127, 129–133 ..... Kirchengemeinde Exter
12, 14, 16, 17, 20, 24, 25, 29, 30 ..... Sammlung Holtkamp
32, 52–57, 62–67, 69–74, 76–82, 84, 88, 89, 91, 93
95, 99, 100, 103, 104, 106, 108–110 ..... Sammlung Gröne
33, 34 ..... Sammlung Bernsdorff
45–48 ..... Sammlung Linnemann
59, 085, 111 ..... Sammlung Kuhlmann
68,107 ..... Sammlung Märgner
90 ..... Sammlung Langejürgen
96 ..... Sammlung Hoberg
97 ..... Bundesarchiv 194-3318-33, Lachmann, Hans, Lizenz CC-BY-SA 3.0
101, 102 ..... Sammlung Pönnighaus
112 ..... Sammlung Quistorp
113 ..... Sammlung Riepe
118, 122 ..... Sammlung Lohmeyer
125 ..... Sammlung Niemann
Federzeichnungen in der historischen Ausgabe von 1966 ..... Bruno Wangler, Exter

Register Namen, Orte, Stichworte [117]

Index der Ausgabe zum Zeitraum 1966 – 2016

Namen

► Ahrens	81ff.	Bernsdorff-Engelbrecht	53
Allwardt		Bicknese	81
30,44,47ff.,48,51,63,73,173,177,186ff.		Biesner	63,77,95,187
Apke	102	Blankenheim	40
Arning	161	Blankenstein	88
► Behren,von	44,88	Bodelschwingh	23

[117] ff. Stichwort auf dieser und unmittelbar folgenden Seiten

Bonhoeffer 16,52,58,183
Bregenstroth 150
Brinkmann 186
Brünger 40,96,102ff,116,127ff. 164,167,172,180,184
Bruns 82
Budde 94
Bültemeier 5,180ff.
Bünermann 30,48,63,77,186
Burre 63,187
▶ Colberg 161
Curländer 64
▶ Dehmel 98,113
Deppendorf 155
Deutsch 54
Dietrich 23ff.,52,183
Drews 61
Droste 155
Dunker 102
Düsediekerbäumer 186
Düstersiek 155
▶ Ellermann 119
Fabry 44,56,177
Fietz 58
▶ Flachmeier 111
Flagmeier 151
Flottmann 111,122
Franke 87,88,113
▶ Geöns 82
Gerber 21
Goeters 83
Göhner 29ff., 32,48,55,63,90,92,95ff.,100 104,108,123,137,165,172, 174,178,186ff.
Goldlücke 31,63,174
Golücke 75
Grewe 186
Gröne 4,24ff.,46ff.,51ff.,76,79–179
Großjohann 99,104,173ff.,186
▶ Hachmeister 31,104,122,126,174
Hagemann 155
Hebrock 109
Hedemeier 155
Heim 22,83,84
Heitland 110,138,172
Heuner 85,86
Hoberg 90,95,104ff., 113,155ff.,186
Höhner 141,
Holtkamp 4,23ff.46,49,54ff.,57,61ff.,77,178ff.
Holzhauer 56
Huchzermeyer 77,187
Hülle 100
Huneke 76,161
▶ Jostmeier 57,187
Jugendkreis 30,49,50,51,52,57,177
▶ Kahre 95,150,154
Kaiser 25,29,169
Kaplan 66
Karmeier 151
Kersten 21
Kessenbrock 126
Kindermann 116,127,164
Kirchhoff 85
Kix 122
Knöner 141
Kölling 184
König 55,57,60,63,136,177,183,186
Kordes 100
Krause 29,48
Kroll 69,71,76
Krome 68,71
Kropat 52
Krumme 122
Kuhlmann 94,102,109,123,157
▶ Langejürgen 30,48,57,95,186
Lindemann 154,155
Linnemann 30,34,63,77,100,186
Linnenbecker 31,70,104,141,187
Lockau 38
Lohmeyer 81
Luckow 95
▶ Meier 30,48,100,133,155,186
Meise 155

Möller 12,42,66,90,106,118,155,162,186
Müller 75,95
Niederbremer 25,159,160,161
Niedernolte 39,100,138,187
Niehus 128
Niemann 75,90,105, 151,186
Niemöller 180,183
Niewöhner 51,123
► Oberhaus 161
Obernolte 102,142,151,153,162
Oberwelland 146
Olbrich 40
Opitz 28,97,118ff.,125,129ff.,169
Ortmann 77,90,187
Ottensmeier 44,104,171,175
► Pahmeier 60,63
Pecher 127,155
Peitzmeier 30,48ff.,57,61,102,104,100 105, 116, 121,163,186ff.
Pieper 97,110,154,155
Pohlmann 150,161
Pönighausen 151
Pönnighaus 104ff.,128,160ff.,186
Pörtner 110
Prüßmeier 44
Prüßner, Prüssner 49,63,77,100,186
Purba 168
► Quistorp 5,90,150,183,184
► Ratzke 15,39,77,187
Rau 157
Reckefuß 65,70,77,100,120,133,187
Reitemeier 40,76,187
Riechmann 114
Riepe 184
Riesner 187
Rincker 141,191
Rohner 187
Rose 30,48ff.,63,104,125,155,186
► Saragi 169
Sasse 40,151,174
Schäfer 74,77,187
Schaffert 104,105
Scheidt 164
Schlatter 83
Schlußmeier 187
Schmiedeskamp 30,48,173,186
Schnelle 38,52,99,120,174
Schröder 56, 91,100,155,172,187
Schürmann 95,102,151,187
Selberg 186
Sieker 111
Simon 21,22,61,187
Sinne 63,109,115,167
Smith 54
Stahlsmeier 33,42
Stakelbeck 111
Steiner 4,9–22,55,77,118
Steinmann 73,139,151,193
Stork 154
Strothmann 44
Struck 15,187
Struckmeier 5,114,115
Sundermann 161
► Teige 111
Thießen 40
Twelsiek 41,42,48,57,63,76ff.,186ff.
► Vogelsang 56,94,154
Voß 84,187
Wangler 160
► Wapnitz 176
Weber 44,106
Wehmeier, Wehmeier 80,172
Wehr 87,150
Wiedhöft 44,171
Wiegner 42
Wiese 122,138
Willer 95
Wilmsmeier 42
Windhorst 46,64
Wintermeyer 111
Wippermann 155
► Zünd 33,42

► Alter Schulweg Nr. 7 106
Alter Schulweg Nr. 8 24
Alter Schulweg Nr. 11 110
Am Bollweg Nr. 2 171
An der Salze Nr. 8 122
An der Steinegge Nr. 12 141
An der Steinegge Nr. 22 174
An der Steinegge Nr. 24 120
Auf dem Pulsfeld Nr. 46 102,163
Auf dem Pulsfeld Nr. 52 123
Auf dem Semmelfeld Nr. 15 102
Auf der Brinkschmiede Nr. 7 173
► Bethel 15,21,46,93,115,184
Bielefeld 4,21,22,87,90,110,150,160, 183ff.
Blasheim 26,81,82,87ff.,110,124
Bünde 46
► Detmolder Straße Nr. 91 156
Detmolder Straße Nr. 94 118ff.,146,150
Detmolder Straße Nr. 101 106
Detmolder Straße Nr. 216 118
Detmolder Straße Nr. 217 150
Detmolder Straße Nr. 243 120
Detmolder Straße Nr. 245 109
Detmolder Straße Nr. 250 119
Dornberger Heide Nr. 7 133
Dornberger Heide Nr. 29 171
Dornberger Heide Nr. 82 160
Dreierstraße Nr. 8 95
Drensteinfurt 28, 85
► Eichholzsiedlung 47, 95ff.
Exter Nr. 4 155
Exter Nr. 6 155
Exter Nr. 8 133
Exter Nr. 25 110,172
Exter Nr. 28 95
Exter Nr. 40 106, 136, 162
Exter Nr. 42 119
Exter Nr. 44 154
Exter Nr. 48 155
Exter Nr. 50 109
Exter Nr. 51 171
Exter Nr. 80 174
Exter Nr. 85 95
Exter Nr. 92 118
Exter Nr. 97 160
Exter Nr. 112 109
Exter Nr. 115 120
Exter Nr. 130 171
Exter Nr. 137 127
Exter Nr. 143 95,156
Exter Nr. 147 122
Exter Nr. 155 123
Exter Nr. 182 95
Exter Nr. 189 95
Exter Nr. 192 95
Exter Nr. 272 95
Exter Nr. 274 96
► Finnebachstraße Nr. 31 155
Franzosenkuhle 152
► Glimkestraße 95ff. 155
Glimkestraße Nr. 28 155
Glimkestraße Nr. 56 95
Glimkestraße Nr. 60 96
► Heerhof 155
Heideholz Nr. 8 154
Herforder Straße Nr. 304 151
Herforder Straße Nr. 306 151
Herforder Straße Nr. 317 151
Herforder Straße Nr. 423 155
Herforder Straße Nr. 440 154
Hollenhagen Nr. 23 174
Holzhausen 81, 144, 161
► Mennighüffen 80
Mittelbachstraße Nr. 15 156
Mowenbusch Nr. 20 162
► Nelkenstraße 95
Nelkenstraße 5 95

Nelkenstraße 9 95
Nelkenstraße 11 95
► Oexen, Bad 42
Olpe 23, 24, 46,178
► Pivitstraße Nr. 18 95
Porta–Möllbergen 161
► Schormsfeld Nr. 1 122,160
Schormsfeld Nr. 10 102
► Soest 80
Solterbergstraße Nr.150 155
Solterbergstraße 153 109
Solterwisch Nr. 1 151
Solterwisch Nr. 3a 151
Solterwisch Nr. 5 154,155
Solterwisch Nr. 6 151
Solterwisch Nr. 7 151
Solterwisch Nr. 8 155
Solterwisch Nr. 11 151, 162
Solterwisch Nr. 13 151
Solterwisch Nr. 22 150
Solterwisch Nr. 27 91
Solterwisch Nr. 42 95, 151
Solterwisch Nr. 63 164
Solterwisch Nr. 65 122,160
Solterwisch Nr. 66 174
Solterwisch Nr. 67 172
Solterwisch Nr. 68 102
Solterwisch Nr. 69 141
Solterwisch Nr. 77 155,156
Solterwisch Nr. 93 156
Solterwisch Nr.106 102
Solterwisch Nr.117 156
Spradow 46
► Steinbrinkstraße Nr. 15 95,156
Steinegge 95ff., 101ff., 120, 126, 141 148, 151, 156, 166, 174
► Tilsiter Straße Nr. 9 173
Vahrenbrinkstraße Nr.117 155
► Wehrendorf 139,150
Wittekindstraße Nr. 27 151
Wittekindstraße Nr. 28 151
Witteler Straße Nr.125 172

Stichworte

► Agape 17
Altpapier 61
Arbeitskreis Dorfentwicklung Exter 75
Arbeitskreis für Politik und Kultur 55
Autobahn A5 60
Autobahnwache Exter 101
► Bekennende Kirche 85,180ff.,183
Blaue Schürze 23
Bodelschwinghsche Anstalten 21
Bonneberg 38
Brot für die Welt 17,56
► Care-Pakete 112
CVJM 13,29ff.,48ff..55,60ff.,67 150,177ff., 183
CVJM Westbund 48,52,150
► Deutschen Christen (DC) 180
Diakonische Werk 38,162
► Elterngesprächskreis 50
Ev.-luth. Grundschule Exter 16
Evangelisch in Vlotho 11,20
EXTER-BLATT 39,42,60
► Flüchtlingshilfe 17
Förderverein »Hoppetosse« 17
Friedhof 4ff.,18ff.,27ff.,28,40,44ff. 87,113,8,152,170ff.
Herforder Kleinbahnen 94,110
► Johannes-Falk-Haus 42
JUX,Jugendetage 13,67
► Kinder aus Tschernobyl 17
Kirchenkreis Vlotho 11,19,22ff.,25ff. 33ff. 34,38,44,62,64,116, 160,176ff.
Konfirmandenfreizeiten 44,51
Krankenseelsorge 93
► Landeskirchenmusikschule 53,54

Lindemanns Windmühle 129,145
► Mädchenkreis 30,48,50
Männer-Kochgruppen 67
Mendel-Grundmann-Gesellschaft 22
NRW-Familienzentrum 16
► Osterblasen 18
► Pfarrhaus im Sundern 89,117,126,154
Posaunenchor 5,13,30,39,48ff.,55,90ff. 100ff.,106ff.,112ff.,146ff.,152ff.,172ff.
► Spielplatz 51,58,80,125
St. Hedwig 40
► Vereinigte Ev. Mission Wuppertal 38
Villa Kunterbunt 15,16,17,22,53
Wappenschild Kurfürst 36
► Wittekindshof 15,23ff., 42,51,93,97ff.

Index der Ausgabe zu den Jahren 1666 – 1966

Das Quellen- und Literaturverzeichnis zu dieser Ausgabe finden Sie auf Seite 217

Namen

► Äbtissin Charlotte Sophie 255, 260
Äbtissin zu Herforde 221
Albert im Sie(c)ke 229, 246, 246
Alke (Koster = Küster) 237
Althoff 260
Altrogge 233, 237, 246
Ar(e)nhölter 224, 228, 234, 245, 273
Arcularius 230ff., 237, 249, 253ff., 310
Arndt im Kampe 230
► Baumann 252, 268, 273ff., 282ff.
Becker 228, 233, 237, 246
Begemann 229
Blafuß 246
Böckler 265, 266
Bogatzky, von 269
Bollmann 273
Bopp 207
Borges 281
Brand 230, 313
Brilen 228
Brin(c)kmann 212, 246
Brincke, vorm 230, 232
Brune 288
Brünger 276, 295ff.
Budde 210, 211
Bültemeier 298, 302
Buschmeyer 273
Bussche, von dem 257, 277
► Cardinal 229, 245
Carries 257
Caspar vorm Berge 248
Coner 237
► Daube 215
Dehmel 212
Delius 282
Deppentrup 233, 237
Descartes 250
Detering 228, 230, 245, 254
Dov(w)e 233, 237, 245
Dreyer 255
Düsediekerbäumer 212
► Eggerling 287
Eggesiecke 246
Eickmeier,-mejer,-meyer
Eyckmeyer 230, 237
Elisabeth von der Pfalz 231, 240
Eller, von; Generalmajor 237
Erdsiek 278
Eute 260
► Frentrup 230, 232, 245, 288
Fricke, Frikke 224,230,232,237,246,265
Friedrich Wilhelm Kurfürst 218, 225, 237, 240ff.,249ff
Fürstenau 260ff.

► Gercke (for der Egge) 230, 232
Gerdt vor der Egge 237
Gödener 230, 233, 246
Gohgraf von Gresten 228
Göhner 301, 304, 305, 307
Gös(ß)elcke 228, 245
Greve, Grewe 212, 228, 246
Gröne 212, 303
Großjohann 217, 312
Güse 245ff., 250, 253, 263
Güte 279, 298
► Hachmeister 230, 245, 253
Hageweg 273
Hahn 275
Halewat 246
Hambach 249, 263ff.
Härtig 246
Hartog (am Stein) 228, 245, 265, 273
Heidemeier 246
Heidenholz 223
Helling 228
Hellweg, Helweg 223, 233, 237, 246
Hempelmann 246, 252, 271, 273
Henrich im Arenholtz 246
Henrich im Einsiecke 253
Herman vor dem Knappe 237
Herman Wostenbecker 237
Hermannen ufr Steinegge 229
Heuermann 250, 304ff., 311, 312
Hinrich in d. Brake 233
Hoberg 212, 300
Hoffbauer 262, 278, 279
Hohmeier 264
Holzapfel 309, 312
Hommert 263, 312
Hoppensack 312
Horst, Christoph von der 231
Hues 246
Huhold 218, 291
Husemeyer 312
► Iburg 289
► J(u)ürgen vor der Egge 232, 237
Jacob vor dem Knappe 237
Johan Eickmeyer 237
Johan Härtig 245
Johan im Arenholt 246
Johan in der Brake 233, 237
Johan ufm Howe 229, 246
Johan vor d Egge 232
Johan vor dem Knappe 237, 246
Johan vor der Egge 233
Johann Philip fürn Brinck 256
Jost 245, 246, 253
► Kahre 300
Kindermann 300, 315
Klassmeyer 301
Klincksieck 246
Klusmeier, -meyer 228, 245
Knak 275
Koch 246, 252, 302
Köcker 263, 277, 278
König 237, 245ff. 273, 288, 292
Könning 229, 230, 245, 248
Kosieck 246
Kreft 279
Krejenmejer, Kreymeyer 233, 237, 245, 249
Kuhlo 289, 304, 306
Künsting 229,245ff., 263,271ff., 288
Kunze 269
► Laediger 230
Langeherm 245
Lindemann, Linnemann 245, 256, 273
Lohmeyer 224, 230, 249, 252 259ff., 265, 268, 269, 287ff.
Lüning 312
► Marcordes 312
Marten 233, 237, 246
Mawe 229, 245
Meier 300
Meise 230, 233, 246ff.
Mese 237

Möller 229, 245, 288
Möller, Bürgermeister 212
Mölling 224, 225, 244
Mumperow 283
► Naber 228
Napoleon 280, 281
Neder Mawe, Nedermawe 229, 245
Neder Nolte, Nedernolte 228, 245
Niemann 212, 287, 300
Nifanius, Superintendent 228
Nolte 273
Nolting (Noltinus) 231
► Obermowe 223, 273
Obernolte 223, 245, 246
► Pelzhenke, Pelshenke 248
Pemeier 264, 279, 280, 281, 282
Pieper, Piper 229, 245, 254
Plöger 281, 304
Pödinghausen 245
Poehlmann 288
Poggenzuen, Poggenzahn 228, 246
Pönighausen, Pönickhausen 279
Pönnighaus 212, 300
Pruntrup 237
Prüs(ß)ner 212, 246
Puls 224, 229, 245ff., 266, 268, 312
► Quest 228, 229, 246, 258, 273
Quistorp 303
► Rasche 246
Reckefoet uffm Hagen, Reckefues,
-fuß, -voet 228,233,237,245ff.,270,275
Redeker 256
Reinert 309
Ridder 304
Rosenkötter 279
► Sack 246
► Schaaf 312
Schachtsiek 304
Schaeffer 310, 312
Scharf 272
Schele 308, 312
Schemmel 229, 245, 246
Schmackpfeffer 233, 235
Schmi(e)dt 229, 264, 271
Schmieding 275, 283
Schönstedt 217
Schormann 246, 268
Schröd 228
Schröder, im Holtze
228, 245ff., 265, 273, 299
Schwackmeyer 246
Schwager 278
Schwartze 246
Seeger 273
Seippel 288, 289
Selberg 212
Semmelmei(y)er 252, 268, 273
Siekmann 279
Sontag 229, 231, 245
Specht 228, 245, 268
► Steinmann 217, 228ff., 245, 301
Storck 246
Stuke 237
Sturhan 230, 246
Stute 230, 233, 246
► Tacke, Taake 245, 246, 250, 253, 269
Tasche 248
Tonies für dem Brincke 237
Tschirschky 275
Twelsiek 245
► Ubernolte (s. a. Obernolte) 228
► Vethake, Superintendent 212
Vogelsang 222, 228, 245ff., 264, 273ff.
Voigt 257
Volkening 275, 298
Weber 229, 246, 273
Wedegärtner 210, 214
Wedepohl 291ff., 300ff.
► Wehmeier 312
Wehmeyer, Hauptlehrer 212
Willem fürm Brincke 237
Wilm, Präses 208, 212

Witte 246
Wortman 245, 246
Wöstenbeck 233
Wrachtrup 230, 233, 237, 246
Wrisberg 265

Orte etc.

► Altenburg 285
► Bergkirchen 201, 304
Berlin (Ost) 205
Bethel 292, 304
Bielefeld 207, 210, 214, 225, 228, 253, 303, 310
Blasheim 278, 303
Bückeburg 259, 285
► Dornberger Heide 230, 265, 268, 290
► Eichholz-Siedlung 202, 204, 230
Enger 260, 287
Exter Nr. 1 309
Exter Nr. 2 230, 233, 237, 249, 297
Exter Nr. 3 233, 237, 249, 313
Exter Nr. 4 228, 268, 273
Exter Nr. 5 229, 254
Exter Nr. 6 223
Exter Nr. 7 233, 237
Exter Nr. 8 228, 313
Exter Nr. 9 223, 224, 228, 232
Exter Nr. 10 224, 229, 266, 268
Exter Nr. 11 223, 224, 230, 232, 237, 265
Exter Nr. 12 230, 233, 237, 297, 313
Exter Nr. 13 230, 233, 237
Exter Nr. 14 215, 233, 237
Exter Nr. 15 230, 233, 237
Exter Nr. 16 223, 229
Exter Nr. 17 233, 237, 316
Exter Nr. 18 233, 237, 275
Exter Nr. 19 230, 237, 288
Exter Nr. 20 229
Exter Nr. 21 223, 230
Exter Nr. 22 223, 230, 233, 237
Exter Nr. 23 223, 230,232,237
Exter Nr. 24 223, 230, 232, 237
Exter Nr. 25 223, 228, 299
Exter Nr. 26 223, 228, 314
Exter Nr. 27 223, 230, 256, 314
Exter Nr. 28 223, 314
Exter Nr. 29 223, 233, 237
Exter Nr. 30 297
Exter Nr. 31 222
Exter Nr. 32 222, 230
Exter Nr. 34 223
Exter Nr. 35 222
Exter Nr. 36 223, 230, 297
Exter Nr. 38 223, 314
Exter Nr. 39 223, 233, 237
Exter Nr. 40 223, 288, 292, 297
Exter Nr. 41 223
Exter Nr. 42 223, 228
Exter Nr. 44 223
Exter Nr. 45 223, 228
Exter Nr. 47 223, 273
Exter Nr. 48 248, 249
Exter Nr. 50 268
Exter Nr. 51 268, 313
Exter Nr. 53 314
Exter Nr. 54 273
Exter Nr. 55 297
Exter Nr. 63 212
Exter Nr. 74 297
Exter Nr. 78 316
Exter Nr. 90 297
Exter Nr. 107 212
Exter Nr. 117 299
Exter Nr. 126 248, 297
Exter Nr. 143 212
Exter Nr. 377 202
► Gohfeld 201, 260, 265, 267, 269, 271, 275, 283, 292
Gut Deesberg 288

Gut Steinbeck 269
► Haddenhausen 277
Harde 230, 233, 237, 245, 249, 250, 268
Hartum 278, 291
Heidenholz 234, 264
Hellerhagen 223, 264, 290, 297
Herfordische Feldmarck 221
Hiddenhausen 237
Hiddesen 306
Hollenhagen 290
Holwiesen 202
Holzhausen 260, 287
Hüffe 260
Hüllhorst 304
► Jöllenbeck 269, 275, 298
► Kipshagen 249
► Limberg 248ff., 268, 279
Lohe 201, 202, 297
Löhne 259, 271, 283, 288
► Niederbecksen Nr. 35 245, 246, 253, 269
Niederbecksen Nr. 46 246
Niederbecksen 245ff., 246, 253
259, 269, 271, 285
Niederjöllenbeck Nr. 30 298
Nieheim 298
► Oeynhausen 201, 212, 297, 301, 305ff.
Ostpreußen 204
► Pivit 204
Pommern 204, 225, 235, 240
Posen 204
Rehme 201, 297, 308
Rinteln 230
Rödinghausen 269, 298
► Salzuflen 201,207,269,287,297,303,306
► Schling 230, 232, 246, 253
Schlüsselburg 283
Schnathorst 289
Schule Exter 206,210,290,298ff,305,308ff.
Schwaghof 248, 249
Schwarzenmoor Nr. 14 230, 233, 237
Schwarzenm.oor Nr. 27 202, 230
232, 237, 253
Schwarzenmoor Nr. 28 233, 237
Schwarzenmoor Nr. 29 237
Schwarzenmoor Nr. 30 202, 253
Schwarzenmoor Nr. 36 230
Schwarzenmoor Nr. 39 233, 237
Schwarzenmoor Nr. 40 202,232,237,253
Schwarzenmoor Nr. 42 237
Schwarzenmoor 201ff., 223, 230, 249
259, 285
Sinn (Dillkreis) 216
Solterberg 202, 204, 223, 248, 288
Solterwisch Nr. 1 228, 314
Solterwisch Nr. 2 223, 228, 254, 316
Solterwisch Nr. 3 228
Solterwisch Nr. 3 268
Solterwisch Nr. 4 229, 316
Solterwisch Nr. 5 273
Solterwisch Nr. 6 229
Solterwisch Nr. 7 212, 224, 228, 313
Solterwisch Nr. 8 223, 229, 249
254, 288, 314
Solterwisch Nr. 9 228, 268
Solterwisch Nr. 10 228, 273, 316
Solterwisch Nr. 11 228
Solterwisch Nr. 12 212, 229, 288
Solterwisch Nr. 13 228, 313
Solterwisch Nr. 14 223, 229
Solterwisch Nr. 15 223, 229, 273
Solterwisch Nr. 16 202
Solterwisch Nr. 17 223, 229, 273
Solterwisch Nr. 18 268
Solterwisch Nr. 19 228, 270
Solterwisch Nr. 20 202
Solterwisch Nr. 21 229, 252, 268
Solterwisch Nr. 21 273
Solterwisch Nr. 22 223, 228, 300, 314
Solterwisch Nr. 23 223
Solterwisch Nr. 24 223, 228
Solterwisch Nr. 25 223, 273
Solterwisch Nr. 26 223

Solterwisch Nr. 27 223, 259
Solterwisch Nr. 28 202
Solterwisch Nr. 30 223
Solterwisch Nr. 31 223, 245
Solterwisch Nr. 32 223, 229, 273
Solterwisch Nr. 33 223, 245
Solterwisch Nr. 34 229, 273
Solterwisch Nr. 35 223, 229
Solterwisch Nr. 36 223
Solterwisch Nr. 37 212, 229, 258, 273
Solterwisch Nr. 38 223
Solterwisch Nr. 39 223
Solterwisch Nr. 40 273
Solterwisch Nr. 41 223, 229, 245
Solterwisch Nr. 42 223, 271
Solterwisch Nr. 43 223, 245
Solterwisch Nr. 44 223
Solterwisch Nr. 46 223, 273, 313
Solterwisch Nr. 48 223
Solterwisch Nr. 50 212
Solterwisch Nr. 55 273
Solterwisch Nr. 56 273
Solterwisch Nr. 60 316
Solterwisch Nr. 63 299
Solterwisch Nr. 66 313
Solterwisch Nr. 72 245, 253, 261, 269
Solterwisch Nr. 73 253
Solterwisch Nr. 77 300
Solterwisch Nr. 78 212, 300, 316
Solterwisch Nr. 125 202
Solterwisch Nr. 138 203
► Steinegge 204, 223, 229, 245, 264, 268 270ff., 297
Stift Berg, Herford 201, 218, 223ff., 231 237, 240, 244, 246, 248ff., 250, 253, 267, 275, 283, 297, 310
► Val(l)dorf 201, 202, 248, 252 275, 289, 290, 292, 297
Versmold 283
► Wehrendorf 217, 248, 301
Wenden, auf dem 253
Weserbergland 207
Westpreußen 204
Windheim 282
Wittekindshof 300, 305
Wüsten Nr. 1 298
Wüsten Nr. 67 298
Wüsten Nr. 68 298
Wüsten Nr. 79 298
Wüsten Nr. 98 298
Wüsten Nr. 102 298
Wüsten Nr. 112 298
Wüsten 201,248,268,273,289,297

Stichworte

► Adler 252, 301
Altarleuchter 211, 214
Autobahn 206, 207, 208, 297
Autobahnkirche 207, 208, 214
► Baugenossenschaft Exter 202
► Bibelstunden 204, 269, 273, 291
Bibelwoche 204
Bistum Minden 249
Bokelmann und Kuhlo 215
► Deutsche Christen (DC) 296
Drei-Glocken-Geläut 215
► Emporenbrüstung 211, 212, 214
Erweckungsbewegung 203, 269, 273 275, 283, 290, 291, 296, 298, 304
Evangelisationswoche 204
Frauenhilfe 205
► Gemeindehaus 205ff., 212,261,294,305ff.
Gemeindezentrum 206, 310
Georgium 231
Gestühl 211, 214, 288
Glocken 215, 216
Glockengießerei Gebrüder Rincker 216
Glockenguß 257
► Hempeley, spätere Pfarre 223

Herrnhuter Brüdergemeinde 259, 273
► Kantor 212, 250, 304ff., 308, 312
Kantorwohnung 206
Kindergottesdienst 203, 208, 311
Konsistorium Bielefeld 219
Krüger zu Exter 228, 245
Küsterwohnung 206
► Landeskirchenamt 215
Leichenhalle 206
Leuchter 211, 251
► Männerkreis 205
Missionsfest, -verein 203, 204, 275, 301
Münsterkirche zu Herford 255
Mütterkreis 205
► Orgel 203,211,215ff.,250,270,289,301
► Posaunenchor203, 275, 289, 304ff., 311
Rendant 212
► Synode Herford 218
Synode Vlotho 201, 218
► Taufengel 211ff., 290
► Wicherngemeinde 212
Woche des Dorfes 204

Ergänzende Literatur zur Ortsgeschichte aus der Geschichtswerkstatt Exter

Reihe Beiträge zur Ortsgeschichte

Buchausgaben
SD02 »Chronik von Exter«

»C. H. C. Lohmeyer, Pfarrer von Exter … Exter und seine Umngebung 1854«
SD12 »Exter-Tour«

Rundwanderwege durch den Ort mit 31 Stationen
u. a.
sowie Sammelausgaben in Heftform
zur Regionalgeschichte in Vlotho und Umgebung

Geschichtswerkstatt Exter e. V. – Pivitstraße 25 – 32602 Vlotho Exter
Internet: www.gwexter.org – e-mail: info@gwexter.org
Redaktion und Gestaltung:
August-Wilhelm König und Wilfried Sieber (v.i.S.d.P.)